Vollständige
Predigerbibliothek,
oder
Sammlung
der auserlesensten
Predigten,
über
alle Gegenstände der römischkatholischen Kirche,
zu mehrerer Bequemlichkeit, und Erleichterung des
Nachsuchens in sechs Abtheilungen geordnet
von
Cäsar Alexander Julietti.

Erste Abtheilung.
Charfreytags Predigten.

Dreyzehnter Theil.

Mit Genehmhaltung der k. k. Censur.

TROPPAU
gedruckt, und im Verlage bei Joseph Georg Traßler,
k. k. privil. Buchdrucker und Buchhändler.

1782.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt
der
im dreyzehnten Theile der ersten Abtheilung enthaltenen Predigten.

Erste Abtheilung

Charfreytags Predigten, über die Leidensgeschichte Jesu Christi.

Erste Predigt.

Das Andenken des Leidens Jesu ist der Friede und Trost, die Stärke und Stütze, die Wissenschaft und Weisheit eines Christen. 1

Zwote Predigt.

Jene Christen, deren Lebenswandel dem Schöpfungsziele des Allmächtigen nicht entspricht, tödten Jesum Christum alle Tage; indem sie ihm durch ihre Undankbarkeit das Leben der Liebe, durch ihre Unbilden das Leben der Ehre; und durch ihre Unempfindlichkeit gegen die seinigen das Leben der Natur rauben. 33

Dritte Predigt.

Es wird in der Leidensgeschichte Jesu erstens das Schreckliche der Sünde, die sich im Oelgarten in ihrer ganzen Abscheulichkeit zeigte; zweytens der Frevel der Sünde, der sich in der Stadt Je-

Jerusalem blicken lies, und drittens die Zerstörung der Sünde, die auf der Schädelstätte vor sich gieng. 84

Vierte Predigt.

Jesus am Kreuze leidet aus lauter Liebe, redet aus lauter Liebe, stirbt vor lauter Liebe; durch das Leiden wird uns seine Liebe bekräftiget, durch die Sprache versichert, durch den Tod verewiget. 137

Fünfte Predigt.

Jesus starb um den Zorn Gottes zu besänftigen, den Menschen zu reinigen, und ihm den Himmel zu eröffnen. 186

Sechste Predigt.

Das Leiden Jesu Christi wird als der Anfang seines Reichs und als das Vorspiel seines Triumphes vorgestellt, da er in dem Oelgarten seine Kraft sehen läßt, in dem Vorhofe des Pilatus alle Handlungen des weisesten Gesetzgebers verrichtet, und auf der Schädelstätte eines Hohenpriesters das Amt in seinem ganzen Umfange verrichtet. 218

Charfreytagspredigten über die Leidensgeschichte Jesu Christi

Erste Predigt

Das Andenken des Leidens Jesu ist der Friede und Trost, die Stärke und Stütze, die Wissenschaft und Weisheit eines Christen.

Gedenket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erlitten hat. Hebr. 12. 3.

Wenn ich euch heute mit dem Apostel an jene traurige Begebenheit erinnere, wo der Sohn des Ewigen, ein Raub der Ungerechtigkeit der Menschen, für die Sünden der Erde zum Opfer dargebracht wird, so kömmt es euch vor, meine wertheſten Zuhörer! als ob ich euch Thrä-

nen eines gerechten Mitleidens über den Tod eures Heilandes auspressen, und zu euch sagen wollte, was vormals der heilige Ambrosius zu den Meiländern von dem Tode des Kaisers Valentinianus sagte: **Lasset uns aus dem Zolle unsrer Thränen erkennen, was wir dem Andenken des besten Fürsten schuldig sind, der für uns geopfert worden ist.** Ich weiß, daß diese Rede der Neigung eurer Herzen gleichförmig wäre; und selbst unsre Mutter die Kirche, die in der tiefesten Trauer verhüllt ist, deren Altäre entblößt, deren Gesänge unterdrückt, deren ewiges Opfer unterbrochen ist, scheint uns dieselbe einzugeben. Ja, ich finde in dem Andenken des Leidens Jesu so viele Vortheile für den Christenmenschen, ich entdecke darinnen so sichere Grundursachen einer höchsten Glückseligkeit; und das gleich von nun an, gleich von dem Augenblicke an, da sich mein Geist damit beschäfftiget, daß ich mich selbst an diesem Tage des Schmerzens den Thränen nicht überlassen, und eure Seelen nicht zur Traurigkeit bringen kann. Denn wenn ich bedenke, daß der Tod des Sohn Gottes allen Trost, alle Stärke, alle Wissenschaft des Christen ausmacht, so finde ich in der gerechtesten Ursache der lebhaftesten Betrübniß einen siegreichen Grund meine Thränen zu trocknen, und mein Herz zu stärken. Ich nehme sogleich wahr, daß der göttliche Heiland eben in der Zeit seines Leidens, eben in dem Augenblicke, wo er sein Opfer vollendete, mit eben so viel Wahrheit als Liebe sagen konnte: **Weinet nicht** Luc. 23. 28. Ja, meine Brüder! das Andenken des Todes Jesu begreift nothwendig die drey Vortheile in sich, die ich genennet habe. Den

in-

innigsten Trost, einen unveränderlichen Frieden bei allen Begebenheiten des Lebens: **Den Frieden von unsrem Herrn Jesu Christo.** Rom. 1. 7. Einen heldenmüthigen Muth, eine siegreiche Stärke bei den mühsamsten Arbeiten des Christenthumes: **In dem allem überwinden wir um desjenigen willen, der uns geliebet hat.** Ibid. 8. 37. Eine Wissenschaft, eine Weisheit, welche höher ist als alle Kenntniß der Menschen: **Wegen der vortrefflichen Erkenntniß Jesu Christi unsers Herrn.** Philip. 3. 8. Gebet Achtung, meine Christen! auf die Erklärung dieser drey Punkte, welche den Inhalt und die Abtheilung meiner Rede ausmachen sollen. Das Andenken des Leidens Jesu, der Friede und Trost des Christen, dieß ist der **erste Theil.** Das Andenken des Leidens Jesu, die Stärke und Stütze des Christen, ist der **zweyte Theil.** Das Andenken des Leidens Jesu, als die Wissenschaft und Weisheit des Christen, ist der **dritte Theil** meiner Rede.

Anbetungswürdiges Kreuz, bei deinem Anblicke erwachet in unsern Seelen der heilsame Gedanke des Todes unsers Erlösers. Indem du uns das Andenken jenes vortrefflichen Opfers abbildest, das in deinen Armen geopfert wurde, so tröstest, stärkest, unterrichtest du uns. Gieb meinen Worten Annehmlichkeit, Stärke und Licht: du, der du dem Herrn der Welt den Tod gegeben hast.

Erster Theil.

Das Andenken des Leidens Jesu, der Friede und Trost der Christen.

So verhält sich Gott gemeiniglich bei der Vollziehung seiner größten Absichten, daß er sich derjenigen Mittel bedienet, welche die Menschen schen keinen Anstand nehmen zu verwerfen, und die in unsern Augen, wie der Apostel spricht, eine Art von Thorheit scheinen. Dieses anbetungswürdige Verhalten der Vorsehung bemerke ich auf eine ganz besondere Weise in dem Gegenstande, den ich abhandle; denn wenn ich der Grundursache jenes glücklichen Friedens, jenes süßen Trostes nachforsche, den der Herr in unsern Herzen hat bilden wollen, so erstaune ich einen Gedanken zu finden, der am meisten unser Leid und unsre Betrübniß erwecket; den Gedanken von dem Leiden und Tod des eingebornen Sohn Gottes. Inzwischen soll dieser Gedanke, wenn wir dem heiligen Paulo glauben, unsre Thränen trocknen und unsern Schmerz erleichtern. Das Andenken des Todes Jesu soll für uns der reicheste Trost seyn. Wie? sagt dieser Apostel zu den ersten Bekennern des Christenthumes, Trübsal, Mangel, Verlust der Güter sollen euch seufzen machen? Ihr habet also den Trost eurer Seelen vergessen, und die Leiden eures Erlösers aus eurem Andenken verbannet? **Gedenket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erlitten hat. . . ihr habt vergessen des Trostes, der zu euch als zu Kindern redet.** Hebr. 12. 5.

Wie

Wie sollen wir uns aber durch das Andenken des Leidens unsers Erlösers trösten? Auf folgende Weise, meine Christen. Das Andenken des leidenden und sterbenden Jesu scheint gewissermassen die Natur aller Wesen zu verändern, welche uns betrüben und ängstigen. Es erinnert uns an ein stets bleibendes Pfand der Güte Gottes für uns. Es erinnert uns an einen besondern und vortrefflichen Charakter, der unsern Seelen eingedrückt ist. Wir wollen dieses alles erklären und entwickeln.

Ich sage: Die Uibel unsers Lebens scheinen bei dem Gedanken des Todes Jesu ihre Natur zu verändern; weil Jesus Christus, indem er sich selbst diesen Uibeln unterworfen, ihnen durch die Gewalt, welche er ihnen über seine eigene Person bewilligte, eine Art von Vortrefflichkeit mitgetheilt hat. Er hat sie geheiliget; und so sehr sie vormals wahrhafte und eigentliche Uibel waren, hat er aus ihnen Werkzeuge der göttlichen Erlösung, den Inhalt seiner Verdienste, ein Opfer von unendlichem Werth gemacht; hat er dadurch auf gewisse Weise ihre Natur in den Augen unsers Glaubens verändert. Ich liebe die Leiden, sagt der große Lehrer der Heiden, ich liebe Verfolgung, Verleumdung, das strengste, ungerechteste Verfahren, dieß alles ist mir lieb: **Ich habe ein Wohlgefallen an meinen Schwachheiten, an Schmach, an Nöthen, an Verfolgungen, an Aengsten.** 2. Cor. 12. 10. Ich finde nichts darinnen, das mich betrübe, das mich erschrecke; denn diese Trübsale, diese Leiden sind Jesu Leiden. Indem ich sie leide, trage ich zwar ein Kreuz, aber es ist ein liebenswürdiges Kreuz, das Kreuz mei-

nes Jesu. Die Menschen mögen mich beschimpfen, quälen, wohl gar kreuzigen; es hat alles nichts lästiges für mich, seit dem sich die Salbung des Kreuzes meines Heilandes über das meinige verbreitet hat, oder vielmehr, seit dem ich nicht an das Kreuz geheftet seyn kann, oder mit ihm an dasselbe geheftet zu seyn: **Ich bin mit Christo an das Kreuz geheftet.** Gal. 2. 19. Herrliche Veränderung, die durch das Leiden und Kreuz des Heilandes gewirket worden; und das, wie der heilige Augustin spricht: Zum Trost seiner Diener. Eine Veränderung, welche selbst die Bitterkeiten des Todes versüßet. Jener, selbst den starken Seelen, allen Weisen, allen Helden der Welt so fürchterliche, schreckliche Tod: dieser Tod, sage ich, — und wir können es auf alle Plagen der Menschheit anwenden — hat, so zu reden, seinen Stachel verloren in dem Tode Jesu: der Tod Jesu hat den Tod seiner Kinder zu einem heiligen, sanften, tröstlichen Tod gemacht; sie sterben, aber sie sterben mit Jesu, sie sterben wie Jesus; und haben sie alsdenn nicht Recht mit dem Apostel, wiewohl in einem ganz verschiedenen Sinn auszurufen: Tod, wo ist nun dein Sieg? Ich nehme nichts mehr von der harten Dienstbarkeit wahr, worein du die Menschenkinder versetzt hattest, nichts mehr von der grausamen Herrschaft, welche du über sie ausübtest; deinen Stachel empfinden die Christen nicht mehr: Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel? Ephes. 2. 3 Ich will mich bei dieser Betrachtung weiter nicht aufhalten, um zu einer andern über zu gehen, die euch vielleicht weniger tiefsinnig und mehr unterrichtend scheinen wird; daß nämlich die Betrachtung des Leiden

des Heilandes uns das kostbarste und sicherste Pfand seiner Liebe und Güte gegen uns erinnert.

Saget mir Christen! was sehet ihr, wenn ihr euren Heiland am Kreuze schauet? wenn sich das anbetenswürdige Zeichen unsers Heils euren Augen darstellet? Ihr sehet daselbst euren Gott, euren Schöpfer, euren Richter, den Zeugen und Rächer eurer Laster: das ist wahr; ich frage aber welche Eigenschaft von diesem höchsten Herrn sich besonders eurem Geist darbietet, welche Eigenschaft der Gottheit, so zu sagen, ausschließungsweise in diesem Geheimnisse hervorleuchte? Ach meine Brüder! ihr kommet mir zuvor: es ist, saget ihr, seine Güte, Gnade, Barmherzigkeit; es ist seine Menschenliebe, die Liebe des Heils, der ewigen Glückseligkeit der Menschen; es ist sein Suchen und seine Achtung für unsre Seelen. Dieß, saget ihr, erkläret uns der ans Kreuz geheftete Jesus Christus. Jesu Liebe für die Menschen; und für welche Menschen? für Menschen, die geborne Feinde ihres Schöpfers sind: **Von Natur Kinder des Zorns**; Ephes. 2. 3. für Menschen, die in der Ungerechtigkeit und Sünde empfangen worden: für Menschen, deren Uibertretungen unzählbar sind; für Menschen, deren Untreue, Ungerechtigkeit, Undankbarkeit aufs höchste gestiegen sind; für Menschen, die von tausend aus dem Schooße der göttlichen Freigebigkeit erlesenen mächtigen Gnaden genährt, ermuntert, gedrungen worden, die aber allzeit sich gegen diese Gnaden empören, sich denselben widersetzen, stäts entschlossen sind den Veranlassungen Gottes nicht zu entsprechen, sondern unfruchtbare Bäume zu bleiben. Worinn aber hat diese Liebe hervorgeleuchtet? wie

hat sie sich zu erkennen gegeben? welchen Gefahren hat sie sich ausgesetzet, für diese verkehrte Menschen? Du lehrest es mich, o Herr! durch das Wort deines Propheten: **Was habe ich meinem Weinberge mehr thun sollen, das ich nicht gethan habe?** Is. 5. 4. Gezogen von einem Richterstuhle zum andern, ein Raub aller Lästerung, aller Beleidigung, aller Wuth meiner Feinde, der Ungerechtigkeit der Richter, des Grimmes ihrer Knechte; mit harten Schlägen geschlagen, von Geißeln und Ruthen zerrissen, mit Dornen gekrönet, an das Kreuz genagelt, am Kreuze erblassend; was habe ich mehr thun, was habe ich leiden können, das ich nicht gethan und gelitten habe? Christen! wie viel Betrachtungen rühren mich in diesem Augenblicke! ich will mich aber nur an eine einzige halten. Sie ist diese, daß diese unbegreifliche Liebe, daß diese Liebe, die keine Gränzen, und gleichwohl keine Ursache von Seiten unsrer Werke hat, für mich der Gegenstand eines unerschöpflichen Trostes ist. Wie? ich sollte mich über ein widriges Geschick, über eine vergängliche Mühe, über eine körperliche Unbequemlichkeit betrüben, da ich inzwischen das größte Gut besitze, und vor Augen habe? Die Liebe meines Gottes gegen mich, seine Achtung für meine Seele, der Vorrang, den ich in seiner Freundschaft habe, sind nur an diesem Kreuze, wie auf einem Gemälde abgemalt. So lange ich nun also von dem Herrn der Welt geliebet werde, sollte ich wohl von den Widerwärtigkeiten der Welt mich beugen lassen, welche an sich selbst nichts sind, welche, so groß sie immer sind, oder uns scheinen mögen, nur einen Augenblick haben? Nein,

so

so soll es nicht seyn; ich werde wissen den Werth der Dinge zu schätzen, und meinen Kümmernissen den Bewegungsgrund eines Trostes entgegen zu setzen, der höher ist als alle ihre Bemühungen. Ich werde ihnen die Liebe meines Gottes gegen mich entgegen setzen; und was für eine Liebe? Eine Liebe, welche, nach dem Ausspruche des Weisen, stark ist wie der Tod; eine Liebe, die durch den Tod bewiesen, vollendet, gekrönet worden. **Er hat mich geliebet, und sich selbst für mich gegeben.** Gal. 2. 20. Ich bin arm, von aller Hilfe entblößet, in die beschwerlichste Nothwendigkeit versetzet; aber mitten in meiner Dürftigkeit besitze ich einen unendlichen Schatz: weil mich mein Gott nicht verlassen hat, weil er mir, indem er mir alle Güter der Welt raubet, noch seine Liebe erhält, und das Opfer meiner Sünden werden will: **Er hat mich geliebet, und sich selbst für mich gegeben.** Der höchste Herr der Welt, der unumschränkte Gebieter seiner Gaben, hat mich nicht mit jenen glänzenden Eigenschaften des Geistes und Herzens begabet, die man bei vielen andern bewundert; mein Antheil in diesem Betracht ist nicht reich; kann ich mich aber darüber betrüben; so lang mich dieser gute Herr wegen dem Abgange dieser Vortheile dadurch entschädiget, daß er seine Liebe und sein Leben dahin giebt? Der Neid meiner Feinde hat völlig über meine Unschuld gesieget; Betrug und Ungerechtigkeit haben sie verschwinden machen, Verachtung und Haß der Menschen werden in Zukunft mein Theil seyn; aber es bleibt mir noch ein mächtiger Vertheidiger, der ist Jesus; er muß mir beistehen, oder mir wenigstens meiner Leiden wegen Dank wissen, weil ich

ihn aus Liebe für mich an das Kreuz geheftet, und an demselben sterben sehe: **Er hat mich geliebet, und sich selbst für mich gegeben.**

Ich erspare alle weitere umständliche Beschreibung, denn ohne Zweifel begreifet ihr meinen Gedanken ganz. Sehet aber, meine Brüder! unsre Ungerechtigkeit, oder vielmehr unsre Grausamkeit uns selbst zu quälen. Da wir ein sicheres Pfand der Liebe unsers Gottes, seiner innigsten Liebe haben, da wir das Herz Jesu, und wie Paulus spricht, mit diesem Herzen alles besitzen; laufen wir nach eiteln Tröstungen, nach eiteln Freuden der Welt, nach schwachen Vortheilen dieses Lebens: **Ihr habt die Eitelkeit lieb, und suchet Lugen;** Psal. 4. 3. und wenn sie uns nun mangeln, betrüben wir uns, beklagen wir uns, halten wir uns für unglücklich, vergessen wir, was wir wirkliches und vorzügliches besitzen, und suchen Eitelkeit und Lügen. Ich will mich nicht in Vorwürfe einlassen; lasset uns aber unsre Unbedachtsamkeit und unsre wenige Billigkeit aufrichtig bekennen: **Ihr Menschenkinder, wie lange wollet ihr eines schweren Herzens seyn?**

Ich beschließe diesen Theil meiner Rede mit einer Betrachtung, welche mir der Prophet Ezechiel darbietet, und sage, daß unser am Kreuze sterbende Erlöser uns an einen besondern göttlichen Karakter erinnert, der unsern Seelen eingedrückt ist. Ein Karakter, der ihnen einen unschätzbaren Werth mittheilet, der ihre ganze Vortrefflichkeit und Schönheit, der die Grundursache ihrer Glückseligkeit ausmachet, und wovon der Gedanke allein unsern Trost bestimmet. Ihr wisset, meine

wertheſten Zuhörer! was die Gottesgelehrten unter dem Worte Karakter verſtehen, wenn ſie von den übernatürlichen Eigenſchaften der Seele reden. Es iſt ein Zeichen, ein unterſcheidendes Zeichen, welches ihr der Herr eindrückt, welches er, die Natur der Seele ſo zu ſagen verändernd, auf eine ganz beſondere Weiſe mit derſelben verbindet. Nun iſt aber der ganz beſondere Karakter einer chriſtlichen Seele derjenige, welchen ihr das Leiden und der Tod des Erlöſers in der Taufe eingedrückt hat; es iſt das Zeichen des Kreuzes Jeſu, in unſre Herzen eingegraben, um unſre Klagen zu ſtillen, unſre Thränen zu vertrocknen. Gehe, ſagt der Herr zu einem in den Weiſſagungen Ezechiels vorgeſtellten geheimnißvollen Menſchen, gehe durch die Stadt Jeruſalem, du wirſt daſelbſt Menſchen ſehen, die in tiefen Schmerzen ganz verſunken ſind; zeichne ihre Stirne mit dem Zeichen Thau: **Gehe mitten durch die Stadt, mitten durch Jeruſalem, und zeichne mit dem Zeichen Thau die Stirne aller Männer, welche ſeufzen.** Ezech. 9. 4. Welches iſt aber, fragt der heilige Hieronymus, jenes wunderbare Zeichen, welches der Herr auf die Stirne dieſer bekümmerten Männer zu zeichnen befiehlt? Es iſt ein Zeichen, ſpricht er, das ſeiner Geſtalt nach das Kreuz des Heilandes vorſtellt.

Die Römer und einige alte Völker pflegten ihre Sklaven mit einem glüenden Eiſen zu zeichnen, daß ſie das Zeichen ihrer Dienſtbarkeit, das Siegel und den Namen desjenigen Herrn tragen müſſen, dem ſie zu gefallen waren. Eine zwar barbariſche Gewohnheit, worauf aber die heiligen Schriftſteller in den heiligen Büchern

öfters Anspielung gemacht haben. Daher kommen die so gewöhnlichen Ausdrücke in der Schrift, von Namen, von **Karakter**, welche auf die Stirne der durch das Blut Jesu erkauften Menschen ausgedrückt sind: **Sie hatten seinen Namen auf ihren Stirnen geschrieben.** Ioan. 14. 1. Ich sah, sagt der heilige Johannes in seiner geheimen Offenbarung, eine große Zahl der Kinder Israel, aus allen Stämmen erwählt. Sie waren alle mit einem eigenen Zeichen gezeichnet, das sie von den übrigen Menschen unterschied: **Hundert und vier und vierzig tausend, die waren gezeichnet aus allen Stämmen der Kinder Israel.** Ioan. 7. 4. Aber noch einmal, was ist dieß für ein Zeichen? was bedeutet es? warum tragen sie dasselbe? Was kann es anders seyn, meine Zuhörer! als das Kreuz Jesu, welches der Werth ihrer Erkaufung ist, welches bezeuget, daß sie das Eigenthum Gottes und des unbefleckten Lammes geworden sind: **Diese sind aus den Menschen erkauft, zu Erstlingen, Gott und dem Lamme.** Ioan. 14. 4. Durch den Sieg Jesu Christi der Hölle entrissen, werden wir sein Besitz: wir gehören ihm nicht nur um der Schöpfung, Erhaltung, um tausend anderer Wohlthaten willen; sondern auch noch besonders um der Erlösung willen, die durch sein Kreuz gewirket worden; und um seine Eroberung, seine Beute, seine Sklaven zu bezeichnen, drückt er uns auf die Stirne, ins Herz, in das Innerste der Seele, nicht das Zeichen einer traurigen Dienstbarkeit, sondern das Werkzeug seines Sieges, das Siegel seiner Herrschaft, jenes so mächtige, so heilsame Kreuz: **Zeichne mit dem Zeichen Thau die Stirne aller**

ler Männer, welche seufzen. Nun saget mir, meine werthesten Zuhörer! dürfen wir wohl ein vortrefflicheres glorreicheres Zeichen verlangen, als das, welches uns die Eroberung Jesu Christi macht? und ist etwas in der Welt so betrübendes, wovon der Gedanke nicht in unserm Geiste vertilget, oder wenigstens geschwächt werden soll, durch das Andenken des herrlichen Zeichens, das wir an uns tragen? Das Kreuz Jesu, jenes anbetenswürdige Kreuz, der Werth der erkauften Welt, das Zeichen des Christenvolks ist in meine Seele gegraben, es unterscheidet meine Seele, es giebt ihr ein sicheres Recht auf die Glückseligkeit der Heiligen, wenn ich mich nur demselben nicht widersetze. Ach Gott! wie ist dieser Gedanke von großem Beistande, von großer Wirkung in dem Unglücke des Lebens! Es ist ein Stral, der aus dem Schooße deiner Herrlichkeit hervorgeht, der Licht in unsre Herzen bringt, die Finsterniß der Traurigkeit vertreibet Trost, und Friede wieder verschaffet: **Das Licht deines Angesichts ist auf uns gezeichnet, o Herr! du hast Freude in mein Herz gegeben.** Psal. 4. 7.

Christen! aus dem allen lasset uns den Schluß machen: Das Andenken des Leidens Jesu ist die sichere Grundursache des Trostes und Friedens, weil es alle Übel des Lebens versüsset, weil es uns der Liebe Gottes versichert, weil es uns an den vortrefflichsten Karakter unsrer Seele erinnert. Eine Grundursache des Trostes, die um so schätzbarer ist, da sie keine Macht der Erde uns jemals rauben kann. Grundursache eines Trostes, die wir zu allen Zeiten und an allen Orten empfinden. Ich muß mich oft von menschlichen Trö-

stungen trennen, und mich derselben: heute habe ich sie, morgen soll ich sie verlassen; aber die Tröstung, die ich aus dem Leiden meines Erlösers schöpfe, kann mich niemals verlassen. So wie Salomo von der ewigen Weisheit spricht, will ich mich ruhig in ihren Schooß legen, daraus will ich einen tiefen Frieden, eine unveränderliche Freude schöpfen, ohne irgend eine Vermischung von Bitterkeit: **Ich werde mit ihr ruhen, denn mit ihr umgehen, bringet keine Uiberlast, noch Beiwohnung Verdruß, sondern Lust und Freud.** Lib. Sap. 8. 16. Ich will aus ihr meine vertrauteste, getreueste und untrennbarste Gefährtin machen; mitten unter barbarischen Völkern werde ich zu ihr Zuflucht nehmen; mitten in den stürmischen Meeren wird sie die Süßigkeit meiner Hofnung seyn; in Gefahren wird sie sich nicht von mir entfernen, in Ungnaden und Gefängnissen wird sie mir folgen: **Sie ist mit ihm hinuntergefahren in die Gruben, und hat ihn in den Banden nicht verlassen.** ibid. 10. 13. 14. Sie soll der Gegenstand meiner Gedanken und meiner Unterhaltungen in den Augenblicken der Niedergeschlagenheit und Bekümmerniß seyn: **In schwermüthigen Gedanken wird sie mich trösten und erleichtern.** ibid. 8. 9.

Für unsre Sünden vergossenes Blut Jesu, erfülle uns, berausche uns mit dem reichen Uiberfluße jenes Friedens, jener Süßigkeiten, jener himmlischen Tröstungen, welche das Andenken deiner Vergießung in das Herz der Gläubigen sendet. Ja, thue noch mehr, ermuntere uns, stärke uns — denn dieß, meine werthesten Zuhörer!

ist

ist die zwote Wirkung des Leidens Jesu; wie ihr es in dem zweyten Theile meiner Rede sehen werdet.

Erster Theil.

Das Andenken des Leidens Jesu die Stärke und Stütze des Christen.

Weil Jesus Christus in einem uns ähnlichen Fleische gelitten hat, sagt der heilige Petrus zu seinen ersten Gläubigen, so betrachtet ohne Unterlaß seine Leiden, und machet euch aus dieser Betrachtung einen Schild, eine unüberwindliche Waffe: **Weil Christus im Fleische gelitten hat, so waffnet euch mit der Betrachtung desselbigen.** 1. Petr. 4. 1. Der Apostel will sagen: Ihr habt oft gehöret, meiner Brüder! daß das Leben eines Christen auf dieser Welt ein beständiger Krieg ist; daß der Christ ohne Unterlaß gewaffnet seyn muß, um sich gegen alle Arten von Feinden, gegen erklärte und heimliche Feinde zu vertheidigen; gegen sichtbare und unsichtbare; gegen einheimische und fremde; gegen Feinde zu aller Zeit und an allen Orten; daß er also jederzeit und überall Streit zu erdulden hat: **Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken.** 2. Cor. 6. 7. Hier also sind die wundervollen Waffen, die ich euch anweise; Waffen, mit welchen ihr euch des Siegs vergewissert halten könnet: das Andenken des Leidens Jesu: **Weil Christus im Fleische gelitten hat, so waffnet euch mit Betrachtung desselbigen.** Und in der That, meine Christen!

weil

weil der Heiland bekleidet mit eben dem sterbli-
chen Leibe wie wir, schwach wie wir, em-
pfindsam in Schmerzen wie wir, aber nicht sünd-
haft, nicht strafbar wie wir, sich selbst der grau-
samsten Todesart aus Liebe für uns hingegeben
hat; was sollen wir nicht thun, was sollen wir
anderu nicht leiden?

Es ist wahr, und wir haben es schon ge-
sagt, daß, da die Leiden Jesu Christi alle Lei-
den und den Tod selbst geheiliget haben, es schei-
ne, daß nichts von allem dem uns Schrecken ma-
chen könne. Inzwischen will ich das Gegentheil
annehmen, und die Uibel dieser Welt als wirkli-
che Uibel betrachten, als Gegenstände einer recht-
mäßigen Furcht, die im Stande sind unsre See-
len in Unruhe zu setzen. Ich will sagen, so
wie ihr, daß die Schwierigkeiten des Heils groß
sind, daß das christliche Gesetz erhaben und da-
her für schwache Menschen beschwerlich ist, daß
die Reize der Welt mächtig, und ihr Haß schreck-
bar ist; allein, was ist alles dieses gegen die
Stärke, welche uns das Andenken des Todes Je-
su Christi mittheilet? Jesus Christus hat über
alles gelitten, was wir leiden können, hat über
alles gethan, was wir jemals mühsames und be-
schwerliches thun können. Dieß, ruft der heili-
ge Leo aus, ist die Antwort auf alle Schwierig-
keiten, die du mir angiebst: **Die Auflösung al-
ler Schwierigkeit.** Auch will ich euch nichts über-
triebenes sagen, wennn ich behaupte, daß eben je-
ne Stärke, jener Muth, den der Gedanke des
leidenden und sterbenden Jesu seinen Dienern ein-
flößet, daß es eben diese Festigkeit, diese Erhe-
bung der Seele ist, welche in der Welt die er-

stau-

staunungsvolle Veränderung hat entstehen gemacht, wodurch das Christenthum auf den Trümmern der Abgötterei gepflanzet wurde; daß eben dieses die Aposteln zu den mühsamen Arbeiten ihres Apostelamtes verbunden, daß eben dieses die ersten Blutzeugen in den erschrecklichsten Martern unterstützet, daß eben dieses alle wahre Christen, alle Nachfolger Jesu gebildet hat. Ich will mich deutlicher erklären.

Als die christliche Religion auf der Welt sollte errichtet, und die unermeßliche Macht der heidnischen Kaiser, die Weisheit der Philosophen, die Beredsamkeit der Redner, die vereinigten Bemühungen aller Völker und Nationen der Welt mit einemmal bestritten werden; welcher Menschen wollte sich da die göttliche Weisheit bedienen, an diesem großen Werke zu arbeiten, und so viele Hindernisse zu übersteigen? Ihr wisset es, Christen! schwacher furchtsamer Männer, die beim ersten Lerm der Verfolgung über den Haufen geworfen wurden. Inzwischen sehe ich eben diese Männer nach dem Tode Jesu allen Völkern die Gottheit eines Herrn verkündigen, den sie kurz vorher sich nicht zu bekennen getrauten; ich sehe sie voll Zuversicht vor den Fürsten und Großen der Erde erscheinen, sich allem Haß, aller Wuth der Juden und Heiden aussetzen, den Martern und dem Tode trotzen, sich ihrer Schmach und der blutendsten Beschimpfungen erfreuen. Nun saget mir, ich bitte euch, woher mag eine so schnelle und so wunderbare Veränderung kommen? Höret den heiligen Paulus, er wird es euch lehren: **Lasset uns aufsehen auf den Anfänger und Vollender des Glaubens Jesum: welcher, da ihm**

vorgelegt war Freude, hat erlitten das Kreuz. Hebr. 12. 1. Ach Christen! daher, weil die Fortpflanzer unsrer heiligen Religion das Bild des leidenden Jesu ohne Unterlaß vor Augen hatten, das Bild des Kreuztragenden, des am Kreuze sterbenden, des mit Vergnügen und ausnehmender Freude daran sterbenden Jesu: Da ihm vorgelegt war Freude. Diese Vorstellung unterstützte sie, ermunterte sie, erfüllte sie mit einer Stärke, mit einer Größe der Seele, die die Welt nicht genug bewundern konnte, weil sie die Grundursache davon nicht kannte. Ich weis zwar, daß die Gewißheit von der Auferstehung ihres Herrn, und die Salbung des heiligen Geistes auch Mittel waren, welche Gott gebrauchte jene großmüthige Aposteln zu bilden; ich weis aber auch dieses, daß der Bewegungsgrund, der sie in ihrem großen Unternehmen unterstützte, der sie über die Welt siegend machte, der Tod Jesu Christi war, dessen Gottheit ihnen durch seine Auferstehung und durch den heiligen Geist bewiesen wurde: **Lasset uns aufsehen auf den Anfänger und Vollender des Glaubens Jesum.** Und so versteht es unser göttliche Seligmacher, wenn er spricht, daß er die ganze Erde zu sich ziehen werde, von dem Augenblicke an, als er an das Kreuz würde geheftet werden: **Wenn ich werde erhöhet werden von der Erden, will ich alles zu mir ziehen.** Ioan. 12. 32.

Nun frage ich, woher es komme, daß sich die christliche Kirche mit Recht der unendlichen Menge von Märtyrern rühme, welche eben so viel Zeugen und Beweise von den Wahrheiten sind, die sie lehret? Ich frage mit dem Tertullian, warum

die

die Lehre der alten Weisen nicht dergleichen Helden hat hervorbringen können? Lehrten vielleicht diese berühmten Männer nicht die Nothwendigkeit sich gegen die Leiden und den Tod zu härten? Ohne Zweifel lehrten sie es, antwortet er: Diese war die Lehre des Cicero, des Seneka, des Diogenes, des Pyrrho, des Kallinikus. Woher kömmt es aber, daß die Lehren dieser großen Geister keine Anhänger hatten? Hierauf, christliche Zuhörer! habe ich keine andere Antwort, als welche ich eben gegeben habe. Weil die Helden des Glaubens Jesu Christi am Fuße des Stamms des Kreuzes jene Großmuth geschöpfet haben, welche die weltliche Philosophie hat weder erzeugen noch nachahmen können; und warum nicht? Weil, fährt Tertullian fort, weil ihr ein Beispiel, ein eben so mächtiges Beispiel fehlte, als jenes eines leidenden, eines sterbenden, eines für die Menschen, für das Leben und Heil der Menschen sterbenden Gottes ist. Das war der ganze Vernunftschluß der Christen, der ihnen den Martertod lehrte; sie bewiesen ihren Vernunftschluß mit der That, und diese That waren die Leiden des Sohnes Gottes, dem sie gleich werden, oder sein Gesetz abschwören müßten.

Daher die erhabenen Gesinnungen, welche jene tapfern Streiter bei dem Anblicke der fürchterlichsten Quaalen hervorleuchten ließen, von dem Augenblicke an, als sich der Tod Jesu ihrem Geiste vorstellte. Unter andern ein heiliger Andreas, der bei dem Anblicke seines Kreuzes ausrief: Hier ist endlich das liebenswürdige Kreuz, nach welchem ich schon lange verlangt, das ich als das Uibermaaß und den höchsten Grad meiner Wün-

sche betrachtet, das ich also verfolgt habe. Und warum? Weil in deinen Armen mein lieber Herr Christus gestorben ist. Ein Ignatius von Antiochien, der nach nichts seufzte, als nach Galgen, Feuer, wilde Thiere. Und warum? Weil er dadurch der wahre Jünger des gekreuzigten Jesu würde. Endlich so viele andere, welche mit dem großen Paulus sagten: Ach, es ist mir nicht genug um des Namens Jesu willen gefangen und mit Ketten beladen zu seyn, ich bewahre mich auf und bestimme mich für den Tod: **Ich bin bereit mich nicht nur binden zu lassen, sondern auch zu sterben um des Namens Jesu willen.** Act. Apost. 21. 13. Und das, weil er **sich für mich gegeben**, Gal. 2. 20. weil er selbst für mich den Tod erlitten hat.

Aber, werdet ihr sagen, diese schönen Zeiten der Siege des Kreuzes Jesu sind vorbei. Da wir mitten im Christenthume im Frieden leben, so giebt uns die Verfolgung keine Gelegenheit mehr jene Stärke zu empfinden, jene großmüthigen Entschliessungen zu fassen, die das Andenken des sterbenden Jesu beim Ursprunge der Kirche hervorgebracht hat; von nun an verliert also dieser so heilige Gedanken vieles von seiner Nutzbarkeit und Wirksamkeit. Hierauf antwortet der heilige Paulus, daß zu allen Zeiten und an allen Orten der Welt denjenigen die Verfolgung nicht fehlen kann, welche nach dem Gesetze Jesu Christi heilig leben wollen: **Alle, die da gottselig leben wollen in Christo Jesu, werden Verfolgung leiden.** 2. Tim. 3. 12. Lasset uns auf diesen Ausspruch wohl Achtung geben: Alle, niemand ist ausgenommen. Arme und Reiche, Junge und Alte; Gelehrte und

Un-

Ungelehrte, Menschen, die in der Tugend vollendet, und Menschen, die in der Ausübung des Guten noch Kinder sind; Bewohner der christlichen Länder, und Christen unter den Unglaubigen; alle, von dem Augenblicke als sie Gott zugehören wollen, werden durch die Verfolgung geprüft werden: **Alle, die da gottselig leben wollen:** Zwar nicht allzeit durch eine von den Feinden des Glaubens erregte Verfolgung, nicht durch eine Verfolgung, die sie vor die Richterstühle ziehen wird, die aus ihnen Gegenstände der Grausamkeit der Menschen machen wird; sondern durch um so mehr gefährliche Verfolgungen, je weniger man ihren Anfällen zu widerstehen gedenket, weil man sie nicht als Verfolgungen betrachtet; Verfolgungen von Seiten des Geistes der Welt; Verfolgungen von Seiten des bösen Beispiels; Verfolgungen von Seiten einer langen und alten Gewohnheit der Sünde; Verfolgungen von Seiten der Begierlichkeit, von Seiten unsrer selbst, von Seiten des ungerechten Gesetzes, das, wie Paulus spricht, in unsern Gliedern wohnet, und ohne Unterlaß mit dem Gesetze des Geistes streitet: **Alle, die gottselig leben wollen, werden Verfolgung leiden.** Warum sollte nun in den Streiten, die wir also ohne Unterlaß gegen so viele Feinde, die zwar weniger fürchterlich als die alten Tyrannen, aber oft listiger, und daher mehr zu fürchten sind, auszustehen haben, das Andenken des Kreuzes des Heilandes nicht von gleichem Beistande für uns seyn, als bei dem Streite, den die ersten Vertheidiger des Glaubens darinnen gefunden haben? Warum sollte der siegreiche Gedanken des sterbenden Jesu, der in den Märtyrern über die zusammengeschworne Wuth

der Welt und der Hölle gesiegt hat, in euch nicht mächtig genug sein lasterhafte Neigungen zu verbessern, und die Reize einer betrügerischen Welt zu zerstreuen? Ach! rufet der heilige Bernhardus aus, welche Versuchung vermag dem Gedanken zu widerstehen: **Meine Liebe ist gekreuziget worden.** Himmel! wie kann ich mich noch den Ergötzlichkeiten der Erde überlassen, da Kreuz und Tod das Erbtheil meines Gottes sind? **Meine Liebe ist gekreuziget worden, und ich sollte nach Wohlust streben?** Ich sollte die unermeßliche Furcht des Todes Jesu um einen geringen Eigennutz, um einen Punkt der Ehre, um eine rächende That, um das Vergnügen eines Augenblickes verlieren? Ich sollte nicht geduldig die Ubel leiden wollen, mit welchen mich die wohlthätige Hand Gottes schlägt, um meiner Buße aufzuhelfen? Ich sollte nach den Zärtlichkeiten und Bequemlichkeiten des Lebens trachten, da ich mein Haupt und meinen König mit Dörnern gekrönet sehe? Ach Herr, gieb nicht zu, daß ich mich so sehr verirre. Ich empfinde den großmüthigen Entschluß, den die Betrachtung deiner Leiden in meinem Herzen entstehen macht; er bildet mächtige Waffen in demselben, mit welchen ich mich gegen deine und meine Feinde vertheidigen, deine und meine Feinde zernichten kann. Da ich mich nicht um deiner Ehre und Liebe willen den Arbeiten deiner Apostel übergeben, noch mich vor die Verfolger stellen kann, deinen Namen zu bekennen, so will ich wenigstens in meinem Herzen gegen alles das streiten, was sich deiner Herrschaft widersetzet. Du wirst meine Stütze und meine Stärke in dem Kriege seyn, den ich bis an den Tod aushalten werde; und das

Kreuz,

Kreuz, das das Werkzeug meines Streits ist, ist auch das Pfand meines Sieges. Das Andenken des Leidens Jesu Christi tröstet und stärket unsre Herzen, — und es erleuchtet unsern Verstand. Merket auf dieses leztere; ich mache alsdann den Beschluß.

Dritter Theil.

Das Andenken des Leidens Jesu die Wissenschaft und Weisheit des Christen.

Vor der Ankunft Jesu Christi unternahm es eine große Menge von Weltweisen, die Welt zu unterrichren, die Lehre des menschlichen Geschlechts zu werden. Nichts ist in der Geschichte berühmter, als das Lyceum, der Portikus, jene Schulen Griechenlandes, welche die Welt zu erleuchten, und den Menschen eine Weisheit, eine Wissenschaft zu versichern schienen, welche die Glückseligkeit aller Jahrhunderte machen würde. Allein wie viele falsche Grundregeln der Sittenlehre, wie viele falsche Grundsätze der Vernunftlehre, wie viele ungeheure Irrthümer, wie viele thörichte Lehrgebäude finden sich bei diesen so gepriesenen Weisen! **Sie sind zunicht geworden in ihren Gedanken.** Rom. 1. 21 22. Ihre Gedanken, sagt der Apostel, haben sie betrogen, haben, statt sie zu erleuchten, das natürliche Licht verlöschet, mit welchem sie Gott begabet hatte: **Ihr unverständiges Herz ist verfinstert worden.** Mit einem Worte, ihre vorgebliche Weisheit, die so voll von

von Pralerei und Selbstgenügsamkeit war, verdiente in der That nichts als den Namen der Narrheit: **Da sie sich für Weise ausgaben, sind sie zu Narren geworden.** Es war also ein Lehrer auf der Welt nothwendig, ein Mann mit wahrer Wissenschaft, mit himmlischer Weisheit erfüllet, der die Irrthümer der falschen Weisen, der verirrten Gelehrten zernichte, und jenes Licht auf Erden brächte, das die Menschen allzeit gesucht hatten, ohne es jemals erreichen zu können. Dieß, sagt Paulus, hat endlich die Gnade Jesu Christi gewirket: **Es ist erschienen die Gnade Gottes unsers Seligmachers, allen Menschen, und hat uns gelehret.** Tit. 2. 11. 12. Die Gnade unsers Seligmachers und Gottes hat sich allen Menschen geoffenbaret, hat alle unterrichtet. Aber wo und wann hat sie uns unterrichtet? Am Kreuze; als das große Geheimniß des Leidens vollendet wurde; denn, wie der heilige Augustin anmerket, das Kreuz ist das Fleisch, das der Heiland zu lehren erwählet hat, auf welches er gestiegen ist seine Lehre zu verbreiten. Wovon hat uns aber diese Gnade unterrichtet? Von allem, was die Welt nicht wußte, oder vielmehr von dem, was sie verachtete, was sie verabscheute; von allem dem, was der Weisheit und Wissenschaft der Welt entgegengesetzt war. Denn, meine Brüder! welches ist das wahre und unterscheidende Kennzeichen von der Weisheit der Welt? Der Apostel Jakob giebt die Antwort: **sie ist irdisch, thierisch und teuflisch.** Iac. 3. 15. Drey Kennzeichen, die der Weisheit Jesu Christi, des gekreuzigten Jesu entgegengesetzet sind.

Die

Die Weisheit der Welt ist eine irdische Weisheit. Eine Weisheit, die den Gedanken und die Begierden des Menschen an die vergänglichen Güter heftet, die ihn tausend strafbare Bemühungen, tausend unerlaubte Mittel lehret sich zu bereichern und im Uiberfluße zu leben; eine Weisheit, die ihm in Sachen der Gerechtigkeit so viele Umwege, so viele Spitzfindigkeiten beibringt; eine Weisheit, die von dem Geiste des Eigenthums und Geizes eingegeben wird, die den heiligen Johannes Chrysostomus so sehr seufzen macht, die die Liebe der Gläubigen erkaltet und gefrieren macht: **Das Mein und Dein, jenes kalte Wort.** Eine Weisheit, welche die Glückseligkeit ihrer Anhänger auf dieses Leben einschränket, und sie so zu sagen der Unsterblichkeit ihrer Seele entsagen macht; eine Weisheit, welche nur nach der Achtung der Welt, nach Ehre unter den Menschen, nach Würden und Ansehen, auf Kosten der Gerechtigkeit, des Gewissens, des ewigen Heils trachtet: **Das ist nicht die Weisheit, welche oben herabkömmt, sondern sie ist irdisch.** Iac. 3. 15. Sie ist ferner eine thierische Weisheit. Eine thierische Weisheit, weil sie ein sinnliches Leben erzeuget, ein Leben, das in Weichlichkeit, Ergötzlichkeiten, Wohllust versenkt ist; mit einem Worte, das Leben der Sinne, ein Leben wie das Leben jener vermeinten Weisen des Alterthums, und jener in unsern Tagen, welche der Apostel der Völker in dem ersten Kapitel seines Briefs an die Römer mit Farben malet, die die ganze Schande ihrer Seelen aufdecken. Endlich ist sie eine teuflische Weisheit, eine gottlose, gottesräuberische Weisheit. Eine Weisheit, die alle je-

ne ungeheure Grundsätze des Unglaubens hervorgebracht hat, jene Lehrgebäude, die zu allen Zeiten, besonders aber in unsern Tagen, von weltlichen und fleischlichen Menschen befolgt und bewundert werden, welche in der Vernichtung des Christenthums die Ruhe eines gebrandmarkten Gewissens suchen; Lehrgebäude, die alle Sittenlehre, alle Rechtschaffenheit, allen Begriff der Religion zerstören; Lehrgebäude von Menschen erzeugt, welche gern die Gottheit in das Nichts verwandeln möchten, aus welchen sie dieselben hat hervorgehen lassen: Dieß nenne ich eine teuflische Weisheit, und wie sollte man sie auch nennen, um sie besser zu bezeichnen? Nun aber sage ich, daß die Weisheit des gekreuzigten Jesu eine dieser Weisheit der Welt ganz entgegengesetzte Weisheit ist, daß sie diese Weisheit der Welt verdammet, daß sie dieselbe einer Ausschweifung und Thorheit überführet: **Gott hat die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht.** 1. Cor. 1. 20. Und wie? weil uns Jesus Christus in seinem Leiden lehret die Erde zu verachten, die Wohllust zu fliehen, die Gottlosigkeit zu verfluchen: **Es ist erschienen die Gnade Gottes unsers Seligmachers, allen Menschen, und hat uns gelehret, daß wir sollen absagen dem ungöttlichen Wesen, und den weltlichen Lüsten, und nichtern leben.** Tit. 2. 11. 12. Die Gnade unsers Herrn hat sich allen Menschen geoffenbaret. Sie lehret uns das gottlose Wesen zu verfluchen, nicht die Güter dieser Welt zu verlangen, ein nüchternes und keusches Leben zu führen. Sie lehret uns nicht die Güter dieser Welt zu verlangen, ich meine mit Ausschweifung und

zum

zum Nachtheile des Gewissens; dieß ist die Verdammung der irdischen Weisheit. Sie lehret uns ein nüchternes und keusches Leben zu führen; dieß ist die Verdammung der thierischen Weisheit. Sie lehret uns das gottlose Wesen zu verfluchen, die Religion und ihre Rechte zu lieben und zu verehren: dieß ist die Verdammung der teuflischen Weisheit.

Jesus Christus lehret in seinem Leiden die Unterstützungen der Erde, allen ihren Besitz, alle ihre Ehren zu verachten; weil Jesus Christus in seinem Leiden von seinen Jüngern, von seinen Aposteln, von allem Beistande der Erde verlassen worden; weil der am Kreuz hangende Jesus ein vollkommenes Muster einer allgemeinen und unumschränkten Beraubung aller Besitzungen der Erde ist; weil der am Kreuze sterbende Jesus aller Schmach, aller Ungerechtigkeit, allen falschen Urtheilen der Erde ausgesetzt wurde.

Jesus Christus lehret in seinem Leiden die Wohllust zu fliehen; ein reines, keusches, abtödtendes Leben zu führen; weil Jesus Christus in seinem Leiden seinen unschuldigen Leib den unerhörtesten Leiden überlassen hat; weil er in seiner Person alles das erfahren hat, was Geisseln, Dörner, Kreuz und Tod schmerzhaftes haben; weil der Zustand Jesu Christi in seinem Leiden jenem der weichlichen, sinnlichen wohllüstigen Menschen gerade und wesentlich entgegengesetzet ist.

Jesus Christus lehret endlich in seinem Leiden die Gottlosigkeit zu verfluchen, weil er durch die Tiefe des Geheimnisses des Kreuzes alles

vermessene Vernünfteln der Weltweisen zernichtet. Denn wenn es wahr ist, daß der Ewige einen Sohn hat; daß dieser Sohn sich mit einem leidenden und sterblichen Fleisch, wie das unsrige ist, hat bekleiden können; daß sich dieser unendlich heilige Sohn mit allen Sünden der Menschen hat beladen, und, wie Paulus spricht, die Sünde selbst werden können; daß der himmlische Vater zu einem solchen Opfer hat einwilligen können; was ist in allem dem, was mich meine Religion von Gott lehret, wogegen sich noch meine Vernunft empören möge? Ist irgend einer von den alten oder neuern Unglauben bestrittener Lehrsatz, der entweder dunkler, oder scheinbar mehr unmöglich sey? Inzwischen ist dieß mit unsern natürlichen Einsichten so wenig gleichförmige Geheimniß dennoch wirklich; es ist so bewiesen, so bezeuget, daß ich ihm ohne Narrheit, ohne ausnehmend große Narrheit, wie sich Pico von Mirandola ausdrücket, die Huldigung meiner Vernunft nicht versagen kann. Das Blut einer Million von Märtyrern, fährt dieser gelehrte und gottesfürchtige Fürst fort, die Stimme der Aposteln als Schlachtopfer ihrer Predigt, die vielfältigen unwidersprechlichen Wunder, alle Elementen, die Teufel selbst erkennen es. Und ich setze noch hinzu, daß die bekehrte und dieß Geheimniß anbetende Welt ein fühlbarerer Beweis davon ist. Ohne andere Waffen als das Kreuz Jesu unternehmen zwölf schwache und unwissende Menschen die Welt zu ändern und zu verbessern, den Aberglauben zu zerstreuen, die Triebfedern des Lasters zu entnerven, die begünstigsten Laster zu verbannen; den Stolz der Großen zu demüthigen, die Einfalt der

Klei-

Kleinen zu erleuchten; die Weisen zu belehren, die Philosophen zu überzeugen, die Könige zu unterjochen; dieß alles unternehmen sie in dem aufgeklärtesten Jahrhundert des Alterthums, in dem Zeitalter des Augustus, und sie gelangen bei dem allen zu ihrem Endzwecke. Wenn ich hier den Finger Gottes nicht sehe, wo werde ich ihn sehen? Die einfältige evangelische Erzählung, die von allem Glanze der Beweise entblößet ist, ist selbst ein Beweis davon, dessen Eindruck jeden Geist durchdringet, der begreifen, und jedes Herz, das empfinden kann; die Empfindung einer solchen Geschichte, sagt ein durch seine Religionsstreitigkeiten allzusehr bekannter Mann, mußte wunderbarer seyn als die Wirklichkeit selbst. Wenn es nun mit dem Geheimnisse des Todes Jesu eine solche Beschaffenheit hat, was kann ich auf das Vernünfteln des Unglaubigen in dem, was die andern Glaubensartikeln betrifft für Grund bauen? Die Sache gehet aber noch weiter. Kaum hat mich mein Glauben wegen dem erleuchtet, was ich von dem Tode des Sohnes Gottes denken soll, so sehe ich schon in diesem Punkte meiner Religion die genaueste Uibereinkunft mit allem dem, was ich als Eigenschaften des höchsten Herrns der Welt erkenne. Seine Macht und seine Weisheit, sein Haß gegen die Sünde, und seine Liebe gegen die Menschen, seine Barmherzigkeit und Gerechtigkeit machen darinnen ein bewunderswürdiges Bündniß. Da, will ich sagen, in dem Geheimnisse des Kreuzes, findet eine stäts unruhige Vernunft das Ende ihrer Zweifel, und lernet Geheimnisse, welche ihr unzählbare Schwierigkeiten, den Zustand des Menschen und seiner Natur überhaupt betreffend,

erklären. Da entdecket eine nach Glückseligkeit unüberwindlich trachtende Seele die Ansprüche der süßesten Hofnung. Da giebt ein Herz, das zum Lieben gemacht ist, seiner Thätigkeit den Ausbruch, und bläßt sein Feuer in dem Feuer der unbegreiflichen Liebe Gottes an. Dieses kann sich der Weltmensch nicht vorstellen, dieses scheint ihm eine Thorheit, weil Gott durch ein Geheimniß, das eben so dunkel als wahr, eben so unsrer Vernunft scheinbar entgegengesetzt, als den göttlichen Eigenschaften ähnlich, eben so unerforschlich als tröstlich ist, die Weisheit der Welt, und sonderlich jene, die über die Religion vernünfteln will, hat zu Schanden machen wollen. Die Betrachtung, die Tertullianus hierbei macht, hat mir stäts sehr gründlich geschienen, daß nämlich Gott in dieser Absicht die größten Wahrheiten des Christenthums in gewisse geheimnißvolle Finsternisse eingehüllet habe, wodurch die kühnen Menschen verblendet wurden, welche von allem reden, und über alles entscheiden, welche alles verurtheilen und verdammen, was sie verdammt: **Gott hat die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht.** 1. Cor. 1. 20. Ja, Herr! es scheint, daß, indem du dich den einfältigen, den von Herzen demüthigen Menschen übergiebst, du ein Gefallen daran findest Menschen zu verlassen, die sich durch ihre Geistesgaben, durch ihre Kenntnisse, durch den Umfang und die Stärke ihres Verstandes auszeichnen, die aber vermessen und stolz, Feinde des Aergernisses deines Kreuzes sind; jene Weisen der Welt, sage ich, in Sachen der Weltweisheit, der Staatsklugheit des äußerlichen Betragens, und sonderlich der Religion, den größten Ausschweifungen, den

größ-

größten Verwirrungen zu überlassen: **Gott hat die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht.**

Wie viel hätte ich euch hierüber noch zu sagen, und vielleicht würde ich nie etwas gesagt haben, das aus einer sicherern Empfindung meines Herzens, aus einer völligern Uiberzeugung meines Verstandes hervorgegangen wäre. Ich schone aber eure Geduld, und frage euch nur, ob diese Betrachtungen, so einfach sie sind, euch nicht hinreichend verbinden, mit dem heiligen Paulus zu sagen: **Ich hielte mich nicht dafür unter euch, daß ich was anders wüßte, als allein Jesum Christum, und diesen zwar den Gekreuzigten.** 1. Cor. 2. 2. Wenn wir alle Vortheile des Verstandes hätten, wenn wir alle Wissenschaften der Welt besäßen, wenn sich der Ruhm unsers Wissens von einem Ende der Erden zum andern erstreckte; sollte uns nicht die Wissenschaft von dem sterbenden Jesu ganz allein beschäfftigen? Sollte sie nicht, um mit dem heiligen Bonaventura zu reden, unsre ganze Wissenschaft, unsre ganze Büchersammlung ausmachen? Sollten wir ihn nicht alle aufopfern, und uns allein der Wissenschaft von Jesu Christo dem gekreuzigten rühmen? **Ich achte alles für Schaden wegen der vortrefflichen Erkenntniß Jesu Christi meines Herrn;** Phil. 3. 8. ich habe alles verlassen, alles aufgeopfert, sagt der Apostel, um die vortreffliche Erkenntniß Jesu Christi zu erlangen; alles mein Verlangen war auf sie gerichtet, und in ihr sind sie völlig befriediget worden. Merket diesen Ausdruck: **Wegen der vortrefflichen Erkenntniß Jesu Christi.** Eine wahrhafte vortreffliche Erkenntniß, die Erkenntniß Jesu Christi; eine Erkenntniß, die höher

ist als alle andere, eine Erkenntniß, die wir lernen, wie ein getreuer Schüler und zugleich ein großer Lehrmeister dieser göttlichen Erkenntniß vortrefflich saget, die wir ohne Geräusch der Worte, ohne Pracht von Seiten ihres Lehrmeisters, ohne jene Kette entgegengesetzter Schlüsse lernen.

Ich mache nun noch eine Wiederholung, und dann den Beschluß. Das Leiden Jesu ist der Trost und Friede des Christen! die Stärke und Stütze des Christen! die Weisheit und Wissenschaft des Christen. Ach, Herr! wie wahr redet dein Apostel, wenn er uns lehret, daß, indem du diesen geliebten, diesen gekreuzigten Sohn dahingegeben, du uns alles mitgetheilet, alles geschenket habest! Wie viel Gnaden, wie viel Mitteln in diesem einzigen Gedanken der Leiden des Heilandes der Menschen! Gnaden unsre Seelen zu trösten, unsre Herzen zu stärken, unsern Verstand zu erleuchten! Mitteln gegen die Betrübniß, Schwachheit, Irrthum. Unermeßlicher Grund der Reichthümer in dem Kreuze Jesu! **Welch eine Tiefe der Reichthümer!** Rom. 11. 33. Inzwischen leget uns ein einziger Blick auf dieses anbetungswürdige Kreuz, eine einfältige Betrachtung des Geheimnisses, wovon es das Werkzeug war, diesen Schatz in die Hände, und macht uns Meister davon. Christen! lasset uns unsre Blicke und unsre Liebe an dieses Kreuz heften; der sterbende Jesus sey ohne Unterlaß uns vor Augen gemalet, unserm Geiste gegenwärtig, auf unsre Stirne gezeichnet, in unsre Herzen gegraben, in unserm ganzen Leben vorgestellt; bis wir ihn endlich in dem Schooße seines Vaters glorreich, nicht mehr leidend, unsterblich sehen, Amen.

Zwo.

Zwote Predigt

Jene Christen, deren Lebenswandel dem Schöpfungsziele des Allmächtigen nicht entspricht, tödten Jesum Christum alle Tage: indem sie ihm durch ihre Undankbarkeit das Leben der Liebe, durch ihre Unbilden das Leben der Ehre; und durch ihre Unempfindlichkeit gegen die seinigen das Leben der Natur rauben.

Du wirst des Todes sterben.

Was muß ich heute, meine Christen, verkündigen, und was müsset ihr aus meinem Munde vernehmen? Kam es denn meinem betrübten Amte zu, auf alle Regeln der Kunst zu vergessen, da, wo ich endigen sollte, den Anfang zu machen, euren Schmerzen, an statt desselben zu verschonen, zu überraschen, und euch ohne Behutsamkeit jenes Urtheil des ewigen Vaters zu wiederholen, welches er heute von dem Haupte des Adams über das Haupt seines Sohnes ergehen läßt: **du wirst des Todes sterben.** Ja, meine Christen! meine Pflicht brachte es also mit sich: bei der Verkündigung gemeiner Schaden gebraucht man sich der Behutsamkeit, weil sie

nicht übermäßig beweinet zu werden verdienen: man trachtet dem Schmerzen Gränzen zu setzen, wenn das Uibel nicht unendlich ist: aber da es um den Tod eines Gottes zu thun ist, muß derjenige, der ihn verkündiget, seinen Worten eben so wenig Schranken setzen, als die, welche ihn anhören, in ihrem Betrübnisse einiges Maaß haben sollen. Die Rede muß etwas von der Verwirrung des Stoffes entlehnen, es würde übel anstehen mit dem Herzen der Jünger behutsam umgehen, da der Meister um ihrer willen auf dem Kreuze verscheidet, mit einem Worte, ich habe euch dasjenige, was ihr niemal allzu lange beweinen könnet, nicht allzufrühe sagen können, daß Jesus Christus für eure Sünden zu sterben verdammet sey, **du sollst des Todes sterben.**

Grausamer Ausspruch, der zwar wider den ersten Menschen gefället, aber dazumal nur in der Figur vollzogen wurde: der Sohn Gottes war in der Person Adams nur vorgebildet, und, wenn ich es sagen darf, litt er den Tod nur im Gemälde, gleich jenen Lasterhaften, welche sich den Armen der Gerechtigkeit, die sie verdammet hat, entziehen. Während vier tausend Jahren, da er sich noch in dem Glanze seiner Herrlichkeit verbarg, peinigte ihn die Gerechtigkeit seines Vaters nur in seinen Bildern: man sah ihn dazumal in dem Hiob verfolget, in dem Samson mit Ketten beschweret, in dem Joseph verkaufet, in dem Noe der Kleider entblößet, in dem Michäas mit Backenstreichen übel hergenommen, in dem Elisäus verspottet, in dem Isak zur Schlachtbank geführet. Aber heute stellet er sich endlich selbsten dar, um in seinem unschuldigen Fleische die blutigen Wir-

kungen des Ausspruches seines Vaters zu leiden: die Menschen, welche die betrübten Schlachtopfer desselben hätten seyn sollen, werden die grausamen Vollzieher desselben, und suchen in den Adern eines sterbenden Gottes ein Blut, welches den Zorn eines rächenden, und aufgebrachten Gottes auslöschen könnte: **du sollst des Todes sterben**

Erstaunenswürdiger Ausspruch, spricht ein Kirchenvater, welcher Jesum zum Tode verdammet, ohne die Art seines Todes zu bestimmen, ohne Zweifel uns zu lehren, daß er eben so viele verschiedene Gattungen des Todesleide, als es verschiedene Arten des Lebens giebt. Jesus Christus lebte in dem Herzen seiner Jünger, er wird von ihnen verlassen: er lebte in der Hochachtung der Menschen, er wird von ihnen mit Schimpfe und Spotte angethan: er lebte in seinem Leibe, er wird an das Kreuz geheftet. Die Liebe hatte ihm das erste Leben gegeben, und die Undankbarkeit beraubet ihn dessen: die Ehre hatte ihm das zweyte ertheilet, und die schwärzeste Verleumdung benimmt ihm dasselbe: die Natur hatte ihm das dritte gegeben, und die Grausamkeit entreißt ihm dasselbe. Wer kann wohl ohne Erstaunen ein Schauspiel sehen, welches die ganze Natur in Verwirrung setzte, einen leidenden, und allenthalben, in dem Herzen der Menschen, in dem Verstande der Menschen, in den Händen der Menschen sterbenden Gott! Wer kann aber zugleich, ohne sich zu entsetzeu, daran gedenken, daß die Christen alle Tage diese grausamen Todesarten erneuern, daß sie sowohl die Treulosigkeit der Apostel, als die Bosheit der Juden in sich verei-

einigen, und Jesu Christo sowohl das Leben der Liebe durch ihre Undankbarkeit, als das Leben der Ehre durch ihre Unbilden, und selbst das Leben der Natur durch ihre Unempfindlichkeit gegen die seinigen rauben.

Dieser betrübte Gegenstand, meine Christen! muß uns heute beschäfftigen, ein Gegenstand, der weit mehr eurer Thränen als meiner Worte würdig ist, ein Gegenstand, der die Grundfeste der Welt erschütterte, der die Sterne verdunkelte; der die harten Felsen erweichte, der die ganze Natur in Unordnung setzte, und der vielleicht eure Herzen nicht rühret. Göttlicher Geist, mache diese Waisen, die mich anhören, gegen den Tod ihres zärtlichsten Vaters empfindlich, mache, daß ihre Herzen nicht an Härte die Felsen, die sich heute spalten, übertreffen, sondern zeige uns, wo wir diesen betrübten Gegenstand unsrer Liebe werden antreffen können, **zeige mir an, den meine Seele lieb hat.** Cant. 1. 6. Der heilige Bernhard antwortet mir, daß ich diesen Gegenstand auf dem Kreuze suchen solle. Heilige Jungfrau, wir müssen also Jesum Christum nicht mehr in deinen Armen, sondern auf dem schmählichen Holze suchen, wo er seinen heiligsten Geist aufgiebt, und welches wir als den glückseligen Baum, welcher die Frucht des Lebens trägt, anbeten, und mit der Kirche sprechen sollen: **O Kreuz, sey gegrüßet!** u. s. f.

Erster Theil.

Die Liebe bringt uns einigermassen außer uns selbst. In allen andern Leidenschaften, die uns mit sich fortreißen, zieht unsre Seele dasjenige an sich, was der Gegenstand derselben ist. Wenn sie sich fürchtet, entwirft sie in ihrer Einbildungskraft ein lebhaftes Gemälde der Uibel, die sie bedrohen: hoffet sie, so erfüllet sie sich mit dem Begriffe des Gutes, das sie erwartet: aber wenn sie liebet, geht sie selbst in den Gegenstand ihrer Liebe hinüber, sie erfreuet und betrübet sich mit ihm, sie lebt und stirbt mit ihm. Deßhalben spricht der heilige Bernhard, daß Gott lieben, zum Beispiele, eben so viel heiße, als Gott selbsten werden, weil uns die Liebe in alles dasjenige, was wir lieben, verwandelt, und weil sie nach dem Ausdrucke des heiligen Geistes so stark als der Tod ist, und uns unsre Seele raubet, um sie weit mehr in dem Gegenstande, den sie liebet, als in dem Leibe, den sie beseelet, leben zu machen, **die Liebe ist stark als der Tod.** Cant. 8. 6.

Jesus Christus liebte seine Apostel, wir können hieran nicht zweifeln: er lebte in ihrem Herzen vermittelst der reinesten und zärtlichsten Liebe, die jemal anzutreffen war, er lebte darinn nicht allein, wie gemeine Freunde durch die Gleichförmigkeit eben derselben Gesinnungen und Neigungen, durch die gemeinschaftliche Theilnehmung an eben denselben Freuden und Schmerzen einer in dem andern Leben, sondern er lebte in ihnen durch

die genaueste Gegenwart seines Leibes, welcher sich durch den stärksten Trieb der Liebe in dem Sakramente des heiligen Abendmahles mit ihnen einverleibet hat, **er hat sie bis zum Ende geliebet.** Ioan. 13. 1. Du lebest also, mein Erlöser! vollkommen in deinen Aposteln sowohl durch die Einigkeit deines Geistes, mit dem du sie beseelest, als auch durch die Theilmachung an deinem Leibe und Blute, mit dem du sie ernährest. Ich sehe in ihrem Herzen dein Licht, welches sie erleuchtet, und ihnen das unaussprechliche Geheimniß deiner göttlichen Kindschaft entdecket, **du bist der Sohn des lebendigen Gottes.** Matth. 16. 16. Ich sehe darinn deine Gnade, welche sie unterstützet, und sie zu dem Entschluße beweget ihre Treue auch auf Kosten ihres Lebens zu erhalten: **wenn ich schon mit dir sterben müßte, will ich dich doch nicht verläugnen.** ibid. Ich sehe darinn deine Kraft, welche sie belebet dir bis in den Tod nachzufolgen: **lasset auch uns hingehen, damit wir mit ihm sterben.** Joan. 11. 16. Eine solche Sprache führen die Apostel, so lange sie von dem Geiste Jesu Christi beseelet werden, der in ihnen lebet: allein wird er in ihrem Herzen lange ein so angenehmes Leben genießen, werden wir in ihren von der Liebe gegen ihn so sehr durchdrungenen Herzen lange diese Wirkungen sehen? Nein, meine Christen! er fängt an in ihnen zu sterben: ihre Leidenschaften werden seine ersten Henkersknechte, ihr Herz sein erster Kalvarieberg, ihre Sünde sein erstes Kreuz, und der Geiz oder die Furcht werden die ersten Nägel, die ihn daran anheften. Ich habe kaum diese Worte geredet, so hat schon Judas seinen Tod beschlossen. Ich se-

sehe dieses treulose Herz das verabscheuenswürdige Vorhaben fassen Jesum Christum zu verrathen: der Geiz macht sich wider die Liebe auf, er bestreitet sie, er triumphiret über sie, er verblendet sie: der Undankbare erinnert sich nicht mehr weder der herrlichen Wunder seines göttlichen Meisters, noch der ganz besondern Wohlthaten, die er von ihm empfangen, noch der öffentlichen Zeugnisse, welche der Himmel und die Erde seiner Unschuld, ja seiner Gottheit selbst abgestattet haben: er muß ihn aus seinem Herzen verbannen, und durch diese gewaltsame Absonderung eines Gegenstandes, den er mit so großer Zärtlichkeit liebte, die er en Strengheiten des Todes empfinden lassen, **du sollst des Todes sterben.**

Unsre Seele sondert sich bei dem Tode von unserm Leibe desto härter ab, jemehr sie denselben das Leben hindurch geliebet hat. Hat sie über seine Leidenschaften die Oberhand erhalten, hat sie ihn nach den Worten des Apostels in die Dienstbarkeit gebracht, so ist der Tod in Ansehung ihrer nur eine angenehme Entzückung, die sie ohne Gewalt von dem Leibe trennet: hingegen aber sobald die Seele vermittelst einer strafbaren Willfährigkeit alle Begierden dieses Leibs befriediget, sobald sie sich mit demselben durch eben so viele Bande, als er verschiedene Leidenschaften hatte, verbunden hat, ach! welche Quaal, welche Marter bemächtiget sich ihrer, da sie sich von diesem Leibe scheiden, und diesen theuren Gegenstand ihrer Liebe den Würmern und der Fäulniß überlassen muß! Schließen wir hierauf meine Christen! auf die innerlichen Schmerzen Jesu Christi, da er sich aus dem Herzen eines Apostels herausgerissen

sieht, mit dem er durch eben so viele Bande verbunden war, als er ihm Gnaden erwies, als er ihm Kenntnisse mittheilte, als er ihm Geheimnisse entdeckte: aus einem Herzen, dem er seine größten Heimlichkeiten und edelsten Gesinnungen zu verwahren anvertraute: aus einem Herzen endlich, mit dem er sich einigermassen durch die Mittheilung seines Leibs und seines Bluts einverleibet hatte! Unterdessen muß er dieses Herz verlassen, um dasselbe dem Teufel, der sich dessen ganz und gar bemächtiget, abzutretten.

Der Schluß ist gefaßt, meine Christen! Judas kömmt über den Werth des Blutes Jesu Christi mit den Jüden überein, von dem bösen Geiste beherrschet geht er mit großen Schritten, ihn seinen Feinden zu überliefern. Allein, o erstaunliches Wunder! dieser Apostel, der viele Jahre hindurch mit Jesu Christo auf das vertraulichste gelebet hatte, der die Freyheit gehabt hatte, allen Zügen seines Angesichts nachzuspüren, dieser Apostel sieht ihn, und kennt ihn nicht mehr! Warum? weil man nach den Worten des heiligen Augustins Gott nicht kennen kann, als in sofern man ihn liebet, seine Liebe ist das Licht, welches ihn uns entdecket: dieser Verräther hat ihn zu lieben aufgehöret, er muß ihn auch zu kennen aufhören, und wollte Gott, er wäre in dieser Verblendung länger geblieben, und Jesus Christus hätte ihm jenen letzten Stral des Lichts, der ihn hätte erleuchten, und sein Herz hätte erweichen sollen, versaget: Ich bins. Ich bin es, unglückseliger, den du suchest! Ich, der ich dich unter die Zahl meiner Jünger aufgenommen! Ich, der ich dir die erhabensten Wahrheiten des Himmels

mels entdecket, der ich sie vor deinen Augen durch eine unendliche Menge der Wunderwerke bestättiget, der ich dir alles dasjenige, was ich auf der Erde besaß, zu verwahren anvertrauet, der ich dir tausend andere Beweise meiner Liebe gegeben habe! Ich befinde mich itzt in deinem Herzen als in einem düstern Grabe. Ach! wenn mich die Undankbarkeit darinn hat sterben lassen, möchte doch die Erinnerung so vieler Gustbeweisungen mich demselben wieder aufleben machen: **Ich bins, ich bins.**

Sollte man nicht glauben, dieses grausame Herz werde sich durch so zärtliche Worte erweichen lassen, es werde die Parthey Jesu Christi wider die Soldaten, die ihn aufsuchen, ergreifen, und er werde ihm wenigstens das Leben der Natur erhalten, nachdem er ihm in seinem Herzen das Leben der Liebe benommen hat? Nein, meine Christen! Judas küsset Jesum, um ihn zu verrathen: er bedienet sich, spricht der heilige Augustin, des Pfands der Liebe, um ihm den Todesstreich beizubringen! Scheinet es euch nicht, als sähet ihr einen treulosen Joab den Dolch in die Brust des Amasa, in Mitte der Liebkosungen und freundschaftlichen Umarmungen, heimlich hineinstossen? Oder vielmehr, bist du nicht weit grausamer, den Joab selbst, da du, anstatt Jesum Christum mit eigener Hand zu ermorden, ihn der Wuth tausend Henkersknechte, derer gottloses Verfahren du ihm hättest ersparen können, überlieferst! Weist du denn nicht, daß es weit angenehmer sey von der Hand eines Freundes sterben, als von ihr verrathen werden? Beschwur nicht David den Jonathas ihm vielmehr den Tod

beizubringen, als ihn dem Grimme des Sauls bloßzustellen? **Erwürge mich, und bring mich nicht hinein zum Vater.** 1. Reg. 20. 8. Allein Judas würde sich mit einem so angenehmen Tode nicht befriedigen, er muß die Hände tausend Henkersknechte entlehnen, um seinem göttlichen Meister die Wirkungen seines Lasters empfindlicher zu machen. Und eben dieses schmerzet den Heiland auf das äußerste. Ich höre denjenigen, der die Grausamkeit seiner Henkersknechte entschuldigen, der ihre Sünde einer Unwissenheit zuschreiben wird, ich höre ihn über die Treulosigkeit seines Apostels bitter klagen: **Juda, verräthst du den Sohn des Menschen mit einem Kusse?** Luc. 22. 48. Du verräthst mich, undankbarer! und du verräthst mich durch das Zeichen der zärtlichsten Freundschaft! du kündigest mir den Krieg selbst durch das Zeichen des Friedens an! du stürzest dich in den Untergang, da du den Jüden einen Leib überlieferst, den ich zu deinem Heile angenommen hatte! **Um deiner willen,** spricht der heilige Ambrosius, **um deiner willen, undankbarer, habe ich dasjenige angenommen, was du übergiebst.**

Ich sehe mit dem heiligen Augustin Jesum Christum von dreyen verschiedenen Personen der Macht der Menschen überliefert. Der ewige Vater übergiebt seinen Sohn, der Sohn übergiebt seinen eigenen Leib, Judas übergiebt seinen Meister, und dennoch beklagt er sich weder über seinen Vater, noch über sich selbst. Denn daß der Vater seinen Sohn überliefert, daß er ihn, da er ihn mit unsern Sünden beladen sieht, der Wuth der Menschen, um sie auszusöhnen, überläßt,

dieß

dieß ist eine Wirkung seiner Gerechtigkeit, worüber sich der Sohn nicht beschweren kann: daß der Sohn selbst einen Leib, den er nur um uns aus dem Verderben zu retten angenommen hat, seinen Henkersknechten überliefert, dieß ist ein Wunder seiner Liebe, er kann sich darüber nicht betrüben. Aber daß der Jünger eines niederträchtigen Gewinnes wegen seinen Meister verräth, dieß ist ein Laster seines Geizes, daß er nicht genug verabscheuen kann. Daß das Blut meines Erlösers durch die Hand der Gerechtigkeit vergossen wird, dieß gereicht zur Verherrlichung seines Vaters: daß es durch die Hand seiner Liebe verspritzet wird, dieß wird durch das Heil aller Menschen vergolten: daß es aber durch die Hand des Geizes verkaufet wird, dieß ist der Werth dreyßig Silberlinge, und der unendlich empfindliche Tod Jesu Christi in dem Herzen seines Apostels ist davon das trauervolle Ende.

O gottesräuberische Leidenschaft, o unselige Quelle der Treulosigkeiten! o schädliches Gift der Freundschaften! schändlicher Geiz, werden wir dich noch hinführo unter den Menschen herrschen sehen? Dich, der du in ihrem Herzen sowohl das reine Licht des Glaubens, als die billige Erinnerung der Wohlthaten, und endlich die süßen Empfindungen der Liebe erstickest: dich, der du alle göttliche und menschliche Rechte über den Haufen wirfst: werden wohl Christen dich zu lieben noch fähig seyn, dich Götzen eines unempfindlichen Metalls, dich Verschwender des Bluts und des Lebens eines Gottes? Ja, meine Christen! ich kann zur Schande unsers Jahrhunderts eben dasjenige sagen, was der heilige Bernhard von dem seinigen

gesprochen hat: daß die Judasse sich in weit grösserer Anzahl als vormals befinden; denn dazumal traf man unter zwölf uneigennüzigen Aposteln einen einzigen Geizhals an, der Jesum Christum zu verrathen im Stande war, und wollte Gott, ruft dieser Vater auf, man fände unter zwölf Geizigen, die ihn heut zu Tage verrathen, einen einzigen getreuen, der auf seine eigenen Vortheile vergäße, um ihn zu erhalten! Allein durchgehet alle Stände, von der Wechselbank bis zum Altare, von den Pallästen der Könige bis in die Wohnungen der Künstler, werdet ihr nicht allenthalben eigennützige Seelen finden, die nichts anders suchen, als Jesum zu verkaufen, oder zu verrathen? Wird er nicht auf die unanständigste Art von jenen schändlichen Dienern verkaufet, die sich seinen Altären blos allein darum widmen, weil sie der Teufel des Ehrgeizes dahin beruft, die auf dem Kalvarieberge nur die Herrlichkeit des Thabors suchen, die in ihrem Amte, dem sie seinen Leib und sein Blut schenken, gleichgültig sind, wenn nur ihre Begierlichkeit befriediget wird?

Ich will nicht behaupten, meine Christen! daß sich dergleichen Diener Jesu Christi, welche ein schändlicher und niederträchtiger Eigennutz in Bewegung setzt, in großer Anzahl in der Kirche befinden: Dank sey dem Himmel, man hat heut zu Tage sowohl Licht genug um seine Pflichten zu kennen, als auch vielleicht einen hinlänglichen Eifer, sie zu erfüllen: allein wir sind, ungeachtet unsers Eifers und unsrer Kenntnisse dennoch immer Menschen, und auch in die heiligsten Verrichtungen schleichen sich oftmals menschliche Ab-

sich-

sichten ein. Man begiebt sich zwar nicht aus Eigennutz zum Altare, aber nähert man sich nicht oft demselben aus menschlichen Ansehen, um die gute Meinung, die man von uns hat, unverletzt zu erhalten, da man sich doch vielleicht aus Demuth zurückziehen sollte, um seine Schwachheiten zu beweinen, und seinen Eifer zu beleben? Man verkauft zwar nicht die Lossprechungen, die man den Sündern ertheilet, allein, verwilliget man sie nicht oftmals Personen vom hohen Range aus Willfährigkeit, um sie nicht zu betrüben, um ihren Schutz und ihre Gunst nicht zu verlieren? Endlich, verschwendet man nicht aus Hofnung eines schändlichen Gewinnes das Blut Jesu Christi solchen Sündern, welche ihre noch rauchenden sündhaften Gewohnheiten desselben unwürdig machen: allein, will man nicht durch diese gefährliche Leichtigkeit den Tadel einer geistlichen und vernunftmäßigen Strenge, welche ein weichliches und verderbtes Jahrhundert nicht mehr ertragen kann, vermeiden! In diesen göttlichen Verrichtungen dergleichen menschliche Absichten haben, heißt nicht dieß aus Liebe zu seinen eigenen Vortheilen Jesum Christum verrathen? Heißt nicht dieß einigermassen mit Judas sprechen: Was wollet ihr mir geben, und ich will ihn euch überliefern? Seyd auf meine Vortheile bedacht, lasset euch mein Unglück eifrig angelegen seyn, unterstützet mit eurem Schutze meine Familie, gebet meinen Reden einen Beifall, und das Blut Jesu Christi soll euch angehören. **Was wollet ihr mir geben, und ich will ihn euch verrathen?** Matth. 26. 15.

Wenn

Wenn mit meinem Erlöser sogar seine Diener auf diese Art verfahren, ist es wohl wahrscheinlich, daß der gemeine Haufen der Christen mit ihm besser umgehe? Sehe ich ihn nicht täglich auf die schändlichste Art von denen verkaufet, welche keine andere Religion als ihre Vortheile haben: von denen, welche in den Bedienungen, die sie bekleiden, die Rechte der Wittwe und des Waisens entweder der Macht, welche sie besticht, oder der Furcht, welche sie erschüttert, aufopfern: von denen, welche in dem erhabenen Range, der sie von andern unterscheidet, das Erbtheil Jesu Christi und die Güter der Kirche unwürdigen Händen anvertrauen: von denen endlich, welche in den Amtsverrichtungen, die sie beschäfftigen, die heiligsten Gesetze der Billigkeit und Redlichkeit überschreiten, um auf den Trümmern ihres Gewissens uns Heils ihr Glücksgebüde aufzuführen? Sind nicht alle diese eben so viele Verräther, welche Jesum Christum in ihrem Herzen dem Tode überantworten, und entweder zu ihrem Ehrgeize, oder zu ihrer Begierlichkeit sprechen: Was wollet ihr mir geben, so will ich ihn in eure Hände überliefern? Was für ein Gut, was für eine Ehrenstelle, was für ein Vergnügen versprechet ihr mir, und ich stehe bereit ihm die geschworne Treue zu brechen! **Was wollet ihr mir geben, und ich will ihn euch verrathen?**

Lasset uns die ebentheuerliche Treulosigkeit dieser bösen Christen noch deutlicher einsehen, und sagen, daß, nachdem sie dem Ansehen nach über den Werth des Blutes Jesu Christi mit dem Teufel eins geworden sind, sie sich in den heiligen Sakramenten nur in dieser Absicht zu ihm hinzu-

nähern, um ihn zu verrathen, und nur deshalben bei dem heiligen Tische erscheinen, um eben dasjenige, was Judas zu den Jüden, zu ihren Leidenschaften zu sprechen: Derjenige, den ihr mich werdet küssen sehen, soll der Gegenstand eurer Wuth seyn, welchen ich küssen werde, der ists, den greifet an. Matth. 26. 44. Ihr Leidenschaften, fesselt ihn in meinem Herzen, damit er daselbst nicht wirken könne: du Geiz, empfang ihn hier nur in dem Absehen, um durch deine gewaltsame Erpressungen, oder durch deinen grausamen Wucher den letzten Tropfen seines Bluts heraus zu ziehen: du Geist der Welt, schleppe ihn von einer Gesellschaft zur andern, gleich als von einem Richterstuhle zum andern, um ihn allen Verspottungen der ruchlosen Freidenker blos zu stellen: du Vorwitz, führe ihn alsogleich, nachdem du ihn empfangen hast, in die Schaubühne und in die Schauspiele, um ihm eben so viele Todesurtheile anzukündigen, als du unzüchtige Redensarten oder heidnische Gesinnungen hören wirst: du Sinnlichkeit vergiß nicht ihn mit Galle zu tränken, und mit Dörnern zu krönen, indem du dich mit Ergötzlichkeiten mästest, und mit Rosen krönest: und wenn schon dieß nicht die Sprache derjenigen ist, welche zu dem heiligen Abendmahle unwürdig hinzutreten, so sind es doch ihre geheimen Empfindungen, und gewöhnliche Folgen ihrer Heucheleisie küßen nur Jesum Christum in ihren Kommunionen, um ihn bald darauf in ihren Sitten zu verrathen. Umsonst spricht er zu ihnen, wie zu den Soldaten, jene niederschlagende Worte, welche sie zu Boden warfen: Ich bins, ich bin es selbst, den ihr verrathen wollet, mein Leib und

mein

mein Blut ist es, das ihr entheiliget, dieser für euer Heil gebildete, für eure Sünden gekreuzigte, für eure Rechtfertigung gestorbene Leib, dieses um euch zu reinigen vergossene, und um euch zu ernähren gewidmete Blut, **das ist mein Leib**: sie sind unempfindlicher, als die Jüden, sie lassen sich durch diese Worte nicht rühren, sie hören den Priester, der sie ausspricht, ohne zu erzittern, an sie empfangen aus Gewohnheit, oder aus menschlichem Ansehen das heilige Abendmahl; und um vielleicht in der Hochachtung der Menschen zu leben, scheuen sie sich nicht einen Gott in ihrem eigenen Herzen zu tödten: allein wenn er in den einen vermittelst eines schändlichen Eigennutzes das Leben der Liebe verlieret, so verlieret er auch dasselbe in den andern durch eine häßliche Zaghaftigkeit.

Denn der heilige Augustin erkennet nur zwo Quellen der Sünde: die Begierlichkeit, welche uns an falsche Güter anheftet, und die Furcht, welche uns durch eingebildete Worte erschrecket: dasjenige lieben, in Ansehung dessen man nur gleichgültig seyn sollte, und dasjenige fürchten, was nur unsrer Verachtung würdig ist; sind in einem kurzen Begriffe alle Sünden des Menschen. **Zwey Dinge verursachen alle Sünden in dem Menschen, die Begierlichkeit, und die Furcht. Ps. 79.** Diese zwo Leidenschaften, um deren Willen der Tod allzeit in der Welt geherrschet hat, bringen auch heute Jesu Christo den Tod bei. Ihr habt ihn in dem Herzen des Judas sterben gesehen, und darinn hat ihn die Begierlichkeit gekreuziget, ihr werdet ihn in dem Herzen der übrigen Apostel sterben sehen, und dar-

aus

aus wird ihn die Furcht verjagen. Ja, meine Christen! Jesus Christus stirbt in dem Herzen seiner Apostel: diese lebhafte Liebe, welche sie beseelete, wird durch widrige Schicksal ihres Meisters erschüttert, sie erstarret aus Furcht des Todes, sie wird auf einmal verdunkelt, und läßt uns in diesen ersten Säulen der Kirche die Gebrechlichkeit der Schilfröhre sehen: diese Blinden suchen ihre Sicherheit in der Flucht vor demjenigen, der sie beschützet, sie entfernen sich von dem Leben um dem Tode zu entgehen, sie überlassen seinen Feinden denjenigen, durch dessen Beistand sie einstens die ihrigen besiegen werden, sie wollen lieber die Unschuld verlaßen als Schlachtopfer der Treue seyn. Ach! wie empfindlich mußte diese Verlassung meinem Erlöser fallen, weil ich sie von den Propheten unter den grausamsten Umständen seines Leidens aufgezeichnet sehe! Wie außerordentlich ist die Strenge meines Vaters, spricht er durch den Mund des heiligen Mannes Hiobs! er hat zugelassen, daß meine Brüder mich verlassen haben, daß alle diejenigen, von welchen ich in meinen Schmerzen einige Linderung erwarten konnte, ihre Zahl vermehret haben, und daß ich mich in dem Gedächtnisse meiner Jünger eher tod gesehen habe, als ich unter den Händen der Henkersknechte gestorben bin. **Meine Brüder hat er weit von mir hinweggeschaffet, und die mich kannten, haben meiner vergessen.** Iob. 19 13.

Wenn ich eure Herzen recht einsehe, so verdammet und tadelt ihr die strafbare Zaghaftigkeit der Apostel: allein richtet euern ganzen Unwillen wider euch selbsten, weil ihr weit aufgeklärter als sie, von der Gottheit Jesu Christi, an der sie noch

zweifelten, überzeugt, mit den Verdiensten seines Blutes, das er für sie nicht eben so, wie sie euch vergossen hatte, bekleidet, vor der Wuth der Henkersknechte und vor der Furcht des Todes, mit dem sie bedrohet waren, in Sicherheit gestellet, ihn dennoch aus einer schändlichen Furchtsamkeit, nicht um ein der Natur immer angenehmes Leben zu erhalten, sondern um nicht ein vergängliches Gut, eine falsche Ehre, eine lasterhafte Wohllust zu verlieren verlasset. Unsre Altäre sind neue Kalvarienberge, wo das Leiden meines Erlösers alle Tage erneuert wird, und ich sehe ihn daselbst von jenen irdischen Seelen verlassen, die sich ganz und gar mit der Sorge ihrer Ergötzlichkeiten beschäfftigen, ihn in einer erschrecklichen Einsamkeit lassen, und sich nicht getrauen der Welt einige Augenblicke zu entziehen, um ihn anzubeten. Die Wohnungen der Kranken, in welche man täglich den anbetenswürdigen Leib Jesu Christi trägt, sind gleichsam die verschiedenen Plätze leidens, wohin er geführet wird, nicht um verurtheilt zu werden, sondern um diejenigen, die ihn in diesem Zustande empfangen, selbst zu richten: und ich sehe ihn in diesen traurigen Geprängen, welche die Häuser öde machen, und die Christen, gleich den Adlern, allenthalben, wo dieser anbetenswürdige Leib getragen wird, hinführen sollten, ganz allein daher getragen werden: **Wo der Leichnam seyn wird, da werden sich auch die Adler versammeln.** Matth. 24. 28. Die Better, wo so viele Arme in den Siechhäusern, oder in jenen geheimen Orten, wo sie die Scham zurückhält, seufzen, sind eben so viele Kreuze, an welchen Jesus Christus in der Person seiner Glieder angeheftet ist, und

ich

ich sehe um ihn herum niemanden, der ihn tröste, der seinen Durst, und die äußersten Bedürfnisse, die er leidet, in etwas lindere, der seinen Leib nach seinem Tode begrabe. Auf diese Art könnte ich euch Jesum Christum in den Gefängnissen gefesselt, in den Schwachen verfolget, in den ärgerlichen Wohnungen verunehret, in den Zusammenkünften der Verläumder zerrissen, und allenthalben von zaghaften Christen verlassen zeigen, wie er vormals von seinen Aposteln verlassen war.

Es ist wahr, der heilige Petrus, der unter ihnen einen größern Eifer bewies, machte sich gleich Anfangs gefaßt ihn zu vertheidigen: er haut dem Diener des hohen Priesters ein Ohr ab, aber durch diesen unbescheidenen Eifer giebt er genugsam zu erkennen, daß er mit dem Geiste Jesu Christi nicht beseelet sey, und daß ihn nicht so viel die Liebe zu diesem Unternehmen verleite, als die Leidenschaft in Verwirrung setze. Denn sind dieß, großer Apostel, die Unterrichte, die dir der Erlöser gegeben hat? Er flößte dir nur Sanftmuth ein, und du bist nur auf Rache bedacht! Er redete zu dir nur von Unterwerfung und Ergebenheit in den Willen seines Vaters, und du willst ihn abhalten, den Kelch, den er ihm bereitet, zu trinken! Wisse, spricht Tertullian, daß deine Streiche auf den zurück fallen, den du zu vertheidigen denkest, und daß du weit weniger den Malchus, als die Gedult Jesu Christi verletzet habest. **Die Gedult des Herrn ist in Malchus verwundet worden.** Trägt es sich nicht zu, meine Christen! daß man auch dazumal, da man die Vortheile Jesu Christi nicht verläßt, sie oftmal nur aus Leidenschaft vertheidige: man verbessert viel-

leicht diejenigen, die ihn entehren, aber man vermenget mit der Verbesserung die Bitterkeit und den Zorn: man befriediget seine Leidenschaft unter dem Vorwande seinen Eifer sehen zu lassen: man verderbet seine guten Werke durch seine bösen Absichten: man vertheidiget Jesum Christum mit den Waffen des Teufels, und unter dem Scheine sich um seine Ehre oder um seine Wahrheit anzunehmen, verletzet man seine Geduld, und verlieret seine Liebe. Die Geduld des Herrn ist in dem Malchus verwundet worden.

Allein die Zunge des heiligen Petrus versetzt meinem Erlöser eine noch grausamere Wunde: nachdem er ihn in einem andern verwundet hat, tödtet er ihn in seinem eigenen Herzen; er folget ihm in das Haus des Kaiphas nach, und daselbst verkennet dieser vermessene Geist, der sich für seinen Meister zu sterben getrauet hatte, ihn auf die schändlichste Art, sobald man ihn fraget, ob er ihm angehöre: Nein, nein, spricht er, ich gehöre ihm nicht an: **Ich bins nicht, ich bins nicht.** Ioan. 18. 17. Worte, welche Jesu Christo weit empfindlicher fielen, als das Geschrei der Jüden, welche bald begehren werden, daß man ihn an das Kreuz anhefte: Worte, welche ihn in dem Herzen dieses treulosen Apostels schon zum voraus kreuzigen; er setzt noch hinzu, daß er ihn nicht kenne, er der ihn auf dem Thabor in dem Glanze seiner Herrlichkeit gesehen, er der die Stimme des ewigen Vaters, welcher ihn für seinen Sohn erkannte, gehöret, er der von einem ganz himmlischen Lichte durchdrungen seine Gottheit mitten durch die Wolken seines Fleisches entdecket hat, er kennet ihn nicht mehr, sobald er für ihn etwas leiden soll,

ich

ich kenne den Menschen nicht. Matth. 26. 72. Indessen trösten wir uns, meine Christen! der heilige Petrus erkennet sich alsogleich nach seiner Sünde, ein Anblick rühret ihn, er wäscht einen vergangenen Fehler durch Thränen ab, die sich nur mit seinem Leben endigen werden, und wenn die Furcht Jesum Christum in seinem Herzen auf einige Augenblicke getödtet hat, so wird ihn die Busse darinn wieder aufleben, und der Eifer wird ihn in tausend andern Herzen herrschen machen: aber in den Sündern stirbt er alle Tage, und lebet fast niemal wieder auf, und ihr verderbtes Herz ist in Ansehung seiner ein lebendiger Kalvarienberg, wo sein Leiden ohne Unterlaß erneuert wird.

Ja, verhärtete Sünder, euer Herz ist für Jesum Christum ein beseelter Kalvarienberg, eure Leidenschaften sind die Henkersknechte, die ihn nach den Worten des Apostels auf ein neues kreuzigen: eure Gewohnheiten sind die Ketten, die ihn fesseln und die Nägel, die ihn an das Kreuz anheften: eure durch die Eitelkeit verderbten Allmosen, eure mit ganz weltlichen Gedanken vermengten Gebete, sind der Eßig und die Galle, die ihr ihm darreichet, mit einem Worte, alle eure Sünden sind eben so viele Lanzenstöße, die ihm den Tod beibringen, aber einen unrühmlichen und ganz und gar trostlosen Tod, einen Tod, welcher, weil er gezwungen ist, denjenigen, der ihn leidet, auf das äußerste betrübet, und denjenigen der ihn verursachet, verdammet, aber einen Tod, der die Hölle bevölkert, und über sie nicht sieget! Wie! spricht Jesus Christus, ehe ihr diese Laster begehet, was wollet ihr doch unternehmen? Ihr gedenket mich eben in dem Augenblicke zu tödten,

da ich euch das Leben ertheile: ihr mißbrauchet meine eigenen Güter um mich zu verfolgen, und ihr bereitet dieses Herz, welches mein Thron seyn sollte, zu meinem Grabe! Undankbare! ist es denn nicht genug einmal für euer Heil gestorben zu seyn, müsset ihr mich noch einmal zu euerm Untergange umbringen! Ehret doch diese um euer willen offenen Wunden, und reisset sie nicht durch eure Laster auf ein neues auf: schonet doch meines Blutes, schonet meines Lebens, und machet mir nicht aus eurer Seele ein zweytes Kreuz. Lassen wir uns, meine Christen! durch so zärtliche Worte rühren, befleißigen wir uns, anstatt Jesum Christum in unserm Herzen, oder in dem Herzen der andern zu tödten, das Reich und das Leben seiner Liebe zu erweitern. Rufen wir mit dem heiligen Augustin auf: **diesen müssen wir lieben, diesen müssen wir lieben.** Allein eben da ich euch ermahne ihm das Leben der Liebe zu erhalten, rauben ihm die Jüden noch über dieß das Leben der Ehre.

Zweyter Theil.

Nichts ist kostbarer als das Leben der Ehre: man unterläßt nichts um dasselbe entweder zu erlangen, oder beizubehalten. Dieses Leben ist die süßeste Frucht der Tugend, der unschuldigste Gegenstand des Ehrgeizes, das gründlichste Gut des Menschen, weil es bis in das Grab folget, und die Todten selbst, die alles übrige verlohren haben, noch in dem Grabe den Ruhm ihres Lebens beibehalten. So gar der göttliche Geist, welcher ei-

ne übertriebene Zärtlichkeit in einer eingebildeten Ehre verdammet, befiehlt uns über unsern wahren Ruhm eifrig zu halten, überzeuget zu seyn, daß der Tod, welcher die Hochachtung unsrer Tugend fest setzet, weit besser denn das Leben sey, welches uns noch der Gefahr sie zu verlieren blos stellet, daß es vortheilhaft sey in dem Schooße eines guten Rufes sterben, sich von der Erde gleich jenen köstlichen Rauchwerken, welche das Feuer verzehret, erheben, nachdem man sie mit dem guten Geruche seines Lebens erfüllet hat, und die Welt dazumal verlassen, da sie Ursache hat unsern Tod zu bedauern. **Ein guter Namen ist besser, als köstliche Salbe; und der Tag des Todes, als der Tag der Geburt.** Eccl. 7. 2.

Diese Ehre rauben die Jüden Jesu Christo, wider dieses zweyte Leben sehe ich sie zusammenschwören. Sie sehen vor, daß sie sein Blut umsonst vergiessen würden, wenn sie nicht seinen Ruhm und guten Namen verschwärzeten, daß die Grausamkeit ohne die Verläumdung unnütz sey, und daß sie ihm nicht allein den Tod beibringen, sondern auch die Menschen überreden müßten, daß er ihn verdienet habe. In diesen Gesinnungen höre ich sie ein zweytes Urtheil wider ihn fällen, und ihm noch einmal zurufen, **du sollst des Todes sterben**, du sollst in den Gemüthern aller Menschen sterben: diese durch so viele Arbeiten erworbene, durch so viele Wunderwerke unterstützte, von so vielen Völkern erkannte Hochachtung soll in einigen Augenblicken verdunkelt seyn: du sollst den Jüden nur ein Aergerniß, den Heiden nur eine Thorheit seyn, man wird nach unserm Beispiele deiner allenthalben spotten, und wir werden es dahin

bringen, daß man von dir auf der Erde zu reden sich nicht getrauen wird: **Lasset uns ihn aus dem Lande der Lebendigen tilgen.** Jerem. 11. 19. Und in der That, sie belegen Jesum Christum vor seinem Tode mit tausend Verläumdungen, sie unterlassen nichts sein Angedenken verhaßt zu machen, und um mich der Sprache des heiligen Augustins zu bedienen, kreuzigen sie ihn zu zweyen verschiedenen malen, einmal in seiner Ehre, und das zweytemal in seinem Leibe, und die Zunge der Verläumder, die ihn beschimpfen, ist eben so grausam, als die Hand der Henkersknechte, die ihn zerreißen. Wenn also die Evangelisten in Ansehung der Stunde, zu welcher Jesus Christus gekreuziget ward, nicht übereinkommen, wenn uns der heilige Markus die neunte, und der heilige Johannes die zwölfte Stunde anmerket, so ist dieß, spricht der heilige Augustin, kein Widerspruch, sondern ein Geheimniß, weil er zweymal gekreuziget worden: einmal auf dem Kalvarienberge durch die Hand der Soldaten, die ihn an das Kreuz anhefteten, und das anderemal bei dem Pilatus durch die Zunge der Jüden, die ihn beschimpften, die ihn in allen seinen untadelhaftesten Eigenschaften eines Menschen verläumdeten, und aus ihm den hassenswürdigsten Bösewicht, und aus dem erschrecklichsten Gotte den verächtlichsten, und niederträchtigsten Gott machten. Jesus Christus hatte als Mensch seine Ehre auf zwo große Eigenschaften eines Meisters und eines Gerechten gegründet, und eben in diesen Eigenschaften beschimpfen ihn die Jüden in seinem Leiden. Sie bringen seine Lehre in einem üblen Ruf, sie entehren seine Unschuld:

Las-

Lasset uns ihm, wenn es euch gefällt, in allen diesen Beschimpfungen Schritt vor Schritt nachfolgen, und nicht allein die Jüden, die dazu den Anfang machen, sondern auch die Christen! die sie fortsetzen, beweinen.

Der Mensch ist gegen seine Ehre niemal empfindlicher, als wann sie sich auf die Eigenschaften seines Geistes gründet: denn gleichwie dieser der edelste Theil seiner selbst ist, so hält er auch desto eifriger darüber: spotte man seiner wegen seiner niedrigen Geburt, wegen seines mittelmäßigen Glücksstandes, wegen der natürlichen Gebrechen, so kann er doch in den Vortheilen des Geistes etwas finden, wodurch er sich hierüber schadlos halten könne: allein greife man seinen Verstand selbst an, unternehme man seine Einsichten und Kenntnisse für Verblendungen, und die Reinigkeit seiner Gesinnungen für Irrthümer auszurufen, so ist dieß ein Schimpf, den er nicht ertragen kann, und um ihn nach dem Beispiele Jesu Christi zu erdulden, müßte er die Geduld Jesu Christi haben.

Von dieser empfindlichen Seite greift man ihn heute an. Diese von dem Himmel mitgebrachte, in dem Schooße seines Vaters in ihrer ganzen Reinigkeit geschöpfte, mit so großem Eifer auf der Erde ausgebreitete, mit so großem Beifalle und mit solcher Bewunderung von den Völkern empfangene Lehre; diese Lehre, die schon in ihrer Kindheit die Lehrer in Verwunderung setzte, die in ihrem Fortgange die Völker einnahm, die in den Gelegenheiten seine Feinde verwirrt machte, die in ihrer Vollendung alle Geschlechter bekehren soll; diese Lehre endlich, welche durch so

viele Wunder ist bestättiget worden, wird heute Jesu Christo zum Laster ausgerechnet, und ist der hauptsächliche Punkt seiner Anklagen. Derjenige, der nur die Einigkeit und die Liebe prediget, wird als ein Urheber der Feindschaften angeklaget; derjenige, der den Königen die Reiche austheilet, wird für einen Aufrührer des Volkes gehalten; derjenige, der selbst dem Kaiser den Zinns darreichet, wird als ein Lehrer der Unabhängigkeit beschuldiget, und der Gott des Friedens wird als ein Aufwickler angesehen und verunehrt; **diesen haben wir gefunden, daß er unser Volk verkehret, und dem Kaiser Zinns zu geben verbietet.** Luc. 23. 2.

Ich bin hier nicht gesinnet, meine Christen! die Lehre Jesu Christi wider die Verläumdung der Jüden zu rechtfertigen. Sie rechtfertiget sich durch sich selbst, spricht der Prophet, und man darf nur die wunderbaren Wirkungen, die sie hervorgebracht hat, beobachten um sie hoch zu schätzen, **die Gerichte des Herrn sind an sich selbst gerechtfertiget.** Pf. 18. 10 Ich könnte euch eben dasjenige sagen, was der heilige Augustin einigen verwegenen Beurtheilern dieser Lehre gesagt hat, daß sie mit der weisesten Staatsklugheit übereinkomme, daß sie das Band der Gesellschaft, die Stärke der Städte, und vermittels jener schönen Grundsätze, welche die Rache und die Feindschaften verbieten, das Mittel wider die Aufruhren sey. Ich könnte hinzusetzen, daß sie die Völker unterwerfe, die Ehrgeizigen zurückhalte, die wahren Helden durch die Liebe der Uneigennützigkeit, und der Armuth, welche sie allzeit hervorgebracht hat, bilde. Ich könnte endlich von denen, die sie bestreiten, be-

geh-

gehren, sie sollten uns in allen andern Religionen so keusche Ehen, so ordentlich eingerichtete Familien, so friedfertige Staaten, so unterworfene Unterthanen, so würdige Könige sehen lassen, als diejenige sind, welche die Lehre gebildet hat. Denn wenn man schon zuweilen unter christlichen Fürsten Unruhen gesehen hat, spricht der heilige Augustin, muß man die Leidenschaften, daß sie das Evangelium verderbet, nicht aber das Evangelium beschuldigen, daß es die Leidenschaften gutgeheißen habe, **dieß sind Laster der Menschen und nicht der Lehre.** Allein, Dank sey dem Himmel, ich rede zu Christen, welche mit der Milch dieser Lehre ernähret, von einer großen Hochachtung gegen sie eingenommen, es sich zur größten Ehre ausrechnen Jesum Christum zum Lehrmeister zu haben, und bereit sind, die schönen Unterrichte, die er ihnen gegeben hat, mit ihrem Blute zu bezeichnen und zu bestättigen.

Was sage ich? Jesus Christus wird in seiner Lehre selbst von den Christen verunehret. Denn aus der Zahl derjenigen seyn, welche, von ihren besondern Meinungen eingenommen, die Meinungen der andern vermessener Weise in einen übeln Ruf bringen, welche unter dem Vorwande, die Wahrheit zu vertheidigen, die Liebe grausam verletzen, welche sich aus allem dem, was ihnen ihre Vorurtheile eingeben, Glaubenspunkte machen, und sich mit vollem Rechte einer den andern verdammen, heißt nicht dieß Jesum Christum entehren, welcher der allgemeine Lehrmeister aller Christen ist, und welcher ihnen seine Wahrheiten unter verschiedenen Gesichtspunkten entdecken kann um ihren Verstand zu üben, niemal aber um ihr

Herz zu theilen? Unterdessen was ist heut zu Tage gemeinet als diese Mißhelligkeiten? Wird nicht so gar das gemeine Volk, welches in dem Schooße des Glaubens ohne Unruhe ruhen sollte, davon hin und her getrieben? Wirft sich nicht dieser, der sich bloß allein mit der Erweiterung der Liebe beschäftigen sollte, zu einem Beurtheiler und Richter der Lehre auf? Macht er nicht allenthalben kund, daß einer die Sittenlehre Jesu Christi durch seine allzufreien Grundsetze verderbe? Daß der andere sie durch die übertriebene Strenge seiner Lehre unmöglich mache? daß sowohl der eine als der andere durch ihre Reden das Volk zu verführen abziele, und daß es gefährlich sey sie anzuhören, **er verführet das Volk.** Ioan. 7. 11. Wie? Herr, wirst du immer erdulden, daß deine eigenen Kinder grausamer als deine Feinde seyn? Wirst du erdulden, daß sie durch ihre Verleumdungen den Fortgang deiner heiligen Lehre verhindern, daß sie dein Evangelium allenthalben verdächtig machen, daß sie den guten Waizen als ein Unkraut fürchten, und deine Wahrheiten bald als eingeführte Freiheiten um der Begierlichkeit der Menschen zu schmäucheln, und bald als übertriebene Strengheiten um ihre Schwachheit in Verzweiflung zu stürzen, verächtlich machen, und daß sie auf diese Art nach deinem Tode jenen Rock der christlichen Einigkeit zerreißen, welchen die Kriegsknechte bei den Füßen deines Kreuzes nicht haben zerreißen wollen! Machen immer die Gelehrten und Lehrer daraus den Gegenstand ihrer Wortstreite, **lasset uns das Loos darum werfen, wessen er seyn solle,** Ioan. 19. 24. wenn nur die Gläubigen daraus den Gegenstand ihrer

Be-

Bewunderung und ihrer Ehrerbietigkeit machen, wenn nur sie die verschiedenen Meinungen der Gelehrten als verschiedene Farben ansehen, von welchen dieser Rock gewebet ist; sie mögen immer die Verschiedenheit desselben bewundern, wenn sie nur nicht die Einheit desselben zerreissen, **lasset uns ihn nicht zerschneiden**, ibid. wenn sie nur überzeuget sind, daß sie Jesu Christo, da sie seine Wahrheit in einen übeln Ruf bringen, einen weit empfindlichern Schimpf zufügen, als ihm die Jüden, da sie seine Lehre bestritten, und die Henkersknechte selbst, da sie sein eigenes Fleisch zerrissen haben, zugefüget haben.

Allein was thue ich? Da ich Jesum Christum von einer Seite vertheidige, entehret man ihn von der andern: da ich die Christen ermahne ihn in seiner Eigenschaft eines Lehrmeisters zu ehren, beschimpfen ihn die Jüden in seiner Eigenschaft eines Propheten: eine Eigenschaft, unter welcher er in ganz Jüdenland bekannt, wenigstens von den Einfältigen als ein göttlicher Mensch geehret, von den Kranken als der Diener der göttlichen Macht angerufen, von den Demüthigen als das Orakel der göttlichen Wahrheiten angehöret war, sie sprachen, **dieser ist wahrhaftig ein Prophet.** Ioan. 7. 40. Unterdessen, blinde Jüden, machet ihr aus der rühmlichsten seiner Eigenschaften einen Schimpf und Spott: diese prophetischen Einsichten und Kenntnisse, welche sowohl die geheimen Sünden der Samaritanerinn um sie zu bekehren, als den Tod des Lazarus um ihn von den Todten zu erwecken, sowohl den Fall seiner Apostel um ihn zu beweinen, als den Umsturz und Untergang eures Tempels und eurer Altäre um

euch

euch zu demüthigen entdeckten, diese Kenntnisse, die ihn in euren Gedächtnisse hätten unsterblich machen sollen, sind itzt der Stoff eurer Beschimpfungen. Ich sehe ihn unter euern Händen mit verbundenen Augen: derjenige, welcher die Cherubim erleuchtet ist in den Finsternissen, welcher die Sonne gestaltete, kann ihr Licht nicht sehen: und du, herrliches Gestirn, welches du dich gleich als um das Laster der Juden zu bedecken bald verfinstern wirst, warum verdunkelst du dich nicht um die Verspottungen Jesu Christi vor uns zu verbergen? Nein, meine Christen! er will, die ganze Welt solle davon Zeuge seyn, er will, man solle den Lehrmeister der Propheten als einen Betrüger entehret sehen, und eine unverschämte Schaar der Kriegsknechte solle den Beschimpfungen noch den Schmerzen hinzusetzen, dieses anbetenswürdige Angesicht, welches die Freude der Engel und die Hofnung der Menschen ausmacht, die Backenstreichen übel hernehmen, und ihn endlich spottweise fragen: Errath ein wenig, du, den man für einen großen Propheten hält, errath, wer dich geschlagen habe, **weissage, wer ists, der dich geschlagen hat**? Luc. 22. 64. Du beobachtest das genaueste Stillschweigen, mein Erlöser! aber gestatte, daß ich an deiner statt antworte: diese Hände, die dich geschlagen, sind die Werkzeuge des Teufels, diese Unverschämten, die deiner spotten, sind die Schlachtopfer der Hölle, diese Blinden, die deine Einsichten beschimpfen, werden daran niemal Theil nehmen, und, was ich mit Furcht und Zittern sage, so werden alle Christen, welche eben dieselben Verspottungen erneu-

ern,

ern, an eben diesen Strafen und Züchtigungen Theil haben.

Denn schmäuchelt euch nicht, ihr Sünder! daß ihr weniger strafbar, als diese Unglückseligen, seyd, die wir verabscheuen. Sie spotten der Einsichten Jesu Christi, und ihr verachtet sie. Sie verbinden ihm die Augen, damit sie nicht ihre Bosheit sehen, und ihr trachtet in tausend Gelegenheiten ein gleiches zu thun; denn heimliche Oerter suchen um sich seinen Blicken zu entziehen, daselbst ohne zu errőthen die abscheulichsten Laster begehen, gleich als wenn er sie nicht sähe, heißt dieß nicht einigermassen ihm die Augen verbinden um ihn ungescheut zu schlagen, und zu versuchen, ob er die Hand desjenigen, der ihn beschimpfet, werde erkennen können? Dieses Gottes in unsern Tempeln durch die Frechheit eurer Unterredungen, und durch die Aergerniß eurer Uneingezogenheit spotten, gleich als wenn die äußerlichen Gestalten, unter denen er in unsern heiligen Geheimnissen verborgen ist, eine Binde wären, welche ihm die Augen schlöße, ihn unter dieser betrübten Hölle unwürdig empfangen, heißt dieß nicht ihn mit weit größerer Vermessenheit schlagen, als er von den Kriegsknechten hergenommen wurde, und zweifeln, ob er eure Gottesraube entdecken werde. **Weissage uns, Christe, wer ists, der dich geschlagen hat!** Was thut ihr, ihr häuchlerischen Sünder, wisset ihr nicht, daß derjenige, der das Aug gebildet hat, nicht blind seyn könne? daß er, wie die Schrift redet, feurige Augen habe, um alle diese Hüllen, womit ihr ihn, und euch selbsten bedecket, in Asche zu verwandeln, und daß ihr eben damals, da ihr seine Einsichten beschim-

schimpfet, blind werdet, gleichwie sich die Juden noch strafbarer machen, da sie seine Gerechtigkeit und seine Unschuld entehren!

Jesus Christus, der, wie das Evangelium redet, auf die Erde gekommen ist alle Gerechtigkeit zu erfüllen, war ohne Zweifel der Gerechteste unter allen Menschen. Er hatte sich nicht begnüget einen Theil seiner Pflichten zu vollziehen, wie die mehresten aus uns, die wir die ganze Gerechtigkeit auf die Unschuld und auf die Vermeidung des Bösen gründen, welche dennoch nach den Worten des heiligen Bernhards nur ein Theil derselben ist: **Die Unschuld ist ein Theil der Gerechtigkeit.** Wir haben vor großen Sünden einiges Abscheuen, aber noch weit mehr Entfernung von großen Tugenden: wir schmeicheln uns heilig zu seyn, wenn wir nicht ganz und gar den Lastern ergeben sind: wir glauben Gutes genug gethan zu haben, wenn wir nichts Böses gewirket; allein die Gerechtigkeit Jesu Christi war weit vortrefflicher: er verband mit dem Ruhme, niemanden zu schaden, auch die Ehre, allen Menschen zu dienen, mit der Vergessenheit der Unbilden auch die Annehmlichkeit der Gutthaten: man hatte ihn das ganze Judenland durchwandern gesehen, nicht gleich jenen schnellen Bächen, welche zwar das Erdreich, wodurch sie fließen, befeuchten, aber immer einigen Schaden zufügen, sondern gleich jenen majestätischen Flüßen, welche durch ihren ordentlichen und gutthätigen Lauf allenthalben den Uiberfluß und die Fruchtbarkeit zuführen: er hatte ihre Kranken geheilet, ihre Besessenen befreiet, ihre Todten auferwecket, und unter so vielen Wohlthaten war zum Unterrichte seiner Jünger ein ver-

dorrter unfruchtbarer Feigenbaum das einzige Uibel, das man ihm vorrücken konnte, **er ist umhergezogen, und hat Gutes gethan.**

Unterdessen wird dieser gerechte Mensch, der von allen denen, die der Haß nicht verblendet, und die Verschwörung nicht angestecket hatte, für einen solchen gehalten wurde, der durch die Offenbarung der Frau des Pilatus, welche ihn wider die Ehre und wider das Leben dieses Gerechten nichts zu unternehmen ermahnte, als ein solcher erkannt wurde, der durch den Mund seines Richters, welchen die Stärke der Wahrheit ihn los zu sprechen verbindet, ehe er ihn noch aus einem menschlichen Ansehen verdammete, als ein solcher erkläret wurde, dieser gerechte Mensch wird als der schändlichste Bösewicht entehret. Denn da ihr ihn zwischen zweenen verruchten Mördern gekreuziget sehet, da ihr ihn mit den Augen des Fleisches in diesem Zustande erblicket, was gedenket ihr? Sollte man ihn wohl für denjenigen halten, der uns, wie der Apostel redet, mit seiner Armuth bereichert hat, oder für denjenigen, der uns durch seine Raubereien entblößet hat! für den Ausspender der Schätze des Himmels, oder für einen unrechtmäßigen Besitzer der Güter der Erde? für einen Gott, der Todte zum Leben erwecket, oder für einen lasterhaften Bösewicht, der Todschläge begangen hat? Indessen ist dieses nur die geringste Unbild, die man seiner Unschuld zufüget; denn es kann endlich die Wirkung entweder einer Uiberraschung oder eines Ohngefährs seyn, daß sich die Unschuldigen mit den Strafbaren vermenget befinden: allein wenn bei dem Gegensatze zwoer gleichermassen bekannten Personen, wenn

nach der Vergleichung ihrer Handlungen und ihrer Lebensart ein Mörder und Aufrührer der Gnade und des Loslassung würdiger erkläret wird, was kann man von dem andern gedenken, und was für eines Lasters kann man nicht denjenigen schuldig zu seyn muthmassen, welcher weniger als ein Aufwigler des Staates, der noch mit dem Blute seiner Mitbürger gefärbet ist, Gnade verdienet? Und dennoch füget man einem Erlöser diese unendlich empfindliche Unbild zu, da man ihm den gottlosen Barrabas vorzieht, und da die Jüden, denen Pilatus die Freiheit einen oder den andern los zu begehren gestattet, alle mit einhelliger Stimme aufrufen: Barrabas werde los gelassen, und Jesus Christus gekreuziget.

Ach, Unglückselige, ihr leidet itzt in der Hölle die Strafe eines meinem göttlichen Meister so schimpflichen Urtheils, ihr brennet vielleicht daselbst mit dem ruchlosen Bösewichte, den ihr befreiet habet, und ich finde in eurer Strafe etwas, womit ich mich euers Verbrechens wegen tröste. Aber ihr, treulose Christen, ihr erneuert alle Tage eben diese Unbild, und ihr lebet, und ich sehe euch ungestraft, und ich höre euch oftmals über den glücklichen Fortgang eurer Ungerechtigkeit triumphieren. Ihr Richter der Erde, die ihr euch nicht scheuet die ungerechten Ansprüche des Grossen zum Nachtheile der Armen zu unterstützen, und sie mit dem Raube der Wittwe und des Waisen zu bekleiden, ihr ziehet den Barrabas Jesu Christo vor. Ihr Großen der Welt, die ihr die geistlichen Pfründen und Würden, welche nur der Tugend gebühren, dem eifrigen Anhalten oder dem Range zueignet, ihr ziehet den Barrabas Jesu

Christo vor. Ihr Ehrgeizigen, die ihr den Heiland mit euern Ehrenstellen in Vergleich setzet, ihr Sinnlichen, die ihr ihm eure Ergötzlichkeiten vorziehet, ihr eitlen Seelen, die ihr seiner vergesset, um euch einzig und allein mit eurem Aufzuge und mit eurer Schönheit zu beschäftigen, ihr ziehet ihm noch etwas geringers als den Barrabas vor, und ihr erpresset mir eben dieselben Seufzer, die ihr einem H. Salvianus Bischofen von Marsilien abzwinget: Ist es möglich, o Herr! daß man dir alle Kreaturen vorziehe, und daß man dich in Vergleichung mit ihnen als ein blosses Nichts verachte? **Gott allein ist in Vergleich mit allen schlecht und gering.** Man thut noch mehr, o mein Gott, spricht Tertullianus, man zieht dir so gar den Teufel selbst vor, und so oft ein Sünder in der Versuchung ungewiß ist, ob er sich zur Liebe der Unschuld oder der Sünde entschliessen solle, hernach aber seine Pflicht auf die Seite setzet um seiner Leidenschaft zu folgen, fället er mit den Jüden eben dasselbe Urtheil, er erkläret sich für den Teufel, und kreuziget Jesum Christum. **Er zieht den Teufel dem Herrn vor.** Sehet, was für Beschimpfungen er als Mensch leide: aber wie noch weit empfindlicher sind diejenigen, die er als Gott erträgt.

Alle ruhmwürdigen Eigenschaften, die Jesus Christus von seinem Vater besitzet, beziehen sich spricht der große heilige Augustin, auf drey hauptsächliche: er ist König, er ist Priester, er ist das Wort, das ist, die unerschaffene Weisheit, und dieß sind die drey Quellen seiner Ehre unter den Menschen. Als König leitet er sie, damit sie nicht sündigen; als Priester rechtfertiget er sie,

da sie gesündiget haben; als das Wort und als die Weisheit erleuchtet und verherrlichet er, wenn sie gerechtfertiget sind. Dieß sind die hauptsächlichen Titel, unter welchen man Jesum Christum ehren muß, aber zugleich diejenigen, unter welchen die Jüden heute seiner spotten.

Denn sehet ihr nicht, diesen König der Herrlichkeit, von dem alle Mächte der Erde herkommen, und der als ein unumschränkter Herr aller Reiche der Welt mit dem Zepter eben so, wie mit dem Herzen der Könige verordnet? Sehet ihr ihn nicht als einen, der sich der Größe des Kaisers ungerechter Weise anmasset, beschuldiget, für einen Afterkönig gehalten, dessen eingebildete Macht den Zusehern zur Kurzweile dienet, mit einem Purpurkleide bedecket, um der Größe seiner Ansprüche zu spotten, mit einem Rohrzepter bewaffnet um die Schwachheit seiner Macht anzuzeigen, und in diesem Zustande dem Spotte und Gelächter eines unverschämten Pöbels blosgestellet, welcher seiner spottet, welcher ihm aus Verachtung in das Angesicht speyet, welcher ihn mit dem Rohre, das er trägt, grausamer Weise schlägt, welcher auf diese Art die Kennzeichen seiner Würde zu einem Werkzeuge seiner Schande und Strafe, und aus dem Könige der Könige den Spott der Sklaven, und aus der Herrlichkeit der Engel den Schimpf der Menschen macht? Spottet nur immer, Gottlose; so lange es euch belieben wird, der Ehre meines Erlösers, ihr könnet sie entehren, aber ihr seyd nicht vermögend sie zu vernichten: mit diesem Zepter von Rohre werdet ihr ihn bald die Felsen spalten, die Erde erschüttern, die Gräber und die Hölle öffnen,

euren Tempel und eure Altäre über den Haufen werfen, und der ganzen Natur zeigen sehen, daß, obschon er der Spott derselben ist, er dennoch ihr unumschränkter Herr sey. Die Jüden selbst erkannten ihn an diesen Wundern, und nachdem sie seiner Schwachheit auf dem Kreuze gespottet, und ihn spottweise vom Kreuze herabzusteigen, und in Ansehung seiner selbst die Wunder zu wirken zugerufen haben, die er in Ansehen so vieler andern gethan hatte, begriffen sie endlich, daß seine Macht mit seinem Fleische nicht angenagelt wäre, und daß derjenige, dessen Tod alle Elemente beweinten, und in Ansehung dessen die ganze Natur durch die Finsternisse, mit denen sie sich bedeckte, die Trauer anzog, nicht allein ihr König, sondern auch ihr Gott wäre: **wahrhaftig, dieser war Gottes Sohn.** Matth. 27 54.

Wird sein Priesterthum von den Jüden mehr, als seine königliche Würde in Ehren gehalten? Als ein Priester ist er heilig, und zwar heilig durch die Salbung der Gottheit selbst, welche ihn weihet, und sie werfen ihm Gottesraube vor: als ein Priester ist er ein Beschützer der Altäre seines Vaters, und man beschuldiget ihn der Entheiliger derselben zu seyn: Als ein Priester, verzehret ihn der Eifer des Hauses Gottes, und man klagt ihn an, er habe den Vorsatz gehabt dasselbe zu vernichten, **er hat gesagt, ich kann den Tempel Gottes abbrechen. Matth. 26. 61.** Allein was thut man nicht noch, um ihm die Ehre der Gottheit zu rauben, um ihn in seiner Eigenschaft eines Sohn Gottes zu entehren, um die wesentliche Wahrheit für eine Lüge, und die Weisheit Gottes für eine Thorheit vor den Menschen auszugeben! Der ho-

he Priester fragt ihn, ob er der Sohn Gottes sey, und da ihm der Erlöser, um dem Ansehen desjenigen, der ihn fragt, zu gehorsamen, antwortet, daß er es in der That sey, rechnet ihm dieser Unglückselige ein Bekenntniß, welches ihm hätte Furcht und Zittern einjagen sollen, zu einem Laster aus, er zerreißt, an statt sein Herz vom Schmerzen zu zerknirschen, aus Zorn seine Kleider, und beschuldiget ihn eine Gotteslästerung begangen zu haben, **er hat Gott gelästert.** ibid. 65. Verfährst du also, Unglückseliger! mit der Wahrheit Gottes, mit jener Wahrheit, welche die Engel anbeten, welche der Glauben ehret, welche die Lehrer zu Rathe ziehen, und deren Aussprüche die Richtschnur der Religion bis zum Ende der Welt seyn werden! Allein wenn du seine Wahrheit nicht ertragen kannst, warum hältst du nicht wenigstens seine Weisheit in Ehren? Warum schickest du den Heiland an den Hof des Herodes unter jenen Haufen der Ehrgeizigen, wo man zum öftesten kein anders Gesetz als die Leidenschaft, keine andere Religion als die Staatklugheit, und, wenn ich es sagen darf, keine andere Gottheit als den Fürsten hat, wo, vor der glückseligen Regierung, die wir sehen, die Wahrheit verhaßt, die Tugend überlästig, die Frömmigkeit unbekannt, die Weisheit lächerlich war! Warum, sage ich, setzest du ihn den Beschimpfungen dieser Hochmüthigen aus? Unterdessen wird es dennoch in das Werk gesetzt: Mein Erlöser erscheint vor Herodes, und er wird daselbst, weil er weder dem Laster Weihrauch anzünden, noch dem Vorwitze Wunderwerke zugestehen, noch den Mund an einem Orte öffnen

woll-

wollte, wo man nur fast allzeit redet um ander zu hintergehen, oder zu schmäucheln, als der thörichteste aus allen Menschen entehret. Er wird mit einem weißen Kleide angethan, als wenn die Unschuld und Redlichkeit unter den Großen ein Titel der Thorheit wäre, er dienet diesem unverschämten Hofe zum Spotte, wo man sich niema besser als auf Kosten der Tugend belustiget. Ach was für ein Schauspiel, meine Christen! diese Weisheit, welche, wenn es ihr gefällt, die Entwürfe der Staatsklugen vereitelt, wird von den Menschen eine Thorheit, und diese schwachen Funken der menschlichen Vernunft spotten der Fülle der göttlichen Einsichten! Allein Jesus Christus mußte also entehret werden, damit er in dem Verstande aller Menschen das Leben der Ehre, welches er sich durch seine Weisheit erworben hatte, verlöre, und damit seine Jünger, die vermittels des natürlichen Gesetzes nur einmal für ihn sterben können, alle Tage in der Hochachtung der Menschen durch die Zunge der Verleumder, die ihre Tugend beschimpfen, sterben lernten.

Wie gemein, leider! ist dieser Tod heut zu Tage, welcher in den Heiligen die Beschimpfungen Jesu Christi erneuert; denn er leidet in ihnen, spricht der heilige Bernhard, wenn man sie zerreißt, und wenn die weit grausamere Zunge des Verleumders, als die Lanze war, welche seinen natürlichen auf dem Kreuze durchstach, seinen geheimnißvollen Leib auf der Erde zerreißt: auch diese durchbohret den Leib Christi. Ja, Ruchlose, die ihr die Tugend, welche alle Ausschweifungen verdammet, nicht ertragen könnet: die ihr aus den Heiligen alle Tage den Gegenstand

eurer beißenden Scherze machet, die ihr ihre Handlungen streng beurtheilet, ihre Worte, ja sogar ihre Lebensart boshafter Weise durchziehet, Jesus Christus ist es, den ihr in ihnen beschimpfet. Denn seine Tugenden als Fehler, seine Räthe als eitle Gewissensängsten, seine Demüthigungen als Zeichen der Häuchelei in denen, die ihm dienen, ausrufen: behaupten, die Vergebung einer Unbild sey Zaghaftigkeit, die Verachtung des Glückes und der Größe sey Niederträchtigkeit der Seele, sich dem Fasten und den Abtödtungen unterwerfen sey eine Gewissensangst und Schwachheit des Geistes, heißt dieß nicht den anbetenswürdigen Urheber dieser heiligen Grundsätze für einen Thörichten halten, und die ewige Weisheit für eine Thorheit vor den Menschen ausgeben wollen?

Ferne seyn von uns dergleichen gottlose Gesinnungen; lasset uns vielmehr alle, von den Beschimpfungen unsers Erlösers gerühret, uns zu seiner Verherrlichung verbinden, lasset uns durch unsren Eifer und durch unsre Sorgfalt das Leben der Ehre, das er für unsre Sünden verloren hat, wieder herstellen: allein er verlieret auch das Leben der Natur, und nachdem er sowohl in dem Herzen, als auch in dem Verstande der Menschen gestorben ist, muß er auch unter den Händen der Menschen sterben.

Drit=

Dritter Theil.

Gott verdammte den Menschen nach der Sünde, spricht der heilige Augustin, die Strengheiten eines doppelten Todes auszustehen: den einen, durch welchen sein Leib von seiner Seele gewaltsamerweise getrennet wird, den andern, durch welchen seine Seele mit seinem Leibe wider ihren Willen vereiniget bleibt. Vermittels des ersten Todes stirbt er den Freuden und Ergötzlichkeiten der Welt, in welchen er immer leben wollte, vermittelst des zweyten lebt er in den Peinen der Hölle, wo er sterben wollte: **der erste Tod vertreibt die Seele wider ihren Willen aus dem Leibe, der zweyte hält die Seele wider ihren Willen in dem Leibe zurück.** Wer sollte es glauben, daß Jesus Christus diese doppelte Art des Todes für uns habe leiden wollen, und daß er mit dem Tode seines Leibes, wie wir es bald sehen werden, nicht zufrieden, zulasse, daß seine Seele durch die starke Verbindung mit einem Leibe, den es verlassen wollte, einigermassen selbst sterbe.

Um dieses zu begreifen, meine Christen! lasset uns Jesum Christum noch einmal in dem Oelgarten betrachten, und uns seine Seele in jenen dem Tode ähnlichen Aengsten vorstellen, in welche sie die Traurigkeit versetzet hat: **er fieng an zu zittern und zu zagen** Marc. 14. 33. Ach! Herr, hier kannst du in Wahrheit mit dem heiligen Manne Hiob sagen, daß du in dem innersten deiner Seele das Feuer eines verzehrenden Schmerzens empfindest: hier entdecket deine Seele bei dem

Anblicke unsrer Laster die empfindlichsten Eindrücke des Schmerzens in ihrem ganzen Umfange, hier stellet sie sich dieselben bei dem Anblicke der Strafen in ihrer ganzen Strenge vor, hier empfindet sie dieselben bei dem Anblicke der undankbaren Christen! deren Unempfindlichkeit sie vorsieht: **meine inwendige Glieder sieden.** Iob. 30. 27. Ewiger Vater, war es denn nicht genug, daß dein anbetenswürdiger Sohn in seinem Leibe litte? Und dieses Blut, welches wir aus seinen Adern fließen sehen, war es nicht hinlänglich dir Genugthuung zu leisten? Nein, es würde ohne diese innerliche Todesangst der Genugthuung Jesu Christi ohne Zweifel etwas ermangelt haben. Die Schmerzen seines Leibes waren zur Aussöhnung der Ausschweifungen des unsrigen bestimmet: die Freiheit unsrer Blicke mußte durch die Thränen seiner Augen, die Sinnlichkeit unsrer Mahlzeiten durch die Bitterkeit seines Mundes, die Eitelkeit unsrer Kleider durch die Dörner seines Hauptes, das unnütze Wesen unsrer Gesellschaften und Gespräche durch das strenge Stillschweigen in Mitte der Peinen ausgesöhnet werden: allein dieß war endlich nur das äußerliche Wesen, und der Leib der Sünde: auch der innerliche Mensch mußte durch die innerlichen Schmerzen Jesu Christi wieder hergestellet, alle heimliche Unordnungen unsers Herzens und unsers Verstandes mußten durch die Todesangst seiner Seele abgethan werden. Das Herz Jesu Christi leidet also diese tödlichen Aengsten wegen jenen sündhaften Ergötzlichkeiten, in welche sich euer Herz ergießt, wegen jener unaufhörlichen Versenkung in die Freuden der Welt, wegen jenes heimlichen Wohlgefallens, das ihr nicht selten selbst an euren

La-

Lastern habet. Die Seele Jesu Christi zittert und zaget wegen jener höchst schädlichen Sicherheit, in welcher ihr in Mitte so vieler Sünden lebet. Der Verstand Jesu Christi geräth in die äußerste Betrübniß wegen jenes feinen Hochmuthes, der die falschen Andachten beseelet, wegen jenen heimlichen Feindschaften, welche die Rachsüchtigen verzehren, wegen jenen unzüchtigen Gedanken, welche die Wohllüstigen ergötzen, wegen jenen boshaften Absichten, welche die Heuchler in Bewegung setzen, mit einem Worte, wegen allen Sünden des Verstandes. **Als er mit dem Tode rang, fieng er an zu zittern und zu zagen.** Luc. 22. 43. & Marc. 14. 33.

Ihr Verblendungen, ihr Eitelkeiten, ihr unreinen Schattenbilder meines Verstandes, wie viel kostet ihr meinem Erlöser, da seine Seele um euer willen einigermassen stirbt! Denn in den gewaltigen Schmerzen, welche sie leidet, sehe ich aus allen kleinsten Oeffnungen seines Leibes, als aus eben so vielen Augen, welche die Natur seinem Schmerzen öffnet, sein Blut fließen, bewundert immer, ihr Weltweisen, jene seltsamen Wirkungen der Furcht, welche bei dem Anblicke eines verehrenswürdigen Obergerichtes aus den Augen der Lasterhaften, über welche es das Todesurtheil fällte, einige Tropfen Bluts herauspreßte: rühmet einer Nachkommenschaft das besondere Beispiel einiger getreuen Frauen an, welche nachdem sie auf dem Grabe ihrer Ehemänner die natürliche Quelle ihrer Thränen erschöpfet haben, auch blutige Zähren daselbst vergossen. Was mich betrift, bewundere, und erkenne ich mit dankbarstem Herzen blos allein dieses Wunder der Liebe, das ich an

Je-

Jesu Christo erblicke; diese göttliche Liebe, welche sein Blut, das die Furcht starr gemacht hatte, wieder erwärmete diese Liebe, die ihn mit einem hitzigen Verlangen entzündet sich uns ganz und gar zu widmen, diese Liebe, die den Henkersknechten zuvor kömmt, und durch jenen häufigen Schweis, welcher allein uns reinigen konnte, das Blut aus seinen Adern herausgepresset. Denn wenn es wahr ist, wie es der heilige Augustin behauptet, daß Jesus Christus der geheimnißvolle Schwemmteich sey, in welchem wir geheilet werden müssen, kann man nicht sagen, daß hier eigentlich das Wasser dieses Schwemmteiches sey beweget worden, da sein Blut aus heftiger Liebe in seinen Adern wallet? Lasset uns, meine Christen! in diesen heilsamen Schwemmteich hinabsteigen, lasset uns alle Tropfen dieses anbetenswürdigen Blutes sammeln, und uns durch den Glauben dieses kräftige Mittel anwenden, lasset uns mit Jesu Christo von der lebhaften Vorstellung unsrer Sünden durchdrungen, die Verwirrung unsers Gewissens mit der Unruhe seiner Seele vereinigen, unsre Thränen mit seinem Blute vermengen, lasset uns zittern, uns betrüben, mit ihm zagen. Allein, o ebentheuerliche Unempfindlichkeit der Christen! Jesus Christus geräth bei dem Anblicke ihrer Laster in Unruhe, und sie sehen dieselben mit Kaltsinne an! Jesus Christus betrübet sich um ihrer willen bis in den Tod, und sie bekennen dieselben ohne Schmerzen und Reue! Jesus Christus beweinet sie mit blutigen Thränen, und eben diese Sünden zwingen ihnen nicht einen einzigen Seufzer ab! Mit einem Worte, sie können nicht leben ohne sie zu begehen, und Jesus Christus kann sie nicht sehen ohne zu sterben.

Denn

Denn wenn Jesus Christus in diesem häufigen blutigen Schweiße nicht gestorben, wenn derselbe gleichsam ein Anzeigen seiner Liebe gewesen ist, welche ihn bei seinen innerlichen Schmerzen erhalten hat, so geschah dieses nur darum, damit er neuen Peinen und Martern aufbehalten würde. Die Henkersknechte, die ihn aus Befehl des Pilatus ganz unmenschlich geisseln, machen ihn diese noch übrigen Augenblicke des Lebens theuer bezahlen. **Da nahm Pilatus Jesum, und geißelte ihn.** Joan. 19. 1. Dieser grausame Richter, nachdem er Jesum Christum in Ansehung der erdichteten Laster, mit denen man ihn beschweret, gefraget hat, erkennet, daß er weder ein Gotteslästerer, noch ein Aufwickler des Volks, noch ein Lehrer einer neuen Lehre sey, aber er getrauet sich weder ihn loszusprechen, noch ihn zu verdammen: spricht er ihn los, so zieht er sich den Unwillen der Jüden, die seinen Tod begehren, auf den Hals, verdammet er ihn, so setzet er sich den Bissen seines Gewissens aus, welches ihm das Zeugniß seiner Unschuld erstattet: was wird er nun in dieser seltsamen Verwirrung unternehmen? Er ahmet jenen eigennützigen Richtern nach, welche vermittelst einer schändlichen Behutsamkeit die Gerechtigkeit mit der Staatsklugheit verbinden, welche etwas der Gerechtigkeit des Handels und etwas der Gunst zugestehen, welche aus Furcht ihr Gewissen zu verletzen die Gerechtigkeit nicht verrathen wollen, sich aber aus Furcht ihrem Glücke schädlich zu seyn, dieselbe zu unterstützen nicht getrauen, welche endlich den Armen, da er unschuldig ist, in das Verderben zu stürzen sich scheuen, ihn aber, da er verfolget wird, zu vertheidigen nicht Muth genug haben.

ben. Also, sage ich, verhält sich Pilatus in Ansehung Jesu Christi: er verdammet ihn nicht gleich anfangs zum Tode, aber er versetzet ihn in einen solchen Zustand, welcher seine grausamsten Feinde befriedigen konnte. Er befiehlt ihn mit Geißelstreichen zu zerreißen, man gehorchet ihm: eine unverschämte Rotte der Kriegsknechte ergreift diesen Unschuldigen, entblößet ihn seiner Kleider, und stellet denjenigen, welchen die Cherubim mit ihren Flügeln bedecken, denjenigen, dessen Kleid in dem Himmel das Licht seiner Herrlichkeit ist, zu dem man nicht hinzukommen kann, in einer schändlichen Blöße den Augen der Menschen dar, **er ist mit einem Lichte umgeben wie mit einem Kleide. Ps.** 103. 2. Sie binden ihn an einen schändlichen Pfahl an, und zerfleischen, durch das Geschrei des Volkes, und durch die heimliche Rache ihres Herzens aufgemuntert dieses unschuldige Schlachtopfer durch tausend verdoppelte Streiche: und gleichwie man ein auf dem Ambose gelegtes glüendes Eisen, wann es geschlagen wird, von allen Seiten tausend Funken um sich herum werfen, und die Luft gleichsam in Feuer setzen sieht, eben also sehe ich Jesum Christum unter den Händen der grausamen Henkersknechte die Erde mit Stücken seines Fleisches bedecken und die Luft mit Tropfen seines Blutes verdunkeln. Schonest du, grausamer Richter, seiner also? Ach! wollte Gott, du verführest mit ihm schärfer, und ließest ihn nicht leben, um ihn längeren Peinen aufzubewahren! War denn der Tod für ihn eine allzu geringe Strafe!

Ja, meine Christen! diesem Grausamen ist noch kein Genügen geschehen: er befiehlt seinem anbetenswürdigen Haupte eine erschreckliche Krone,

deren Vorstellung allein uns Abscheuen verursachet, durch wiederholte Hammerschläge einzudrücken. Ewiger Vater, befahlest du denn in dieser Absicht der Erde, Dörner hervorzubringen, damit Adam nur den Anblick derselben ertragen, dein eingeborner Sohn aber den Schmerzen empfinden sollte! Er ist, wie Tertullian spricht, in dem Himmel die hellleuchtende Krone deiner Herrlichkeit, **der ewige Vater wird durch die Schönheit seines Sohnes gekrönet**, und auf der Erde trägt er die demüthigen Krone unsrer Sünden. Denn eure Laster, ihr Sünder, sind jene Spitzen, welche ihm so grausame Schmerzen verursachen, eure Feindseligkeiten, ihr Rachgierigen, eure Ergötzlichkeiten, ihr Wohllüstigen, euer Zorn, eure Verläumdungen, eure Eitelkeiten, ihr Ungeduldigen, durchbohren jenes anbetenswürdige Haupt, aus welchem ich ganze Bäche des Blutes fließen sehe: **in den Dörnern**, spricht der heilige Hilarius, **ist der Stachel der Sünden.**

Pilatus stellet Jesum den Jüden in diesem beweinenswürdigen Zustande vor: aber er fürchtet sich, sie möchten ihn nicht mehr erkennen. Das Blut und die Wunden, welche ihn ganz und gar verstalten, könnten sie zweifeln machen, ob derjenige, den er ihnen vorstellet, ein Schattenbild oder ein Mensch, ob er ein vermeinter Bösewicht, oder der Unschuldige sey, den sie verfolgen; damit sie sich hierin nicht täuschen, muß er sich versichern, daß er ihnen einen Menschen, und zwar den Gegenstand ihrer Wuth vor Augen stelle: **Sieh ein Mensch, sieh ein Mensch!** Joan. 19. 5. Du sagst nicht genug, Unglückseliger! Seine bewunderswürdige Tugend giebt ihn weit besser, als zu

er-

erkennen, sie verkündiget ihn als einen Gott: **sieh ein Gott.** Erkenne, daß er ein Mensch sey, weil du ihn mit Blute, das du aus seinen Adern herausgepresset hast, bedecket siehst: aber bekenne zu gleicher Zeit, daß er ein Gott sey, weil er sich über dieses unmenschliche Verfahren nicht beklaget: denn an diesem Kennzeichen, spricht Tertullian, kann man ihn wahrhaftig erkennen. Umsonst verbirgt er unter den Schatten seines Fleisches den Glanz seiner Gottheit, seine Geduld verräth und entdecket ihn. Er leidet, aber er leidet vielmehr als ein Gott denn als ein Mensch: **Der sich unter der Gestalt des Menschen verborgen zu liegen entschlossen hatte, hat von der Ungeduld des Menschen nichts nachgeahmet.**

Wird wohl ein so betrübtes Schauspiel die Jüden rühren? Wird nicht dieser betrübte Gegenstand ihres Hasses der Gegenwurf ihres Mitleidens werden? Werden sie noch fortfahren ihn zu hassen, da sie ihn zu kennen aufgehöret haben? Ja meine Christen! sie können seinen Anblick nicht mehr ertragen, und begehren ungeacht dessen seinen Tod, **Hinweg, hinweg mit ihm, kreuzige ihn.** Joan. 19. 10. Und Pilatus scheuet sich nicht ihn mit eben dem Munde, welcher ihn kurz vorher als unschuldig erkläret hatte, zu verdammen: er übergiebt ihn der Wuth seiner Feinde, sie ergreifen ihn, sie schleppen ihn fort, und bürden seinen Schultern ein schweres Kreuz auf. Haltet es mir zu gute, meine Christen! wenn ich euch diesen mit seinem Opferholze beladenen, und zu dreyen verschiedenen malen unter der unsichtbaren Last unsrer Sünden, welche sein Kreuz unerträglich machen, schmachtenden, auf diesem schmählichen Holze ausge-

gestreckten und angenagelten, und durch die gewaltigen Erschütterungen, die er leidet, in allen Gliedern seines Leibs verrenkten Isaak nicht vorstelle, er sammelt die noch wenigen übrigen Kräften um sich über die Verlassung und Vergessenheit seines Vaters in diesem Zustande zu beklagen: **Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?** Marc. 15. 34.

Ach wie empfindlich ist diese Verlassung meinem Erlöser! Denn daß ihn seine schwachen und zaghaften Apostel verlassen, dessen wundere ich mich gar nicht: daß ihn Maria nicht von dem Kreuze abzunehmen sich befleiße, darüber erstaune ich gar nicht, ihr Eifer hätte zu nichts anderm gedienet als ihre Schwachheit und ihren Schmerzen sehen zu lassen: daß aber du, o Gott der Heerschaaren ihn verlässest, daß du seine Feinde vor deinen Augen triumphieren lässest, daß nicht ein Engel vom Himmel herabsteiget um seinen Leib auf dem Kreuze ein wenig zu unterstützen, dieß spricht der heilige Ambrosius, macht meine Verwunderung und zugleich seinen äußersten Schmerzen aus: **auch ohne Gott, ohne Gott stirbt er.**

Unterdessen ist dieses noch nicht die letzte aus seinen Peinen: denn wenn ihm schon die Hand der Menschen auf dem Kreuze einen Augenblick der Ruhe vergönnet, so foltert und martert ihn ihrerseits die Natur: ein tödlicher Durst brennet ihn inwendig, und seine in dem Munde ausgetrocknete Zunge, ist kaum vermögend die Marter, welche sie quälet, auszudrücken. Lasset uns die natürlichen oder wahrscheinlichen Ursachen dieses Geheimnißvollen Durstes nicht lange aufsuchen, vergessen wir, daß er eine Wirkung seines häufig erschöpf-

ten Blutes seyn könne, daß er die Folge der Unmäßigkeit Adams, und die Strafe der unsrigen sey, daß er durch den Biß einer weit gefährlichern Schlange hervorgebracht worden, als jene ist, welche man in der Natur alle diejenigen umbringen sieht, die sie in der Hitze eines tödlichen Durstes gebissen hat: Vergessen wir, sage ich, auf alle diese Ursachen, und sagen wir mit einem großen heiligen Justinianus, dieser Durst unsers Erlösers sey eine Wirkung seiner Liebe, und jenes innerliche Feuer, das ihn verzehret, sey kein anders als das Feuer seiner Liebe, **dieser Durst kömmt von der Hitze der Liebe her.** Indessen reicht man ihm diesen Durst zu löschen nur Eßig und Galle dar, und er vollbringt sein heiliges Leiden, **es ist vollbracht.** Joan. 19. 30. Ich habe das Leben der Liebe in dem Herzen meiner Jünger durch ihre Untreue verlohren, ich habe das Leben der Ehre in dem Verstande der Menschen durch die Beschimpfungen der Jüden verlohren, ich verliere nun das Leben der Natur in den grausamen Peinen und Martern, die ich leide. Sieh ewiger Vater, dein Urtheil nach seinem ganzen Umfange vollzogen, sieh deiner Gerechtigkeit Genügen geleistet, den Menschen gerechtfertiget, den Teufel überwunden, die Hölle geschlossen, den Himmel geöffnet: **Es ist vollbracht.** Nimm itzt meinen Geist in deine Hände auf: bei diesen Worten reißt sich sein Geist von seinem Leibe los, und diese so süße Vereinigung des heiligsten Leibs und der edelsten Seele wird gewaltsamerweise getrennet, Jesus Christus stirbt, und sein Geist fliegt in den Schoos Gottes, **er gab seinen Geist auf.**

Ha-

Habe ich wohl dieses sagen, und habt ihr es wohl anhören können ohne vor Schmerzen zu erblassen? Anbetenswürdiger Geist, verlaß uns nicht, gestatte, daß wir dich auf den Lippen unsers Vaters, den wir sterben sehen, sammeln, geh in unsre Herzen herüber, beseele sie, mache sie lebendig, und mache Jesum Christum in einem jeden aus uns wieder aufleben, damit wir mit Wahrheit mit seinem Propheten sagen können, daß er während seinem Leben allein gewesen, aber sich durch seinen Tod vermehret habe, **ich bin allein, bis daß ich hinüber gehe.** Ps. 140. 10.

Erhalte in uns, o Herr! auf ein neues das Leben der Liebe durch die Hitze unsers Eifers, das Leben der Ehre durch die Heiligkeit unsers Gottesdienstes und unsrer Anbetung, das Leben der Natur durch die Liebe gegen die Arme, in welchen du leidest, damit deine Schande gemachte Feinde einen andern Jesum Christum in einem jeden Christen wieder aufleben sehen. Dieser Ursache wegen mache o Herr! daß wir, da wir auf deinem Kreuze diese geheiligten Wunden küssen, nur nach der Liebe, nach der Demuth, nach der Heiligkeit, die du in vollestem Maaße besitzest, trachten, mache, daß unser auf deine anbetenswürdigen Wunden hingestreckter Mund deinen Geist aufsammle, jenen Geist, ohne welchen wir dir weder in der Zeit, noch in der Ewigkeit angehören können.

A M E N.

Dritte Predigt.

Es wird in der Leidensgeschichte Jesu erstens das Schreckliche der Sünde, die sich im Oelgarten in ihrer ganzen Abscheulichkeit zeigte; zweytens der Frevel der Sünde, der sich in der Stadt Jerusalem blicken ließ, und drittens die Zerstörung der Sünde, die auf der Schädelstätte vor sich gieng, geschildert.

Der unsre Sünden selbst an seinem Leib getragen hat auf dem Holz — durch dessen Striemen ihr seyd geheilet worden. 1 Pet. 2. 24.

Ich, weis nicht, meine Brüder! worüber wir hier mehr gerührt werden sollen, entweder über den traurigen Anblick, den uns die Kirche heute vor Augen hält, oder über den geringen Eindruck, den dieser Anblick auf die meisten Herzen macht. Hier fällt uns die wunderbarste und die wichtigste Begebenheit seit der Schöpfung der Welt in die Augen. Alle andere Vorfälle, die die Geschichte aufgezeichnet hat, sind für uns ganz unbedeutend, und verdienen von uns nicht die ge-

ring.

ringste Aufmerksamkeit. Republiken und große Reiche entstunden, und wurden wieder über den Haufen geworfen. Könige, Eroberer, jene Reihe von Helden, die in den verschiedenen Zeitaltern so berühmt waren, haben gelebt, und sind gestorben. Was haben wir für einen Nutzen davon? was liegt uns daran, dieses zu wissen? Aber der ewige Sohn Gottes, durch den alle Dinge erschaffen worden sind, und durch welchen die ganze Welt Leben und Odem hat, der in der Fülle der Zeit von einer Jungfrau geboren wurde, indem er aus Liebe zu dem Menschen Mensch ward: dieser gewünschte, verheißene, seit so vielen Jahrhunderten erwartete Meßias, dessen Weisheit in seiner Lehre, dessen Heiligkeit in seinen Beispielen, dessen Macht in seinen Wunderwerken hervor schimmerte: dieser Gottmensch, der einige Gegenstand des Wohlgefallens seines Vaters, das Bild seines Wesens, der Glanz seiner Herrlichkeit, und in dessen Namen aller Kniee sich beugen im Himmel, auf Erden, und unter der Erde; nachdem er alle Arten von Schmach von den Jüden und Heiden erlitten, wird endlich zum Sterben verurtheilet, und giebt am schmählichen Kreuze seinen Geist auf. Ein so erstaunliches Wunderwerk macht die ganze Natur bestürzt. Die Sonne verliert ihren Schein, der Vorhang im Tempel zerreißt, die Felsen thun sich von einander, die Gräber öffnen sich, die Erde bebt, und der ganzen Welt kömmt ein Schauder an; und wir, die dieses Wunderwerk unmittelbar angeht, weil wir bloß dem Tode Jesu Christi unsre Erlösung und Seligkeit zu danken haben, und weil

alle unsre Hofnungen sich auf denselben gründen, wir beschäfftigen uns nur so oben hin damit; wir gehen wie die Juden vor dem Kreuze und vor dem Gekreuzigten vorüber, ohne uns aufzuhalten. Es fehlet nicht viel, so schütteln wir auch wie jene das Haupt, um zu zeigen, wie wenig uns an diesem Anblicke liege.

Nicht, als wenn es nicht noch unter euch solche Seelen gäbe, die wie die Weiber von Jerusalem, welche Jesu Christo nach der Schädelstätte folgten, bei dem Anblicke der Leiden ihres Erlösers nicht gerührt werden. Was helfen aber Jesu Christo und euch solche vorübergehende Bewegungen eures Mitleids. Ach! wenn ihr weinen könnet, so weinet über euch; und wenn euer Herz eines Unwillens fähig ist, so kehret ihn ganz allein wider euch selbst, weil eure Uibertrettungen die einzige Ursache des Leidens und des Todes Jesu Christi sind, und weil seine Todfeinde keine Macht an ihm gehabt haben würden, wenn er nicht für Sünden hätte büssen und Strafe leiden müssen.

Erwartet demnach nicht, meine Brüder! daß ich mich darauf einschränke, euch eine fruchtlose Beschreibung der Leiden unsers Erlösers zu machen. Ich will euch vielmehr das Geheimniß derselben zu ergründen helfen. **Jesus Christus**, sagt der heilige Petrus in den Worten meines Textes, **hat unsre Sünden selbst an seinem Leibe getragen auf dem Holze — durch seine Striemen seyd ihr geheilet worden.** Wie hat nun Jesus Christus die Sünde an seinem Leibe auf dem Kreuz getragen? **Erstens**, indem er durch all sein Leiden das Schreckliche der Sünde bezeugte

te. Zweytens, indem er selbst bei seinem Leiden der Gegenstand und das Ziel des Frevels der Sünde wurde. Drittens, indem er für sie büßte, und sie mit seinem Tode zerstörte.

Ihr werdet also, meine Brüder! in dem Leiden Jesu Christi nach und nach das Schreckliche der Sünde, den Frevel der Sünde und die Zerstörung der Sünde sehen. Um mein Vorhaben auszuführen, habe ich nicht nöthig, die Leidensumstände zu verändern. Im Oelgarten wird sich die Sünde in ihrer ganzen Abscheulichkeit darstellen. In der Stadt Jerusalem wird sich der Frevel der Sünde wahrnehmen lassen; und an der Schädelstätte werdet ihr endlich die Sünde getilget sehen.

O Kreuz meines Erlösers! anbetenswürdiges Kreuz! denn an dich allein müssen wir heute unsre Wünsche und Gelübde richten. Wenn du das Werkzeug der Sünde gewesen bist, um den Gerechten zu tödten; so warst du zu gleicher Zeit das Werkzeug des Gerechten, um die Sünde zu tödten. Sey also auf immerdar unsre Zuflucht wider die tödtlichen Lüste. Da du durch das Blut unsers Erlösers geheiliget worden bist; so erwarten wir von dir unsre Kraft und Seligkeit Wir verehren dich, wir umarmen dich, wir fallen vor dir auf unsre Kniee, und singen mit der Kirche: **Sey gegrüßt, o Kreuz!** &c.

Erster Theil.

Die Menschen sind deswegen so geneigt zu sündigen, weil die Bösartigkeit der Sünde kein in die Sinnen fallender Gegenstand ist, und sie dieselben gemeiniglich nur nach dem äußerlichen Scheine beurtheilen, unter dem sie sich verstecket, und der ihre Abscheulichkeit ihren Augen entzieht. Daher jene frechen Gedanken, jene ruchlosen Reden, als wenn Gott durch die Sünde nicht so beleidiget werden könnte, als man es vorgiebt; daß er sie nicht mit der Strenge strafen könne, mit der man uns bedrohet. Aber hier will ich Beweise ihrer Abscheulichkeit vorlegen, die in die Sinnen fallen, und der Verblendung keine Entschuldigung übrig lassen. Der erste Beweis ist der lebhafte Eindruck, den das bloße Bild der Sünde auf die Seele Jesu Christi und auf seinen ganzen Körper macht. Denn folgt nicht daraus, daß die Sünde etwas an sich hat, das unendlich verabscheuungswürdig ist? Der zweyte ist die harte und anhaltende abschlägige Antwort, die der ewige Vater seinem eigenen Sohne ertheilet, da er ihn bat, er möchte ihn nicht den Kelch des Leidens bis auf die Hefe austrinken lassen. Denn ist nicht daraus höchst deutlich zu ersehen, daß keine Strafen zu streng sind, womit die göttliche Gerechtigkeit die Sünden belegen muß?

Wenn wir nun den ersten Beweis in ein helles Licht setzen wollen; so dürfen wir nur die Leidensgeschichte unsers Erlösers anfangen. Aber, o Sünde! wie sauer wird es uns ankommen, dei-

ne

ne Abscheulichkeit zu offenbaren; und welche Wunden wirst du nicht wieder aufreißen! Endlich war die bestimmte Stunde gekommen, der Augenblick, den man nicht vorher gesehen hätte, wenn er nicht von den Propheten geweissaget worden wäre, und wenn ihn nicht Jesus Christus selbst seinen Jüngern so oft vorher verkündiget hätte. Dieser Augenblick, der, wie es schien, nicht das Ziel eines so schönen Lebens seyn sollte, eines Lebens so fruchtbar an Tugenden und Wunderwerken, eines Lebens, welches gänzlich der Verherrlichung Gottes, der Bekehrung der Menschen, der Sehendmachung der Blinden, der Heilung der Kranken, der Auferweckung der Todten gewidmet war; eines Lebens endlich, welches die schimmerndsten Kennzeichen der Göttlichkeit an sich hatte; der Augenblick, der es endigen sollte, und auf eine so grausame Art endigte, ist endlich gekommen. Jesus Christus, das freiwillige Schlachtopfer, nachdem er alle seine Wohlthaten gegen die Menschen durch die Einsetzung des heiligen Abendmahls gekrönet, und sich selbst, gleichsam als durch ein Testament, ihnen vermacht hatte, macht Anstalten zu seiner Aufopferung. Er geht stillschweigend und in sich selbst vertieft über den Bach Kidron: von da besteigt er den Oelberg. Er geht in einen einsamen Garten, nur von seinen drey getreuen und geliebten Jüngern Petro, Jakobo, und Johanne begleitet, deren von Schmerz gepreßtes Herz seine Empfindungen nur durch Schluchzen zu erkennen gab. Er empfiehlt ihnen mit ihm zu beten; und indem er sich hernach eines Steinwurfs weit von ihnen entferne, so knieet er nie-

der, und wirft sich vor seinem himmlischen Vater auf die Erde.

Hieher rufe ich euch nun, euch, die ihr nicht glauben könnet, daß die Sünde etwas so abscheuliches in sich fasset, und die ihr aus diesem verdammlichen Vorurtheil Missethaten wie Wasser verschlucket. Ich will annehmen, daß ihr einigen Grund habet in das, was wir euch hierüber sagen, ein Mißtrauen zu setzen, und dem Ansehen der Diener Jesu Christi keinen Glauben beizumessen. Ihr werdet es doch auf das Zeugniß Jesu Christi selbst ankommen lassen? Ein Zeugniß, das nicht auf Worten beruhet, sondern kräftiger und nachdrücklicher ist, als alle erdenkliche Worte. Oeffnet nur die Augen, und sehet alles, was vorgeht.

Jesus Christns, der auf der Erde lieget, macht damit den Anfang, daß er sich die Ursache aller seiner Leiden lebhaft vorstellet. In sich selbst darf er sie gewiß nicht aufsuchen. Da Gott sein Vater und die wesentliche Heiligkeit ist; so entdecket er in seinem Innern nichts als Schätze der Herrlichkeit und Seligkeit. Aber die Sünde, die er auf sich genommen hat, um uns davon zu befreien, macht, daß er gegenwärtig der göttlichen Majestät eine Genugthuung leisten muß, die der Beleidigung, die sie erhalten hat, angemessen ist. Er richtet auch auf die Sünde alle seine Gedanken. Er betrachtet sie in Begleitung mit allen ihren Schrecken, und nach den Merkmaalen, die ihre Abscheulichkeit noch vergrößern; nach ihrer Ungerechtigkeit, die auf Kosten der Ordnung und der göttlichen und natürlichen Gesetze Gerechtsame, die ihr nicht gehören, mit Gewalt an sich

reis-

reißet; nach ihrer Verblendung, die die höchste Glückseligkeit in dem Genusse eines eben so eiteln als schädlichen Vergnügens setzet; nach ihrer Undankbarkeit, die die Wohlthaten vergießt, und den Wohlthäter beleidiget; nach ihrer Unreinigkeit, die das schöne Werk des Schöpfers verunstaltet und beflecket; nach ihrer Grausamkeit, die die Seele ihrer Unschuld und ihrer schönsten Zierde beraubet, die ihr das Recht zum himmlischen Erbe entziehet, und sie zu ewigen Quaalen verdammet.

Wenn hernach Jesus Christus die Sünde von Seiten ihres Gegenstands betrachtet; so kömmt ihm ihre Abscheulichkeit nur noch schrecklicher vor. Er sieht, wie sie sich an Gott vergreift, und alle seine anbetenswürdigen Eigenschaften auf einmal verwundet; seine Wahrheit mit ihrer Lüge; seine Weisheit mit ihrer Thorheit; seine Ehre mit ihrer Schande; seine Gütigkeit mit ihrer Bosheit; seine Heiligkeit mit ihrer Verderbniß. Er sieht sie, so zu sagen, mit allem, was das Wesen Gottes ansmachet, im Streit; und er würde Gott selbst durch die Sünde vernichtet sehen, wenn ihn etwas vernichten könnte.

Wenn er von dem Gegenstande der Sünde auf ihre Quelle zurückgeht; so sieht er, wie sie in dem Herzen eines elenden und verächtlichen Geschöpfes entsteht, welches an sich selbst nichts ist, und sein geringes Daseyn demjenigen zu danken hat, den es zu beleidigen sich erkühnet; eines Geschöpfes, das nur deswegen noch athmet; weil es noch durch die allmächtige Hand, wider die es sich auflehnet, und die es in einem Augenblicke vertilgen könnte, erhalten wird.

Von allen diesen verschiedenen Arten, nach welchen Jesus Christus die Sünde betrachtet, macht er sich eine solche Vorstellung, die nach allen Kenntnissen, die er hat, unmöglich schrecklicher ausfallen konnte. Alles, was die Hölle fürchterliches in ihrem Bezirk hat, jene ungeheure Drachen, wovon uns der heilige Johannes in seiner Offenbarung eine so entsetzliche Abbildung macht, jene Geister, jene scheußlichen Teufel kommen dem Bilde, welches sich Jesus Christus von der Sünde macht, lange nicht gleich. Er sieht sie, gleichsam als ein schreckenvolles, verabscheuungswürdiges Ungeheuer an, das im Begriff ist, über ihn herzufahren, um ihn zu verschlingen. O Sünde! wie schrecklich mußt du nicht seyn, da Jesus Christus selbst bei deinem Anblicke zittert und zaget? Er, der ehemals auf dem Meer schlief, als es von dem heftigsten Sturm beunruhiget wurde, der sich unter seine grausamsten Feinde mischte, ohne wegen ihrer blutgierigen Anschläge besorgt zu seyn, der sich aus den wildesten Thieren nichts machte, der die Gegenwart des Satans, als er ihn zu versuchen sich erkühnte, so ruhig aushielt; er wird blaß, unruhig, und, wie der heilige Text sagt, von Zittern und Zagen überfallen, sobald er sich die Sünde mit allen ihren Schrecken vorstellet. **Er fieng an zu zittern und zu zagen.** Marc. 14. 33. Es scheinet sogar, als könne er es wider diesen schrecklichen Gegenstand nicht länger aushalten; er steht plötzlich auf, und kömmt zu seinen Aposteln, die aus einer ermattenden Traurigkeit eingeschlafen waren. Ihr schlafet, sprach er zu ihnen, und euer Meister leidet die tödtlichsten Seelenquaalen unterdessen. Wachet mit mir, ich be-

schwö-

schwöre euch, und verlasset mich nicht in den Umständen, in denen ich bin. **Bleibet hier, und wachet mit mir.** Matth. 26. 38. Es war aber um keine Linderung seiner Schmerzen zu thun. Welche Hilfe hättest du, o mein Heiland! von deinen Geschöpfen erwarten können, du, der du ihr Gott, ihr Tröster und ihre Stärke bist? Du erwartetest auch keine von ihnen, und indem du uns die Bestürzung zeigtest, die der Anblick der Sünde in deiner Seele verursachte, wolltest du uns ohne Zweifel nur ein Bild von ihrer Abscheulichkeit geben.

In der That, weit entfernt, daß Jesus Christus daran denket, sich von solchen ängstlichen Gedanken loszureißen, so kehrt er sogleich an den Ort, den verlassen hatte, wieder zurück, nur um sich noch tiefer in das Meer der Leiden einzusenken. Bisher hatte er bloß die seit dem Anfange der Welt begangenen Sünden betrachtet. So sehr er sich auch theils über ihre Abscheulichkeit, theils über ihre Menge und entsetzliche Mannigfaltigkeit ängstigte; so fehlte, wie es schien, seinem Seelenschmerzen doch noch etwas, um die höchste Stufe zu erreichen, weil er noch nichts gethan hatte, um diese Sünden wieder gut zu machen, und die Strafbaren nicht vorher gesehen hatten, was es ihrem Erlöser kosten würde. Wenn er aber die Menge der künftigen Sünden, und die unermeßlichen Leiden, die er für ihre Tilgung gerne übernehmen will, erwäget; wenn er darüber nachdenkt, wie so viele Sünder sein Leiden und seinen Tod mißbrauchen werden; wenn er das ganze Werk der Erlösung in Ansehung des meisten fruchtlos sieht, sein Blut mit Füßen getretten,

sei-

seine Kreuzigung wiederholet, alle seine Wunden durch die Sünden, die bis ans Ende der Welt werden begangen werden, wieder aufgerissen: ach! alsdenn ist seine Traurigkeit gränzenlos, alsdenn überläßt er sich derselben gänzlich. Glaubet doch dem Geständnisse, welches er hierüber selbst seinen Aposteln thut. **Meine Seele**, sagt er zu ihnen, **ist betrübt bis in den Tod.** Matth. 26. 38. Dieses ist hier keine besondere Art zu reden, keine Uibertreibung, sondern der eigentliche Ausdruck des Maaßes seines Schmerzens. Er wollte nämlich sagen, er dulde in dem Innersten der Seele eine quälendere Pein, als ihm alle Wunden verursachten, womit ihm seine Mörder seinen heiligen Leib durchbohrten; die Abscheulichkeit der Sünde mache auf seine Seele lebhaftere und schmerzlichere Eindrücke, als die Geiseln und Dornen, womit sein heiliger Körper zerfleischt wurde; die Bitterkeit, womit die Sünde seine Seele erfüllte, wäre so außerordentlich, daß sie ihm den Tod verursachen würde, wenn seine Kraft ihm nicht zu Hilfe käme, um ihn zu stärken, und für eine andere Quaal aufzubewahren.

Was brauchen wir aber aus seinem eigenen Munde das Zeugniß! Sehet ihn selbst auf der Erde liegen, von einer Todesangst, die ohne Beispiel ist, gefoltert, und die schmerzhafter seyn mußte, als der Tod, den er nachher erlitte; sogar, sagt das Evangelium, daß sein Blut sich durch die Schweißlöcher seines heiligen Leibs einen Ausgang eröffnete, und die Tropfen wie Schweiß im Uiberfluße auf die Erde fielen, und da verschiedene Ströme machten. **Und sein Schweiß ward**

wie Blutstropfen, welche auf die Erde rannen. Luc. 22. 44.

Sind nun, meine Brüder! diese erstaunlichen Eindrücke, die das Bild der Sünde auf die Seele Jesu Christi, und vornämlich auf seinen Körper machten, nicht unwidersprechliche Zeugnisse ihrer Abscheulichkeit? Wäre er wohl im Stande gewesen über ein Schattenbild in Schrecken zu gerathen, und hätte ihn wohl die Lebhaftigkeit seiner täuschen können? Wenn ihr es euch auch nicht laut zu sagen getrauet, hat es nicht wenigstens das Ansehen, als setzet ihr dieses voraus, da ihr mit der Sünde scherzet, und weit entfernt, beim Anblicke dieses ungeheuern Gegenstandes die Flucht zu ergreifen, ihm entgegen gehet, und ihm mit Gefälligkeit alle Zugänge eurer Seele öffnet? Hat es nicht das Ansehen, als setztet ihr dieses voraus, wenn ihr euch, nachdem ihr Sünden auf Sünden gehäufet habt, Wohlstands wegen im Beichtstuhle einfindet, und wir da so viele Widersetzlichkeit an euch wahrnehmen, so ihr eine billige Reue an den Tag legen sollet; wenn wir so viele Mühe haben, jene ersten Regungen des Schmerzens in euch zu erwecken, die ohne die Gnade des Sakraments nicht einmal hinreichend seyn würden? Englischer Tröster! der du ehemals vom Vater zum Beistand seines Sohnes herabgesandt worden bist, der beim Anblick der Sünden der Menschen seinen Geist aufgeben wollte, um wie viel war deine Verrichtung weniger traurig als die unsrige? Du hattest den Auftrag, die Bitterkeit einer von Sünden hervorgebrachten Zerknirschung zu mildern, die denjenigen nichts angiengen, den du zu trösten hattest; und wir

ha-

haben die Verrichtung Herzen, die härter als Felsen sind, beim Anblick der Sünden, deren sie sich schuldig gemacht haben, vom Schmerz zu erweichen; und die Frucht unsrer Bemühung ist ihrer Seits meistens eine unverantwortliche Verstockung.

Doch hier habt ihr, meine Brüder! einen andern Beweis von der Abscheulichkeit der Sünde, der nicht weniger überzeugend ist als der erste. Ich nehme ihn von der außerordentlichen Mühe her, die es kostet, für sie genug zu thun, und hiebei darf ich mich bloß auf die abschlägige Antwort berufen, die der ewige Vater seinem eigenen Sohne ertheilet, als er ihn bat, ihn zu überheben, den Leidenskelch bis auf die Hefe auszutrinken.

In der That, wenn der Ungläubige die Ewigkeit der Strafen in der künftigen Welt nicht für wahr halten will, so kömmt dieses daher, weil er keine Proportion zwischen der Sünde und der Strenge ihrer Strafen zu sehen vermeinet. Man fange nur an, ihre Abscheulichkeit kennen zu lernen, und man wird an der Wahrheit einer Hölle nicht mehr zweifeln. Wie sollte man sie nun nicht erkennen, da allein die Leiden und der Tod eines Gottes hinreichend waren, für die Sünde zu büßen, und die Stelle der ewigen Strafen, die sie verdienet hatte, zu vertretten. Denn eine solche Ersetzung hat die göttliche Gerechtigkeit gefodert, und alles, was im Oelgarten vorgeht, stellt euch, so zu reden, diese Wahrheit unter Augen.

Stellet euch demnach Jesum Christum vor, der mit dem Schrecken des Todes, der ihm vor Augen steht, und mit der brennenden Begierde, für unsre Sünden ein Genüge zu thun, zu kämpfen hat. Jemehr er die Beleidigung fühlet, die sie der Heiligkeit Gottes zugefüget haben, desto mehr sieht er ein, was es ihm kosten müsse, um für sie nach aller Strenge seiner Gerechtigkeit zu büssen. Welch ein entsetzliches Bild machet er sich alsdenn nicht von allen Quaalen, die bei seinem Leiden zusammen kommen werden? An seinem Leibe wird er sie nur nach und nach erdulden; aber gegenwärtig leidet er sie in dem Innersten seiner Seele auf einmal, wegen der deutlichen Kenntniß, die er davon hat, und weil er alle seine Gedanken darauf richtet. Weit entfernt, daß seine göttliche Kraft ihm die Bitterkeit derselben etwas versüße; so dienet sie ihm in diesen Augenblicken zu weiter nichts, als daß er sie stärker empfindet. In der Seele eines bloßen Menschen wäre es nur ein eingeschränkter Schmerz gewesen; aber in der Seele eines Gottmenschen war er so groß, als er ihn zu ertragen fähig war. Beim Anblick dessen, was er leiden soll, von Entsetzen ergriffen, giebt er einen natürlichen Widerwillen seiner Menschheit bei Uibernehmung so vieler Leiden zu erkennen. Ob er schon Gott ist; so schämt er sich doch der Schwachheiten des Menschen nicht. Zur Zeit seiner Menschwerdung und bei seinem Eintritte in die Welt konnte er es kaum erwarten, sich zum Heile der Menschen aufzuopfern: er stellt sich voll Muths seinem himmlischen Vater dar, und spricht vom Grund seines Herzens zu ihm, er sey schon be-

reit auf Kosten seines eigenen Lebens seinen Willen zu vollziehen. **Als er in die Welt kommt, spricht er: Siehe, ich komme deinen Willen, o Gott! zu verrichten.** Hebr. 10. 5. 7. Itzt, da er diesen Tod, wozu er sich so feierlich angeboten hat, leiden soll; so weicht er bei seiner Annäherung zurück, alle seine Kraft verläßt ihn, und was ihm davon noch übrig bleibt, wendet er dazu an, daß er seinen himmlischen Vater beschwöret, diesen bittern Kelch von ihm zu entfernen. **Mein Vater! ist es möglich, so laß diesen Kelch von mir gehen.** Matth. 26. 39.

Dieses ist sogar nur die erste Aeußerung seiner Angst: er hält weiters an, er beharret im Flehen. Er, der uns gelehret hatte, mit wenigen Worten zu beten, betet lang und anhaltend, um seinen Vater zu bewegen, und zu rühren. **Er betete etwas längers.** Luc. 22. 43. In der That, er läßt nichts außer Acht, was nur ein wenig dazu beitragen kann. Ob er ihm schon nach seiner göttlichen Natur in allen Stücken gleich ist; so nimmt er doch in seiner Gegenwart die Stellung eines verurtheilten Sklaven an: er fällt mit zur Erde gerichteten Angesicht vor seiner Majestät nieder; er erkennt, daß es billig ist, seinem Willen, wenn er auch noch so streng wäre, zu gehorchen: er fleht ihn aber inbrünstig, etwas davon nachzulassen. Am Kreuz, wo er zu seiner Zärtlichkeit seine Zuflucht nicht mehr zu nehmen hat, und wo seine Rache schon vollzogen ist, nennet er ihn seinen Gott. **Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen?** Matth. 27. 46. Hier aber, wo es noch Zeit ist, ihn zu bewegen, nennet er ihn seinen Vater; eine Eigenschaft,

deren Erinnerung seine ganze Zärtlichkeit rege machen soll. Er verweiset ihn auf seine Allmacht, die ohne den Foderungen seiner Gerechtigkeit etwas zu vergeben, sich mit einer geringeren Genugthuung begnügen kann. **Alle Dinge sind dir möglich.** Marc. 14. 36. Ich will gern die Menschen erlösen, sie sind mir zu theuer: ich will gern ihre Sünden tilgen, sie beleidigen deine Majestät gar zu sehr. Da aber die Verdienste deines Sohnes unendlich sind; so kann er beides mit einer einzigen Thräne, mit einem einzigen Seufzer, mit einer einzigen Handlung seines Willens bewerkstelligen. Indessen habe ich doch, o mein Vater! schon weit mehr gethan. Mit allem Ungemach meines Lebens hätten wohl tausend Welten losgekaufet werden können; und wenn ja Blut vergossen werden mußte, rechnest du denn dasjenige für nichts, das ich bei meiner Beschneidung vergossen habe, noch das, welches ich itzt in deiner Gegenwart in meinem Todeskampf vergieße? Laß demnach deine Rache befriediget seyn, und überhebe mich dieses Kelchs: **Laß diesen Kelch von mir gehen.** Zu diesen Beweggründen fügt er noch die Unterwürfigkeit gegen seinen strengsten Willen hinzu, die er, wenn es seyn muß, an den Tag legen will; und nichts war dem Ansehen nach fähiger, seinen Vater vollends zu gewinnen, als diese so demüthige Unterwerfung. **Denn, setzt er hinzu, nicht mein, sondern dein Wille geschehe.** Luc. 22. 42.

Sollte wohl eine so innbrünstige Bitte, die bis zum drittenmal wiederholet wurde, unerfüllet bleiben? Wie, der Mittler der Menschen, durch dessen Verdienst sie alle Gnadenwohlthaten

erhalten, und in dessen Namen ihnen keine versagt werden kann, sollte selbst eine abschlägige Antwort erhalten? Hörten wir ihn nicht erst vor einigen Tagen bei Gelegenheit des Lazarus, den er erweckte, seinem himmlischen Vater das Zeugniß geben, daß er ihn jederzeit erhöre? **Vater! ich danke dir, daß du mich erhöret hast — doch wußte ich zuvor, daß du mich allzeit erhörest.** Ioan. 15. 41. 42. Es ist wahr, meine Brüder! aber damals hat Jesus Christus um eine Gnade, welche den voraus gesetzten Verdiensten seiner Leiden, und seines Todes gebührte: anstatt daß er gegenwärtig bittet, dieses Todes und dieser Leiden überhoben zu werden, die uns doch allein alle Gnadenwohlthaten verschaffen konnten. Damals hat er als Mittler, der einer jeden Bitte gewährt zu werden verdiente, und gegenwärtig bittet er als Sünder, der einer jeden Gnade unwerth ist. Was hatte aber auch seine Bitte für eine Wirkung? Eine beschämende Verweigerung von Seiten seines Vaters, eine unerbittliche Strenge, eine gänzliche anhaltende Verlassung. Da er an ihm nichts als Sünde erblicket, die er auf sich genommen hat; so bereitet er für ihn lauter Rache und Strafe. Es ist nicht zu leugnen, ein einziger Seufzer hätte die Sünde tilgen können; aber ein einziger von ihm würde blos den unendlichen Werth seiner Versöhnung zu erkennen geben, hingegen nicht hinlänglich die Strafen, die die Sünde der göttlichen Gerechtigkeit zu entrichten hat. Jesus Christus muß die Menschen hievon auf seine eigene Unkosten unterrichten. Da er die Strafe der Sünde leidet; so wird in seinem ganzen Leiden nichts zu viel seyn; da wird keine Beschimpfung seyn, die er

nicht

nicht erdulden, keine Wunde, womit er nicht durchbohret werden, kein Tropfen Blut in seinen Adern, den er nicht vergießen muß; und ein tausendfaches größeres Leiden würde der göttlichen Rache noch kein Genüge thun, wenn der Leidende nicht selbst ein Gott wäre.

Zu welchen Betrachtungen, meine Brüder! und zu welchem Schrecken giebt dieses nicht allen Sündern Anlaß? Mit was meinet ihr indessen, daß sie beschäfftiget sind, während daß dieses vorgeht. Sehet die drey Jünger Jesu Christi an: sie sind ein natürliches Bild solcher Sünder. Hättet ihr sie im Schlafe zu finden geglaubt, da ihr Herr nicht die geringste Linderung der Sündenstrafe, die sie hätten tragen sollen, erlangen konnte? Wie, gehet ihnen das Urtheil, das in der Person Jesu Christi über alle Sünder gegenwärtig gefället wird, nichts an? Es ist wahr, diese schwachen Jünger waren vor Betrübniß und Ermattung eingeschlafen; wenn sie aber auch deßwegen einigermassen zu entschuldigen sind, so ist doch ihre Schläfrigkeit nichtsdestoweniger ein Bild des Todenschlafes der meisten Sünder, die wir ruhig, gleichgültig und so gar geneigt sehen, in dem Augenblick, da ihre Sünden um Rache schreien, und der göttliche Zorn über sie mit seinen Züchtigungen ausbrechen will, zu Gastmahlen, Schauspielen und andern Lustbarkeiten Anstalt zu machen. O erschreckliche, o greuliche Sicherheit! Ach! wenn ihr, die ihr euch damit zu rühmen scheinet, euch nur schmeicheln könntet, ungestraft dabei durchzukommen! Da aber Jesus Christus so anhaltend um die Entfernung dieses Kelches flehete, und dennoch nicht erhöret wurde, bleibt euch da

noch einiger Anlaß zur Hoffnung der Straflosigkeit übrig? Wird man mit dem dürren Holz besser umgehen, als mit dem grünen; und wenn der Schein der Sünde in der Person des Gerechten so strenge bestrafet worden ist, wie wird es erst der wirklichen Sünde in der Person der Strafbaren ergehen!

Einen solchen heiligen Schrecken, meine Brüder! will euch Jesus Christus durch die Angst einflößen, die er in dem Oelgarten an den Tag legte. Dahin ruft er euch heute, um euch den Gräuel der Sünde zu zeigen. Er thut dieses theils durch den erstaunlichen Eindruck, den das bloße Bild der Sünde auf seine Seele und auf seinen ganzen Körper macht, theils durch die Bitterkeit des Kelchs, den er zur Büßung der Sünde auszutrinken verurtheilet ist. Aber es ist ein noch trauriger Anblick vorhanden. Kommet und sehet, wie die Sünde endlich auch die Vollzieherin des Leidens Jesu Christi wird, und an seiner Person allen ihren Frevel ausläßet. Dieß ist mein zweyter Theil.

Zweyter Theil.

Warum, meine Christen! hat wohl Jesus Christus, der ohne Hilfe der Menschen durch sein bloßes Wollen sterben konnte, sich ihrer dennoch zur Ausführung dieser Handlung der Barmherzigkeit bedienen wollen? Wäre die Gnade der Erlösung nicht vollständig gewesen, wenn er der Sünde nicht erlaubt hätte, Hand an das Werk zu

le-

legen, und es durch einen Gottesmord zu vollenden? Die göttliche Weisheit hat ohne Zweifel anderst hievon geurtheilet; und es scheinet, daß ihre Hauptabsicht gewesen sey, uns unter dem Bilde dessen, was die Jüden wider Jesum Christum während seines Leidens vornahmen, dasjenige lebhafter vor Augen zu halten, was noch die Sünder täglich wider Gott vornehmen, so oft sie ihn beleidigen. Bisher hatten ihn, wie es schien, die Jüden noch mit Furcht und Zittern verfolgt; aber itzt schonen sie ihn nicht mehr; sie lassen an ihm ihre ganze Wuth aus; sie vergreifen sich auf alle Art an ihm, an seiner Macht, an seiner Unschuld, an seiner Geduld. Sie vergreifen sich an seiner Macht, indem sie ihn verspotten: an seiner Unschuld, indem sie ihn verurtheilen; an seiner Geduld, indem sie sich noch damit rühmen. So begehet also auch der Sünder, so oft er Gott beleidiget, eine dreyfache Frevelthat wider ihn. Er ist verwegen, weil er die Macht desjenigen nicht verkennen kann, den er zu beleidigen sich erkühnet. Er ist ungerecht, weil er sein Gesetz übertritt, und ein Urtheil der Verdammniß über dasselbe fällt. Er ist grausam, weil er alle Schmerzen, die Jesus Christus für die Tilgung der Sünde ehemals erduldete, so oft als er nur kann erneuert.

Erstens, der Sünder begehet wider Gott eine frevelhafte Verwegenheit, weil er die Macht desjenigen den er beleidiget, nicht verkennen kann. Ein Bild da[illegible]n könnet ihr sogleich in der Aufführung der Jüden in Ansehung des Erlösers der Welt sehen. Denn konnten sie wohl nach so vielen Wunderwerken, die sie selbst eingestehen mußten,

ten, an seiner göttlichen Macht zweifeln? Gab nicht jene Menge sehend gemachter Blinden geheilter Kranken, auferweckter Todten Zeugniß genug davon? Hatte nicht Lazarus fürnehmlich, der erst neuerdings, nachdem er vier Tage schon begraben lag, wieder erweckt wurde, dieses augenscheinliche, unerhörte und ihren Augen immer gegenwärtige Wunder, hatte es ihnen nicht das so billige, aber auf ihrer Seite so schwere Geständniß abgedrungen, daß niemal ein Prophet solche Wunderwerk verrichtet habe? Dieses nämliche Wunderwerk indessen, das ihnen über die Gottheit Jesu Christi die Augen öffnen, das ihnen wenigstens einige Furcht einjagen sollte, einen so mächtigen Mann zu verfolgen, dieses nämliche Wunderwerk verblendet sie vollends, und erlaubt ihnen nicht mehr, sich über den Untergang des Erlösers der Welt zu berathschlagen. Was sollen wir thun, sagte Kaiphas zu dem ganzen versammelten Rath? Wenn wir diesen Menschen leben lassen; so werden ihm seine Wunderwerke den Anhang des Volks verschaffen, und die eifersüchtigen Römer werden über unsre ganze Nation herfahren. Er muß demnach sterben, damit unser Volk nicht umkomme. Sogleich wird sein Tod beschlossen, und die nöthigen Befehle dazu gegeben. Schon rückten die Kriegsknechte aus; und kaum hätte Jesus Christus sein Gebet im Garten geendiget, so sahe er an der Spitze eines großen mit Schwertern und Stangen bewafneten Haufens Judam, einen der zwölf Apostel hereintretten.

Bei diesem Namen, meine Brüder! überfällt euch ein Schauder. Dieser Namen allein hält euch alles das vor Augen, was die entsetz-

lich-

lichste Undankbarkeit, die schwärzeste Treulosigkeit, der verabscheuenswürdigste Abfall und Verläugnung greuliches in sich fasset; und wollte Gott! daß ein so schreckliches Bild zur Erregung eures Unwillens wider euch selbst etwas beitragen möchte, wenn ihr, so wie dieser unglückliche Apostel, so viele empfangene Wohlthaten, so reichliche Gnadengeschenke, so viele Wunder der Barmherzigkeit und der Liebe vergesset, und euch nicht schämet, euch an die Spitze der Feinde Jesu Christi zu stellen, um sie mit eurem Exempel zu ermuntern, ihn zu beleidigen, Gott gebe! daß der heiligste Stand keine Judasse mehr unter seinen Gliedern haben möge, die sich der Gewalt ihres Amtes zum Geiz, oder zum Stolz bedienen, denen die heiligsten Sachen feil sind, und sie ohne Unterschied auch den Sündern Preis geben, indem sie sich noch bisweilen des nahen Zutritts zu Jesu Christo rühmen, um ihn auf eine noch schändlichere Weise mit ihren Kirchenräubereien zu verrathen.

Ich will aber über alles was eine solche beispiellose Treulosigkeit schreckliches in sich begreifet, hinüber gehen, und nur die Frages aufwerfen, wie es geschehen konnte, das Judas nicht in Schrecken gerieth, ich sage nicht durch die Erinnerung an so viele Wunderwerke, die er Jesum Christum hatte verrichten sehen, sondern durch das Zeugniß seiner Allmacht, welches er in diesem Augenblick ablegte. Ich wundere mich nicht, daß er sich nicht durch den zärtlichen Vorwurf gewinnen ließ, den ihm Jesus Christus machte, indem er ihn als seinen Freund behandelte. **Freund! wozu bist du kommen?** Matth. 26. 50.

Wie ist es aber möglich, daß ihr, die ihr über diesen äußersten Grad der Verhärtung vielleicht erstaunt seyd, die Macht nicht erkennet, die alle eure boshaften Entwürfe zerstöret; die alle jene mit so vieler Kunst angeleget Triebfedern fehlschlagen läßt, die alle eure so geschickt entworfenen Unternehmungen vernichtet, und in Rauch verwandelt? Wie ist es möglich, daß ihr diese mächtige Hand nicht erkennen solltet, wenn sie euch mit Krankheiten, mit Verlust und Schaden, oder mit einem andern Unglück heimsuchet und züchtiget? Welche Zauberkraft verhindert euch, alsdann eure Augen über die Vermessenheit eurer Frevelthaten zu öffnen, und die Majestät, wider welche ihr gottlose Anschläge fasset, demüthig zu verehren? Kommt es nicht daher, weil ihr nach dem Beispiel des Judas und seines ruchlosen Haufens, welcher die Ursache, die sie zu Boden warf, vermuthlich einem gewöhnlichen Zufall, oder vielleicht einem spanischen Schrecken zuschrieb, weil auch ihr, sage ich, jene unvermuthete Begebenheiten, die eine ganz besondere Vorsehung anleget, um euch zu euch selbst zu bringen, entweder einem Ohngefähr, oder einem ganz natürlichen Grund zuschreibet? Dem mag nun seyn, wir ihm wolle, so ahmet ihr doch in allen Stücken jenem sinnlosen Haufen nach, der weit entfernet, seine Thorheit zu erkennen, und die Allmacht desjenigen anzubeten, der sie mit einem einzigen Wort zu Boden geworfen hatte, wieder aufstund, und zwar nicht ohne eine neue Erlaubniß seiner Allmacht, und über Jesum Christum herfiel, und ihn zu binden anfing. Bei dieser Gelegenheit stelle ich mir wieder den Unsinn so vieler Sünder

vor, die wohl schon unzähligmal die Fruchtlosigkeit ihrer Unternehmungen wider Gott erfahren haben, und es doch noch aufs neue wieder zu versuchen scheinen, seiner Allmacht durch die Maaßregeln, die sie nehmen, die Hände zu binden; die sich kümmern und quälen, alle Hindernisse zu übersteigen, die sie ihnen in den Weg leget; die sich selbst Beifall zuklatschen, wenn sie es so weit gebracht zu haben glauben, daß sie ohne ein Wunderwerk ihr Vorhaben nicht mehr vereiteln kann. Wenn sich aber auch Gott bisweilen stellet, als lasse er sich die Hände binden, weil gegenwärtig, so wie auch Jesus Christus zu jenem vermessenen Haufen sagte, die Stunde dieser Sünder und die Macht der Finsterniß gekommen ist: **Die ist eure Stunde und die Macht der Finsterniß.** Luc. 22. 53. Was haben sie nicht von seinem Zorn zu fürchten; wenn er vom Schlummer erwacht seyn, und leichter als ehemals Samson alle diese schwachen Bande zerreißen; wenn er mit seinem Blitze bewafnet über diese ganze Rotte von Bößwichtern und Kirchenräubern herfahren wird. So habt ihr demnach gesehen, daß Vermessenheit die erste Frevelthat der Sünde ist.

Die andere ist eine vermessene Ungerechtigkeit wider die Unschuld Jesu Christi, welche alle Sünder, ein jeder nach seiner Art, beleidigen. Einige wie die Priester und alle Vorsteher der Synagoge, indem sie ihn aus Neid und Haß öffentlich angriffen; andere wie sein fürnehmster Jünger, der ihn aus Feigherzigkeit und Schwachheit verläugnete; andere endlich wie Pilatus, der ihn dem Eigennutz und der Staatsklugheit aufopferte.

50. Ich wundere mich nicht, daß er nicht in sich gieng, als er ihm auf eine sanfte Art die Abscheulichkeit seiner Verrätherei vorhielt. **Juda! verräthest du den Sohn des Menschen mit einem Kuß?** Luc. 22. 48. Undankbare lassen sich selten durch Güte umlenken. Welche Verblendung konnte ihn ihn aber verhindern, die Bestürzung wahrzunehmen, in die durch ein einziges von dem Munde Jesu Christi ausgesprochenes Wort sein ganzer Haufe gerieth. Wie, diese zwey Worte: **Ich bins**, sind dem ewigen Worte hinreichend alle seine Feinde zu Boden zu werfen, und dieser neue Beweis, den sie von seiner Macht sehen, ist nicht vermögend, sie zu sich selbst zu bringen, und sie über die Verwegenheit ihrer Frevelthat in Schrecken zu setzen! Wie, Judas, auf der Erde liegend, erkennet noch nicht die Hand die ihn getroffen, und nur deswegen getroffen hat, um ihn aus seinem tödtlichen Schlaf zu erwecken! In diesem Stück, o mein Gott! kann man nicht genug die Nothwendigkeit deiner Gnade, und die Furchtlosigkeit alles äußerlichen Beistandes erkennen, wenn du ihnen deine Gnade versagest. Saul, dein Verfolger, der kein Zeuge deiner Wunder war, und dich noch nicht kannte, wird zu Boden geworfen, und bekehret sich. Judas, dein Apostel, dem du alle deine Geheimnisse anvertrautest, an dem du alle deine Gunstbezeugungen verschwendetest, wird zu Boden geworfen, und dadurch noch verstockter. Du feuertest nämlich den einen mit einem Stachel an, wider den er vergebens lecket, und überließest den andern seiner Verblendung und seiner Verwerfung.

Einige, sage ich, greifen, wie die Priester und die Vorsteher der Synagogen die Unschuld Jesu Christi öffentlich an. Und warum kann ich es nicht verhehlen, daß seine ärgsten Feinde gemeiniglich unter denjenigen zu finden sind; die vermög ihrer Pflichten und der Heiligkeit ihres Amts seine eifrigsten Vertheidiger seyn sollten. In der That, Jesus Christus wird gefangen und gebunden zum Hohenpriester Kaiphas geführet; wo alle Schriftgelehrte und Lehrer des Gesetzes versammelt waren. Da bemühte man sich, nicht herauszubringen, ob Jesus Christus wirklich strafbar ist, sondern ihn strafbar zu finden, und ihn unter diesem Vorwand zu verurtheilen, es möge auch kosten was es immer wolle. Wie sollte man ihn aber strafbar finden, ohne daß man ihm wenigstens ein scheinbares Verbrechen vorrücken konnte! Jesus Christus wurde aus Haß und Neid verfolget; und diese Leidenschaften machen sich lieber an die Unschuld, als an das Verbrechen. Sie werden nicht über die Laster und Ausschweifungen derjenigen, wider die sie sich erklären, aufgebracht, sondern wider die Regelmäßigkeit und Heiligkeit ihrer Sitten, oder ihrer Lehre. Eine ärgerliche Aufführung würde man ihnen leicht verzeihen, und vielleicht so gar freie Meinungen über Religionsmaterien; aber ein untadelhafter Wandel, ein großer Eifer für die Aufrechthaltung der Zucht, eine beständige Widersetzlichkeit wider die Mißbräuche und Milderungen in der Lehre und in den Sitten, das ist ein Verbrechen, welches Schriftgelehrte und Pharisäer für unverzeihlich halten. Dieser Mensch, sagten sie unter einander, indem sie von Jesu Christo redeten, und seine wahren

Jünger dürfen kein günstigeres Urtheil erwarten, dieser Mensch ist uns zur Last; sein Wandel ist ein immerwährender Tadel des unsrigen; seine Demuth klaget unsern Hochmuth, seine Uneigennützigkeit unsern Geiz, seine Frömmigkeit unsre Heuchelei an. **Er nutzet uns nichts und ist unsern Werken zuwider.** B. Weish. 2. 12. Das Ansehen, das er sich theils durch seine wundervollen und immer wohlthätigen Werke, theils durch die Heiligkeit seiner Lehre erwirbt, macht, daß wir täglich von der Hochachtung rechtschaffener Leute etwas verlieren. Lasset uns ihn demnach mit Schande und Quaalen überhäufen; lasset uns ihn zum schmählichsten Tode verdammen. **Wir wollen ihn mit Schmach und Pein versuchen — wir wollen ihn verdammen zum allerschmählichsten Tode.** Weish. 2. 19. 20. So sprachen sie und vollbrachten es so gleich. Jesus Christus erscheinet vor dem Hohenpriester, als ein Missethäter. Der Schöpfer wird von seinem Geschöpfe ausgefragt: ein Gott wird von einem Menschen gerichtet. Wegen was für einer Anklage wird ihn wohl Kaiphas verurtheilen? Wenn man gleich, um den Schein eines billigen Gerichtes beizubehalten, einige Zeugen aufführet; so wird doch ihre Aussage, die entweder unzulänglich, oder augenscheinlich falsch ist, als ein Mittel, welches weit geschickter ist, den Unschuldigen zu rechtfertigen, als ihm ein Verbrechen aufzubürden, von dem Richter bald bei Seite gesetzet. Das kürzeste ist, aus seinem eigenen Munde das Zeugniß einer Wahrheit zu bringen, die, ob sie schon durch alle seine Wunderwerke bestättiget, und durch so viele Weissagungen bezeuget worden ist, ohne alle

Un-

Untersuchung für eine Gotteslästerung erkläret werden wird. Kaiphas fragt ihn als im Namen des lebendigen Gottes, ob er Christus und der Sohn Gottes ist. Und weil uns Jesus lehren wollte, daß wir uns niemals der Wahrheit schämen, sondern sie, so verhaßt sie auch seyn mag, auch mit Gefahr unseres Lebens bekennen sollen; so antwortet er, er seye wahrhaftig Gottes Sohn, und in dieser Eigenschaft würden ihn selbst seine Richter am jüngsten Tage, auf den Wolken des Himmels sitzend, und zur Rechten seines Vaters erhöhet, lebendige und todte unumschränkt richten sehen. Was brauchen wir andre Zeugnisse, ruft der hohe Priester aus; ihr habt es gehöret, was dünket euch davon? Und der ganze Rath antwortet einmüthiglich: er ist des Todes schuldig.

Dieses Verfahren, meine Brüder! dünkt euch erschrecklich zu seyn, und vielleicht stehet ihr in Versuchung die Anwendung davon eher auf einen jeden andern, als auf euch selbst zu machen. Giebt es aber nicht eine besondere Art, der Wahrheit zu widerstreben, die allen Arten von Ständen nur gar zu gemein ist, und auf ihre Unterdrückung unmittelbar abzielet? Ich meine die Verachtung und Verletzung aller Gebote. Was für einen Anblick giebt uns nicht heut zu Tage jene unzählige Menge von Sündern in der Welt, die, ob sie schon von einander entgegen stehenden und oft feindlichen Leidenschaften beherrschet werden, doch in der allgemeinen Uibertrettung aller christlichen Gesetze sich mit einander vereinigen? Ist dies nicht, wie der Prophet sagte, eine offenbare Verschwörung wider den Herrn und seinen Gesalbten? **Sie tretten zusammen wider den**

Herrn

Herrn und wider seinen Gesalbten. Ps. 2. 2. Wie viele treiben sogar die Ruchlosigkeit so weit, daß sie seine deutlichsten Aussprüche für unwahr, oder für übertrieben streng halten? Hören wir nicht oft manche das Gebot, welches uns Beleidigungen zu vergeben gebietet, tadeln, und es den Grundsätzen der Ehre für nachtheilig, für unmöglich, oder in der Ausübung für schimpflich erklären? Bald werden Milderungen, die sich mit den Grundsätzen des Evangeliums unmöglich vertragen können, von ihnen gut geheißen, so bald es der Welt gefallen hat, sie einzuführen: Bald billigen sie Sünden, deren bloßer Namen unter Christen nicht einmal gehöret werden sollte. Grundartickel unseres Glaubens halten sie für willkührlich; verweisen auf ein anderes Leben, um gewiß zu wissen, was man von einer Hölle zu halten habe; sprechen einer vermeintlichen Redlichkeit die Seligkeit auch außer der wahren Kirche nicht ab, und wollen die ewige Wahrheit in ihren Hauptlehren eines Irrthumes überführen. Was fehlt ihnen noch, als daß sie auch wie Kaiphas und sein gottloser Rath schreien, Jesus Christus habe Gott gelästert, indem er uns alle diese Wahrheiten lehrte? Was fehlt ihnen noch, als daß sie ihn auch verurtheilen, weil er die Eigenschaft eines Sohnes Gottes und des höchsten Gesetzgebers unrechtmäßigerweise an sich gerissen hat? Wenn aber auch ihr Mund diesen vermaledeiten Ausspruch sich nicht zu thun getrauet; so wünschet ihn doch ihr Herz nach allen seinen Begierden. Es sehe es gerne, wenn es keinen Gott, keinen Rächer ihrer Missethaten gebe; wenn ihre

Un-

Ungerechtigkeit triumphiren könnte, und die ewige Gerechtigkeit vernichtet würde.

Aber während, daß diese Ruchlose mit dem Hohenpriester die fleischgewordene Wahrheit einmüthiglich verurtheilen; so sehen wir andere, die ihn aus Schwachheit und Feigherzigkeit verlassen. Und was für ein Beispiel bin ich nicht euch davon anzuführen gezwungen. Ach, Petrus! warum mußtest du es uns denn geben? Du, den Jesus mit einem Vorzug beehret hatte, der dich allen Jüngern zu einem Muster des Eifers und Treue hätte machen sollen; du vornehmlich, da dich doch dein Meister gewarnet hatte, du möchtest dich ja für den Fallstrick, in den du gerathen würdest, in Acht nehmen. Sehet da, meine Brüder! wie schwer es hält, sich nicht zu viel auf seine eigenen Kräfte zu verlassen. Dieser Apostel, der eben so schwach war, als die andere, sich aber stärker zu seyn einbildete, will mehr Muth zeigen, als sie, und bedienet sich nicht der Erlaubniß, die Flucht zu ergreifen, die ihnen Jesus Christus gegeben hatte, als er zu den Soldaten, die sich seiner bemächtigten, sagte: **Lasset diese gehen.** Ioan. 18. 8. Er folgt Jesu Christo, den man zum Hohenpriester schleppet; er gehet zum Kaiphas; er mischt sich verwegener Weise unter einen feindlichen Haufen, und die schrecklichste Untreue wird die Frucht seiner Vermessenheit. Er, der den schrecklichsten Quaalen lieber Trotz zu bieten versprach, als seinen Herrn zu verlassen, verläugnet ihn itzt bei der ersten Gelegenheit, bei der Stimme einer Magd und einiger Bedienten; er bleibt bei der Verläugnung nicht einmal stehen; er fügt noch zur Lüge den Meineid, und zum Meineid

Verwünschungen. So leicht ist es geschehen, daß man bald diejenigen an Schwachheit und Feigherzigkeit übertrift, die man vorher an Hochmuth und Vermessenheit übertroffen hatte. Schon sehe ich aber Jesum Christum, der auf seinen Jünger einen Blick der Barmherzigkeit wirft. Schon geht Petrus in sich, überläßt sich der schmerzlichsten Betrübniß, und vergießt bittere Thränen. Wir wollen derohalben sein Vergehen nicht weiter ahnden, weil es wieder verbessert worden ist. Wir wollen itzt in Gedanken vom Pallast des Kaiphas ins Richthaus gehen, wo die Jüden, die die Macht nicht hatten, einen Missethäter zum Tod zu verurtheilen, die römische Hoheit und Gewalt anrufen, womit der unglückliche Pilatus eben damals bekleidet war, um uns in seiner Person ein Beispiel von jener andern Art von Sündern zu geben, die immer bereit sind, die Vortheile Gottes ihren eigenen und der Politik aufzuopfern.

Weit unterschieden von jenen Priestern und Pharisäern, deren Verstand die Wuth verblendet hatte, erkannte Pilatus vollkommen die Unschuld Jesu Christi. Seine Wunder, die sich in ganz Judäa ausgebreitet hatten, und deren Ruf bis zu ihm gedrungen war, jene ruhige Heiterkeit, die auf seinem Gesichte zu sehen war, als seine Feinde seinen Tod mit immer größerer Blutbegierde verlangten, sein Stillschweigen bei ihren heftigsten Anklagen, alles dieses machte, daß er ihn nicht nur für unschuldig an den Verbrechen, die man ihm zur Last legte, sondern auch für einen außerordentlichen Menschen hielt, der in seiner Person etwas mehr, als menschliches zeigte. Er erklärte sich auch offenbar für ihn, so lange er nicht

glaub-

glaubte, daß sein zeitliches Glück mit seinen Pflichten in Streit kommen würde Er machet den Priestern den Vorwurf, daß sie ihm einen Menschen, den man nicht des geringsten Verbrechens überführen könnte, als des Todes schuldig hergebracht hätten. Wenn diese, um seine Standhaftigkeit zu erschüttern, das Geschrey eines ungestümmen Volkes wider ihn erregen, was weiß er da nicht für Mittel und Wege einzuschlagen, um nicht den Unschuldigen verurtheilen zu dürfen. Es ist wahr, diese Mittel waren für Jesum Christum unendlich beschimpfend; aber sie ließen doch in Pilato, seiner Schwachheit ungeachtet, einen Uiberrest von Rechtschaffenheit sehen. Er verweiset den Prozeß des Erlösers der Welt zum Herodes, ob er schon sein Feind ist, und bedienet sich hernach wider seine Ankläger des Urtheils, welches dieser Fürst gefället hat. Glückt ihm dieses Mittel nicht? Er machet sich die eingeführte Gewohnheit zu Nutzen, nach welcher am Osterfeste ein Missethäter loßgegeben würde, und in der Hofnung, daß sie sich schämen werden, das Leben eines Aufrührers und Mörders dem Leben des sanftesten Menschen vorzuziehen, läßt er ihnen zwischen Jesu und Barraba die Wahl. Bisweilen nimmt er zum Mitleiden seine Zuflucht; aus einem Richter wird er ein Fürsprecher der verlästerten Unschuld, und hält den Jüden die Unmenschlichkeit ihres Verfahrens vor Augen. Was, sagt er zu ihnen, ich soll euren König kreuzigen? Er thut noch mehr: über ihre Hartnäckigkeit erzürnt, erkläret er ihnen, er wolle in den Tod dieses Gerechten nicht willigen, sondern ihn freygesprochen gehen lassen. Bisher würden wir vielleicht diesem heidnischen Rich-

ter in Rücksicht seiner Absichten so manche Schwachheiten verzeihen. Aber die Priester und Pharisäer hatten seine herrschende Leidenschaft noch nicht getroffen. Wartet, bis sie seine Schwäche angreifen, und hernach werdet ihr sehen, worauf seine Rechtschaffenheit beruhet. Wenn du diesen Menschen nicht verurtheilest, sagen sie zu ihm; so erklärest du dich für einen Feind des Kaisers, weil derjenige sein Feind ist, der einem Menschen verzeiht, welcher sich der Eigenschaft eines Königs anmasset. Uiber diese Worte wird der bebeklagenswürdige Richter sogleich bestürzt, und wie vom Blitze gerührt. Die Unschuld Jesu Christi, die Gerechtigkeitsliebe, die Pflicht seines Amts, alles verschwindet in einem Augenblick vor seinen Augen. Er dachte an nichts weiter, als an den Tiberius, den eifersüchtigsten und argwöhnischsten unter allen Menschen. Er war für sein Glück besorgt, und hielt es für eine wahre Thorheit: dasselbe zum Besten der Unschuld und für die Unschuld und für die Vertheidigung der Gerechtigkeit einer Gefahr auszusetzen. **Was soll ich denn mit Jesu machen?** fieng er darauf an zu den Obersten der Schule zu sagen. Der Bejammernswürdige ist seinetwegen in Verlegenheit; sobald er ihn als eine Hinderniß seines Glückes betrachtet. Er fragt nicht sein Gewissen, welches zu ihm gesagt haben würde, er sollte die Unterdrückung seiner Verfolger öffentlich rächen; nicht Jesum Christum selbst, der ihm an die Hand gegeben hätte, er sollte ihn zu seinem Gott, zu seinem Erlöser, zu seinem Glücke machen; sondern er fragt seine ärgsten Feinde, die ihm zuschreyen, er solle ihn aus der Welt schaffen, er solle ihn

krew=

kreuzigen. **Hinweg, hinweg mit ihm, kreuzige ihn.** Ioan. 19. 15. Er möchte indessen gerne einer so grausamen Ungerechtigkeit überhoben seyn. Er ist ungewiß, ob er seiner Staatsklugheit, oder seinem Gewissen Gehör geben soll, und bemühet sich beyde durch ein neues Verbrechen mit einander zu vereinbaren. Er verurtheilet nemlich Jesum Christum um ihn vom Tode zu erretten, zu einer grausamen Geißelung, wodurch er doch demselben nicht entgehen kann. Die Jüden, die sich seine Schwachheit zu Nutzen machen, verdoppeln ihr Geschrei; er giebt endlich ihrem Ungestümm nach, indem er in der Furcht eines gefährlichen Aufstandes einen scheinbaren Vorwand sucht. **Als er sah, daß ein viel größeres Getümmel ward.** Luc. 23 25. Und gleichsam als wenn er sich vor Gott wegen der Ungerechtigkeit, die er begieng, rein machen könnte, wenn er sich vor jedermanns Augen die Hände wäschet, so versichert er eines Theils, er sey an dem Blut dieses Gerechten unschuldig, und andern Theils giebt er ihn der Wuth seiner Feinde Preiß. **Er wusch seine Hände vor dem Volk und sprach: ich bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechten. Jesum aber übergab er ihren Willen.** Matth. 27. 24. Luc. 23. 25.

Weise dieser Welt! Staatskluge unsrer Zeiten! erkennet ihr euch an diesem Gemälde? Denket aber nicht, daß ich hier diejenigen unter euch mit Pilato vergleiche, deren Karakter gerade das Gegentheil von Rechtschaffenheit und Tugend ist: die nicht so lange warten, Jesum Christum seinen Feinden, die Gerechtigkeit der Ungerechtigkeit, die Unschuld der Unterdrückung, die Wahr-

heit der Lüge aufzuopfern, bis sie durch eine fremde Gewalt lebhaft dazu gedrungen werden, oder bis ihre Glücksumstände mit einer Gefahr bedrohet werden; sondern die sich von selbst aufs eifrigste dazu geneigt finden, und alle Gelegenheiten dazu auszukundschaften scheinen. Nicht mit Pilato, wohl aber mit Kaipha und mit den jüdischen Priestern würde ich solche Personen vergleichen. Mit diesem Landpfleger stelle ich nur euch in Vergleichung, von denen man nicht läugnen kann, daß ihr nicht einige Neigung zum Guten, einigen Saamen der Rechtschaffenheit, einige Empfindungen der Tugend und Redlichkeit habet; die ihr aber zu gleicher Zeit andere Leidenschaften in euch aufwachsen lasset, die darinnen wider euer Wissen stark werden, mit eurem Gewissen in Streit gerathen, und über dasselbe immer die Oberhand behalten. Kein Vortheil, zum Exempel verleitet euch, an euren Pflichten zu Verräthern zu werden, und gewisse Ausschweifungen zu unterstützen. Ihr werdet euch immer voll Eifer für das, was gerecht und billig ist, erklären. Wenn ihr einem öffentlichen Amte vorstehet; so werdet ihr den Untreuen Einhalt thun, ihr werdet ihnen eure Redlichkeit fürchten lassen, und all ihr Murren wird nicht im Stand seyn, euch zu bewegen. Wenn sie aber eure herrschende Leidenschaft mit ins Spiel zu bringen Mittel finden, etwa eure Habsucht, oder euren Ehrgeiz; wenn sie euch einigen Vortheil dabei zeigen, so ihr ihren Ungerechtigkeiten durch die Finger sehen, oder der schlimmen Sache beitrettet; wenn sie euch mit der Ungnade eines Großen, von dem euer Glück abhänget, drohen: alsdenn siehet man euch in der

Un-

Ungewißheit schwebend, wankelmüthig und bereit, mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen. Eure eigene Einsichten, die Kenntniß eurer Pflichten fangen an euch zur Last zu werden. Ihr suchet nichts weiter, als euch von Jesu loszuwickeln. **Was soll ich denn mit Jesu machen?** Ihr bestrebet euch bloß, seinen Eingebungen, die in euch dringen, seinem Gesetze, das euch erleuchtet, seinen Beispielen, die euch verurtheilen, Scheingründe entgegen zu setzen. Ihr wollet zwar nicht, daß die Gerechtigkeit und Frömmigkeit gekreuziget werden; ihr gebet aber doch eure Einwilligung dazu, daß man sie geißle. Ihr schmeichelt euch, eine gewisse äußerliche Rechtschaffenheit, die Verbindungen eures Standes und der Wille eurer Oberen werde eure Niederträchtigkeit rechtfertigen. Wenn ihr nicht, wie Pilatus, die Ceremonie, in jedermanns Gegenwart die Hände zu waschen, beobachtet; so bedienet ihr euch einer andern Uibung der Andacht, oder eines regelmäßigen Wandels, um euer Gewissen und Gott selbst, wenn es möglich wäre, einzuschläfern, und hernach übergebet ihr Jesum Christum und alle seine Vortheile den gefährlichen Anschlägen seiner Feinde. **Jesum aber übergab er ihren Willen.** Sehet, meine Brüder! was die Sünde itzt noch täglich wider Gott unternimmt; und dieses habe ich ihre zwote Frevelthat, den Frevel der Ungerechtigkeit genennet.

Die dritte ist ein Frevel der Grausamkeit; wovon uns die Jüden ein bloßes Bild gaben, indem sie die Geduld Jesu Christi mißbrauchten, und an seiner Person alle Arten von Beleidigungen verübten. Wollte Gott, meine Brüder! daß

wir euch dieses Bild bloß für Augen legen dürften, um eure Augen nicht sowohl zu Thränen des Mitleids über Jesum Christum zu bewegen, der diese Schmach erduldet, als vielmehr zu Thränen der Reue und der Betrübniß über euch selbst, um derentwillen er sie erduldet. Wie können wir aber euer Herz durch diese schreckliche Erzählung kräftiglich rühren, wenn euer Verstand sich nicht von einer Wahrheit überzeugen will, die eben so unumstößlich ist, als sie wenig verstanden wird, daß nämlich eine jede Sünde, die der Mensch begeht, alle Schmach, die Jesus Christus ehemals während seines Leidens erduldet hat, wieder erneuert, weil keine Sünde zu finden ist, um welcher willen er sie nicht erduldet hat; und weil keine ohne eine neue Zueignung seiner Leiden getilget werden kann. Ja, meine Brüder! diese Wahrheit ist nicht, wie ihr vielleicht meinet, das Werk einer frommen Einbildungskraft, sondern ein Artikel des Glaubens, den der heilige Paulus allen Christen vorgelegt hat, indem er sagt, daß man Jesum Christum von neuem kreuzige, und mit Schmach überhäufe, wenn man wieder in Sünden verfällt, nachdem man einmal durch das Verdienst des Blutes Jesu Christi davon gereiniget worden ist. **Weil sie ihnen selbst den Sohn Gottes wieder kreuzigen, und ihn zum Gespötte machen.** Hebr. 6. 6. Trennet also ja diese Vorstellung nicht von dem Anblicke, wozu ich euch hinführe. Werde ich euch aber alle diese Abscheulichkeiten erzählen können, und ist es möglich, daß ihr, meine Brüder! indem ihr sie vernehmet, nicht auf das lebhafteste davon gerührt werden solltet?

Es

Es sind hier die gewöhnlichen Feinde nicht mehr, die den Untergang eines Unschuldigen unter einander beschließen; man findet keine bestochene, der Bosheit verkaufte Zeugen mehr, die über ihn der Menge nach falsche Aussagen ablegen; keine Richter mehr, die theils verblendet und voller Leidenschaften, theils feigherzig sind, und sich von einer falschen Staatsklugheit leiten lassen, und ihn endlich dem Hasse seiner Verfolger aufopfern. Es sind wilde Thiere, die auf Jesum Christum losrennen, und ihn wie einen Raub verschlingen wollen; es sind Teufel in menschlicher Gestalt, die an dem Erlöser der Welt alle Grausamkeiten ausüben, die ihnen ihre Bosheit eingegeben hat; es sind lauter Ungeheuer, die dem Abgrund entronnen sind, es ist die ganze Hölle, die wider ihn los ist. Ihr wisset, meine Brüder! welche Vorsicht die menschliche Gerechtigkeit haben will, daß man in Ansehung der berüchtigsten Verbrecher beobachte; welchen Schutz sie ihnen wider alle Beschimpfungen ertheilet, mit welcher Ernsthaftigkeit sie wider sie zu Werke geht. In Ansehung Jesu Christi aber, der Unschuld selbst, des Allerheiligsten schämet man sich nicht die unverletzlichsten Grundsätze zu übertretten. Es wird auch nicht nach einer regelmäßigen Gerechtigkeit wider ihn verfahren, sondern nach Leidenschaft und Wuth. Die bittersten Beschimpfungen und die unerhörteste Schmach vertretten die Stelle gewöhnlicher Formalitäten, und eines ordentlichen Verfahrens. Da Jesus Christus dem Hoheupriester, der ihn wegen seiner Jünger und seiner Lehre anfragte, mit einer Sanftmuth, die mit Standhaftigkeit vermischt war, antwortet, es

wäre weit schicklicher über diesen Punkt von denjenigen Kundschaft einzuziehen, die ihn in dem Tempel und in den Synagogen haben lehren hören, weil ihr Zeugniß ihm weniger verdächtig seyn sollte, als das seinige; so strecket ein Diener des Hohenpriesters, wider die gemeinsten Gesetze des Wohlstands, und der Ehrerbietung, die man der Gegenwart und der Würde der Richter schuldig ist, aber ohne Zweifel um seinen Herrn aus einer Verlegenheit zu helfen, in die ihn die Weisheit dieser Antwort gesetzet hatte, seine ruchlose Hand wider Jesum aus, schlägt ihn ins Angesicht, und spricht zu ihm: **Antwortest du also dem Hohenpriester.** Ioan. 18. 22.

Diese erste Schmach, deren Urheber die Erde nicht plötzlich verschlang, diese Schmach, die dem ewigen Worte angethan wurde, war gleichsam das Signal, welches einem wütenden Haufen gegeben wurde, um Jesum Christum mit allen Arten von Drangsalen zu überhäufen. Da war kein Knecht, kein Soldat, der an ihm nicht eine neue Schandthat verübte. Alles, was unsre Zunge auszudrücken sich schämet, gerade das schämte man sich nicht ihn erdulden zu lassen. Verspeiungen ins Angesicht, Backenstreiche, noch schimpflichere Behandlungen, alles dieß erlittest du, o mein Heiland! ohne dich deswegen zu rächen, ohne dich darüber zu beklagen. Die Wuth, die keiner Uiberlegung sonst fähig ist, schien doch recht darauf zu studieren, Jesum Christum in Ansehung seiner verehrungswürdigsten Eigenschaften zu beleidigen. In Ansehung seiner Eigenschaft eines Hohenpriesters behandelt man ihn aus Spott wie Christum, und beschimpfet ihn wegen jener hei-

ligen Salbung, die ihn über die Engel erhebet. In Ansehung seiner Eigenschaft eines Propheten thut man ihm eine Dacke über die Augen, und spricht hernach zu ihm: **Weissage uns, Christe! wer ist, der dich geschlagen hat?** Matth. 26. 68. In Ansehung seiner Eigenschaft eines Königs legt man ihm einen Purpurmantel an, giebt ihm ein Rohr statt eines Scepters in die Hand, und drückt mit Gewalt eine stachlichte Krone auf sein Haupt. Man beschimpfet seine Menschheit durch die Wunden, womit man seinen heiligen Leib verunstaltet. Man spottet seiner Gottheit durch die verstellte Anbetung und lächerlichen Kniebeugungen, die man vor seine Person zu machen sich stellet. Was soll ich euch noch weiter sagen? Sehet, wie man ihn in allen Gassen Jerusalems herumschleppet, wie den ärgsten Bösewicht; wie man ihn schmähet, mit Füßen tritt, und allen Arten von Beschimpfungen Preis giebt, die ein muthwilliger und vermessener Pöbel nur erdenken kann. Der Gott Himmels und der Erde wird ein Spott seiner Geschöpfe. **Ich aber bin ein Wurm, spricht er, und kein Mensch; ein Spott der Leute, und eine Verachtung des Volks.** Ps. 21. 7.

Dieses Gemälde rühret euch, meine Brüder! Erinnert ihr euch aber noch an das, was wir gleich Anfangs bemerket haben, daß alle jene so beschämende und schmerzhafte Beschimpfungen gleichsam bloß Bilder von den weit empfindlichern Beleidigungen, die Jesu Christo alle Tage von den Sündern zugefüget werden? Die Zeit erlaubet mir itzt nicht beide stückweise mit einander zu vergleichen; aber überhaupt genommen, welches Bild

bloß

bloß von dieser schrecklichen Mannigfaltigkeit von Lastern und Frevelthaten, die heut zu Tag wider Gott begangen werden, ist natürlicher, als jene verschiedene Arten von Schmach, die ehemals an der Person des Heilands der Welt verübet worden sind? Erkennet ihr daran nicht jene Menge verzweiflungsvoller Sünder, die mit einander einverstanden sind, das Maas seiner Erniedrigung durch Beleidigungen aller Art voll zu machen; die, damit ja seine Heiligkeit ganz und gar beschimpfet werde, der menschlichen Bosheit ganz ungewöhnliche Sünden erfinden, und die Kunst, ihn zu entehren, mühsam zu erschöpfen scheinen.

Um ihre Wuth abzukühlen, bliebe noch das nämliche Mittel zu versuchen übrig, welches der schwache Pilatus probirte, um der Raserei der Jüden Einhalt zu thun. Nach jener grausamen Geißelung, wodurch er ihrem Haß ein Genüge thun zu können glaubte, ließ er Jesum Christum blutend und ganz mit Wunden bedeckt ihnen vor Augen führen, und sprach zu ihnen: Sehet diesen Menschen, dessen Tod ihr mit so vielem Ungestümm verlanget, diesen Menschen, den ihr mich seiner erprobten Unschuld ungeachtet so grausam zu behandeln genöthiget habt; diesen Menschen endlich, den ihr vielleicht nicht mehr erkennen würdet, wenn ich euch nicht versicherte, daß er es ist. **Sieh, welch ein Mensch!** So würde ich vielleicht auch zu euch sagen, verwegene Sünder! da ihr von der Jisie eurer Leidenschaften verblendet waret, so bemerket ihr vielleicht denjenigen nicht, den sie mit so vielen Wunden durchbohrten. Sehet ihn gegenwärtig vor euren Augen, so wie ihn eure Hände zugerichtet haben. Dieses Blut, das

aus

aus allen Seiten seines Körpers strömet, dieses zerrissene Fleisch, diese weiten Oeffnungen, die so häufig sind, daß sie nur eine einzige auszumachen scheinen, sind das Werk eurer Missethaten. Werdet ihr wohl an diesen Kennzeichen den ewigen Sohn Gottes, das anbetenswürdige Wort, das aus Liebe für euch Fleisch geworden, den Heiland, den alle Propheten angekündiget, nach welchem alle Patriarchen so lange Zeit sich gesehnet hatten, die Erwartung aller Völker, euren Messias, euren Erlöser, euren Gott erkennen? Indessen ist er doch derjenige, den eure Sünden in diesen jammervollen Zustand versetzet haben. Oeffnet eure Augen, und betrachtet ihn. Siehe, welch ein Mensch!

Aber wie, meine Brüder! ein solcher Anblick rühret dergleichen Sünder nicht? Was sage ich? Die Geduld dieses um ihrer Sünden willen leidenden Gottes bringt ihre Wuth nur noch mehr auf. Höret, wie sie ihr Geschrei verdoppeln, und noch heftiger verlangen, daß man ihren Erlöser wegnehme und kreuzige. Wohlan, Grausame! badet euch demnach in dem Blute dieses Unschuldigen. Sehet das Kreuz, sehet die Nägel, sehet euer Schlachtopfer ist bereit. Belastet seine zerfleischten Schultern mit dem Holz, worauf ihr ihn aufopfern wollet; schleppet ihn zur Schädelstätte, spannet ihn aus, pflanzet ihn an jenem schmählichen Holze auf, und werdet nicht eher müde ihn zu peinigen, bis ihr den letzten Tropfen seines Bluts habt fließen sehen, und bis er seinen letzten Hauch ausgeathmet hat. Wir, meine Brüder! die wir vor Schmerz diesen entsetzlichen Anblick nicht aushalten könnten, wenn

wir

wir ihn zu sehen verbunden wären, wir wollen ihn itzt von einer andern Seite betrachten. Jesus Christus hat der Sünde nur deswegen erlaubt, alle Freveltháten an ihm auszuüben, damit der Triumph herrlicher werden sollte, den er selbst über die Sünde davon tragen würde. An der Schädelstätte bewirkte er ihre Vertilgung. Ihr werdet es in meinem **dritten Theile** sehen.

Dritter Theil.

Welches Bild von dem Anblicke, der sich unsern Augen darbieten wird, ist wohl natürlicher, als jene Ceremonie, die ehemals von dem Hohenpriester verrichtet wurde, als er seine Hände über das Haupt des auszusendenden Bocks ausbreitete, alle Missethaten des israelitischen Volks auf ihn legte, und nach allen gewöhnlichen Verwünschungen ihn aus der Stadt jagte, und in eine Wüste führen ließ, wo man ihn den wilden Thieren Preis gab, um von ihnen aufgefressen zu werden. So verhaßt auch die Anwendung davon scheinen mag, so ist sie doch ein sehr ähnliches Bild von demjenigen, was mit der Person Jesu Christi vorgeht, der verurtheilt und von Jerusalem zur Schädelstätte geführet wird, um daselbst gekreuziget zu werden. In der That, dünkt euch hier nicht, als sähet ihr, wie der ewige Vater auf das Haupt seines Sohnes alle Sünden der Menschen legt, ihn allein mit allem Fluch belastet, den sie verdienet hatten, um, mit dem heiligen Paulus zu reden, denjenigen, der von keiner Sünde wußte,

zu einem Sündenträger und zur Sünde selbst zu machen? **Er hat denjenigen, der von keiner Sünde wußte, zur Sünde für uns gemacht.** 2. Cor. 5. 21. Kommt euch nicht hernach vor, als sehet ihr Jesum Christum, wie er für das menschliche Geschlecht ein Fluch wird, wie er schimpflicher Weise aus der heiligen Stadt getrieben wird, gleichsam als wenn er unwürdig wäre, darinnen den Tod zu leiden, wie er unsre Missethaten zur Schädelstätte schleppet und sie in seiner Person durch die schmerzhafteste und schmählichste Todesart bildet.

Wenn wir einsehen wollen, meine Brüder! wie Jesus Christus durch sein Leiden und durch seinen Tod die Sünde getilget hat; so müssen wir uns fürnämlich angelegen seyn lassen, die Würde seiner Person und die geheimnißvolle Vereinigung niemals aus den Augen zu verlieren, die in derselben mit der göttlichen und menschlichen Natur vorgegangen ist. In der That, wie wäre ein bloßer Mensch im Stande gewesen, eine Genugthuung zu leisten, die der unendlichen Beleidigung, welche die Sünde Gott zugefüget hatte, angemessen wäre; und wie hätte ein Gott, der nicht Mensch gewesen, durch sein Leiden und durch seinen Tod dafür genug thun können. Es war demnach nothwendig, daß der Mittler zu gleicher Zeit Gott und Mensch war; Mensch, um bis zum Tode zu dulden, und Gott, um seinen Leiden ein unendliches Verdienst zu geben. Auch hat Jesus Christus nach dieser Eigenschaft eines Gottmenschen vollkommen für die Sünde genug gethan, und so zu sagen, alles erschöpft, was die göttliche Gerechtigkeit mit Recht für ihre

Wiedergutmachung fodern konnte. Ich sage sogar noch, daß er alle Foderungen der göttlichen Gerechtigkeit doppelt befriediget hat; erstens, wegen des Verdienstes, welches seine Leiden von der Würde seiner Person hergenommen haben; zweytens, wegen ihrer Gleichförmigkeit mit der Natur der Sünde, die getilget werden mußte.

Was ihr Verdienst anbelanget, so werde ich mich dabei gar nicht aufhalten. Ihr sehet ohnehin leicht ein, daß die Leiden eines Gottes von einem unendlichen Werth seyn mußten. Was aber ihre Gleichförmigkeit mit allen Arten von Sünden anbetrift, welch ein genaues Verhältniß findet sich da nicht, und wo ist eine einzige Sünde, für welche Jesus Christus nicht durch einiges Leiden genug gethan hat? Wir wollen itzt ihm, der wie ein anderer Isaak das Holz schleppet, worauf er geopfert werden soll, von Jerusalem zur Schädelstätte folgen; und wenn wir, wie jene heilige Weiber, die ihn begleiteten, gerühret werden, ihn unter dieser schrecklichen Last erliegen zu sehen, so lasset uns nicht sowohl über ihn, als über unsre Sünden weinen, die an dieser erstaunlichen Last schuld sind. Dieses Kreuz, welches ihn zu Boden drücket, ist ein Bild, oder wir wollen vielmehr sagen, ein Werk unsrer Sünden, und die schmerzhafte Empfindung, die dessen Schwere an seinem ganzen Körper verursachte, würde für alle Sünden, die seine Verfertigung veranlasset haben, schon eine hinlängliche Genugthuung seyn.

Das erste und ärgste Laster, dasjenige welches der heilige Johannes unter die drey Hauptlaster zählet, die die ganze menschliche Natur verderbet haben, und welche gleichsam die drey Wur-

zeln sind, woraus alle andere Sünden entspringen, ist der Hochmuth. Ihr sehet leicht ein, daß das geschickteste Mittel, für denselben zu büßen, die Erniedrigung war. Welche Erniedrigung war nun für Jesum Christum, der die Unschuld selbst und die wesentliche Heiligkeit ist, tiefer, als sich wie einen Missethäter zwischen zwey Mördern, unter der Last eines Kreuzes zur Schädelstätte geführet zu sehen? Und was machte man sich damals für eine Vorstellung vom Kreuze? Da es die schmählichste Strafe war; so wurde derjenige, der daran geheftet werden sollte, wie ein ehrloser, verbannter Mensch angesehen, und dieses selbst nach den Worten der Schrift. **Verflucht sey ein jeglicher, der am Holz hänget.** Gal. 3. 13. So schien auch der heilige Paulus, nachdem er sich gewundert, daß sich die Demuth und der Gehorsam Jesu Christi bis zum Tod erstreckte, nicht begreifen zu können, wie sich beides bis auf den Kreuztod erstrecken konnte. **Er hat sich auch selbst erniedriget, und ist gehorsam worden bis zum Tod, ja bis zum Tod des Kreuzes.** Phil. 2. 8. Aber eine so erstaunliche Erniedrigung, ich sage nicht eines bloßen Menschen, sondern eines Gottmenschen, war grade nöthig, um für den Hochmuth und für alle Sünden, die gleichsam die Zweige dieses verderblichen Stammes sind, hinlänglich zu büßen.

Die zweyte Quelle der Sünde, die nicht weniger schädlich ist, nennet der heilige Johannes Fleischeslust. Daher entstehen alle Sinnlichkeiten, alle schändliche Wohllüste, unreine Gedanken, Begierden und Handlungen, alle Sünden, deren unter Christen niemals gedacht werden sollte. Es

soll unter euch nicht genennet werden. Eph. 5. 3. Wie hat nun Jesus Christus für diesen alles gebüßet? Mit den Quaalen, die seine Sinnen erlitten, mit der grausamsten Zerfleischung seines Leibes, mit der schmerzhaftesten Kreuzigung. In der That, nachdem er bei der Schädelstätte angelanget war, welche an einem hohen Ort und ausser den Ringmauern Jerusalems lag, um uns anzudeuten, daß sein Tod die Erlösung, nicht nur der Jüden, sondern aller Völker der Welt bewirken sollte; so ziehet man ihm seine Kleider aus, die vom Blut seiner Wunden noch an seinem Fleische klebten, man stellet seinen zerfleischten und von Schlägen zerquetschten Körper allen Zuschauern zum zweytenmal zur Schau aus; und ohne Zweifel, o mein Heiland! erduldetest du diese grausame Schand nur deswegen, damit du einmal deine göttliche Heiligkeit wegen so vieler Sünden rächen könntest, worüber die Scham, die von ihnen fast schon aus der Welt verwiesen worden ist, erröthen muß.

Aber auf welchen Umstand des Leidens Jesu Christi komme ich itzt? Ach, meine Brüder! fängt nicht euer Innerstes an, sich zu bewegen? Sehet, das Holz ist schon zugerichtet, das Schlachtopfer bereitet, der Augenblick vorhanden. Sehet ihr, wie dieses anbetungswürdige Opfer begieriger ist, sich aufzuopfern, als seine umherstehende blutgierige Mörder sind, über dasselbe herzufahren? Sehet ihr, wie es sich hinleget, und von selbst auf dem zu seiner Aufopferung bestimmten Altar ausstrecket? Sehet ihr, wie es seinen Peinigern seine Hände und Füße selbst darbietet, diese wohlthätige Hände, die sich blos mit Heilung der Kranken

ken und mit Verrichtung der Wunderwerke beschäfftiget haben; diese so liebenswürdigen Füsse, die während des Laufes seines Lebens so matt und müde worden sind, um die verlohrne Schaafe des Hauses Israel zu suchen? Sehet indessen, diese Füsse und Hände werden grausammerweise mit Nägeln durchbohret und an ein schimpfliches Kreuz geheftet. Erkennet aber auch zugleich, wie theuer es eurem Erlöser zu stehen kam, für so viele strafbare Handlungen und Schritte zu büßen, wozu eure Füße und Hände das ihrige beigetragen haben.

Und doch ist dieses noch nicht sein empfindlichster Schmerz. Trettet herzu, Christen und Christinnen! ihr fürnämlich, die ihr immer so bemühe und so emsig besorgt seyd, eurem Körper alle ersinnliche Bequemlichkeiten zu verschaffen, die ihr Tag und Nacht in euren Meubeln und in euren Equipagen in allem und überall so viel Weichlichkeit sehen lasset; richtet eure Augen auf euren Heiland, dem man am Kreuze mit einem Erschüttern in die Höhe richtet, welches alle seine Wunden erneuert; sehet ihn hängend und von seinem eigenen Gewichte gedrücket. In diesem Zustand, der von dem eurigen so unendlich verschieden ist, ruft er euch durch seinen Propheten zu: **O ihr alle, die ihr auch dem Wege vorüber gehet, merket und sehet, ob irgend ein Schmerz sey, gleichwie mein Schmerz.** Thren. I. 12.

Dieß ist noch nicht genug: alle seine Sinnen müssen durch angemessene Strafen für die unmäßigen Vergnügungen der unserigen büßen. Unsere Zärtlichkeit im Geschmack und im Geruch durch

den mit Galle vermischten Eßig, den man seinem Munde vorhält; unsre Neugierde durch den Anblick der unangenehmsten Gegenstände; die eiteln zauberischen Vergnügungen, die wir unsern Ohren zu verschaffen wissen, durch das Gespötte, durch die Beschimpfungen urd Lästerungen, womit man die seinigen betäubte; kurz, alle unsere Ausschweifungen durch die härteste Beraubung.

In der That, da das dritte Laster, welches der heilige Johannes Augenlust nennet, in einer unmäßigen Liebe nach Reichthümern und Uiberfluß, in der Anhängigkeit an lauter solchen Dingen, die den Sinnen schmeicheln, bestehet; so konnte Jesus Christus auf keine schicklichere Art dafür büssen, als durch eine allgemeine Entäußerung, und durch die Beraubung einer jeden Hilfe, die er sowohl von Seiten seines Vaters, als der Menschen mit Recht erwarten konnte. Wo ist auch eine niedrigere Armuth zu finden, als die seinige? Er ist sogar nicht mehr Herr über die Kleider, die er noch hatte; seine Peiniger theilen sie unter sich. In Ansehung eines menschlichen Beistandes haben ihn alle seine Jünger feigherzig verlassen. Wenn seine Mutter und der heilige Johannes den Muth haben bei ihm Kreuze auszuhalten; so ist ihre Gegenwart weit fähiger seinen Schmerz zu verbittern, als ihn zu lindern. Von Seiten des Himmels hat sich sein Vater selbst in das Heiligthum seiner Gottheit begeben, und überläßt ihn allen Schrecken des Todes. Und wie empfindlich fällt Jesu Christo nicht diese strenge Verlassung? Bisher hatte man keine Klage aus seinem Munde gehen hören: itzt kann sich sein Herz des Schmerzens nicht mehr erwehren. Mein Gott! mein Gott!

Gott! ruft er aus, **warum hast du mich verlassen**? Matth. 27. 46. Du beklagest dich hierüber, o mein Heiland! und fragest nach der Ursach. **Warum**? Weil, nachdem der Mensch Gott verlassen hatte, es billig war, daß Gott ihn wieder verließ, und du das ganze Gewicht dieser Verlassung erduldetest, indem du dich für ihn zu zahlen anerboten hast. **Warum**? Weil bloß eine so strenge Verlassung von Seiten deines Vaters uns hinlänglich begreiflich machen konnte, welcher Verdammniß wir auf ewig ausgesetzet seyn würden, wenn du nicht die Strafe über dich genommen hättest, die wir mit unsern Sünden verschuldet hatten. **Warum**? Weil die Sünde den ganzen Menschen verderbet hatte; so mußtest du, um ihn wieder herzustellen, nicht nur an deinem Leibe, die grausamsten Schmerzen, sondern auch an deiner Seele die bittersten Quaalen erdulden. In der That, meine Brüder! sollte man nicht sagen, der ewige Vater wolle hier der Ohnmacht der Peiniger Jesu Christi zu Hilfe kommen und da sie blos seinen Leib antasten konnten, auch seiner heiligen Seele alle mögliche Pein empfinden lassen, damit ein jeder Theil seines Wesens litte und zur Büßung der Sünde etwas beitrüge.

Sehet! nun ist aber auch endlich die Büssung für die Sünde vollbracht. **Es ist vollbracht**. Ioan. 19. 20. Jesus Christus versichert uns hievon selbst; und wie sollte sie auch nicht durch so unermeßliche Leiden, die zugleich von einem so grossen Werth sind, vollkommen vollendet seyn? Zu dieser Absicht hätte es von Seiten des Gottmenschen nur einer einzigen Thräne, eines einzigen Worts, einer einzigen Handlung seines Willens

bedurft, und doch bringt er nach dem Zeugniß des großen Apostels das Opfer seines Fleisches mit überflüßigen Thränen dar. **Er hat geopfert mit einem starken Geschrei und mit Thränen.** Heb. 5. 7. Und doch flehet er seinen Vater inständig an, um für seine Kreuziger Vergebung zu erhalten; wer aber seinen Kreuztrager vergiebt, der vergiebt allen Sündern, weil ein jeder mit seinen Sünden bei seiner Kreuzigung mit Hand angeleget hat. **Vater! vergieb ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun.** Luc. 23. 34. Und doch ist endlich kein Schmerz zu erdenken, den er nicht sowohl an seiner Seele, als an seinem Leibe leidet, um für alle Strafen, die die Sünde der göttlichen Gerechtigkeit schuldig ist, vollkommen ein Genüge zu thun. Alles ist vollbracht, sowohl die Rache des Vaters an den Sohn, als auch die Liebe des Sohnes gegen die Sünder und die Versöhnung der Menschen mit Gott.

Es ist vollbracht. Nun ist keine Trennung mehr zwischen Gott und den Menschen, kein Fluch mehr über die menschliche Natur, keine Handschrift mehr, die uns zuwider ist; kein Ausspruch der Verdammniß mehr vorhanden. Alles ist vollbracht. Der Meßias hat seine Sendung erfüllet, sein Exempel der Welt zur Nachahmung hinterlassen, seine Lehre verkündiget; alle seine Wunder verrichtet, alle seine Sakramente eingesetzet, die Quellen aller seiner Gnadenwohlthaten eröfnet; den Grund seiner ganzen Kirche geleget. Seine Arbeiten, seine Erniedrigung, sein Leiden, sein Leben ist vollbracht.

Aber wie, wollen wir den über diesen wichtigen Punkt des Leidens unsers Erlösers so geschwinde hingehen? Sein Leben ist vollbracht. Sehet! itzt ist der Augenblick vorhanden, woran durch seinen Tod das Siegel auf unsere Erlösung gedrückt wird. Durch denselben sollte er fürnämlich der Sünde den letzten Streich versetzen und sie auf ewig tilgen. Er, sein Tod war zu gleicher Zeit nicht nur die letzte Anstrengung seiner Liebe gegen uns, sondern auch die Krone des ganzen Werkes unsrer Seeligkeit. Wenn er Gott ist, sagten die verblendeten Juden, so steigt er vom Kreuze herab, und wir wollen an ihn glauben. Aber, o thörichte Sünder! wenn er herab stiege, so würde er nicht daran sterben, und dieser Zug der Barmherzigkeit würde zur vollkommenen Büssung eurer Sünden noch fehlen. Er kennet besser, als ihr, was euch wahrhaftig zuträglich ist; und weit entfernt, daß sein Tod der Gründung des Glaubens etwas schaden sollte, so wird er vielmehr die dauerhafteste und tröstlichste Stütze desselben werden. Er läßt sich ihn also gefallen; er öfnet ihm freudig die Arme. Allen Geschöpfen lag aber an diesem heilsamen Tode zu viel, als daß sie nicht davon uuterrichtet werden sollten. Der Sterbende verkündiget also selbst mit einem heftigen und bisher unerhörten Geschrei diese Begebenheit allen Nationen. Fallet nieder, Völker! euer Gott giebt seinen Geist auf, und derjenige, für den ihr einen tausendfachen Tod erdulden solltet, stirbt selbst für euch.

Was haben wir nun! meine Brüder! nach diesem allen anderst zu thun, als daß wir in Preis und in laute Danksagungen ausbrechen und mit

Jesu Christo zur Zerstörung der Sünde das unsrige beitragen. Gewiß, was würde es uns nützen, daß sie Jesus Christus durch seinen Tod getilget hat, wenn wir sie durch eine gefahrvolle Rückkehr zu unsern alten Vergehungen in uns wieder aufleben liessen? Seyd wegen der schrecklichen Verdammniß, die ihrentwegen auf euch warten würde, unbesorgt. Wenn ihr an der Erlösung, die euch Jesus Christus anbietet, Theil nehmet; so mögen eure Wunden noch so tödlich seyn, das Blut des Erlösers wird sie doch vollkommen heiler. Aber wehe euch! wenn ihr das Verdienst dieses kostbaren Blutes verachtet, und dessen Vergießung in Ansehung eurer fruchtlos machet. Unendlich unterschieden vom Blut Abels, welches von der Erde schrie, um Rache über den Brudermörder, der es vergossen hatte, zu fodern, schreiet es vom Kreuze herab, um für die Sünder, um welcher willen es vergossen wird, Barmherzigkeit zu erlangen; und daher sagt auch der heilige Paulus, daß seine Stimme besser redet, denn Abels Blut. **Und zu Jesu, dem Mittler des neuen Testaments, und zu der Besprengung des Blutes, das besser redet, als das Blut Abels.** Hebr. 12. 24. Wie weit schrecklicher würde sie aber nicht im Gegentheile für uns werden, wenn wir verabsäumten, dieses Blut aufzusammeln und damit unsre Seelen zu reinigen; wenn wir es aus Verachtung, oder Misbrauch sich verlieren und vertrocknen liessen? Lasset uns ein besseres Vertrauen zur Barmherzigkeit unsres Erlösers haben, und auf die Zuversicht, die uns sein Tod verschaft, gestützt, ihn an seinem Kreuze anbeten. Lasset uns voll Glaubens, Liebe und Erkenntlichkeit ihn

in

in unsre Arme schließen, alle seine Wunden küssen, uns in seinem kostbaren Blute waschen und durch Lebensbesserung uns machen würdig, daß er uns alle seine Verdienste zueigne. So geschehe es, Amen.

Vierte Predigt

Jesus am Kreutze leidet aus lauter Liebe, redet mit lauter Liebe, stirbt vor lauter Liebe; durch das Leiden wird uns seine Liebe bekräftiget, durch die Sprache versichert, durch den Tod verewiget.

Als sie an den Ort kamen, der Schädelstätte genannt wird, so haben sie ihn daselbst gekreuziget. Luc. 23. 33.

Eingang.

So ist denn dieses das Ende des liebreichesten, gutthätigsten, unschuldigsten, heiligsten unter allen Menschen! . . . Wie! Jesus soll sterben? Jesus soll hingerichtet werden? . . . Jesus soll gekreuziget werden? . . . Wie! die Schan-

de, die Gewaltthätigkeit, der Kreuzgalgen, der Tod, der schmählichste, schmerzlichste Tod, ist das der Preis seiner Verdienste, die Ehre seiner Tugenden, der Lohn seiner Gutthaten? Wie! Jesus der Sohn Gottes, das ewige wesentliche Wort des Vaters, der erst-einig und ewig-gebohrne, der Glanz seines Lichtes, das vollkommenste Ebenbild, die Erkenntniß und Weisheit, die Kraft und die Macht des Vaters, welche die Geschöpfe gebildet, der Himmel und die Erde gestaltet, die Zeiten angefangen, das Nichts belebet worden: Jesus soll sterben? Wie! Jesus, der Sohn Davids, der dem sündhaften Vater aller Menschen als Erlöser versprochen worden, der in Noah die Welt versöhnt, den Abraham zu sehen verlangt hat, der in Isak als der Segen aller Völker vorbedeutet worden, dessen Ankunft Jakob seinen Söhnen geweissaget und bestimmt, von welchem Moses als dem Ziel des Gesetzes Zeugniß gegeben hat; dessen Priesterthum ewig, dessen Opferdienst weit besser, dessen Bund fester, dessen Verheißungen sicherer und vortreflicher sind als das Priesteramt Aarons und der Opferdienst der Kinder Levi; der aus den Lenden Davids abstammen, den Thron besteigen, das Haus Juda beherrschen, das Volk Israel selig machen und ein unzerstörliches Reich gründen sollte; den Jesaias mit Namen genennt und versichert hat, daß er Emanuel, Gott mit uns seye; dessen Leben und Thaten die Propheten gleichsam mit Augen gesehen und viele Jahrhunderte zuvor als gegenwärtig beschrieben haben; den die Altväter angebetet, das Gesetz vorgebildet, alle Völkerschaften als ihr Heil erwartet haben: — Jesus

sus soll sterben! Wie! Jesus, des Menschen Sohn, dessen Empfängniß und unbegreifliche Menschwerdung ein Engel verkündigt, bei dessen Geburt die himmlischen Geister Freudengesänge angestimmt, und der Friede die Erde erfreuet hat; vor dessen Wiege die Könige sich in Demuth gebogen haben, in dem alle Fülle der Gnade, alle Schätze der Weisheit, alle Kraft der Allmacht wohnet, dessen Mund das Reich Gottes gelehrt, dessen Stimme die brausenden Meereswellen gelegt hat, dessen Wort und Befehl auch die leblosen Geschöpfe gehorchen mußten, dessen Speichel den Blinden das Gesicht gab, auf dessen Befehl die faulenden Todten aus der Gruft wieder lebendig hervor traten, dessen Hände voller Gutthaten waren, dessen Füsse ganz Judenland durchwanderten um überall Gutes zu thun; Jesus der Prophet, dessen Lehre so erhaben, dessen Sitten so heilig, dessen Predigten so kräftig, dessen Schrifterklärungen so überzeugend, dessen Werke so wunderthätig waren; Jesus, der allgemeine Menschenfreund, der sich über das Elend der Armen so zärtlich erbarmte, der mit den Betrübten weinte, der zum Trost der Bedrangten immer bereit war Wunder zu wirken, der mit den größten Sündern umgieng sie zu bessern, dessen freundliche Blicke, honigfließende Worte, mitleidentliche Wohlthaten Zeichen seiner Mildigkeit und Güte waren: Jesus soll sterben! der Unschuldige soll wie ein Uibelthäter hingerichtet werden, der größte Gutthäter soll wie ein landverderblicher Böswicht hangen, der Urheber des Lebens soll getödtet werden! Gerechtigkeit des Himmels wirst du dieses zulassen? Geduldige Langmuth Christi Jesu, wirst du dich hierzu bequemen?

Bosheit der Menschen, wirst du eine solche Greuelthat auszuüben im Stande seyn, wirst du einen Gottesmord begehen können? — Einen Gottesmord! Himmel und Erde! warum zerfallet ihr nicht in euer erstes Nichts, ehe ein solcher Greuel begangen wird? Menschenkinder! warum darbet und verschmachtet ihr nicht, da ihr auch dieses Wort höret: Gottesmord? O Allerliebste in Christo! aller unser Jammer, alles Klagen ist umsonst, das Urtheil ist gesprochen, es wird vollzogen werden. O Himmel was sehe ich! was höre ich! was empfinde ich! Voller Beängstigung werde ich im Geist in die Gassen der Stadt Jerusalem versetzt: alles ist da in Unruhe! in Bewegung, in der Zerstörung, die Straßen wimmeln von zusammen laufenden Menschen, ein unvernehmliches Getöse und Geschrei läßt sich aller Orten hören; Bestürzung, Freude, Mitleiden, Verwunderung siehet man wechselweise auf allen Gesichtern. Aelteste des Volkes, Hohepriester, Pharisäer, Schriftgelehrte! warum so vergnügt, warum frolocket ihr, warum jauchzet ihr? Töchter von Sion, Weiber von Jerusalem! warum weinet, warum schreyet, warum jammert ihr? Bürger, Einwohner, Fremdlinge! was will dieses Zusammenlaufen, dieses Gedräng? wo eilet ihr schaarenweise hinauf?

Gerechter Gott! was erblicke ich, wer wird daher geführt? welch ein schauervoller Gegenstand! da kommt eine gewaffnete Schaar Soldaten, eine Rotte Gerichtsdiener; mitten unter ihnen sehe ich drey unglückselige mit Stricken und Banden fest gebundene Gefandene. In den Augen der zween ersteren siehet man rasende Unge-

duld und Verzweiflung; ach! der dritte kommt ganz langsam, man schleppt ihn ungestüm fort, er ist ganz erschöpft, ganz mit geronnenem Blut überzogen, er trägt unter mühsamen Seufzen ein schweres Kreuz. O was für eine liebreiche Wehmuth erblickt man auf seinem Angesicht! die Geduld, die Sittsamkeit, die stille Gelassenheit bezeugen seine Unschuld. Wo führt man denn diese dreye hin? Zur Schädelstätte. Da sollen sie alle an dem Kreuze hangen, da sollen sie alle nach ihrem Urtheil hingerichtet werden. Was haben sie denn verschuldet? Die zween ersteren, heißt es, sind zween Mörder, und der dritte ist Jesus. Er ist Jesus, er ist der Erlöser aller Menschen, er ist das Fegopfer aller Sünder, er ist der Mittler für alle Sünder, er ist Jesus der Heiland der Welt: darum, ach darum muß er sterben. O Allerliebste! was bedenken wir uns? was sagt uns die Liebe? was fühlet unser Herz? Laßt uns gehen, laßt uns Jesu nacheilen, wir wollen mit ihm sterben. O könnte doch die mitleidende dankbare Liebe in uns so heftig seyn, daß wir stürben! — Zum wenigsten laßt uns in dieser Andachtsstunde mit zärtlichster Wehmüthigkeit die Kreuzigung unsers geliebtesten Erlösers betrachten!

Euer Liebe und Andacht erwarten vielleicht, daß ich ihnen, der Gewohnheit gemäß, die ganze Geschichte des Leidens Jesu erzählen werde. Allein, ach! wie wäre dieses wohl möglich, alle Qualen, alle Verschmähungen, alle Ungerechtigkeiten in so kurzer Zeit zu erzählen, die des Menschen Sohn ausgestanden hat! die Menge der Umstände würde unser Gedächtniß überhäufen,

eine

eine eilfertige Beschreibung würde unsre Aufmerksamkeit zerstreuen, folglich das tiefe Nachsinnen verhindern: Ich will demnach nichts von den vorläufigen Umständen der Marter Jesu reden, seine Kreuzigung allein soll mein Gegenstand seyn; hingegen soll kein Wörtlein in den H. Evangelisten stehen, welches unbetrachtet bleibe, alles wollen wir überlegen was auf dem Kalvariberg vorgegangen ist, alles soll uns von der unendlichen Liebe Christi Jesu überzeugen. — Diesem zufolge bilden sie sich, Vielgeliebteste! recht lebhaft ein, als stünden sie wirklich auf der Richtstätte, als wäre dieser Ort der betrübte Golgatha, als sahen Sie den volkreichsten Umstand, alle Einwohner Jerusalems, alle Fremde zum Osterfest versammlete Jüden: da, die hochmüthigen, blutdürstigen, rachgierigen Pharisäer; dort, die unbarmherzigen Schergen und Henkersknechte. Hier, die peinlichen Werkzeuge zur Hinrichtung, die Nägel, Hammer, Stricke, die Inhaltsschrift seines Todtsurtheils. Auf dieser Seite die Myrrhen, die Galle, den Eßig, den Wein so zur Labung dienen sollen; auf der andern Seite einige fromme, getreue Seelen, mitleidende, weinende, klagende Weiber: allerseits eine begierige Sehnsucht, wie alles zu Ende gehen wird. Vor allem aber heften sie ihre Augen auf Jesum, der wie ein unschuldiges Lamm da stehet, das zur Schlachtbank geführet wird, und den Mund nicht eröffnet, da es den Todesstich erwartet. Da, da wollen wir betrachten die unendliche Liebe Jesu, wie sie leidet, wie sie redet, wie sie stirbt. Jesus am Kreuze leidet aus lauter Liebe: erster Theil. Jesus am Kreuze redet mit lauter Liebe: zweyter Theil.

Theil. Jesus am Kreuze stirbt vor lauter Liebe: dritter Theil. Das Leiden des gekreuzigten Erlösers bekräftiget seine Liebe, die Sprache des Gekreuzigten versichert seine Liebe, der Tod des Gekreuzigten belebet, verewiget seine Liebe. Die letzten Schmerzen, die letzten Worte, der letzte Athem Jesu am Kreuze soll euch, o Menschenkinder! von seiner Liebe überzeugen, euch, o Sünder! bekehren, euch, o Fromme! zur zärtlichsten Liebe anflammen.

Heiliges Kreuz! an dich soll mein Jesus geheftet werden, dich hat er auf seinen verwundeten Schultern getragen; du bist das schmähliche Holz, an welchem er sterben soll, du bist der Altar, vor welchem wir niederfallen! Jesu, du hast das Kreuz geliebt, Jesu, gieb Gnade, deine Kreuzigung wohl zu betrachten. **Sey gegrüßt, o Kreuz!** 2c.

Erster Theil.

Leiden, Vielgeliebte in Christo! ist ein Beweis der Liebe, sonderbar wenn man zum Nutzen des Geliebten leidet; folglich, jemehr der Liebende leidet, jemehr bezeigt er die Heftigkeit seiner Liebe. Dieses giebt uns die Vernunft ein, und unser empfindliches Herz fällt diesem Satze ohne Widerspruch bei. O Jesu! so hast du uns denn auf das kräftigste, auf das nachdrücklichste deine Liebe bestättiget, da du in der Kreuzigung so viel für unser ewiges Heil hast leiden wollen! Ja, christliche Seelen! Jesus am Kreuze zeiget uns

die unbegreifliche Zärtlichkeit seiner Liebe, denn er leidet am Kreuze für uns die größten Schmerzen, die größte Schande; heftigere Schmerzen als in allen übrigen Umständen seiner Marter, schimpflichere Schande als in allen vorhergehenden Verschmähungen. Ich eröffne das Evangelium, ich lese die traurige Geschichte seiner Kreuzigung, ich überlege, erörtere sie. O Vielgeliebteste! höret, höret Wunder der Geduld und Liebe, weinet, weinet Thränen der Buße und Liebe!

Die dritte Stunde war bald zu Ende, die sechste begunte bald anzufangen, wie die Evangelisten anmerken: das ist, es war um die Mittagszeit, als der unschuldige zum Tod verurtheilte Jesus auf dem Kalvarieberge anlangte, damit das Todesurtheil an ihm vollzogen würde; da wollte seine Liebe uns Menschen sich auf das vollkommenste zeigen, und deswegen wollte er die größten heftigsten Schmerzen leiden. Bis dahin hatte der geduldige Erlöser in einem ganzen, starken, gesunden Leibe gelitten; itzt aber leidet er in einem abgematteten, erschöpften, verwundeten, zerrissenen Leibe. O wie empfindlicher muß die Quaal seyn! bis dahin war er nur an einigen Theilen seines heiligen Leibes gemartert worden, in der Kreuzigung aber ist nicht der mindeste, auch sogar der innern Theile seines Leibes, der nicht gequälet wird; bis dahin kam eine Pein nach der andern, erstlich die Backenstreiche, nachgehends die blutige Geißlung, nach dieser die grausame Krönung; in der Kreuzigung kommen alle Schmerzen zugleich, verschiedene Quaalen, ja alle Quaalen werden dem liebenden Heiland auf einmal angethan. Alles dieses werden wir in der umständli-

lichen Erzählung seiner Kreuzigung sehen und erkennen, daß Jesus Christus am Kreuze eigentlich am beweglichsten sagen könne: O ihr alle, die ihr vorbei gehet, schauet hieher, betrachtet und sehet, ob denn unter allen Schmerzen, die ein Mensch leiden kann, die ich selbst schon gelitten habe, ein Schmerz so heftig, so unerträglich sey, als der Schmerz, in welchem ich wirklich ächze.

Da stehet Jesus auf der Richtstätte, die Soldaten als Schergen umringen ihn, das Kreuz wird ihm abgenommen, die Stricke werden losgebunden, und alles wird zur Kreuzigung gerüstet. O liebreichester Jesu! da stehest du wie ein Opferlamm, deine Augen sehen gegen Himmel, dein Mund ist still, dein Herz zum Leiden bereit; ach unmenschliche Peiniger! Jesus ist gelassen, wird euch diese holdselige Mildigkeit nicht erweichen, werdet ihr nicht sorgen seine Schmerzen zu lindern? Im Gegentheile, eine höllische Raserei wüthet in diesen Henkern, sie sind gleichsam keine Menschen mehr, es sind, wie David im Geiste vorhergesagt, Ps. 21. raub- und blutgierige Löwen, welche ihre funkelnden Augen und ungeheure Rachen aufsperren, das zitternde Lämmlein zu zerreißen, zu verschlingen. Die Gerichtsknechte fallen auf Jesum zu, sie fangen die Kreuzigung durch eine Quaal an, welche dem geduldigen Erlöser noch nicht angethan ward. O unbegreifliche Grausamkeit!

Die Menschlichkeit hatte den Gebrauch eingeführt, daß den zum Tode verdammten Missethätern vor ihrer Hinrichtung eine Labung gereichet würde. Es war insgemein ein gewürzter Wein, der ihr Herz stärken, ihre Sinne betäuben,

einschläfern sollte, damit die Todesquaal erträglicher wäre. Der Trunk wird Christo anerboten, aber, o unbarmherziges Verfahren! die Bosheit der Kriegsknechte hat diese Erquickung in die widerlichste Quaal verändert: sie brachten Jesu einen Wein zu, in welchen sie Myrrhen und Galle gemisch hatten. Jesus nimmt den bittern Trank, er nähert ihn seinem Munde, zu zeigen, daß er sich nicht weigere; aber kaum hatten seine ausgetrockneten Lippen sich mit etlichen Tropfen benetzt, so gab er das Geschirr zurück, er wollte nicht trinken. Ach wie! derjenige, der nach der Weissagung Jesaiens so freiwillig seine Wangen dargeboten hatte, die Backenstreiche zu empfangen, sein Angesicht mit Speichel verunreiniget zu werden, seinen ganzen Leib mit Streichen zerfleischt zu werden: Wie! Jesus will nicht trinken? O Allerliebste! wem wird die Liebe des Heilandes nicht zu Herzen gehen? Aus Liebe kostet er die Myrrhen und Galle, damit seine Lippen, seine Zunge, sein Mund, sein Schlund, sein Magen durch diesen bittern Saft gequälet würden; aus Liebe trinkt er nicht völlig, damit die Empfindlichkeit nicht stumpf, die Sinne nicht schlummernd würden, damit er leiden, und mit aller Heftigkeit das Leiden fühlen könne. Ach! wer hätte wohl glauben sollen, daß Jesus auf dem Kalvarieberge etwas zu leiden haben würde, das er nicht schon in der Stadt vor den Richterstühlen in den Gerichtshöfen gelitten hatte; und dennoch weis die Wuth seiner Feinde eine Quaal zu ersinnen, die so heftig ist, daß Jesus sich weigert dieselbe gänzlich auszustehen, weil er zu größern sich noch vorbehal-

halten wollte. Und da er den vergällten Myrrhenwein gekostet, wollte er nicht trinken. Matth. 27.

Die aufgebrachten Peiniger nehmen den Kelch von der Hand Jesu, und mit Ungestümm, mit Gewalt, mit boshafter Grausamkeit reißen sie auf einmal dem Erlöser alle seine Kleider hinweg. O Schmerz! o unerträgliches Weh! o Augenblick der tödlichsten Quaalen, in welchem mein Jesus die nämlichen, ja noch größere Schmerzen als in der Geißlung empfindet! Die Wunden waren, so zu sagen, ruhig, der Schmerz hatte sich in etwas gelegt und ausgetobt, die Kleider kleben an dem Leibe; sie werden Jesu mit Ungestümm abgenommen, und tausend Wunden werden aufgerissen, tausend Wunden erneuern sich, eröffnen sich, erweitern sich, so daß die Empfindlichkeit itzt weit heftiger ist, als da die Wunden das erstemal geschlagen worden sind. O ihr! die ihr jemals an einigen Theilen eures Leibes verwundet worden seyd, gebt Zeugniß: habet ihr nicht erbärmlicher geklagt, schmerzlicher gelitten, da auch die geschickteste, sorgfältigste Hand des Wundarztes mit aller Gelindigkeit das Gebäude eurer Wunde aufgelöst, die aufgelegten Tücher hinweg genommen hat, um die Wunde zu entblößen, zu besichtigen, zu heilen; habt ihr, sage ich, in diesen Augenblicken nicht mehr ausgestanden, als da euch der Schnitt oder der Stich selbst ist versetzt worden? Urtheilet denn, ob Jesus nicht eine neue, eine frische, eine schmerzlichere Geißlung empfunden hat, da er entblößt, da mit seinem Rock ganze Stücke seines verwnndeten Fleisches sind abgerissen worden, da eine jede Wunde durch diese Entblößung auf ein neues zu beißen und zu

toben anfieng, O meine Seele! wie viele Wunden, wie viel Blut, wie viele Schmerzen, ach! sieh, sieh deinen entblößten Heiland an, er ist bereit auf das Kreuz gelegt zu werden, seine Liebe will da die letzten, die größten Schmerzen ausstehen. Da liegt das schmähliche Kreuzholz, da stehen die tiegermäßigen Henkersknechte, sie sind mit Nägeln und Hämmern versehen. Ihre Grausamkeit stoßt Jesum auf das Kreuz, der schwache Jesus wanket, sinket, fällt, seine Liebe, seine unendliche Liebe legt ihn auf das Kreuz. Isaak liegt auf dem Holzstoß, 1. lib. Mos. 22. aber kein Engel läßt sich hören, den Todesstreich zu hindern, kein Widder, kein anderes Schlachtopfer läßt sich blicken, das an seiner Stelle den Todesstreich empfangen könnte. Jesus, der entblößte, verwundete, willige Jesus hat sich auf den schmählichen Kreuzbaum niedergelassen, um an denselben angeheftet zu werden. Wie? mit Stricken und Banden, oder mit Fesseln und Ketten, daß er durch die gewaltsame Ausdehnung seiner Glieder verschmachtend endlich am Kreuze sein Leben einbüße? Ach! dieser langsame Tod wäre zu gelind; der Tod des Heilandes muß zugleich langsam und schrecklich seyn, er muß an dem Kreuzgalgen mit Nägeln angeschlagen werden, er muß an dem Kreuze durch seine eigene Wunden hangen — — O christliche Seelen! wer unter uns kann dieses wohl beherzigen? wer schließet die Augen nicht zu, wer wendet das Gesicht nicht ab, damit er diese grausame Hinrichtung nicht ansehe? O Sünder! sehet, sehet recht aufmerksam, mit klopfendem Herzen, wie Jesus angenagelt wird.

Die stärksten und unbarmherzigsten aus den Henkersknechten fassen die Arme Jesu, ziehen sie mit allen Kräften auseinander, der Nagel stehet schon auf der hohlen Hand, itzt erhebt der Henker seinen gewichtigen Hammer, itzt führt er den Streich, itzt fällt der Schlag, der Nagel geht hinein, durchbohrt die Hand, dringt in das Holz. O Quaal! die andere Hand wird ohne Verzug auch ergriffen, angespannt, angenagelt. O sehet, sehet, allerliebste Christen! das Blut Jesu verspritzet sich in alle Höhe, den Henkern in das Angesicht; ihre Hände, ihre Kleider, ihr Hammer, das Kreuz, die Erde, alles ist mit Blut besprengt. Jesus ist an beiden Händen fest angenagelt. Ist die Kreuzigung nun vollendet? Ach nein. Mörderische Gerichtsdiener! was thut ihr? warum strecket ihr die Füße Jesu so gewaltig aus? was wollet ihr denn? ist er noch nicht genug gepeiniget? ist er nicht fest genug angenagelt? Ach! seine durchschlagene Hände werden nicht losreißen, seine Marter ist grausam genug, der Tod wird unfehlbar erfolgen, schonet seiner Füße, begnüget euch dieselben anzubinden, leget Nägel und Hammer hinweg, erzeiget euch menschlich! Nein, Andächtige! die Grausamkeit der Peiniger will von keiner Linderung wissen, die Füße sollen wie die Hände mit Nägeln befestiget werden. Die Schergen winden und dehnen die Füße aus bis an den gezeichneten Ort, und nageln sie an. O Rache des erzürnten Himmels! läßt du dieses zu? Wie! Oza streckt nur die Hand aus, die Arche des Bunds anzurühren, und fällt todt zur Erde? Wie! Osias der König in Juda ergreift das Rauchgefäß, und wird alsobald mit dem Aus-

satz gestraft? Gerechter Himmel! und hier legen die Gottlosen ihre mörderischen Hände an den Heiligsten aller Menschen, an den Gesalbten des Herrn, und deine Keile fallen nicht herab? Laß, laß deinen Fluch über sie ergehen! ihr Arm werde unbeweglich wie ein Stein, bis der Unschuldige ihrem Mordstreiche entzogen ist! O Allerliebste! der Himmel weis von keiner Rache, die Gerechtigkeit und Liebe sind übereins gekommen: die Gerechtigkeit wird alles zulassen, die Liebe wird alles leiden. Der gekrönte Prophet hat es vorhergesehen: **Sie haben meine Füße und meine Hände durchgraben**, spricht er, **und sie haben alle meine Gebeine gezählet.** Ps. 21. Die Weissagung wird erfüllt, ein Fuß nach dem andern wird an das Kreuz genagelt. Die Hammerstreiche schallen auf dem Schädelberg, ein bebender Schauer geht durch alle Herzen. Itzt, sagt einer zu dem andern, itzt ist er angenagelt, itzt wird er bald in die Höhe gehoben werden, itzt werden wir ihn bald sehen.

In der That, der hohe Kreuzbaum wird aufgerichtet, der Gekreuzigte wird zur Schau ausgestellt, das Kreuz wird in die Erde gesetzet, befestiget, eine jede Bewegung, ein jeder Schlag erschüttert den ganzen Leib des angenagelten Erlösers, vergrößert alle Wunden, schärfet alle Schmerzen. Da hängt Jesus zwischen Himmel und Erde. O unbarmherzige, rachgierige, blutdürstige Judenschaft! bist du vergnügt? Siehe, betrachte die Quaalen, sie könnten nicht heftiger seyn. Menschenkinder! beschauet den am Kreuze hangenden Sohn Gottes, besichtiget ihn, und saget mir, könnten seine Schmerzen allgemeiner

seyn? Vielgeliebteste Christen! betrachten sie ihn von der Stirne bis an die Füße, wo ist denn ein einziges Plätzlein, das gesund, das ohne Wunde, ohne Pein wäre? Welcher Sinn ist nicht geplagt? welches Glied ist nicht gemartert? welches Gebein ist nicht erschüttert? welches Gelenk ist nicht gemartert? welches Gebein ist nicht erschüttert? welches Gelenk ist nicht verrenket? welche Nerve ist nicht ausgedehnt? welcher Muskel ist nicht zerrissen? welches Blutgefäß ist nicht geöffnet? wo ist die Haut nicht zerrissen? wo ist das Fleisch nicht zerfetzt? O Schmerz über Schmerz! Jesus weis nicht, wo er sein Haupt, sein mit Dörnern umflochtenes Haupt hinlegen kann. Vögel in der Luft, ihr habt eure Nester; wilde Thiere in den Einnöden, ihr habt eure Klüften und Höhlen: und du, mein Jesu! hast nicht ein Ort, wo dein Haupt ruhen könnte. Dein ganzer Leib, alle heilige Glieder sind in der gewaltsamsten, und folglich in der schmerzlichsten Stellung, alles, alles leidet an dir, äußerliche und innerliche Theile, alles ist in Schmerzen. Könnet ihr es, Vielgeliebteste! vor Mitleiden ausstehen, so sehet immer näher auf Jesum, zählet seine Quaalen: Seine Stirn und Schläfe sind mit Dörnern durchstochen, seine Augenlieder beschwert, seine Augen durch das abrinnende Blut verdunkelt, seine Wangen aufgeschwollen, seine Lefzen blau aufgeworfen, sein ganzes Angesicht verstellt, ohne Schönheit, ohne Gestalt seine Schultern von dem Kreuzeslast geschunden, seine Arme jämmerlich ausgestrecket, die Fläche seiner Hand durchlöchert, die Flechsen seiner Finger gespannt und gekrümmet. Seine Seite, sein Rücken durch tausend und tau-

send Streiche zerfleischt, es ist nichts als Striemen, aufgerissene Haut, zerfetztes Fleisch, triefendes Blut, hervorragende Gebeine. Seine Füße durchbohrt fühlen einen unbegreiflichen Schmerz, weil der Nagel die allda häufig an einander gewickelten Spannadern verletzet. Das sind nur etliche der äußerlichen Quaalen; messet aus diesem ab, Allerliebste! was die innerlichen Theile Jesu müssen gelitten haben. Der Schlund und Rachen ist ausgetröcknet, die Brust aufgelaufen, der Athem schwer, der Lauf des Geblüts gehindert, die Schlagadern gehemmet, das Eingeweide von einem heißen Durst entzündet, das Herz klopfet und stoßet, das Mark in den Gebeinen ist erschüttert. Psal. 100. Wer aus uns, Allerliebste! bebet nicht vor Bestürzung über diese Schmerzen? wer gestehet nicht mit weinenden Augen, daß diese Quaalen nicht heftiger, nicht allgemeiner seyn konnten? wer seufzet nicht: Jesus ist wahrlich der Mann der Schmerzen, der größten empfindlichsten Schmerzen. Isai. 53. Und dieses alles ist noch nicht das unerträglichste, er ist auch der schlechteste, der verachteste, der meist beschimpfte unter allen Menschen. Alles was wir an und um Jesu dem Gekreuzigten erblicken, ist lauter Schimpf, Schmach, Hohn, Lästerung.

Wenn Schmerz und Schande vereiniget sind, so ist das Leiden am Höchsten. Ja einem edel denkenden Gemüthe ist der öffentliche Schimpf tödlicher als aller Schmerz. Jesus am Kreuze will alles leiden, gleichwie die Quaalen die heftigsten sind, also ist seine Verschmähung die empfindlichste. Alles ist zu seiner Schande, zum höchsten Spott eingerichtet, die Todesstrafe, der Ort, die

Zeit,

Zeit, der Tag, die Stunde, die Gesellschaft der mit ihm Gekreuzigten, die Stellung des Kreuzes, die Uiberschrift, der Umstand der Zuschauer, ihre Reden, ihre Geberden: mit einem Wort, alles muß zur Verschmähung des gekreuzigten Sohnes Gottes beitragen. Das Zeugniß der heiligen Evangelisten hat alles angemerkt; laßt es euch, geliebte Christen! zu Herzen gehen.

Jesus muß an einem Kreuze hangen, o schimpflichste unter allen Todesstrafen! Dieses Urtheil wurde nur über die größten Missethäter, über die schlechtesten, nichtswürdigsten Menschen gefällt. Ein Leibeigner, ein Knecht, ein verächtlicher Fremdling, der durch öffentlichen Raub, durch unmenschlichen Meuchelmord, durch Verrätherei, durch Verletzung der höchsten Beherrscher, sich an seinem Nächsten, an seinem Vaterland, an seinem König, an dem Kaiser vergriffen hatte, dieser wurde zum Kreuzgalgen, als zur schmählichsten Pein verdammt; der am Kreuze sein Leben lassen mußte, war der Gegenstand einer unauslöschlichen ewigen Schande, sein Gedächtniß war bei den Nachkömmlingen ein Gräuel, und nach dem göttlichen Gesetze sogar mußte er Gekreuzigter als ein Mensch, auf welchen Gottes Fluch ergangen, 5. Lib. Mos. 21. und der aus der Zahl der Lebendigen durch billige Rache vertilget worden, angesehen werden. Dieser schmähliche Tod wird erwählt, diese Strafe wird Jesu angethan, er muß am Kreuze hangen, der allgemeine Fluch werden, den schändlichen Kreuztod leiden, in dieser öffentlichen und größten Schmach sein Leben endigen. Sie haben ihn gekreuziget.

Wo? an welchem Ort? Neuer Spott: auf der abscheulichen Richtstätte. Auf der Höhe Kalvariens genannt, auf dem Schädelberg, wo so viele Mörder und Missethäter hingerichtet waren, wo man die von den Vögeln der Luft abgenagten Gerippe, die zerstreuten Gebeine, die von den gefräßigen Raben ausgehöhlten halb vermoderten Todtenköpfe mit schaurendem Eckel ansah; ein Ort den die Jüden ohne Scheu nicht anblickten, von dessen Betrettung sie sich verunreiniget zu seyn glaubten; da, an diesem Schandort muß Jesus leiden. **Da sie an den Ort kamen, der Schädelstätte genennt war, haben sie ihn daselbst gekreuziget.**

Wann? um welche Zeit? an welchem Tage? in welcher Stunde ist denn mein Heiland angeheftet worden? O abermalige Schande! Schmach über Schmach! um die österliche Zeit, da aus allen Theilen der bewohnten Welt Jüden zu Jerusalem sich aufhielten, das Oberfest zu begehen. Die Feinde Jesu hatten zwar Bedenken getragen, Jesum auf die Ostern in die Hände der Heiden zu überantworten, damit das Volk nicht aufrührisch würde: kaum aber haben sie gesehen, daß der Pöbel sich habe bereden und wenden lassen, so ist ihnen diese feierlichste Zeit die gelegenste; diese viele Fremde werden die Schande Jesu in allen Weltgegenden ausbreiten, so muß den Jesus noch vor dem Ausgang des Opferfestes hingerichtet werden, und zwar gleich, ohne Verzug, an dem nämlichen Tage, an dem Vorbereitungstage, an dem Tage vor dem großen Ostersamstag. Ioan 19. Mit einem solchen Uibelthäter kann man nicht geschwind genug eilen; welche Stunde wird denn aus-

auserkohren? diejenige, an welcher alle Einwohner der Kreuzigung beiwohnen können, zu Ende der dritten Stunde, nahe bei der sechsten Stunde: das ist, um den Mittag.

Wird aber dieses zahlreiche Volk Jesum nicht für unschuldig am Kreuze erkennen? Pilatus hat ja seine Hände gewaschen, er hat ihn ja ohne Schuld zu seyn erkläret; werden die Muthmassungen nicht rege werden, daß Jesus aus Neide in den Tod geliefert worden? Ach! man kommt diesem vor, man hat aus dem Kerker zween Bösewichte heraus gezogen, diese müssen die Gespanen des Heilandes seyn, sie werden mit ihm verurtheilt, mit ihm zum Tode geschleppt, mit ihn gekreuziget; zween Mörder werden mit Jesu ans Kreuz geheftet Marc. 15. Warum? O verfluchte List! man gesellet die Mörder zu Jesu, damit er ihnen verglichen werde, damit das Volk ihn als einen blut- und raubbegierigen Mörder ansehe, damit seine Unschuld vergessen werde durch den Anblicke der grausamen Unthaten dieser zween Uibelthäter. Ja die Schande zu vergrößern stellen sie das Kreuz also, daß die größte Schmach auf Jesum falle. Der eine Mörder hängt zur rechten Seite, der andere zur linken. Wo wird das Kreuz Jesu aufgepflanzt? In der Mitte. Ioan. 19. O schmählicher Vorzug! ach schimpfliche Ehre! Jesus in der Mitte zwischen zween Mördern, als wäre er der Anführer, der Aufwickler, der Ertztmörder.

Was ist denn aber auch eigentlich sein Verbrechen? Die ganze Welt soll es wissen, die ganze Welt soll seine Schande über seinem Haupte lesen. Eine schimpfliche Schrift wird oben an das

Kreuz

Kreuz angeschlagen, sie ist der Inhalt seiner Verbrechen, die Ursache seines Urtheils, die Schuld, seines Todes. In dreyen Sprachen ist die Uiberschrift verfaßt, damit die Hebräer, die Griechen, die Lateiner oder Römer es lesen und verstehen können. Was hat den der Richter darauf schreiben lassen? Wie lautet sie? Jesus der Nazarener, König der Jüden. Die Synagog raset, die Hohepriester fürchten, die Aufschrift könnte Jesu zur Ehre gereichen; sie eilen zu Pilato, sie verlangen einen schimpflichern Aufsatz. Warum? warum? also sprachen sie: schreibest du ein König der Jüden, willst du ihn denn geehrt haben? Aendere, ändere die Schrift, setze zu seiner ewigen Schande: nicht daß er König seye, sondern daß er durch tollen Hochmuth sich zu einem König in Jüdenland aufgeworfen habe. Pilatus läßt seine Schrift ungeändert, aber die Pharisäer werden durch ihre Lästerungen schon den Schimpf zu vergrößern wissen. Sie stehen um das Kreuz, und alle Anwesende werden durch sie zum Lästern aufgehetzt. Dieses ist allerliebste die Uibermaaß der Schmach.

In seinem ganzen Leiden hatte Jesus jemand, der ihn vertheidigte. Vor Annas giebt er selbst Zeugniß von seiner Lehre, bei Kaiphas ist der Widerspruch der falschen Zeugen ein Beweis seiner Unschuld, Pilatus bekennt frei, daß er an ihm kein Verbrechen entdecke, die Hausfrau des heidnischen Landpflegers nennt Jesum einen Gerechten; am Kreuze aber wird Jesus von allen verschmähet und verlassen. Bei Hinrichtung der verruchtesten Missethäter höret man Seufzen und Weheklagen der Zuschauer, auf dem Golgatha siehet man nichts als Freude und höret nichts als Hohnsprüche.

Die

Die Kriegsknechte setzen sich unter das Kreuz, bewachen Jesum, scherzen und bieten ihm Eßig zur Labung an, zerreißen seinen Uiberrock und spielen um das ungenähete Untergewand: o Schmach! die Kleider des Sohnes Gottes werden die Kleider der Henkersknechte. Die Pharisäer und Schriftgelehrten, vergnügt, fröhlich und siegreich, mengen sich unter das Volk: andere hat er glücklich gemacht, rufen sie höhnisch aus, itzt mag er sich selbst helfen, wenn er der auserkohrne Sohn Gottes ist. Das Volk stunde da in unzähliger Menge und sah zu, verbittert und aufgebracht spotten die Zuschauer und lästern wie die Hohenpriester, viele nähern sich dem Kreuze, gehen dabei auf und ab, schütteln aus Spötterei das Haupt, reden Jesum an, werfen ihm seine Wunder vor, lästern seine Gottheit, heißen ihn spottweise vom Kreuze herabsteigen, versprechen mit höhnischem Lachen an ihn zu glauben. Schäme dich: o wie kann mein Mund diese Lästerung aussprechen, ohne daß meine Zunge an dem Gaumen hangen bleibe! schäme dich, sagen diese Verruchten; in dreyen Tagen wolltest du den Tempel einstürzen, in dreyen Tagen wolltest du denselben wieder aufbauen, hilf dir denn selbst, reiß dich los non dem Kreuze, wirke dieses Wunder, wenn du Gottes Sohn bist; so bald du dich selbst befreiest, so wollen wir dich sogleich für den Erlöser erkennen. O Allerliebste! bedenken sie doch, ob in möglich seye, daß man eines Sterbenden so grausamlich spotten könne. Haben sie es schon angemerket? Vielgeliebte! zween Mörder werden Jesu zur Seite gehenket. Keiner von diesen Missethätern wird

verspottet, keinem wird seine unmenschliche Grausamkeit vorgeworfen, keinem wird das unschuldige Blut vorgehalten, das billige Rache wider ihn schreiet und von seinen Händen gefodert wird; man läßt sie ruhig ihre Todespein ausstehen. Jesus allein, der unschuldige Jesus wird verhöhnet, in den größten Quaalen wird er das Gespött aller Zuschauer, das Gelächter des ganzen Pöbels. Die Mörder sogar, die gekreuzigten Mörder schäuden und lästern Jesum. Also war kein Stand, kein Rang, der Jesum nicht beschimpfte; Priester, obrigkeitliche Personen, Richter, Gelehrte, Bürger, Kriegsleute, Sterbende, denen der Tod, so zu reden, schon auf der Zunge saß, lästerten und sprachen Hohn dem gekreuzigten Jesu: also wurde nach den Klagliedern Jeremiens, der Erlöser mit Spott und Schande gesättiget. Allerliebste Christen! sagt an, ist wohl von Anbeginn der Welt ein Mißethäter mit solchem Gepränge, in solchen Schmerzen, in solcher Beschimpfung durch den Kreuztod hingerichtet worden? Ihr habt gesehen, christliche Seelen! ruft der heilige Augustin aus, ihr habt gesehen, wie viel Jesus am Kreuze gelitten hat: seine bittere Tränkung, seine grausame Entblößung, seine gewaltsame Ausdehnung, seine peinlichste Annaglung, seine schauervolle Erhöhung, seine unerträgliche, heftigste, überhäufte Schmerzen. Ihr habt alle ausgelassene, unmenschliche, boshafte, unerhörte Unbilden mit welchen er verspottet worden ist, gehöret. Beherziget aber auch warum er gelitten. Ennart. 2. in Ps. 21. Trennet diese zwey Gedanken nicht, überleget beide Wahrheiten zugleich, wie viel und warum Jesus

sus so viel gelitten hat. O Jesu ewiger Sohn Gottes! du leidest freiwillig; hättest du nicht gewollt, so würdest du weder Marter noch Hohn zu leiden gehabt haben. O Liebe! o unermeßliche Liebe! so bist denn du der einzige Trieb des Leidens meines Jesu, so duldet er denn unerträgliche Schmerzen, unerhörte Schmach, nicht aus Noth, nicht aus Zwanz, sondern aus Liebe! Er hat uns geliebet, spricht der Apostel, Ephes. 5. 2. der nichts als Christum den Gekreuzigten predigte, er hat uns geliebt und hat sich für uns dargegeben als eine freiwillige Gabe und als ein versöhnendes Schlachtopfer, aus Liebe, aus Liebe allein. Aus lauter Liebe hat Jesus am Kreuze gelitten, aus lauter Liebe ist Jesus am Kreuze geschmähet worden.

O Menschenkinder! ewig Schmerzen, unendliche Peinen, unaufhörliches Höllenfeuer, zu diesem waren wir verurtheilt. Damit wir diesen unerträglichen, unbegreiflichen höllischen Quaalen entgehen möchten, hat Jesus sich zur Kreuzigung liefern wollen: er leidet in der Zeit, damit wir nicht in Ewigkeit leiden, er leidet am Leibe, damit wir nicht an der Seele gequälet werden. Unsre Sünde hat die höchste Herrlichkeit Gottes beleidigt, beschimpfet, diese Unbild sollte durch unsre ewige Beschimpfung, durch eine ewige Verstoßung, durch eine ewige Verdammniß gerächet werden. Damit die Ehre Gottes ersetzet, unsre Verwerfung verhindert werde, hat der göttliche Sohn die größte Schmach, allen erdenklichen Schimpf ertragen, ja der Auswurf des niederträchtigsten Volkes seyn wollen. Er hat uns geliebt, und seine Liebe war so groß, daß er als ein Schlachtopfer das

Mes-

Messer nicht fürchtete und die blutigsten Schmerzen erdulden wollte; daß er als ein Söhnopfer den Fluch der ganzen Welt tragen, alle Schmachen auf sich nehmen wollte. O unendliche Liebe! seine Schmerzen sind unser Heil, seine Verschmähung unsre Herrlichkeit. Er wird zum Tode verurtheilt, damit wir vom Todesurtheile erlediget würden; er wird entblößt, damit wir mit dem Gewand der Gnade und Freude wieder begabet würden; er wird mit Myrrhen getränkt, damit der Kelch des Zornes sich nicht über uns ergieße; er wird an das Kreuz angeheftet, damit wir die Freiheit der Kinder Gottes wieder erlangen möchten; seine Hände sind ausgestreckt, damit er allen Gnade anböte; sein Kreuz wird aufgerichtet, damit alle Sünder durch den Anblick, wie die sterbenden Israeliten durch Anschauung der erhöheten Schlange, erquicket würden. Er hängt zwischen dem bußfertigen Schächer und dem verstockten Mörder, damit der Fromme sowohl als der Gottlose seine Zuflucht zu ihm nehme; er ist verwundet, zerschlagen, zerknirscht, damit er unsre Missethaten tilge; sein Blut fließet, damit unsre Sünden abgewaschen, unsre Seelen gereiniget würden; er wird gelästert, verhöhnet, verflucht, damit der ewige Fluch nicht auf uns falle, damit wir gesegnet, zur Seligkeit aufgenommen würden.

O allerliebste Christen! wessen Herz ist nicht erweicht, da uns Jesus am Kreuze seine Liebe durch das bitterste Leiden so großmüthig bezeugt! O Liebe, o Liebe! wer wird dich nicht lieben? Höret aber auch, o christliche Seelen! wie Jesus am Kreuze redet, seine Worte sind lauter Worte der Liebe: zweyter Theil.

Zwey-

Zweyter Theil.

Leiden zum Nutzen des Geliebten, ist ein Beweis der heldenmüthigsten Liebe, christliche Seelen! aber mitten in dem Leiden an den Geliebten denken, von dem Geliebten reden, mit Worten seine Liebe erklären, das ist das Zeugniß der zärtlichsten Liebe. Jesus der Gekreuzigte redet, und seine Reden sind nichts als Liebe; Jesus am Kreuze betet, und sein Gebet ist eine Bitte der Liebe; er verspricht, und seine Verheißungen sind Versicherungen der Liebe; er verordnet, und die Verordnungen sind Denkmale der Liebe, er klaget, und seine Klagen sind Seufzer der Liebe. Jesus redet alles an, seinen himmlischen Vater, den Sünder insbesondere, den Sünder insgemein, seine Freunde, alle Umstehende, und was er redet, redet er mit holdseligster Liebe. O Sünder, Sünder! die letzten Worte Jesu sind lauter feurige Pfeile der Liebe; o Sünder, Sünder! dein Herz ist Eis, wenn es sich nicht anflammen läßt.

Die Geduld hatte Jesu den Mund geschlossen, er war wie der gekrönte Prophet wehmüthig vorhergesagt, Psalm. 37. wie ein Mann der gehörlos ist, der die Schmähungen nicht hört, und wie ein Stummer, in dessen Munde kein Widerspruch gefunden wird. Die Geduld hat bisher geschwiegen, aber die Liebe eröffnet den schmachtenden Mund. Jesus siehet von der Höhe des Kreuzes; was? seine Feinde, seine Ankläger, seine ungerechten Richter, seine unmenschlichen Henkers-

knechte? Was siehet er? unsinnige Jüden, aufgehetzte Heiden, die seiner Schmerzen spotten, den Kopf spottweise bewegen, mit Fingern auf ihn deuten, sein Blut mit Füßen treten: mit einem Wort, was siehet er? Gottesmörder? Ach nein, nein, seine Liebe verhelet ihm gleichsam alle diese Greuel. Er siehet unter seinem Kreuze nichts als Seelen, die er liebt, die nach dem Ebenbilde seines Vaters geschaffen sind, um welcher willen er von dem Himmel gestiegen ist, die er selig machen will, für deren Heil er sein Blut vergießt, und den Tod zu leiden bereit ist. Seine Liebe verringert, entschuldigt ihre Sünde, seine Liebe hat diesen Menschen werth. Er redet, er betet, er begehrt: für wen? was? Ruft er dem Himmelsfeuer, wie Elias, seine Verfolger zu verzehren? Gebietet er der unvernünftigen Geschöpfen, wie Elisäus, ihn an seinen Spöttern zu rächen? Schreyet er Rache, wie das Blut des erstermordeten Menschen wider Kain? Ach nein, nein! keine Strafe, keine Rache. Ich habe es schon gesagt, seine Liebe redet, seine Liebe betet: Vater! vergieb ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun. Allerliebste Christen! wem bricht das Herz nicht? das erste Wort, so Jesus spricht, die erste Gnade, die er am Kreuze begehrt, ist die Versöhnung seiner Feinde, die Besänftigung der Rache des Himmels; und dieses begehret seine Liebe auf das zärtlichste. Vater! — Er begehret Gnade für alle, ohne Ausnahm, ohne Ausschluß. Vergieb ihnen — Er begehret es nicht unter Bedingung, wie er an dem Oelberg gebetet hat, sondern mit ernstlichem Willen erhöret zu werden, so viel an ihm ist. Vergieb ihnen —

Er

Er bittet nachdrücklich, er verkleinert, entschuldiget, so viel es möglich, den Greuel ihrer Sünde. — Ach! sie wissen nicht was sie thun. O Vater, liebster Vater! ich bitte dich durch deine ewige väterliche Güte und Liebe, räche das Blut deines Sohnes nicht; vergieb allen, allen, die mich in den Tod geliefert, gekreuzigt, und ihre Hände in meinem Blute gewaschen haben. Verzeihe ihnen, gedenke nicht so wohl ihrer Ungerechtigkeit und Grausamkeit; laß dich vielmehr begütigen in Ansehung ihrer Unwissenheit und Blindheit. Sie kennen mich nicht, sie wissen nicht daß sie den Sohn Gottes tödten, daß sie das Leben ermorden. Also ruft Jesus am Kreuze, also betet er für seine Feinde, für alle Sünder, und mit ihm rufen alle Wunden seines Leibes, alle Tropfen seines Blutes: Verzeihung! Gnade! Barmherzigkeit für alle die mich kreuzigen!

Wo? wo sind die Herzen, in welchen die Liebe nicht allen Grimm, Haß, Rachgier, Feindseligkeit verbannt? Wo, wo ist ein Herz, in welchem auch nur ein Funke des Zorns noch glimmt? Wer wird sich erfrechen, allerliebste Christen! seinen Feinden abgeneigt, aufsäßig zu seyn; da der Sohn des Allerhöchsten am Kreuze so mildreich liebet? Wie! unglückseliger Christ! du wirst auch einen einzigen Nebenmenschen mit Unwillen ansehen, da der Erlöser dich und alle Menschen so gütiglich herzet? Wie! dein Mund wird deinem Feinde fluchen, drohen; da dein Heiland für seine Kreuziger, für alle Missethäter das Wort spricht? Wie! dein Herz will nicht verzeihen, will Rache suchen, deines Feindes Untergang befördern; da dein Jesus am Kreuze sein Blut, seine

Schmerzen, sein Leben für seine Verfolger darbietet? Ungeheuer! du bist kein Christ, du bist kein Mensch! siehe das Blut Jesu begehret von dir, daß du deinen Feinden verzeihen sollst; wirst du dich weigern? wirst du unversöhnt bleiben? fürchte, fürchte dich! Die Stimme dieses Blutes schreyt Gnade; du rufest Rache, du widersprichst der Stimme des theuren Blutes: sie wird sich ändern und über dein liebloses rachbegieriges Herz den Fluch, den ewigen Fluch heraus fodern. Keine Gnade, keine Versöhnung, kein Blut Christi Jesu, kein Himmel ist für die, so nicht verzeihen, so ihre Feinde nicht lieben, so ihnen nicht Gutes thun! da muß unsre Bekehrung anfangen, das war das erste Wort des Gekreuzigten. Es muß unsre erste Sorge seyn zu verzeihen, zu lieben, ohne Ausnahm, ohne Vorbehalt, herzlich aufrichtig zu sagen, wie Jesus: Verzeihe Vater, ach Vater! verzeihe allen meinen Feinden.

Diese Worte konnten dem ganzen menschlichen Geschlechte eine tröstliche Erklärung seyn, daß Jesus am Kreuze auch die größten Sünder liebe. Allein der leidende Heiland wollte auch in der Person eines Sünders insonderheit zeigen, wie heftig er uns liebe. Es hangen zur rechten und linken Seite zween Missethäter, zween Mörder. Durch ihre Greuelthaten waren sie in die Hände der Richter verfallen, durch ihr Geständniß überwiesen; das Todesurtheil war über sie gefällt und wurde wirklich vollzogen; das Unglück dieser verhärteter Bösewichter hatte sie noch nicht gebessert, ihr Gefängniß, ihr Todesurtheil, ihre Kreuzigung, der herannahende letzte Augenblicke, alles dieses hatte ihr verstocktes Herz noch nicht gerührt;

rührt; sie waren schon angeheftet am Kreuze, und ihre Zunge sprach Jesu Hohn und Spott, ja ihr Mund stieß mit rasender Ungeduld Fluch- und Lästerworte aus. Zween der heiligen Evangelisten erzählen, daß die Mörder, so mit Jesu gekreuziget waren, es mit den verruchten Pharisäern und dem spottenden Volke hielten, und einstimmig Jesum lästerten. Der heilige Chrysostomus meynt, daß alle beide anfänglich dem leidenden Erlöser geflucht haben; und sehet, Vielgeliebte! es gehet von dem Heiland eine Kraft aus, die innerliche Gnade meldet sich bei allen beiden: der verstockte Schächer verwirft sie, der andere wirket mit; sein Verstand ist erleuchtet, sein Herz ist geändert, er sieht den Greuel seines geführten Lebens, die Reihe seiner Uibelthaten, er erkennt die Billigkeit seiner Strafe, die Gottesvergessenheit seiner Ungeduld und Lästerungen, ein heiliger Eifer entzündet ihn, er bestraft den andern Schächer wegen seinen ruchlosen Reden, er bekennt öffentlich, daß er den Tod verdiene, er lobet die Unschuld Jesu, er wendet sich mit Liebe zu ihm, eine heilige Ehrfurcht, ein festes Vertrauen, eine reumüthige Liebe begleiten seine Buße, er hofft auf Jesum, er begehret seine Seligkeit von Jesu, er verlangt, wünschet sein Heil mit und bei Jesu zu haben. Herr! sey meiner ingedenk, wenn du in dein Reich kommest! O Liebe meines Erlösers! der Schächer ist bekehrt, gerechtfertiget, selig gesprochen. Jesus nimmt ihn auf, er wird der Erstling der Seelen, an welchen der Werth der Erlösung angelegt ist: Jesus verspricht ihm, und betheuert es ihm mit einem Eide, daß er ohne Verzug seine

ewige Seligkeit anfangen werde. **Wahrlich sage ich dir**, also lauten die Liebesverheißungen des leidenden Heilandes: **Wahrlich, sage ich dir, heute wirst du mit mir im Paradeise seyn.** Wer ist im Stand, ruft hier der heilige Leo aus: wer ist im Stand das Geheimniß einer so kostbaren Gabe auszulegen! Wer wird die süße Macht einer so glücklichen und schnellen Veränderung genug rühmen! Wie! in einem Augenblicke werden die Missethaten eines vieljährigen Lebens ausgestrichen, eine mit dem Tod ringende Seele wird von dem Kreuzgalgen in das Reich Christi aufgenommen? und derjenige, dem seine Ruchlosigkeit die Todesstrafe auf den Hals zog, diesem setzt die Gnade und Liebe Christi die Krone der Herrlichkeit auf? O Jesu! was hattest du denn für Absichten in dieser sobald geschlossenen Versöhnung? O Sünder, o ängstige, o kleinmüthige Sünder! euch wollte die Liebe des Heilandes trösten; er wollte euch seiner Gnade und Güte, eures Heils und ewigen Glückes versichern, wenn ihr euch wie der Schächer bekehret. Sünder! was zitterst du? was fürchtest du? was verweilest du? was verzweifelst du? sind deine Sünden groß, viel, schwer, alt? der Schächer war ein Mörder. Ist es vielleicht zu spät, bist du schon bejahrt, dem Tode nah? der Schächer hatte nur noch etliche Augenblicke zu leben, der Todesschweiß stunde schon an seiner Stirne. Fürchtest du die Beschwerlichkeit der Bekehrung? der Schächer opfert eine Reue- und Glaubenvolles Herz, der Sohn Gottes verlangt nichts mehr. Bejammerst du den Mangel der Gnaden? der Schächer siehet Jesum den Gekreuzigten und ändert sich; Jesus

ist

ist auch für dich gekreuziget, sein Blut fließet für dich. Ach, Sünder! laß dich denn durch diese Güte gewinnen; warte nicht länger. Die Liebe Jesu hat den Schächer in dem letzten Augenblicke aufgenommen, damit du nicht auf den letzten Augenblick warten mögest, sondern ohne Aufschub mit Reue und Liebe Gnade bei ihm suchest, die er dir ohne Verzug zu geben verheißen hat. O Verheißungen der Liebe! wer wird euch verabsäumen? Schätze der Gnade und Langmuth Gottes! wer wird euch verachten? O Sünder! was ist euer Schluß? wollt ihr mit dem bekehrten Schächer von Jesu Barmherzigkeit, Gnade begehren, oder wollt ihr mit dem verstockten Mörder verzweifelnd von Jesu abgesondert und verstoßen seyn? die Wahl steht noch bei euch. Heute, heute noch könnet ihr in die Gnade Jesu aufgenommen werden: heute, heute noch will euch Jesus durch die Rechtfertigung den Himmel aufschließen.

O gütigster Jesu! wirst du denn nur der Sünder gedenken? wirst du am Kreuze nur mit den Sündern reden? siehst du denn nicht unter den Zuschauern, was dein Herz am meisten rühren soll? Wer steht da nahe bei dem Kreuze? Ist es nicht — Ach Schmerz, Liebe, Mitleiden! lasset mich reden: ist es nicht deine liebe Mutter? deine betrübte, schmerzhafte, mitleidende, vor Kummer fast entseelte Mutter? ist es nicht Maria? O Jesu! Maria steht unter dem Kreuze; das Schwert hat ihre Seele durchdrungen, der Schmerz könnte nicht tödtlicher seyn; sie stirbt doch nicht, die Liebe ist in ihr stärker als der Tod, die Liebe ist ihre Kraft, hält sie aufrecht; sie

steht. Sie hat sich durch die Menge des Volks hindurch gedrängt, sie ist bis nahe an das Kreuz gekommen, sie steht unter deinen Augen, sie will deine letzten Worte hören, sie will bei ihrem leidenden, sterbenden Sohne seyn. Maria, o Schmerz! o Wehmuth! sieh, o Jesu! Maria, ihre Augen sind unbeweglich auf dich gewendet; ihre Arme, die dich getragen, die Hände, so dich verpflegt haben, sind wehmüthig in einander geschlagen; die Brust, die dich ernährt, erhebt sich durch die gewaltsamsten Seufzer; das Herz, unter welchem du bist Mensch geworden, ist durch den Jammer und das Mitleiden wie durch den schärfsten Dolch durchstochen Sieh, sieh, o Jesu! da steht Maria, deine Mutter! Sie redet nicht, aber sie liebt, sie leidet; ihre Thränen, ihr stilles Aechzen, ihr Mutterherz redet. O Jesu! wird die kindliche Liebe nichts der mütterlichen Zärtlichkeit sagen? O christliche Seelen! wie könnte die Liebe sich selbst vergessen! Jesus redet, er verordnet alles nach der Liebe. Er sieht seine Mutter und seinen Jünger, den er vor allen liebte, O zarte Liebesblicke! Er will seiner geliebtesten Mutter vor seinem Abschied ein Zeichen seiner kindlichen Ergebenheit geben, er will ihrer nach seinem Tode pflegen: Weib, spricht er, sieh deinen Sohn! seinem Jünger hingegen will er vor seinem Ende ein Pfand seiner Freundschaft, seiner Hochschätzung, seines Vertrauens hinterlassen: Sieh, sagt er zu ihm; sieh deine Mutter! Wer bewundert hier nicht die vorzügliche, zärtliche, fürsichtige, sorgfältigste Liebe Jesu zu seiner Mutter und zu seinem Jünger! er besorgt seine Mutter! er beehrt seinen Jünger; der Mutter giebt

er

er seinen werthesten Jünger, dem Jünger giebt er seine geliebteste Mutter, beiden vermacht er, was er auf Erden am allerliebsten hat. Er nennet Mariam nicht Mutter, Johannem nicht seinen Jünger. Seine Liebe will verhütten, daß die Wuth der Jüden denselben kein Leid zufüge, welches doch zu befürchten gewesen wäre, wenn er ihnen solche zärtliche Namen beigelegt hätte. Da zeiget abermal, sagt der heilige Chrysostomus, da zeiget der gekreuzigte Heiland seine unermeßliche Liebe: er giebt uns Menschen ein Beispiel, wie wir die süßeste Pflicht beobachten sollen, die uns von Natur eingepflanzt ist, die die Vernunft gebietet, und die das Christenthum heiliget: die Liebe zu denen, von welchen wir das Leben, die Erziehung und andere Wohlthaten empfangen haben; die Liebe zu denen, welche durch heilige Bande des Bluts und der Verwandtschaft uns angehören; die Liebe zu denen, welche durch ihre Tugend und gute Eigenschaften unsrer Liebe würdig sind. O Liebe! du bist der Trieb der Herzen, die Süßigkeit des Lebens, die Seele des Christenthumes! O Allerliebste! sehet ihr, wie ihr einander lieben sollet? Aeltern! Kinder! Eheleute! Verwandte! sämmtliche Christen! sehet ihr, wie Jesus seine Mutter, wie er seinen Jünger geliebt hat? Das Herz der Mutter trauert, der Sohn tröstet; der Jünger beweiset seine Treue, der Meister belohnt. So, Allerliebste! sollte unsre gegenseitige Liebe beschaffen seyn, so sollten unsre Herzen in heiliger Verbindniß stehen, so sollten wir in Freude und Leid einander beständig getreu bleiben, so sollte unsre Freundschaft im Leben und

im Tode verharren; heilig, zärtlich, besorgt, dienstwillig, unveränderlich sollten wir einander lieben. Aeltern! bis in den letzten Augenblick sollet ihr eure Kinder lieben, auf eurem Sterbbette sollet ihr sie segnen, für ihr Glück sorgen, und ihnen eure Liebe und Güte zum theuersten Erbschatz hinterlassen. Kinder! bis an den letzten Athemzug sollet ihr eure Aeltern lieben; eure Sorgen, eure Kräften, eure Thränen, euer Leben soll ihnen gewidmet seyn; ihr sollet in euren Nöthen ihre Zuflucht, in ihrem Alter ihre Stütze, in ihren Schmerzen ihre Linderung, in ihrem Sterben ihr Trost seyn: da soll eure Liebe alles Zärtliche fühlen, da sollet ihr ihre kalten Hände küssen, ihren Segen begehren, ihren letzten Willen anhören, ihre letzten Worte in euer Herz schreiben, ihr Bild und Andenken ewig darinn behalten. Eheleute! euer Leben soll nichts als Friede und Liebe seyn. Je näher der Augenblick des tödtlichen Scheidens kömmt, desto zärtlicher soll eure heilige Liebe seyn. Habt ihr alsdenn etwas zu verordnen, zu geben, zu verschreiben, so soll euer Vermächtniß von der Liebe angeordnet seyn: damit wenn der Tod das geheiligte Eheband zerrissen hat, die Liebe auch nach der Trennung noch bestehen, und dem Verstorbenen mit aufrichtigen Thränen nachseufzen möge. Christen! wir alle sollen einander also lieben, daß einer des andern Wunden fühle, einer des andern Leid beklage, einer des andern Wohl befördere, einer dem andern diene, einer des andern mit väterlicher, mütterlicher, brüderlicher, freundschaftlicher Sorge und Bereitwilligkeit pflege. Also hat es Jesus am Kreuze durch

sei-

seine Liebesworte verordnet — Sieh, das ist deine Mutter — Sieh, das ist dein Sohn.

Aber, was höre ich? Jesus seufzet, Jesus klagt, er ruft mit erbärmlicher Stimme: Mich dürstet. Ach! was ist dieses für eine Klage? eine Klage der Liebe. Der allerschmerzlichste Durst quälte den gekreuzigten Heiland; die überhäuften Schmerzen, der Schweiß, die Blutvergießung, der schwere Athem, hatten seine Säfte fast alle ausgetrocknet, den Mund und Gaumen ausgedörrt, und ein innerliches Feuer hatte das Eingeweide fast angezündet: der Schmerz ist unbeschreiblich heftig. Jesus klagt über diesen brennenden Durst, die Liebe preßt ihm diesen Seufzer aus; denn, wie der Evangelist anmerket, so wußte er, daß alles, was die Gerechtigkeit des Vaters foderte, und was die Propheten geweissaget hatten, erfüllet war, bis auf einen einzigen Umstand. Damit denn auch dieser vollzogen werde, so sprach er: Mich dürstet! Er sollte nämlich mit Eßig getränket werden, die Sinnlichkeit abzubüssen, mit welcher der erste Mensch durch den Genuß der verbotenen süßen Frucht den Allerhöchsten beleidiget hatte; die Schärfe dieses Trunkes sollte sein Eingeweide schmerzlich zusammen ziehen. Damit ihm dieser Trunk gereicht werde, so klagt er seinen Durst. Man reichet ihm einen in den sauersten Eßig eingetauchten Schwamm, und Jesus trinkt aus demselben die letzte zu unsrer Erlösung verordnete Quaal. Heißt dieses nicht aus Liebe klagen? Ich entdecke, Allerliebste! noch eine andere Liebe in diesem Worte: Jesus wollte euch trösten, ihr, die ihr in Schmerzen und Trübsal leidet. Arme! Betrübte! Kranke!

Nothleidende! der Heiland wollte euch durch sein Beispiel lehren, daß es euch nicht verboten sey eure Noth zu klagen, die Heftigkeit eurer Schmerzen anzuzeigen, über eure Bedrängniß empfindlich zu seufzen. Nein, klaget nur, erleichtert euer Herz durch Seufzer und Zähern; aber klaget wie er, mit Liebe und Ergebenheit. Er ruft: Mich dürstet! und nimmt zugleich den Trank an, der unerträglicher ist, als der Durst selbst.

Der Gekreuzigte klagt abermal: es geschieht aber nicht mehr über die Grausamkeit seiner Schmerzen. Seine Seele ist gekränket, sein Gemüth ist trostlos, er seufzet aus dem Innersten seines Herzens, die Noth ist so dringend, daß er sie wehmüthigst seinem himmlischen Vater vorträgt: O mein Gott! mein Gott! wie hast du mich verlassen! — Verstockte, unbußfertige Sünder! ach! ist es denn wohl möglich, daß Jesus euch noch so zärtlich liebe! denn über was klagt er? Ach! über eure Blindheit, über eure Verstockung, über euren Untergang! Mein Gott! warum hast du mich verlassen? Was heißt dieser klägliche Seufzer? Ist denn der Vater von seinem Sohne gewichen? Ist Jesus das Wort, die Stärke, die Macht des Vaters nicht mehr? Hat denn die Liebe des Vaters zu seinem Sohne auch nur einen Augenblick aufhören können? Ach nein, Vielgeliebte! weit sey von uns eine solche Gotteslästerung. Jesus ist allzeit der geliebte Sohn, an welchem der Vater sein Wohlgefallen hat: aber er liebet dich, o sündhafte Seele! er hat ein Mitleiden mit dir, er vertritt deine Stelle, und deine Verlassenheit nennet er seine Verlassenheit. Er sieht am Kreuze die zukünftigen Missethaten, den

Miß-

Mißbrauch der Gnaden, die Unfruchtbarkeit seines Leidens. Er hat dich gesehen, o Sünder! wie du seiner Güte widerstehen, seiner Lehre widersprechen, seine Wunden erneuern, seine Kreuzigung wiederholen, seinen Erlösungswerth zernichten, deine so theuer erkaufte Seele in das ewige Verderben stürzen wirst. Er sieht, wie du deinen Gott beleidigen, vergessen, verlassen wirst, und wie du von Gott wirst vergessen, verlassen und verworfen werden. Dieses, dieses ist es, o Sünder! was Jesus beklagt. O mein Gott! mein Gott! wie hast du mich verlassen! Seelen, die ich erkauft, für welche ich leide, für welche ich sterbe, ach sollen denn diese zu Grunde gehen? sollen diese von dir abweichen? von dir verlassen, verstossen werden? Soll mein Kreuz sie nicht beschützen? soll mein Blut sie nicht reinigen? soll mein Tod sie nicht erlösen? Mein Gott! mein Gott! wie hast du mich verlassen! Ach! die hartnäckigen Juden hörten diese Klage des liebenden Heilandes, und verstunden sie nicht; sie spotteten, und sprachen: Er ruft dem Elias, der Unmächtige erwartet Hilfe von dem Propheten. Unglückseliger Sünder! bist du nicht gleichsam schon verhärtet? Du siehst deinen Heiland leiden, du hörst ihn klagen, er bedauert den Untergang der Unbußfertigen: und du bedenkest es nicht? Ach! wer wird hier nicht ängstlich zittern, wenn wir überlegen, was hat Jesus an mir gesehen? Einen verlassenen, verworfenen Sünder, oder einen Büssenden, Bekehrten? Hat sich Jesus am Kreuze wegen meiner beklagt, oder getröstet? O! wenn uns dieser Gedanke nicht bewegt, so förchtet, förchtet die Verstockung. Fallet auf eure Kniee,

und

und bittet Jesum, daß wir vollkommen bekehret werden, da wir betrachten, wie er endlich in der Liebe seinen Geist aufgiebt.

Dritter Theil.

Himmlischer Vater! allmögender gütiger Gott! höre, höre das Seufzen deines leidenden Sohnes! er ruft, er klagt; steh auf von dem Throne deiner Herrlichkeit, rette ihn aus der Tiefe der Erniedrigung; stehe auf, richte seinen Handel, vertheidige seine Unschuld, erkläre seine Gottheit, zerstreue, zernichte seine Feinde, räche, ach räche sein Blut. Er hat sich ja gedemüthiget, er ist gehorsam geworden bis zum Tod, und sogar zum Tode des Kreuzes; deinen Willen hat er vollzogen. Er bezeugt es selbst, daß alles vollbracht sey. Allmächtiger Gott! es ist dein ewig gebor ner Sohn! verherrliche ihn. Der Vater erhöret seinen Sohn, alle Geschöpfe huldigen dem, der am Kreuze hanget. Welche Wunder, welche Zeichen der Gottheit und der Unschuld! die ganz fühllose Natur spürt eine Bewegung, als wollte die Hand des Schöpfers sie in ihr erstes Nichts sinken lassen: der Himmel trauert, der helleste Mittag wird auf einmal die dunkelste Nacht, eine fürchterliche Finsterniß umhüllet die Sonne, alles Licht verschwindet und scheuet sich, die grausamsten Unmenschen und Gottesmörder zu beleuchten. Die Abgründe zittern, die Angeln des Erdkreises wanken, der ganze Erdboden bebet, dir Berge erschüttern sich, die Felsen ächzen, und zerspalten mit

entsetzlichen Getöse; die Erde eröffnet ihren Schoos, die Gräber und Grufften schließen sich auf, die Asche vieler verstorbenen Gerechten wird belebt, die vermoderten Gebeine vereinigen sich, die Todten erwachen, da das Leben stirbt, viele stehen aus ihren Gräbern auf, und erscheinen den Menschen. Der Cherubim, der den Tempel hütet, zerreißt den Vorhang, der das Heiligthum bedeckte, er zerreißt ihn von oben bis unten, er zeiget, daß alle Geheimnisse offenbar, daß der alte Bund abgeschafft, daß dieser Ort nicht mehr der Gnadenstuhl, der Ort des Opfers und der Versöhnung sey: weil kein anderer Gnadenstuhl ferner seyn wird, als das Kreuz, kein ander Opfer, als der Tod des göttlichen Sohnes, kein anders Blut der Aussöhnung, als das Blut des unschuldigen Lammes; indem der Hohepriester der zukünftigen ewigen Güter, Hebr. 9. in einen neuen weit herrlicheren und vollkommenern, nicht von menschlicher Hand gebauten Tabernackel oder heiligen Wohnsitz eingeht, wie Paulus nachmals gesprochen, auch nicht durch das Blut der geschlachteten Böcke und Kälber, sondern durch sein eigen Blut in das Heiligthum eingetretten ist, uns die ewige Erlösung zu erwerben Alle diese Zeichen der bestürzten Natur sind Wunder der Allmacht des Vaters, die Gottheit seines Sohnes zu beweisen. Es waren aber auch Wunder der Liebe, mit welchen der Sohn die Menschen bekehren und heiligen wollte. Die Kräften des Himmels in Bewegung, die Sonne in fürchterlicher Finsterniß, die Erde mit ihrem Erschüttern, die offenen Gräber, die zerspalteten Felsen, der zerrissene Vorhang: alles dieses Trauern der Natur sollte dem

Men-

Menschen die Unendlichkeit der Liebe Christi Jesu, den Gräuel ihrer unmenschlichen Ungerechtigkeit zeigen. Jesus wollte noch vor seinem Tode die verstockten Herzen rühren, erleuchten, erschrecken, zerknirschen und durch Reue und Liebe an sich ziehen; darum macht er der ganzen Natur seinen Tod empfindlich, damit der Mensch nicht unempfindlich bleibe. Allein, o unbegreifliches Wunder der menschlichen Hartherzigkeit! Die leblosen Geschöpfe empfinden den Trieb der Hande ihres Schöpfers, die Menschen aber wollen durch die Gnade ihres Erlösers sich nicht bewegen lassen, und Jesus am Kreuze liebet sie doch noch; er höret nicht auf bis zum letzten Augenblicke in seiner Liebe zu verharren.

Christliche Seelen! eilet im Geist zum Kreuze, seyd aufmerksam! der Augenblick des Todes nahet herbei, überleget die letzten Worte eures sterbendes Heilandes, betrachtet seine letzte Geberden, beobachtet seinen letzten Athem, und erkennet, wie er in Liebe sein Leben endiget, wie er durch den Tod seine Liebe verewiget. Ach! sein letztes Wort heißt Liebe, seine letzte Bewegung zeigt Liebe, sein letzter Seufzer hauchet Liebe. . . Jesus am Kreuze, da alles vollbracht war, erhebt seine Augen gen Himmel, er ruft mit einer heftigen hell lautenden Stimme: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist! Er neiget hernach sein Haupt . . . Er stirbt . . . O Jesu, mein Trost, mein Leben! O Jesu, mein Freund, mein Erlöser, mein Heil! so bist du denn verschieden? ach, deine Augen sind geschlossen, dein Mund ist erstummt, dein Herz klopfet nicht mehr! O Jesu! lebst du denn nicht mehr, liebst du mich nicht

mehr?

mehr? O Tod! grausamer Tod! hast du denn das Leben selbst besieget? O Tod! hat denn Jesus auch deiner Gewalt unterliegen müssen? O Tod! hast du denn diese heilige Seele von ihrem heiligen Leibe gesondert? Nein, nein, allerliebste Seelen! irret nicht, der Tod hat Jesum nicht überwunden, sein Stachel hat ihm das Leben nicht genommen. Der Tod hatte über Jesum keine Gewalt. Die Liebe allein hat Jesum geschlachtet und geopfert. Der Sohn Gottes stirbt nicht wie die armseligen Adamskinder. Jesus stirbt nicht, weil er muß; Jesus stirbt, weil er will. Der Tod dörfte den Mordpfeil nicht in das Herz des Erlösers senken; die Liebe allein erhielte Jesum beim Leben, die Liebe allein beschleinigte seinen Tod. O in was für zärtlicher Liebe stirbt unser Heiland, Vielgeliebte! In dem letzten Augenblicke beweißt er uns durch zwei Zeichen, daß er in der Liebe, und in der ewig beständigen Liebe seinen Geist für uns aufgiebt.

Denn sagt mir, Andächtige! warum rufet der sterbende Erlöser mit kräftiger Stimme, mit lautem Gefchrei seine letzten Abschiedsworte? Warum befiehlt er seinen Geist in die Hände des Vaters? Alles ist Geheimniß, und das Geheimniß ist kein anders als die Liebe. Jesus wollte dir zeigen, o Menschenkind! daß nicht die geschwächte Natur, die Angst und Noth, die Heftigkeit der Schmerzen, die Menge der Wunden, die Vergießung des Blutes ihm den Tod verursache; sondern daß er Meister über Leben und Tod seye: er läßt jene Stimme hören, mit welcher er dem verstorbenen, schon vier Tage begrabenen Lazaro aus der Kruft gerufen. Er zeigt, daß er als Gott

seine Seele in seinen Händen gleichsam halte, daß er sie nach seinem Belieben von seinem Leibe absondern, oder mit demselben vereinigt lassen könne, daß er den Augenblick seines Hintritts wähle. Er beweißt, sagt Hieronymus, dadurch seine Gottheit: Sein Geist darf nicht scheiden, bis er es ihm erlaubet; seine Stimme ist nicht die gebrochene, klägliche, röchlende Stimme eines Sterblichen der mit dem Tode ringet; sondern die Stimme eines Gebieters, der ungehindert, frei, laut, seinen Willen erklärt, dessen Kräfte frisch, dessen Herz ohne Furcht, dessen Seele ohne Zerstreuung ist: er zeigt dir, o Mensch! daß er als Gott ewig lebt, und als Mensch freiwillig stirbt, daß er als Schöpfer sein Leben verlängern könnte, daß er aber als Erlöser sein Leben für uns dargiebt. Ja für uns, aus Liebe zu uns: deswegen sagt er, Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist! . . . Es war ja unnöthig, daß der Sohn Gottes seine Seele seinem Vater anbefehle, sein Geist war unzertrennlich in Einigkeit der Person mit dem ewigen Worte vereiniget. Jesus war Gott: wie konnte denn seine Seele anders als in Gott und mit Gott ewig selig seyn? Er hat demnach nicht für sich zu seinem Vater gerufen; für uns, Allerliebste! für unser Heil hat seine Liebe beten wollen. Die Hände des Vaters waren billig über uns Menschen ausgestreckt zur Rache, die Gerechtigkeit hatte dieselbe mit Blitz und Donner wie mit einem Schwert bewaffnet, die Missethaten zu strafen. 5. Lib. Mos. 32. 41. Jesus leget in diese Hände seine Seele und entwaffnet sie, wie sie könnte die Gerechtigkeit zur Rache greifen, da die Seele des Erlösers in den Händen des Vaters unsre

Ver-

Versöhnung ist? Christus hat uns erkauft, sein Tod ist das Lösegeld, so er für unsre Freiheit darlegt, und darum giebt er seinen Geist als den theuresten Preis in die Hände seines Vaters; und auf daß der Himmel und die Erde wisse, daß er nun dieses Geschäfft unsrer Erlösung vollendet habe, so kündiget er es selbst mit lauter Stimme an. O Liebe! so beschäfftigest du denn meinen Jesum bis an das Ende! Paulus bemerket diesen Umstand als ein Zeichen der Liebe des Heilandes, da er zu den Hebräern spricht: Hebr. 6. Christus, als der hohe Priester nach der Ordnung Melchisedech, hat in den Tagen seines Fleisches dem Vater, welcher ihn von den Todten erwecken konnte, sein Gebet und Flehen mit großem Geschrei und Blutthränen aufgeopfert, also daß er ist erhöret worden, weil er aller Ehre würdig war; und also ist er durch die Liebe und das Leiden vollkommen Gott gefällig, allen die ihm gehorsamen eine Ursache der ewigen Seligkeit geworden. . . . Sehet ihr, Allerliebste! wie dieses letzte Rufen, dieses letzte Gebet, die Sprache der Liebe des am Kreuze sterbenden Erlösers war? Setzet itzt noch den andern Beweis hinzu, daß er in der Liebe verschieden. Der Jünger der Liebe, Johann, hat ihn angemerket.

Er giebt den Geist auf, nachdem er das Haupt geneigt hatte. Ioh. 20. 30. Ach! wer erkennet hier nicht die Liebe eines sterbenden Vaters! O Jesu, welcher Vater hat bei seinem letzten Abschied seinen geliebten Kindern seine Liebe so zärtlich bewiesen, als du uns unwürdigen Sündern in deinem Tode zeigest! wie stirbt ein herzlich liebender Vater? Auf seinem Sterblager ausgestrecket,

nachdem er seine Seele Gott anbefohlen, nachdem er seinen um ihn herum stehenden weinendeu Kindern den Segen gegeben hat, nachdem seine Stimme, seine Augen schon gebrochen sind, so wendet er seine letzten Blicke noch auf seine bestürzten Söhne und Töchter, von welchen er scheiden muß. Ach! bei seinem letzten Athemzuge hat er mich noch einmal angesehen, sagt ein wohlgesinntes Kind: seine Augen waren schon halb erloschen, und er hat mich noch einmal angeschaut, und gleich darauf ist er verschieden. O der liebe, der zärtlich liedende Vater! mein Herz wird dieses letzte Liebeszeichen niemals vergessen. Und wir, o christliche Seelen! wir sollten nicht mit dankbarester Empfindlichkeit uns erinnern, daß Jesus in seinem Tode uns dieses Denkmal seiner Liebesneigung hinterlassen? Er hatte gen Himmel gesehen, seinen Geist dem himmlischen Vater zu übergeben, und mit laut rufender Stimme anzubefehlen; und alsobald neigt er sein Haupt zu den Umstehenden, als fragte er uns, ob wir sein starkes Rufen gehört und verstanden hätten, daß er für uns, aus Liebe zu uns seinen Geist dem Vater aufgeopfert habe? . . . Er neigt sein Haupt, er siehet noch einmal auf die Menschen, er giebt ihnen seinen letzten blick. . . . Er neigt sein Haupt, er winket und rufet uns allen, daß nun unsre Erlösung vollendet, die Genugthuung geschehen, die Versöhnung ausgewirkt seye. . . . Er neigt sein Haupt, und bietet uns gleichsam zum Abschied den Kuß des Friedens und der Liebe an. . . . Er neigt sein Haupt und giebt uns das Zeichen, daß wir herbei eilen sollen, sein Blut zu sammeln, sein Verdienst uns zuzueignen, seinen Tod uns beizu-

le-

legen. . . . Er neigt sein Haupt, uns zu versichern, daß er in alles willige, was wir von ihm zu unserm Heile durch seinen Tod begehren werden. . . . Er neigt sein Haupt, weil er diejenigen noch ansehen will, für welche er stirbt. . . . Andere Menschen sterben, sagt der heilige Chrysostomus, und alsdenn lassen sie das entselte Haupt sinken; aber Jesus bieget erst sein Haupt, und stirbt gleich darauf. Er siehet auf dich, o unglückseliger Süsder! er siehet auf mich, er siehet auf uns alle; und dieser Blick sagt uns: o Menschen! euch liebe ich! in dieser Liebe sterbe ich!

O Sünder! Sünderinnen! Jesus, der sterbende Jesus wendet, neiget sein Haupt, seine Augen, sein Herz auf euch! ach werdet ihr nicht auch eure Augen, eure Herzen, zu Jesu wenden? Ich habe eurer Vernunft, eurer Einbildungskraft bisher den gekrenzigten Erlöser vorgestellt: Ach sehet! ich zeige nun Jesum am Kreuze auch euren leiblichen Augen: . . . Sehet, da ist das Bildniß eures Erlösers, da ist das Zeichen seiner Liebe, da ist die Vorstellung des an dem Kreuze für euch sterbenden Sohn Gottes. O sündhafte Seelen! könnet ihr Jesum am Kreuze anschauen und nicht zugleich die bittersten Zähren der Reue vergießen? Könnet ihr ihn betrachten, und nicht zugleich ausrufen: O welch eine Liebe! o wie eiferig, wie zärtlich, wie standhaft hat mich mein Jesus geliebt! seine Wunden seufzen Liebe, seine Reden sprechen Liebe, sein letzter Athem schreiet Liebe. Er leidet Schmerz und Hohn, allein aus Liebe zu uns; er betet, er verheißet, er verordnet, er klaget, und alles mit der bestgesinnten Liebe; er ruft, er bieget sein Haupt, er giebt seinen Geist auf,

seine Liebe zu versiegeln, zu bestättigen, zu verewigen. O Jesu am Kreuze, du bist nichts als Liebe! deine Dörner, deine nach dem Tode halb offenen Augen, dein erblaßter Mund, deine ausgestreckten Arme, deine Wunden, deine Beulen, deine Striemen, dein Blut, dein eröfnetes Herz: alles ist Liebe, alles bezeiget, rufet Liebe. O Geheimniß, o Wunder der Liebe! O Uibermaaß, o Unendlichkeit, o Unermeßlichkeit der Liebe!

O Sünder, o Sünderinnen, sehet die Liebe eures Heilandes am Kreuze! könnet ihr ihn ansehen? ohne weinend, zerknirscht, reumüthig ausrufen: Ach, ich habe meinen Jesum nicht geliebt! Nein, nein, undankbare Sünder! nein ihr habt ihn nicht geliebt. Ihr graue, betagte, mit Jahren weniger noch als mit Sünden beladene Menschen! noch etliche Tage habt ihr zu leben, die Kruft stehet schon offen; ihr habt alles geliebt, nur Jesum nicht. Euer blühendes Alter und die ganze Zeit eures Lebens habt ihr die Ehren und Würden, die Freuden und Wohllüsten, die Sinnlichkeit und Unmäßigkeit geliebt; itzt in eurem hohen Alter ist das Herz an die Güter, an die ersparten Schätze angeheftet. Eure bösen Gewohnheiten sind wie das Oel in das Innerste eurer Gebeine gedrungen. Alte Sünder! ihr habt euren gekreuzigten Heiland nicht geliebt. . . . Ungerechter Richter! du hast Jesum nicht geliebt: du hast ihn verfolgt, unterdruckt; du hast deine Gewalt und deine Güter gebraucht die Unschuld zu betrügen, zu schänden, die Wittwe zu hinterlisten, zu unterdrücken, das Waislein zu berauben, zu bestehlen, die Unterthanen auszusaugen, arm zu

ma-

machen. Reiche! ihr habt Jesum nicht geliebt. . . . Arme, Bedrangte, habt ihr Jesum geliebt? Nein, nein, ihr habt ihn geschmähet, gelästert. Steige herab von dem Kreuze, hat eure Ungeduld gerufen: steige herab, hilf dir, hilf uns aus unsrer Noth, errette uns von der Armuth, bereichere, begütere uns, wenn du Gottes Sohn bist; alsdenn glauben wir an dich: anders nicht. Arme! ihr habt Jesum nicht geliebt. . . . Ausgelassener Jüngling! hast du deinen Erlöser geliebt? Nein! wo ist die Schönheit, die du nicht angebetet? wo ist die Unschuld, die du nicht zu verführen gesucht? wo ist die schändliche Wohllust, die du nicht genossen hast? . . . Uippiges Weibsbild! hast du deinen Heiland geliebt? Nein! die geheimesten Oerter, die Finsternisse der Nacht wissen deine Schandthaten; den öffentlichen Gassen und Straßen sind deine Aergernisse bekannt; auf allen Hügeln, unter allen laubreichen Bäumen, wie Gott bei Jeremia vorwirft, hast du deine unlautere Lüste ersättiget. Ierem. 2. Die Menge deiner Liebhaber zeiget deine unverschämte Untreue und die Menge deiner Missethaten. . . . Unlautere Jugend! Nein, du hast deinen sterbenden Erlöser nicht geliebt. . . . Wer, wer aus euch, allerliebste Zuhörer! wer aus uns allen hat Jesum geliebt? Hebet auf eure Hände: sind sie rein? O Gräuel! sie sind voller Ungerechtigkeit, voller Unlauterkeit, voller Gewaltthätigkeit, voller Rache, Sünden und Schande. O Ungeheuer! o allgemeine Bosheit! sie triefen alle von dem Blute Jesu Christi; alle, alle haben sich an dem Erlöser ergriffen; alle, alle haben ihn wieder gekreuziget, sein Blut vergossen,

entehret; alle, alle haben seine unendliche Liebe mit einem unbegreiflichen Undank vergolten.

Sünder, ach Sünder! wollt ihr denn Jesum nicht anfangen zu lieben? Ist noch ein einziger unter euch, der in seiner Sünden verstockt bleibt, der unbeweglich die Liebe Jesu anhöret, kaltsinnig sein Bild ansieht? O Unbesonnenheit eines Menschen! O Sünder! du willst unbekehrt fortfahren deinen Heiland für seine Gutthaten mit Sünden zu beleidigen? Ps. 108. 5. Du willst statt seiner Liebe ihm mit Haß begegnen? Du willst dich nicht deinem Erlöser nähern? Donnerkeile des Himmels, Abgründe der Hölle, Ewigkeit der Peinen, rächet, rächet die Liebe Jesu! Verstockter Sünder! der Satan stehet dir zur Seite, und an dem Tage des Gerichts sollst du verworfen, ewig unter seine Bothmäßigkeit verstoßen werden! an dem Tag der Rache soll dir niemand zu Hilfe kommen, und kein Herz soll sich deiner enbarmen. Unglückseliger Sünder! du verlangst den Fluch der Sünden? er soll auch über dich kommen; du verachtest den Segen der Erlösung? und er wird sich von dir entfernen. Der Fluch, der ewige Fluch soll wie Wasser häufig über dich ausgeschüttet werden, und bis in das Innerste deiner Seele wie Oel eindringen; er soll dir zu einem Kleid werden und zu einem Gürtel, der nimmermehr aufgelößt wird. Ach! du verachtest mit unbußfertigem Herzen die Schätze der Langmuth und Liebe Jesu? du wirst dir dagegen die Schätze seiner Rache auf die ganze Ewigkeit sammeln. Unglückseliger Sünder! da siehe, Jesus ist dein Erlöser, der dich liebet; Jesus ist dein Richter, der dich ewig verdammen wird.

Was ist denn euer Schluß? Allerliebste! O Sünder! was ist euer Vorsatz? Ach! wir wollen Jesum lieben. Aber wann, aber wie wollt ihr ihn lieben? O Jesu, aus Liebe zu uns sterbender Jesu! höre, höre unser Seufzen, unser Versprechen an. Wir liegen vor deinem Kreuze; Himmel und Erde sollen Zeugen unsrer Verbindniß seyn: Wir wollen dich lieben, o Jesu! von dieser Stunde, von diesem Augenblicke an sollen unsre Herzen an dich geheftet seyn. Heute, heute legen wir dir unsre reuvolle zerknirschte Herzen zu Füßen. Heute, heute wollen wir anfangen unsre Sündengräuel zu durchforschen, aufrichtig zu bekennen. Heute, heute wollen wir uns von allem, was dir mißfällt, auf allzeit trennen. Unsre Seele soll ohne Verzug in deinem Blut gewaschen und durch das Sakrament der Versöhnung gerechtfertiget werden. Die ganze Zeit meines Lebens will ich beweinen, daß ich dich, o Jesu! nicht geliebt habe; die ganze Zeit meines Lebens will ich beflissen seyn dich herzlich zu lieben. O Blut Jesu Christi! ich vereinige meine Bußthränen mit dir. O Wunder Jesu Christi! ich versenke in euch alle meine Sünden. O Liebe Jesu Christi! von dir erwarte ich die Gnade der Standhaftigkeit. O Tod Jesu Christi! durch dich hoffe ich das ewige Leben. Gekreuzigter Heiland! bekehre, heilige alle Gegenwärtige mit mir. Segne uns, ach segne uns, o Jesu!

A M E N.

Fünfte Predigt

Jesus starb um den Zorn Gottes zu besänftigen, den Menschen zu reinigen, und ihm den Himmel zu öffnen.

Es ist gut, daß ein Mensch für das Volk sterbe. Ioan. 18. 14.

Eingang.

Man hat nicht ohne Ursache, eine Rede, welche das Leiden und den Tod Jesu Christi zum Gegenstande hat, allzeit als eine Klippe die Kanzel angesehen. Der Stoff ist an und für sich selbst so weitläuftig, der Gegenstand so erstaunenswürdig, daß die stärksten Ausdrücke der Empfindungen, die bei dieser Gelegenheit entstehen, nicht gleich kommen können. Es hat das Ansehen, als sollte die Beredsamkeit des heutigen Tages die Gemüther zerschmettern, und in ihnen eben dieselben Veränderungen hervorbringen, welche sich auf

auf dem Erdboden geäußert haben, als sich die Gräber öffneten, die Felsen zersprangen, die Erde zitterte. Man wünschte eine ganze Versammlung äußerst bestürzet, und die Betrachtungen des Predigers durch die kläglichsten Seufzer der Zuhörer jeden Augenblick unterbrochen zu sehen. Allein ist es nicht vielmehr eure Schuld, als jene des evangelischen Dieners, wenn eure Herzen bei der Erzählung, die er euch von den Umständen des Leidens des Erlösers macht, nicht zerschmettert werden? Ach! wenn ihr nicht alle eure Thränen für jene Trauerspiele, mit denen ihr eure Einbildungskraft ohne Unterlaß nähret, aufbehieltet, wenn ihr nicht euern Schmerzen über vergängliche und nichtswürdige Gegenstände erschöpfetet, würdet ihr durch die geringsten Worte, die euch den Tod Jesu Christi in das Gedächtniß zurückriefen, gerühret werden, und dieser große Gegenstand würde sich niemals weder aus eurem Angedenken, noch aus eurem Herzen auslöschen.

Der wahre Christ hat keiner Beredsamkeit, keiner Kunst vonnöthen um seine Seele von einem so niederdrükenden Gegenstande, als das Leiden des Erlösers ist, erschüttert zu empfinden. Die bloße Erzählung, die er davon in dem Evangelio liest, erfüllet seine ganze Seele mit Erstaunen und Schmerzen, und macht ihn über die Abscheulichkeit der Sünde, welche Jesum Christum an das Kreuz heftete, zittern. Entsetzliche Sünde! Sünde, welche um ausgelöschet zu werden, und die Kreaturen mit ihrem Schöpfer wieder auszusöhnen, nicht weniger als den Tod eines Gottmenschen erfoderte! **Es ist gut, daß ein Mensch für das Volk sterbe.** Gott läßt oftmals die

Wahr-

Wahrheit aus dem Munde seiner größten Feinde herausgehen auch damals da sie sie zu verkündigen die Absicht nicht haben. Balaam sollte dem Volke des Herrn fluchen, und vermittelst des erstaunlichsten Wunders ruft er ihm Segen zu: Kaiphas führt nichts anders im Sinne als die Juden anzutreiben den Heiland umzubringen, und er sagt, ohne es zu wissen, vor, daß sein Tod zur Erlösung des Menschengeschlechtes nothwendig sey. **Es ist gut, daß kein Mensch für das Volk sterbe.**

Ja, meine Brüder! es war unumgänglich nothwendig, daß unser göttlicher Gesetzgeber sein Opfer auf dem Kreuze vollendete, und daß die Begebenheit, deren Gedächtniß euch die Entblösung dieser Altäre erneuert, in die Erfüllung ginge. Jesus mußte sterben; erstens, um den Zorn Gottes zu besänftigen: zweytens, um den Menschen zu reinigen: drittens, um ihm den Himmel zu öffnen. Diese drey Betrachtungen sollen ohne einigen Zierrath diese ganze Rede ausmachen, und destomehr ins Kurze gebracht werden, theils weil uns die Länge der Kirchenceremonien uns einzuschränken verbindet, theils weil die Größe dieses Tages uns weniger zu reden als zu betrachten verpflichtet. Und da das Kreuz eine unerschöpfliche Quelle der Gnaden ist, lasset uns um sie zu erhalten mit der Kirche singen: **O Kreuz! sey gegrüßt.**

Er-

Erster Theil.

Nur der Tod des Gottmenschen, spricht der heilige Augustin, konnte uns sowohl von der Abscheulichkeit der Sünde Adams, als auch von der Größe jenes höchsten Wesens, dessen Werk wir sind, einen richtigen Begriff mittheilen. Dieser Tod lehret uns, daß es weit besser wäre seinen Leib den Flammen zu überliefern, die ganze Welt zu verlieren, als die geringste Sünde wie die unendliche Majestät des Schöpfers zu begehen: er lehret uns, daß alle Genugthuungen der Menschen an und für sich selbst seine beleidigte Gerechtigkeit zu besänftigen nicht im Stande seyn. Und in der That wie kann ein endliches Wesen mit dem unendlichen, der sterbliche Mensch mit dem Ewigen in Vergleich kommen? Die Einbildungskraft kann, ohne sich zu verirren, und ganz und gar zu verlieren, zween einander so entgegen gesetzte Gegenstände nicht zusammen reimen, indem sie auf einer Seite alles, und auf der andern das bloße Nichts gewahr wird. Es war also keine Kreatur, von welcher Würde, und von welcher Vollkommenheit wir sie uns auch immer vorstellen, welche diese unglückselige Sünde, die sich von einem Geschlechte zum andern fortgepflanzet, und uns alle lasterhaft gemacht hat, auf eine Gott angenehme Art aussöhnen konnte. Der Schöpfer sah die Erde nur als einen Ort des Gräuls, der aller Flüche würdig wäre, und Adam als einen Gegenstand des Hasses, welcher vertilget zu werden verdiente, an.

Was

Was für eines Lasters hat sich denn dieser Unglückselige schuldig gemacht! Kaum war er erschaffen, vergißt er die unschätzbaren Schätze, mit welchen ihn der Herr bereichert hatte, er trachtet ihm gleich zu werden, und um dieser unsinnigen Begierde genug zu thun unterfängt er sich mit Essung der verbottenen Frucht seine Laster zu vollenden. Oeffne dich, o Erde, verschlinge diesen gegen den Befehl des Höchsten so treulosen Vater, welcher, indem er sich zu Grunde richtet, auch uns in den Untergang zieht, und durch diese gottesräuberische Empörung eine Mauer zwischen den Himmel und uns errichtet. Schon höre ich den Ewigen donnern, schon ruft er von der Höhe seinen Throns Adam, den Uibertretter seines Gebothes, der vor Furcht und Zittern ganz außer sich gesetzet ist. Die Natur geräth in Verwirrung, die Erde seufzet, die ganze Welt steht da, als wenn sie nicht mehr wäre. Die Sterne scheinen ihr Licht, die Blumen ihre Zierde, die vernunftlosen Thiere ihren Trieb der Natur verloren zu haben. Alles zittert, alles verkündiget den entsetzlichen Donnerstreich, welcher schon herabzufallen im Begriffe steht, eben so wie man dicke Wolken sich versammeln, und übereinander häufen sieht, wenn ein Sturmwetter losbrechen will.

Allein was für ein Wunder der Güte! das Urtheil, so streng es auch immer scheinet, beweißt dennoch weit mehr die Erbarmniß des Herrn als seine Gerechtigkeit. Er sollte den Menschen von dem Erdboden vertilgen, und er erhält ihn, er sollte die Welt in ihr Nichts verwandeln, und er verheißt ihr das herrlichste Geschenk, seinen ei-

eigenen Sohn, welcher die Gestalt der Welt erneuern, und die Kreatur mit dem Schöpfer aussöhnen sollte. Ja, Gott wird sein göttliches Wort zwischen uns und ihm als ein allzeit lebendiges Opfer und als einen Mittler sehen, welcher die der göttlichen Majestät zugefügte Unbild wieder gut machen, und sich mit der Aussöhnung der Ungerechtigkeiten Adams beladen wird. Er wird sich, um leiden zu können, mit unsrem eigenen Fleische bekleiden, und es wird, um auf eine unendliche Art Genugthuung leisten zu können, dem Allerhöchsten gleich seyn. Ja meine Brüder, Jesus Christus, Gott und Mensch zugleich, hat nach dem Ausdrucke des großen Apostels durch sein Blut zwischen Himmel und Erde Frieden gemacht: **er hat alles sowohl was auf Erden, als was im Himmel ist, durch das Blut seines Kreuzes zufrieden gestellet.** Kolos. 1. 20. Jesus Christus, dessen Opfer die Handschrift des Todes, die uns in den Augen Gottes verabscheuenswürdig machte, ausgelöschet; Jesus Christus das Schlachtopfer und der Hohepriester, dessen freiwillige Aufopferung die ewige Gerechtigkeit besänftiget, und den Menschen in einen Theil seiner Rechte wieder eingesetzet hat; mit einem Worte, Jesus Christus, durch welchen wir allein erlößt werden konnten, und welcher wesentlicher Weise den Weg, die Wahrheit, und das Leben ist.

Wer hätte es hoffen und voraussehen können, daß der Sohn Gottes selbst von dem Throne seiner Herrlichkeit herabsteigen würde, um der verfluchten Erde einen Theil ihres vorigen Glanzes zurück zu stellen, um uns der Herrschaft des

Teufels zu entreißen, und um sich uns, als einen unsers gleichen, und unsrer Brüder beizugesellen? Unterdessen ist dieses unbegreifliche Wunder in die Erfüllung gegangen; und hätte nicht der Herr diesen erbarmungsvollen Entschluß gefasset, so wäre der Teufel der Fürst der Welt, und alle Menschen seine Beute geworden, wir hätten nur die ewigen Flammen zum Antheile gehabt, weil uns nur allein ein Gottmensch erretten konnte. Dieses nach vier tausend Jahren der Thränen, der Seufzer, und des Verlangens erfüllte Geheimniß war der erste Gegenstand des alten Bundes. Er zielte in seinen Opfern und in seinen Ceremonien nur auf die Ankunft Jesu Christi ab. Das Blut der Böcke und der Stiere floß auf den Altären um das unschätzbare Blut, welches einstens der Werth unsrer Erlösung seyn sollte, vorzubilden. Alles, was sich mit dem Volke Gottes eräugnete, spricht der Apostel, eräugnete sich mit ihm nur in Figuren. **Alle Dinge wiederfuhren ihnen in einer Figur.** I. Cor. 10. 11. Isaak von seinem eigenen Vater auf dem Scheiterhaufen ausgestrecket, Joseph von seinen Brüdern verkaufet, David von seinen Feinden verfolget, sind lauter ausdrückliche Bilder Jesu Christi, indem das alte Gesetz nur um das neue vorzustellen eingesetzet war. Die Menschwerdung des Wortes, spricht Augustinus, mußte eben so, wie sein Leiden, auf eine feyerliche Art vorherverkündiget, und vorgebildet werder, um alle Menschen zu lehren, daß sie kein anders Hilfsmittel als den Meßias hätten; um sie anzutreiben seine Ankunft als das Werk, welches alles gut machen sollte, ohne Unterlaß zu wünschen.

Hier

Hier findet keine Begeisterung, keine rednerische Vergrößerung Statt. Gott ließ zu, daß wir jeden Augenblick die Nothwendigkeit eines Mittlers empfanden. Denn werfet nur einen einzigen Blick auf die Erde vor der Menschwerdung des Erlösers, und ihr werdet, die ganze Welt in einen Tempel der Götzen, der Mordthaten und Blutvergießungen verändert sehen, ihr werdet den Bruder erblicken, welcher seinen Bruder grausam erwürget, Unterthanen, welche sich wider ihre rechtmäßigen Herren empören, Vermessene, welche sich den Himmel zu bestürmen erkühnen, junge Personen und alte Greise, welche sich den verabscheuenswürdigsten Unzüchten überlassen. Alles Fleisch verderbte nach der Sprache der Schrift seinen Weg, und es kam Gott selbst eine Reue an den Menschen gemacht zu haben, und er sah sich einigermaßen gezwungen die sündhaften Städte durch Schwefel und Feuerflammen zu verzehren, alle Menschen, die Familie des Noe ausgenommen, in einer allgemeinen Sündflut zu ersäufen.

Erschreckliche Zeitgeschichte, welche auf ewig einen Eindruck des Schreckens machen sollte, welche sich aber mit der Zeit auslöschete. Noe findet unter seinen Kindern einen ungerathenen Sohn, dem er den Fluch zu ertheilen genöthiget ist. Bald darauf werden die Leidenschaften rege, die Ausschweifungen leben wieder auf, und ungeachtet des Bündnisses, welches der Herr hernach mit Moses und dem jüdischen Volke trift, ungeachtet der Wunder, die er ohne Unterlaß vermehret, ungeachtet der in Worten und Werken mächtigen Männer, die er erwecket, wird man nichts als Uibertreter und Murrer gewahr. Man betet göt-

dene Kälber an, man erwürget die Propheten, und die Gerechten werden eben so seltsam, wie die Weintrauben, die dem Auge des Weinlesers entwischen, wie die Aehre, die man nach der Aerndte findet. Was für ein Schauspiel in den Augen des Glaubens! stellet euch die ganze Erde mit den Finsternissen der Abgötterei bedecket vor, das einzige jüdische Volk war anzutreffen, das ist, eine kleine Anzahl der Menschen, welche bald den wahren Gott ehret, und bald ihn durch gottesräuberische Entheiligungen entehret. Ach! meine Brüder, dieser Zeitpunkt war es, wo die Donnerkeile des Himmels ohne Erbarmen alle Menschen auf ewig vertilget haben würden, wenn nicht der gerechtermaßen erzürnte Gott seine Blicke auf Jesum Christum geworfen hätte; allein er sieht diesen Sohn an, den ewigen Gegenstand seines Wohlgefallens und seiner Liebe, er sieht ihn mit allen Schrecken des Todes umgeben, und dieser Anblick hält seine Gerechtigkeit ein, und beschleuniget den erwünschten Augenblick der Menschwerdung. Die Himmel zerfließen in Thau, der Messias erscheint, und alle Ungerechtigkeiten der Welt, womit er sich beladet, werden die Ursachen seiner Leiden, und das Heil der ganzen Welt. Er bezahlet durch sich selbst ein Lösegeld, das wir zu entrichten außer Stande gesetzet waren, und wie bezahlt er es? er läßt sich als einen Lasterhaften gefangen nehmen und binden, er erscheinet vor ungerechten Richtern als der Strafbarste der Menschen, er leidet alle Arten der Beschimpfungen und Verspottungen, er antwortet auf die grausamsten Beschuldigungen nur mit holdseligen Worten,

ten, und er giebt sich dem ganzen Jüdenlande als den Schimpf und Spott der ganzen Welt zu sehen. **Ich bin den Menschen zur Schmach geworden.** Psal. 30. 12.

Hier wäre, meine Brüder! zweifels ohne der Ort und die Gelegenheit Jesu Christo in allen schmerzhaften Umständen seines Leidens zu folgen, um euch alle die Mittel zu erkennen zu geben, die er in der Absicht anwendet seinen billigermaßen aufgebrachten Vater zu besänftigen; allein wer sollte euch diese Umstände besser anführen, als die Evangelisten selbst, welche Zeugen davon gewesen sind. Nichts ist rührender, spricht der heilige Bernhard, als die einfältige und bloße Geschichte von dem Leiden Jesu Christi, so wie sie die Apostel uns hinterlassen haben; und was man für eine Beredsamkeit auch immer anwende, fährt eben dieser Vater fort, kann man dennoch nichts hinzusetzen, was nicht dieser Erzählung ihre Kraft benähme. Und in der That was heißen alle jene prächtigen Reden, welche weit mehr den Redner, als Jesum Christum selbst sehen lassen, und dem Verstande nichts als ausgesuchte Redensarten und Ausdrücke darbieten? Wehe dem Prediger, welcher nur um sich den frohlockenden Beifall zuzuziehen das Wort des Herrn verkündiget! Wehe aber auch den Christen, welche bloß allein den Predigten beiwohnen, um sich mit einer ganz menschlichen Beredsamkeit zu nähren! Wenn Jesus Christus, mit unbarmherzigen Geißeln hergenommen, wenn Jesus Christus, mit Dörnern gekrönt, wenn Jesus Christus, an das Kreuz angeheftet, aus euren Augen keine Thränen, aus

dem Innersten eurer Herzen keine Seufzer erpresset, so können auch alle Worte, die der geschickteste Verstand in Ordnung zu richten fähig ist keinen Eindruck auf eure Seele machen. Es giebt Wahrheiten, die ihren ganzen Nachdruck verlieren, sobald man sie aufputzen will. Das Geheimniß des Leidens unsers Herrn ist für sich selbst so erstaunenswürdig, und über unsre schwachen Begriffe so erhaben, daß man es nur betrachten darf um gerührt zu werden.

Erhebet also bloß allein Augen, und betrachtet den anbetenswürdigen Leib Jesu Christi, welcher um unsre Lasterthaten auszusöhnen ganz und gar mit Schweiß und Blute bedecket ist. Für euch, meine Brüder, und für mich wird er ein Mann der Schmerzen, für uns erscheint er von dem Haupte bis auf die Fußsohlen, nach dem Ausdrucke des Isaias, als ein Aussätziger, den Gott selbst geschlagen und gedemüthiget hat. **Gleich einen Aussätzigen, als einen den Gott geschlagen und gedemüthiget hat.** If. 53. 4. Wie erschrecklich ist nicht also, o mein Gott, die Sünde? und wie lasterhaft müssen wir nicht in deine Augen gewesen seyn, da dein eigener Sohn so grausam gemishandelt wird? Du überläßest ihn der ganzen Wuth eines unsinnigen Volkes, um uns zu verstehen zu geben, was für eine Frevelthat es sey deine Majestät zu beleidigen, wie viel deine Gerechtigkeit von dem Sünder erfodere, und wie entsetzlich die Strafen seyn werden, mit welchen du die Gottlosen am Tage deiner Rache züchtigen wirst.

Allein lasset uns an einem Tage, welcher bestimmt ist die Erbarmnissen Gottes zu verkündigen, von seiner Gerechtigkeit nichts weiter reden. Heute steigt der Tod Jesu Christi als das kostbarste und heiligste Opfer bis zum Throne Gottes selbst zu einem süßen Geruche auf, um seinem Zorn zu entwaffnen. Die Engel sind Zuseher von diesem Schauspiele, und werden mit Verwunderung erfüllet, und die Himmel frohlocken, daß sie bevölkert werden, da indessen die Teufel ihre Wuth auslassen, und in Verzweiflung gerathen, ihr Reich fast gänzlich zerstört zu sehen. Man wird also in allen Jahrhunderten, und durch eine ganze Ewigkeit mit Wahrheit sagen können, daß der Mensch selbst durch das Blut eines Gottes erkaufet worden, daß sich dieses unermeßliche, unbegreifliche, unendliche Wesen die Gestalt eines Knechts an sich zu nehmen, die schmähliche Strafe des Kreuzes auszustehen gewürdiget habe, und daß dieses Werk welches in den Augen fleischlicher Menschen eine Thorheit zu seyn scheint, der höchste Grad der Weisheit, und das herrlichste Wunder des Allmächtigen sey. O Christ! rief vormals Tertullian auf, erkenne deine Würde. Jesus Christus wird unser Bruder, um unser Mittler seyn zu können, und durch die Kraft seines Blutes, welches uns den Himmel eröffnet, werden wir seine Miterben. Sein Todt zerbricht die Pforten der Hölle, und entreißt uns derselben, und sein Kreuz als der Thron der Erbarmnisse ist der einzige Haven, in dem wir sicher sind. Die äherne Schlange hatte vormals diesen geheimnißvollen Baum vorgebildet, diesen einzigen Baum, der in allen Wälldern keinen seines gleichen hat, diesen fruchtba-

ren Baum, der die Erde mit dem Himmel vereiniget, diesen starken Baum, der alles an sich zieht, und der immer der Gegenstand unsrer Bewunderung und unsrer Liebe seyn soll; diesen Baum, welcher das Werkzeug unsrer Versöhnung mit Gott wird, und uns von unsern Lasterthaten und Aberglauben zu reinigen dienet, welches der Inhalt des **zweyten Theiles** ist.

Zweyter Theil.

Der Mensch, spricht der heilige Leo, ist geboren Gott zu dienen, und kein Dienst aus allen kann Gott angenehm seyn, als derjenige, den er selbst eingesetzt hat. Umsonst würden die Menschen ganze Täce und Nächte im Gebete und in Betrachtungen zubringen, umsonst würden sie sich mit Fasten und Strengheiten verzehren, ihre Bußwerke und ihre Gebete würden nichts als todte Werke seyn, wenn sie nicht von Jesu Christo beseelet und belebet würden. Eben also sehen wir, daß Gott mit Abraham, diesem Vater der Gläubigen ein Bündniß mache, daß er dem Moses ein Gesetz als die einzige Religion, die man beobachten soll, gebe, daß er endlich seinen eigenen Sohn sende, damit er selbst sichtbarerweise der Gesetzgeber der ganzen Welt wäre, und sie von der Dienstbarkeit, in der sie seufzete, erretten möchte.

Die verschiedenen Gottesdienste, die sich auf dem Erdboden verbreitet hatten, der jüdische ausgenommen, waren nichts anders als ein Haufen Aberglauben und Irrthümer, und die Menschen,

die fast alle abgöttisch waren, verehrten, unter dem Vorwande, Götter, die sie ersannen, zu ehren, in ihrer Religion sogar die schändlichsten Laster. Daher kamen jene unsinnigen Fabeln, welche die Welt erfüllten, und sie mit falschen Gottheiten bevölkerten; daher jene allgemeine Abgötterei, welche die unreinesten Thiere, die Pflanzen, die in unsern Gärten wachsen, vergötterte, und aus dem Marmor, aus dem Holze, so unempfindlich sie auch immer sind, eben so viele Gegenstände der Ehrfurcht und der Anbetung machte. Die Götter wurden so gemein als die Menschen, und nur der wahre ward ganz und gar vergessen. Man sah allenthalben nichts als Mordthaten und Partheilichkeiten, nichts als Unzüchten und viehische Handlungen. Man zog die Teufel zu Rathe, und sie thaten Aussprüche, und eine Menge der Wahrsager, die bald andere hintergiengen, bald hintergangen wurden, mißbrauchte der Leichtgläubigkeit der Völker, und machte sie fast alle verrückt und abergläubisch. Nur der Gottesdienst der Jüden war in Mitte dieser Gräuel, mit welchen die Erde bedecket war, würdig, der Religion, welche Jesus Christus einsetzen sollte, den Weg zuzubereiten: nur die mosaischen Ceremonien waren geheimnißvolle und vorbildende Gepränge, welche als das Werk Gottes selbst in Ehren gehalten zu werden verdienten; allein nur dem Messias stand es zu, die Religion vollkommen zu machen, und ihr jenen Karakter der Gerechtigkeit und der Heiligkeit einzudrücken, welcher uns zu Verdiensten fähig macht. Er selbst mußte uns den Weg zeigen, den wir einschlagen sollten, er selbst mußte die Tugenden ausüben, die er uns lehren

wollte, er selbst mußte mit Fasten, mit Beten, mit Leiden die Gesetze heiligen, die wir beobachten sollten, damit wir in seiner Person ein Muster fänden, das uns unterstützte, und Muth einflößete.

Nun frage ich euch, meine Brüder! wer gab uns dieses Beispiel besser als Jesus Christus, er, dessen Leben die Ausübung der erhabensten Tugenden war, er, den man nicht der geringsten Sünde überzeugen konnte, er, den sogar seine Feinde und Ankläger zu bewundern sich genöthiget sahen, er, den man nach dem Ausdrucke des Isaias gleich einem Lamme, das man zur Schlachtbank führet, zur Todesstrafe schleppte. Was für ein Schauspiel beut nicht sein Leiden und sein Tod heute der ganzen Welt dar? Hält er das Abendmahl mit seinen Jüngern, so geschieht es, um ihnen das kostbarste Pfand seiner Liebe, und den größten Beweis seiner Demuth zu geben; wird seine Seele auf dem Oelberge von Traurigkeit niedergedrückt, fließt von allen seinen Gliedern ein blutiger Schweiß herab, so unterwirft er sich dieser Prüfung mit der vollkommensten Ergebenheit; wird er gleich einem Räuber von einer Rotte bewaffneter Kriegsleute angefallen, empfängt er von dem treulosen Judas in dem Augenblicke selbst, da ihn dieser schändliche Abtrünnige verrathen soll, einen Kuß, so begegnet er diesem Verfahren mit der vollkommensten Sanftmuth: Freund, spricht er, in welcher Absicht bist du hieher gekommen? wird er von allen seinen Jüngern verlassen, von seinem ersten Apostel verläugnet, so giebt er ihnen hierüber keinen Verweis, und schweigt; wird er vor Pilatus und vor den ungerechtesten Richtern der Welt

als ein Gotteslästerer gehalten, unterfängt sich ein unverschämter Kriegsknecht ihm einen Backenstreich zu geben, so setzet er diesem unwürdigen Begegnen nur eine Geduld ohne Beispiel entgegen; wird er mit einem Scharlachmantel angethan, mit Dörnern gekrönet, endlich verspottet, verhöhnet, und von einem ganzen gottlosen Pöbel beschimpfet, so scheinen alle diese Beschimpfungen und Verspottungen ihn nicht zu treffen.

Allein was für Unterrichte der Geduld, der Ergebenheit in den göttlichen Willen, der Demuth ertheilet nicht dieser göttliche Erlöser in dem Augenblicke seines Todes allen Menschen? Kommet ihr Christen alle, die ihr mich anhöret, in diese Schule, und betrachtet, ob ein Schmerz dem Schmerzen Jesu Christi gleiche. **Sehet, ob irgend ein Schmerz sey, gleichwie mein Schmerz.** Ier. I. 12. Umsonst erkühnet sich der Unglaube, den Tod des Sokrates dem Tode des Erlösers entgegen zu setzen. Sokrates stirbt, es ist wahr, als ein standhafter und unerschrockener Mann, aber Jesus Christus stirbt als ein Held, der über die Menschlichkeit weit erhaben ist. Fern von jenem eiteln stoischen Wesen, welches nur die Frucht der Hoffart ist, fern von jener Weltweisheit, die nur in einem Zwange und in einer Verstellung besteht, sieht er sich von unverschämten Henkersknechten entblößet, mit Nägeln, derer gewaltsame Einschlagung ihm die schrecklichsten Schmerzen verursachet, an das Kreuz geheftet, in Mitte eines ganzen Volkes, um der Gegenstand der Verspottungen und der Gotteslästerungen zu seyn, erhoben, unter zween Ruchlosen gestellet, damit ihm nicht einmal der Trost, für einen Unschuldigen ge-

halten zu werden übrig bliebe. Er sieht diese ganze erschreckliche Gestalt, und seine in der entsetzlichen Erschütterung, welche sein ganzer Leib empfindet, verrenkten Glieder, sein Blut, welches von allen Seiten häufig gegen sein Herz zufließt, seine Seele, welche bei dem Anblicke der Sünden der Menschen ganz und gar zittert, können ihm nicht das geringste Klagwort erpressen. Was sage ich? er bittet sogar in dem Augenblicke, da er alle Schmerzen und die ganze Schande seiner Kreuzigung empfindet, für diejenigen, die ihn kreuzigen, und sein sterbender Mund öffnet sich nur, um sich mit Eßig und Galle zu tränken, und nach der Sprache des heiligen Bernhards einigermassen den Abscheu selbst seines Todes zu schmecken. Der Augenblick dieses Todes kömmt endlich an, und er stirbt, wie er gelebt hatte, voll der Unterwerfung und des Muthes. Der Himmel ist aufgebracht, die Erde zittert, und scheinet sich wegen der ihrem Urheber zugefügten Unbild rächen zu wollen; die Felsen spalten sich, und werfen den Jüden und den Sündern ihre abscheuliche Unempfindlichkeit vor; die Sonne verbirgt sich, um der erschrecklichsten aller Frevelthaten ihr Licht zu entziehen; die Todten stehen ganz betäubt, und erstaunt von ihren Gräbern auf, und beschuldigen die Menschen des ungeheuern Lasters, das sie verüben; und Jesus Christus allein ganz ruhig, neiget in Mitte dieser allgemeinen Verwirrung sein Haupt, und entrichtet das Opfer seiner selbst dem Vater, den er besänftiget.

Alles ist vollbracht, die Erde ist mit dem Himmel ausgesöhnet, der vernünftigste und heiligste Gottesdienst wird hinführo in der Welt herr-

schen, und bei dem Namen Jesu Christi werden alle fremde Gottheiten verschwinden, es wird nur ein Schafstall und ein Hirt werden. Und in der That, kaum hat der Meßias der göttlichen Gerechtigkeit durch seinen Tod Genüge geleistet, erkläret sich Joseph von Arimathäa als den ersten Jünger, welcher den Gottesdienst, den man Jesu Christo schuldig wäre, verkündigen wollte, er begehrt unerschrocken seinen Leichnam vom Pilatus, und durch dieses heldenmüthige Betragen lehrt er die ganze Welt unsern göttlichen Erlöser anbeten. Wenn die Apostel mit neuem Muthe belebet werden, wenn sie sich versammeln, und bis an die äußersten Theile der Welt, um die evangelischen Wahrheiten zu predigen, so ist dieses Wunder die Frucht des Todes des Erlösers. Sein Blut war viel zu kostbar, als daß es fruchtlos hätte sollen vergossen werden, Gott sammelt alle Tropfen desselben, er wendet sie seinen Auserwählten an, er macht hieraus die Sakramente seiner Kirche, und sie werden die Ursache unsrer Rechtfertigung.

Wir haben also, meine Brüder! ihr und ich dem Leiden Jesu Christi, seinem Tode, seinem Blute die Religion, zu der wir uns zu bekennen das unschätzbare Glück haben, zu verdanken. Unser Glaube würde ein eitler Glaube seyn, und wir würden uns noch unter dem Joche der Lüge und des Irrthums befinden, wenn Jesus nicht gestorben und auferstanden wäre: aber der Tod des Herrn hat die Vorherverkündigungen bekräftiget, die Ankunft des Meßias bestättiget, und dem Christenthume seine ganze Kraft und sein ganzes Ansehen verliehen. Wir haben seit diesem glückseligen Zeitpunkte Menschen dem Beispiele ihres göttlichen Mei-

sters unerschrocken folgen, und für die Ehre seines Namens in Mitte der Scheiterhaufen und auf den Marterbühnen sterben gesehen. Wir haben die größten Muster der Buße sogar unter dem weiblichen Geschlechte, einige sich in Mitte der Welt mit Strengheiten verzehren, und der ganzen Welt das erstaunenswürdigste Schauspiel der erhabensten Tugend darbieten gesehen. Wir haben das Kreuz als einen kostbaren Gegenstand, der uns Jesum Christum zu Gemüth führte, angebetet, und die Liebe, die Verläugnung seiner selbst, die Demuth als zum Heile unumgänglich nothwendige Tugenden ausgeübet gesehen. Wir haben alle Aberglauben des Heidenthums sich in die Finsternisse, welche ihr Antheil seyn sollten, begraben, alle gottlose Bücher verschwinden, und das Evangelium auf den Trümmern aller Irrlehren und betrüglichen Vernunftschlüsse des Alterthums glänzen gesehen. Wir haben die Erde mit Tempeln und zur Ehre Jesu Christi errichteten Altären geziert gesehen, und wir sind Glieder seiner Kirche, das ist, die heiligmachende Gnade zu empfangen, und an allen Verdiensten des Erlösers Theil zu nehmen fähig geworden.

Die christliche Religion gründet sich also ganz und gar auf den Tod Jesu Christi: ja in dem Grabe selbst dieses anbetenswürdigen Erlösers hat Wurzel gefasset, und ist am Tage der Auferstehung triumphirend aus demselben hervorgegangen, um sich in dem ganzen Umfange der Welt mit Pracht auszubreiten, und alle Kinder Adams wieder zu gebären. Glorreiche Religion! welche auf der Erde kein Ende nehmen soll, als nur in dem Himmel zu herrschen. Heilige Religion! welche

in

in ihrer Sittenlehre eben so rein, als in ihren Grundsätzen des Glaubens ist. Wundervolle Religion! welche alle Macht der Welt und des Teufels überwunden, und in ihrem Schooße allzeit an Wundern berühmte Männer eingeschlossen hat.

O kostbares Kreuz meines Erlösers! ich bete dich an als den Thron der Religion, zu der ich mich bekenne, als die Schule aller Tugenden, die ich ausüben soll, als die Quelle aller Gnaden, derer ich bedarf, die Unreinigkeiten meiner Seele abzuwaschen. Auf deinem geheiligten Holze hat uns Jesus Christus das Beispiel der höchsten Weisheit gegeben, er hat darauf jene Gesetze entworfen, die uns sanft und von Herzen demüthig seyn, unsern Nächsten aufrichtig lieben, für unsre Feinde beten, alle Widerwärtigkeiten mit Geduld ertragen lehren. Ach meine Brüder! habt ihr diese wichtigen Wahrheiten recht begriffen? habt ihr jemals ernstlich nachgedacht, daß diese Religion, die ihr mit so großer Gleichgiltigkeit ansehet, die Frucht des Todes des Gottmenschen sey? Unterdessen erinnert euch alles daran. Das Opfer der Messe ist das Angedenken dieses kostbaren Todes, die Sakramente machen uns des vergossenen Blutes Jesu Christi theilhaftig, und die Kirche feiert keinen Festtag, sie verrichtet keine Ceremonie, welche uns nicht das Leiden des Herrn in das Gedächtniß zurückrief.

Der Apostel sprach zu den Gläubigen seiner Zeit, er predige nur Jesum Christum den Gekreuzigten. Und in der That macht nicht dieses unaussprechliche Geheimniß die ganze Seele und die ganze Vortrefflichkeit der Religion aus? ertheilet es nicht den Pflichten, die wir ausüben, ihr ganzes

zes Verdienst, und ihren ganzen Werth? Sondert von unserm Gottesdienste diesen großen Gegenstand ab, was sind alle unsre Gebete, alle unsre Kniebeugungen, alle unsre Fasten, alle unsre Feierlichkeiten anders, als Uibungen, die nichts bedeuten, und zu nichts dienen? nur die Liebe Jesu Christi des Gekreuzigten in Gott angenehm und gefällig: man ehret nur Gott, wenn man ihn liebet, spricht der heilige Augustin.

Lasset uns diese heilige und göttliche Liebe in unsern Herzen erwecken, und uns an jenes Kreuz, welches heute die Kirche unsrer Anbetung darbeut, auf das stärkeste anheften. Was für ein Gesetzgeber hat vor Jesu Christo sein eigenes Leiden freiwillig dargegeben seine Gesetze zu bestättigen, und sie ansehnlicher und nachdrücklicher zu machen? War es nicht eine unendliche Liebe, die ihn antreiben konnte sich selbsten darzugeben, um uns auf den Weg der Wahrheit zu bringen? Alle bewundern das Evangelium als ein unvergleichliches Buch, möchten es doch auch alle als einen Bund, der mit dem Blute selbst des Gottmenschen befeuchtet ist, betrachten. Ach! sagen wir öfters zu uns selbsten, da wir einige Werke unsrer heiligen Religion ausüben werden, dieses Gebet, diese Fasten, diese Messe hat Jesum Christum den Gekreuzigten zum Urheber: es ist keine Erfindung der Menschen das Christenthum befiehlt uns nur dasjenige an, was der Erlöser selbst in die Ausübung gebracht hat. Wie! wie könnten wir darauf vergessen, wir, die wir uns des Morgens und des Abends, bei dem Anfange eines jeden Gebets, zur Zeit der Versuchungen und Gefahren mit dem Kennzeichen bezeichnen? und geht das Absehen der Kirche nicht

blos

blos allein dahin, daß sich der Tod des Herrn niemals aus unserm Verstande und aus unserm Herzen auslösche? weil er das Mittel gewesen den Zorn Gottes zu besänftigen, den Menschen zu reinigen, und ihm den Himmel zu öffnen, welches ich euch eben itzt darthun werde.

Dritter Theil.

Was für eine Mühe man auch immer anwendet die Begierden der Seele zu ersticken, und sie an irdische Gegenstände anzuheften, so strebet sie dennoch, da sie vermittelst ihrer Natur unsterblich ist, allzeit nach ewigen Gütern. Dieser Eckel vor dem Leben, der sich so oft der reichesten und wohllüstigsten Menschen bemächtiget, dieses Sattseyn, das sie niederdrücket, dieser Uiberdruß, der sie verzehret, sind eben so viele Beweise, daß wir nur für den Himmel geschaffen seyn, und daß hierunten nichts unser Herz erfüllen, und vollkommen ersättigen könne. Solltet ihr wohl hieran zweifeln, meine Brüder! ihr, die ihr seit so vielen Jahren von verschiedenen Gegenständen und Ergetzlichkeiten hin und her getrieben werdet, ohne daß ihr jenes eingebildete Glück, das ihr suchet, jemals hättet finden können? Gott allein ist unser Ziel, und unsre Glückseligkeit, und nur der Tod Jesu Christi hat uns dieselbe verschaffen können: Durch diesen Tod hat der Mensch verdienet zur ewigen Herrlichkeit erhoben zu werden, und gleich nach diesem Tode steigt unser göttliche Erlöser in die Vorhölle hinab,

um die Seelen aller Gerechten, die vor seiner Menschwerdung abgeschieden waren, herauszuziehen, und sie als seine Eroberung in den seligen Aufenthalt, den er bewohnet, im Triumphe zu führen.

Obschon Abel, Abraham, Isaak, Moses, Josue andere an Gerechtigkeit übertrafeu, obschon sie Muster der vollkommensten Heiligkeit abgaben, obschon sie mit einem lebhaften Glauben beseelet waren, konnten sie doch nur durch den Tod Jesu Christi zur Herrlichkeit eingehen: er allein bahnte ihnen den Weg zur wahren Glückseligkeit, er war der Anfang, und die Quelle jenes Lebens, das niemals ein Ende nehmen soll: ohne diese unendliche Barmherzigkeit Gottes gegen den Menschen hatten wir nur die Hölle zum Antheile, und die bösen Geister zur Gesellschaft.

Allein was konnte der Stimme des Blutes Jesu Christi widerstehen, jenes Blutes, welches zum Besten der Kinder Adams auf eine so nachdrückliche Art schreiet, jenes Blutes, dessen Besprengung alle Unreinigkeiten abwäscht, und der Kreatur, so schwach und kriechend sie auch immer ist, das Recht ertheilet sagar eine Erbinn des Himmelreichs zu werden, und mit Gott ewig zu leben? Müssen wir denn gegen die Erde dergestalt niedergedrücket werden, und uns durch die Sinne also beherrschen lassen; daß wir uns von jener Herrlichkeit, in deren Besitz uns der Tod des Erlösers einsetzen soll, keinen richtigen Begriff machen können? Wie angenehm, wie kostbar würde uns das Kreuz sch inen, wenn es uns gestattet wäre jene Glückseligkeit, welche es uns verfchaffet, recht einzusehen? du wirst mit mir im Paradeis seyn, spricht Jesus Christus

in

in eigner Person zum guten Schächer, und zu allen Menschen, wenn sie sich die unschätzbare Wohlthat seines Leidens und seines Todes zu Nutzen zu machen wissen; und was ist dieses Paradeis? als die Wesenheit Gottes selbst, welcher sich mit seinen Auserwählten also vereinigen wird, daß sie mit ihm nur eine und ebendieselbe Sache ausmachen werden; als die überflüßigen Ausgießung aller Tröstungen, und aller Freuden, die eine unsterbliche Seele zu schmecken fähig ist; als ein Strom der Ergötzlichkeiten, ein Zusammenfluß allzeit alter, und allzeit neuer Schönheiten, endlich der erhabenste Staffel der Herrlichkeit, nach welchem man trachten kann?

Ach! meine Brüder! ist nicht alle Glückseligkeit dieser Welt, wenn sie mit dem künftigen Leben in Vergleich kömmt, ein wahres Elend? und müssen wir nicht desto mehr überzeugt seyn, daß sie alle unsre Begriffe übersteige, mit je größern Kosten sie uns Jesus Christus zuwegen gebracht hat? Nun aber was für Peinen und Martern leidet er nicht eben heute, um uns jenen Himmel zu öffnen, mit dessen Gedanken wir uns unaufhörlich beschäftigen sollten? der mit seinem Schweiße befeuchtete Oelgarten, die mit seinem Blute benetzten Gässen Jerusalems, der Kalvarieberg, diese Schaubühne seiner Schmach und Todesstrafe, sind nicht diese der Weg, den er einschlägt, sind nicht diese die Straße, durch welche er uns zur Ruhe und zur Glori führet? Wer immer, spricht ein heiliger Augustin, hierunten nicht als ein Fremdling wird geweinet haben, wird sich auch nicht in dem Himmel als ein Einwohner erfreuen. Und können wir wohl an dieser Wahrheit zweifeln, nachdem wir

Jesum vor dem Eingange in seine Herrlichkeit so vieles leiden sehen? Leiden, ohne Trost, indem sogar diejenigen, die ihm einen verschaffen konnten, ihn verrathen, verlassen, und verläugnen; Leiden, ohne Linderung, indem sich seine Schmerzen nach dem Maaße vermehren, als er seinem Tode näher rücket; Leiden, ohne Furcht in Ansehung der mehresten Menschen, indem die größte Zahl sich dieselben unglückseliger Weise nicht zu nutzen macht.

Wir wissen, daß das Himmelreich Gewalt leide, und daß es nur die Gewaltigen an sich reißen. Wir wissen, daß der Apostel ungeachtet seiner Bemühungen und Arbeiten seinen Leib züchtigte, und in die Dienstbarkeit brachte aus Furcht die Belohnung, die Gott seinen Heiligen verheißt, zu verlieren; wir wissen endlich, daß die Kirche den Gläubigen die Liebe zur Gerechtigkeit und zur Busse ohne Unterlaß anbefehlet. Wer wird also den Himmel hoffen können, da er Jesum Christum mit seinem Kreuze beladen, und gleich einem Isaak auf seinen eigenen Schultern das Holz seines Opfers tragen sieht? da er den Herrn der Engel und Menschen verspottet, beschimpfet, mit Wunden, die ihn zum Gegenstande der Verachtung und des Abscheuens machen, bedecket erblicket? muß nicht dieses Schauspiel alle kaltsinnigen und wohllüstigen Christen zu Schanden machen?

Man stellet den Jüden Jesum Christum als einen Menschen vor, der ihrer Verspottung würdig wäre. Sieh ein Mensch, Ioan. 19. und dieser Mensch ist ebenderjenige, ohne welchen kein Leben und kein Heil ist; ebenderjenige, dessen Tod die Seelen der Heiligen aus ihrer Gefangenschaft befreiet,

freiet, die Mauer der Absonderung, welche unsre Laster zwischen der Erde und dem Himmel aufgeführet hatten, daniederreißet. Man bewaffnet seine Hand mit einem Rohre um seiner königlichen Würde zu spotten, und eben diese Hand ist diejenige, welche die Welt erhält, welche die Donnerkeile herabschleudert, und nach ihrem Wohlgefallen Schallen des Segens oder der Wuth ausgießt. Man krönet sein Haupt mit Dörnern, um seine ganze Person zu verstalten, und eben dieses Haupt ist dasjenige, in welchem alle Schätze der Weisheit eingeschlossen sind, und in welchem die Völle der Gottheit wesentlicher und körperlicherweise wohnet. Ihr Engel, die ihr diesem Schauspiele zusehet, wenn ihr nicht Legionenweise herabsteiget euren Erschaffer und euren König den Händen der Henkersknechte zu entreißen, ach! so geschieht es deshalben, weil ihr alle die Vortheile, die aus seinem Leiden, und aus seinem Tode entspringen werden, einsehet, weil ihr wahrnehmet, daß diese wundervolle Begebenheit den Himmel öffnet, und ihn mit unzähligen Heiligen bevölkert, die sich mit euch vereinigen die Herrlichkeit des Herrn durch eine ganze Ewigkeit zu preisen. Nur dem auf dem Kreuze sterbenden Jesu kam es zu, also zu sagen, die Schranken der Ewigkeit zu erbrechen, und jenes ungeheure Chaos zu vernichten, welches dem Menschen seinen Gott zu sehen nicht gestattete. Die Sonne hat sich verfinstert, die Erde hat gezittert, die Gräber haben sich geöffnet, der Vorhang des Tempels ist zerrissen, und der Himmel hat die Auserwählten von allen Altern, von allen Ständen, von allen Zünften aufgenommen. **Ich sah eine große Schaar aus allen Leiden und**

Geschlechtern, heiml. Offenb. 7. 9. Was für ein glückseliger und herrlicher Anblick für diese trostlose Erde, welche seit vier tausend Jahren den Himmel als einen den schwachen Sterblichen unzugänglichen Aufenthalt verschlossen, und versiegelt gesehen hat, für diese Erde, wo alle Gerechte zusammen nicht eine einzige Handlung für sich selbst verrichten konnten, welche sie bis zum Throne des Ewigen führete!

Wenn nun aber die Versöhnung der Kreatur mit dem Schöpfer, wenn der unter uns eingesetzte rechtmäßige Gottesdienst, wenn der Eingang in das Himmelreich wirklich Früchte des Todes Jesu Christi sind, mit welcher Ausgießung der Erkenntlichkeit und der Liebe sollen wir nicht die jährliche Erinnerung dieses Todes feiern, das ist, diesen Tag, welchen die Kirche als eine Gelegenheit uns in der Gerechtigkeit zu erneuern, oder sie wieder zu erhalten unserm Glauben vorstellet? Ich weis, meine Brüder! daß diese Woche eine Zeit der Trauer und der Betrübniß ist, und daß uns der Schmerz, Jesum an der Stelle, die wir verdienen zu sehen, durchdringen, und niederdrücken solle; da aber dieser Tag zugleich der Tag unsrer Aussöhnung und Erlösung ist, so gestatte ich euch zwar euch von einer heiligen Betrübniß einnehmen zu lassen, aber ich ermahne euch zu gleicher Zeit, Gott wegen der Mittel, die er nach seinem Wohlgefallen um euch zu heiligen erwählet hat, zu preisen. Er hat zwar diese Mittel in dem Schooße selbst der Schmach und des Schmerzens erwählet aber die Vortheile, die sie uns verschaffen, sind so unschätzbar, so wundersam, daß die Tröstungen die Traurigkeit unendlich übersteigen. Sehen

wir

wir nicht, daß die Apostel, anstatt wider Judas, der ihren göttlichen Meister verräth, wider Pilatus, der ihn zum Tode verdammet, wider das ganze jüdische Volk, das ihn an das Kreuz anheftet, in Schmähungen und Lästerworte mit Recht auszubrechen, sich mit der bloßen Erzählung der Geschichte des Leidens begnügen. Sie konnten nicht zweifeln, daß der Tod des Erlösers unumgänglich nothwendig wäre, wenn Gott verherrlichet, und wir erlöset werden sollten.

Lasset uns also den Tod Jesu Christi als den höchsten Grad unsers Glückes ansehen, und lasset uns, anstatt unfruchtbare Thränen wegen der Unbilden, mit denen er heute beleget wird, zu vergießen, bei dem Anblicke unsrer Sünden über uns selbst weinen. Er selbst ertheilet diesen Rath den heiligen Frauen, die ihn bis an den Kalvarienberg begleiten, und sein Schicksal mit bittern Zähren bedauerten. Das Geheimniß der Erlösung muß die hauptsächliche Wissenschaft des Christen seyn; die ganze Haushaltung der Religion, jene Länge, jene Breite, jene Tiefe, von welcher der heilige Paulus redet, sind in dem Tode Jesu Christi eingeschlossen, und dieser Tod löset alle die Einwürfe auf, die der Unglaube machen kann. Hier verschwinden alle Schwierigkeiten in Ansehung der ewigen Peinen, der Erbsünde, alles ist durch das Leiden des Erlösers in das Licht gestellet.

Hier sollte ich eurer Anbetung das Bild jenes kostbaren Kreuzes, auf welchem der Gottmensch für uns hat sterben wollen, vorstellen; allein wozu würde dieses leblose Bild dienen, wenn das Leiden Jesu Christi euren Herzen nicht wirklich eingedrückt ist, und wenn euer Leben eurem Glauben offenbar wi-

widerspricht? Uiber das seyd ihr wohl würdig, meine Brüder! diesen Gegenstand zu betrachten, und könntet ihr wohl eure Blicke daran heften, ohne die grausamsten Gewissensbisse zu empfinden? ist es nicht zu befürchten, daß dieses Kreuz, die Hofnung der wahren Gläubigen, nicht in Ansehung euer eine Gelegenheit des Aergernisses, und eine Ursache der Anklage wider euch werde? Sehet ihr nicht von eurer ersten Kindheit an allenthalben von der Andacht unsrer Väter errichtete Kreuze? sind nicht unsre Tempel, unsre öffentliche Plätze, unsre Strassen damit angefüllet? und welchen Eindruck, frage ich euch, macht dieser Anblick auf eure Herzen? Ach! ist nicht eben dasjenige, was eure ganze Zerknirschung rege machen, was euch wider euch selbst bewaffnen sollte, in Ansehung euer nur ein gleichgültiger Gegenstand? Was würde der große Apostel sagen, er, der sich rühmte in seinem Fleische, das ist, durch seine Leiden dasjenige, was dem Leiden Jesu Christi abgienge, zu ersetzen? **Ich erfülle dasjenige, was noch am Leiden Christi mangelt, in meinem Fleische** Kol. 1. 24. Was will er durch diesen Ausdruck bedeuten? nichts anders, als die Leiden der Heiligen, indem sie mit Jesu Christo nur einen geheimnißvollen Leib ausmachen, seyn einigermassen nothwendig, um dem großen Geheimnisse des Leidens des Erlösers den letzten Werth beizulegen.

Wie betrübt ist es nicht, wenn man die kleine Anzahl der Menschen betrachtet, welche sich den Tod Jesu Christi zu Nutzen machen werden? Ist nicht eben dieser Anblick derjenige, der diesen göttlichen Erlöser heute in eine tödliche Traurigkeit versenket? Er sieht die Spaltungen, die Ketzereien, die

die Gottesraube, die Aergernisse, welche die ganze Welt überschwemmen sollen, und diese machen seine heiligste Seele bis in den Tod betrübt. Es däucht mich, meine Brüder! als höre ich diesen Gott der Erbarmnissen und der Güte von der Höhe seines Kreuzes an uns Kaltsinnige, an uns Undankbare, an uns Entheiliger seiner Gnaden und seines Blutes diese Worte richten. Ach! mein Volk, was habe ich dir gethan, und worinn habe ich dich betrübet? Ich habe dich aus den Schatten des Todes, die dich umgaben, herausgezogen, ich habe dich durch den Beruf zum wahren Glauben von dem Uiberreste der Menschen unterschieden, und du kreuzigest mich alle Tage in deinem eigenen Herzen. **Mein Volk was habe ich dir gethan? oder womit bin ich dir überlästig gewesen?** Mich. 6. 3. Ich habe dich mit meinem eigenen Leibe so oft genähret, und du hast mich beschimpfet, du hast mich entehret, und meine Sakramente und meinen Namen durch Verspottung, und Verachtung entheiliget; ich habe dich wider die Angriffe der Welt und des Teufels beschützet, ich habe dich vor tausend Gefahren, und vor der Hölle selbst, die du so oft verdienet hast, bewahret, und du hast dich wider meine Diener, wider mein Gesetz empöret, und das Widerspiel von dem, was dir mein Evangelium anbefohlen hatte, in das Werk gesetzet. **Mein Volk was habe ich dir gethan?** Ich suche dich seit so vielen Jahren als ein verlohrnes Schaaf, ich erwecke in deiner Seele Gewissensbisse über die Ausschweifungen deines Leidens, und du verwirfst meine Erbarmnisse, ich bin in Ansehung deiner ein weit gleichgültigerer Gegenstand, als der schlechteste der Menschen ist,

der dir eine Gutthat erwiesen hätte. **Was habe ich dir gethan?** Ich lasse in deinen Ohren unaufhörlich Worte des Heils und des Lebens erschallen, ich opfere mich täglich als ein Opfer zur Aussöhnung deiner Sünden auf den Altären auf, ich erhalte dich in dem Schooße meiner Kirche, wo dir alles die Demuth, die Geduld, die Liebe einflößet, und du misbrauchest dich dieser Gnaden, und, anstatt dich bei dem Anblicke dieses unschätzbaren Wohlthaten zu demüthigen, bist du mit meiner Religion weit weniger, als mit den Thorheiten der Welt, die dich hintergeht, und die die Ursache deines Untergangs seyn wird, beschäfftiget. Ich wiederhole es, was habe ich dir gethan? **womit bin ich dir überlästig gewesen.** Wie viel barbarische Völker würden das Bußkleid anziehen, und sich mit Asche bedecken, wenn sie, wie du, das Bild meiner Leiden und meines Kreuzes unter ihren Augen hätten? Habe ich denn also nicht genug gelitten um dein ganzes Mitleiden rege zu machen? Indessen haben es die Propheten vorhergesagt, und der Ausgang hat diese Vorherverkündigungen nur allzu sehr beståttiget, daß ich nur ein Mann der Schmerzen sey. Meine Feinde haben meine Hände und meine Füsse durchbohret, sie haben meine Gebeine gezählet, sie haben um meinen Rock das Loos geworfen, sie haben mich mit Galle und Eßig getränket, meine Seite geöffnet, und meine Martern waren solang und so grausam, daß die ganze Natur an meinem Schmerzen Theil genommen hat.

Ach! Herr, nun ist es Zeit, daß dein Tod der glückselige Anfang unsers Lebens werde, daß deine allmächtige Gnade über unsern unglückseligen

Widerstand siege, und daß die Erinnerung deines Leidens uns mit einer heiligen Furcht und Liebe beseele. Hinführo, o Erlöser unsrer Seelen, wollen wir nur für dich leben, und alle unsre Lebenstage unter dem Schatten deines Kreuzes zubringen. Mache, o mein Gott, daß dieses Werkzeug deiner Todesstrafe, und das Zeichen unsrer Erlösung sich an dem Ende unsers Lebens in unsern Händen befinde, und daß unser Herz eben so wie unser Mund bis auf den letzten Athemzug mit deinem heiligen Namen erfüllet sey. Mache, daß wir von diesem Augenblicke an unsre verkehrten Neigungen, unsern sinnlichen Geschmack, endlich uns selbst ausziehen, damit wir deines schmerzhaften Leidens theilhaftig werden. Erinnere dich, daß du für einen jeden aus uns gestorben, und daß wir durch die Kraft dieses kostbaren vergossenen Blutes das Recht zur glückseligen Ewigkeit erhalten haben.

A M E N.

Sechste Predigt

Das Leiden Jesu Christi wird als der Anfang seines Reiches und als das Vorspiel seines Triumphes vorgestellt, da er in dem Oelgarten seine Kraft sehen läßt, in dem Vorhofe des Pilatus alle Handlungen des weisesten Gesetzgebers verrichtet, und auf der Schädelstätte das Amt eines Hohenpriesters in seinem ganzen Umfange verrichtet.

Wir predigen den gekreuzigten Christum den Jüden zwar ein Aergerniß, den Heiden aber eine Thorheit: aber den Berufenen, sowohl den Jüden als den Griechen, predigen wir Christum, Gottes Kraft, und Gottes Weisheit. 1. Cor. 1. 23.

Eingang.

Hätte wohl jemals die menschliche Vernunft in dieses Geheimniß eines leidenden und gekreuzigten Gottes hineindringen können, besonders da in der anbetenswürdigen Person unsers Jesu dem äußerlichen Ansehen nach die erschrecklichsten

Widersprüche anzutreffen sind? Ein Gott ist mit allen Gebrechlichkeiten unsrer Natur beladen, der Gesetzgeber des Gnadenbundes wird der entsetzlichsten Laster beschuldiget, geurtheilet, zum Tode verdammet, der Hohepriester wird aufgeopfert, und wird ein Schlachtopfer des Fluches: ist es wohl erstaunenswürdig, wenn diese Geheimnisse für die Jüden eben so viele Steine des Aergernisses, und für die Heiden eben so viele Züge der Thorheit sind? Allein Dank dem heiligen Berufe, der uns alle erwählet hat, meine Brüder! eben diese Geheimnisse sind für uns das große Wunder der Kraft, der Weisheit, und ich setze dem Gedanken des heiligen Paulus hinzu, der Liebe unsers Gottes. Diese drey großen Wunder, die wir euch verkündigen werden, stimmen vollkommen mit den Widersprüchen übereins, welche die Jüden und Heiden in dem Geheimnisse, welches heute den Gegenstand unsrer Betrachtungen ausmacht, antreffen.

Allein, meine Christen! in dieser Betrachtung verführet euch fast immer ein andächtiger Fehler und Irrthum. Euer gleich Anfangs gerührtes Herz überläßt sich einem unnützen Schmerzen, und trocknet durch unfruchtbare Thränen aus. Wenn ihr derer zu vergießen habt, so ist es gewiß nicht für Jesum selbst: die Gelegenheit wird sich vielleicht hernach darbieten, euch zu lehren, wie und worüber ihr weinen sollet. Indessen getraue ich mir zu sagen, daß mich ein weit schöneres Vorhaben belebe, welches darinn besteht, euch in diesem Geheimnisse das ganze Geheimniß Gottes zu entdecken: **Christum, Gottes Kraft, und Gottes Weisheit.**

Ich stelle mir heute das Leiden Jesu Christi als den Anfang seines Reiches, und also zu sagen, als das Vorspiel seines Triumphes vor. Ich sehe ihn in dem Oelgarten als auf einer Schaubühne, wo er seine ganze Kraft sehen läßt; der Vorhof des Pilatus ist der Richterstuhl, wo er alle Handlungen des weisesten Gesetzgebers verrichtet; endlich ist die Schädelstätte der Tempel, das Kreuz der Altar, wo dieser verehrungswürdige Hohepriester den ganzen Umfang seines Amtes erfüllet. Christus mußte also nicht allein leiden, sondern er mußte auch überhaupt alles dasjenige leiden, was er gelitten hat, um in seine Herrlichkeit einzugehen. Seher das Geheimniß Gottes; weil er alles dasjenige leiden mußte, was er gelitten hat, um für den Meßias unwidersprechlicherweise erkannt zu werden.

In der That, der Meßias mußte ein Gottmensch, der Urheber eines neuen Gesetzes und eines neuen Dienstes seyn. Die Propheten hatten ihn vormals unter diesen dreyen herrlichen Zügen versprochen und verkündiget: Züge, mit welchen er in den dreyen verschiedenen Umständen, in welchen ich euch ihm zu folgen bitte, vollkommen übereinkömmt. Auf was für eine Art, meine Christen? Durch die drey großen Wunder, die ich schon angemerket, und die ich euch wohl zu betrachten bitte, sie werden die ganze Theilung dieser Rede ausmachen. Ein Wunder der Kraft, welche in dem Menschen, der durch die demüthigendsten und betrübtesten Umstände der menschlichen Natur ist niedergedrückt worden, einen Gott zeiget. Ein Wunder der Weisheit, welches den Gesetzgeber in dem Bösewichte beschuldiget, ge-

rich-

richtet, und zum Tode verurtheilt sehen läßt. Ein Wunder der Liebe, welches den Hohenpriester in dem Schlachtopfer darstellet.

O Kreuz! du Quelle der Herrlichkeit, dir sollen heute alle unsre Verehrungen gewidmet seyn. O Kreuz! du Quelle der Gnaden, an dich richten wir heute alle unsre Bitten, du wirst uns die Gnade des Verstandes und der Kraft erhalten, welche uns in der Offenbarung der großen Geheimnisse, die unter deinen Armen gewirket und vollzogen worden, unterstütze. **Gegrüßt seyst du, o heiliges Kreuz!**

Erster Theil.

Wie kann man wohl zum Beweise der göttlichen Kraft unsers Meßias einen solchen Umstand seines Lebens wählen, wo er der allerschwächeste aus den Menschen zu seyn scheinet? Er ist von Traurigkeit niedergeschlagen, von Furcht erstarrt, vom Verdrusse verzehret, seine Augen schwimmen in Thränen, nur Seufzer und Wehklagen brechen aus seiner Brust hervor, er bittet um Gnade: und an diesen Zügen sollte man die Macht Gottes, die Kraft des Ewigen erkennen? Ja, meine Christen! eben hier leuchtet sie am allermeisten hervor. Diese Niedergeschlagenheit des Erlösers, spricht der heilige Ambrosius, erwecket in vielen ein Entsetzen, was aber mich betrifft, kann ich sie nicht genug bewundern, und ich finde in dem ganzen Leben unsers Heilandes nichts, was mir die Majestät eines für mich Mensch gewordenen Got-

tes besser zu erkennen gäbe. **Die mehresten entsetzen sich darüber, ich aber bewundere nirgends die Majestät mehr.** Lasset uns also seine Niedergeschlagenheit mit noch lebhaftern Farben entwerfen, wir werden hiedurch nur seine Kraft erheben. **Die Kraft Gottes.**

Nur er konnte in eine solche Niedergeschlagenheit gerathen: sehet den ersten Zug der Kraft Gottes; nur er konnte dieser aufs höchste gestiegenen Traurigkeit nicht unterliegen: sehet den zweyten Zug; mit zweyen Worten, er selbst ist der Urheber seiner Traurigkeit, er selbst ist seine Stütze in seiner Traurigkeit: an diesen zween Zügen der Kraft kann man wohl in dem schwachen Menschen einen Gott verkennen? Den Ursprung und die Ursache der Todesangst des Heilands anderswo als in dem Willen des Heilands selbst suchen, ist ein Widerspruch, meine Christen! und aus allen Widersprüchen der sichtbarste. Nein, ich kann die Ursache dieser Traurigkeit in der Furcht, wenigstens in der bloßen, obschon lebhaftesten Furcht vor dem Tode, dergleichen der zaghafteste und schwächeste Mensch fühlen kann, nicht erkennen. Nur daran gedenken wäre ein Widerspruch.

In der That, spricht der heilige Chrysostomus, dieser Mensch, der sein ganzes Leben hindurch kein größeres Bestreben und Verlangen gezeiget hatte, als dasselbe geendiget zu sehen; dieser Mensch, der von sich sagte, er müsse in einem Fluße des Blutes getaufet werden, er schmachte schon vor Ungeduld in der Erwartung darinn getauft zu werden; dieser Mensch, der von dem Augenblicke, der ihn in die Hände seiner Henkers-

knech-

knechte liefern sollte, mit einer Art der Entzückung redete, der seinen Jüngern ohne Unterlaß alles, was er einstens zu leiden haben würde, nach allen Umständen auf das genaueste vorhersagte; dieser Mensch, der seinen Unwillen wider den eifrigsten seiner Apostel, welcher aus bloßer Liebe gegen ihn diesen bittern Kelch von ihm entfernt haben wollte, losbrechen ließ: dieser Mensch, sage ich, verändert sich auf einmal, und widerspricht sich in dem Augenblicke, wo seine Begierden in die Erfüllung gehen sollten, auf eine so seltsame Art? Nehmet ihr wohl, spricht der heilige Chrysostomus, den schändlichen Widerspruch wahr?

Wird man sagen, daß die Annäherung dieses entsetzlichen Augenblickes die schönen Entwürfe über den Haufen werfe, und die Verfassung eines Herzens ändere, welches den Tod nur in der Ferne erblickte? Ohne Zweifel ist es leicht weit von dem Schlagfelde ein Held zu seyn, man bittet leicht einem Feinde Trotz, so lang er entfernt ist; aber in dem Zeitpunkte des Streits verräth und widerspricht sich der falsche Heldenmuth. Ja, meine Christen! allein vor einem Augenblicke redete er davon mit der erstaunenswürdigsten Gemüthsruhe zu seinen Aposteln; er zeigte denjenigen unter ihnen an, der ihn verrathen hatte, er ermahnte diesen treulosen Jünger, sein verabscheuenswürdiges Werk zu vollenden: er sagte dem Apostel Petrus die genaue Zahl seiner Meineide, und allen seinen Aposteln das Aergerniß vorher, das sie in Ansehung seiner nehmen würden; er begehrte endlich Schwerter, und sorgte ganz ruhig für die gänzliche Erfüllung der Vorherverkündigungen. Heißt

die-

dieses, meine Christen! in dem Augenblicke selbst der Schlacht ein Held seyn?

Saget ferner, es gebe immer einige Zeitpunkte, wo sich der standhafteste Muth schlecht unterstützet? Es ist wahr, aber wenigstens wanket das Herz eher, als es sich gänzlich niederschlagen lasse; ein Mensch, der sich immer mit der Größe seiner Seele und mit seiner Standhaftigkeit groß gemacht hat, verbirgt wenigstens dazumal seine Schande und seine Schwachheit. Und Jesus will alle seine Jünger zu Zeugen haben: um sich näher sehen zu lassen, erwählet er unter ihnen die drey standhaftesten, den Petrus, den Jakobus, den Johannes. Empfindet ihr den ganzen Widerspruch?

Die Furcht vor dem Tode kann also die eigentliche Ursache seiner Traurigkeit nicht seyn. Er wendet also entweder selbst freiwillig seine Einbildungskraft an, ihm die demüthigendsten und schmerzhaftesten Umstände vorzustellen, oder vielmehr er entzieht sich selbst von freien Stücken alle Tröstungen, die ihn bisher unterstützet hatten. Auf was für eine Art? Ich will es euch in einem Augenblicke sehen lassen. Machen wir indessen den Schluß, daß er wahrhaftig selbst von der Traurigkeit niedergedrückt werden wolle, indem er nur, wenn er will, niedergeschlagen wird, und seine Niedergeschlagenheit sehen lassen will.

Er wird von der Traurigkeit nur niedergeschlagen, wenn er will. In der That, was für eine erstaunenswürdige Veränderung der Auftritte? Hier leget er seinen Jüngern in den zärtlichsten Ausdrücken den beweinenswürdigen Zustand

seines Herzens aus: **Meine Seele ist betrübt.** Matth. 26. 38. Er ermahnet sie, soll ich es sagen, er bittet sie ihn nicht zu verlassen: **bleibet hier**; seinen Uiberdruß zu theilen: **bleibet hier mit mir**; Ibid. ihr Gebet mit dem seinigen zu vereinigen, um den Zorn seines Vaters zu besänftigen: **betet.** Matth. 26. 41. Und gleich darauf sehe ich die Apostel bestürzet, in Furcht versetzet, alle in der Flucht begriffen; der Lehrmeister allein geht mit unerschrockenem Muthe seinen Henkersknechten entgegen. Itzt sehe ich ihn mit zur Erde hingestrecktem Angesichte Blut und Wasser schwitzen: einen Augenblick hernach tröstet er selbst und muntert eben dieselben Jünger auf, bei denen er kurz vorher einen Trost gesuchet hatte, er verweiset ihnen ihre Zaghaftigkeit, und dieses zwar zu dreyen verschiedenenmalen in einer sehr kurzen Zeit. Itzt erhebt er eine von Seufzern unterbrochene Stimme, er läßt aus seiner Brust das wehmüthigste Geschrei hervorbrechen. Mein Vater! möchte doch dieser Kelch von mir hinweggehen! und einen Augenblick darauf setzt er hinzu: dein Wille und nicht der meinige geschehe.

Und nicht der meinige! was will dieses sagen, wenn er nicht, wie ich behaupte, nur dasjenige, was er will, leidet? Der heilige Ambrosius antwortet: mein Vater entferne diesen Kelch von mir, also redet die Menschheit: Dein Wille geschehe, also redet Gott, der die menschliche Natur Christi verfolget, Mein Vater! dein Wille und nicht der meinige werde erfüllet, nicht dieser menschliche, dieser schwache und noch wankende Wille, sondern der göttliche Wille, welcher mit dem dei-

nigen, o mein Vater! vollkommen übereinkömmt, und welcher will, daß der menschliche Wille nicht allein betrübt sey, sondern sogar wanke dergestalt, daß er sich in seiner Traurigkeit zu widersprechen scheine. Sehet die augenscheinliche Kraft Gottes in Mitte der größten Schwachheiten des Menschen. Gehen wir weiter.

O Jesu! du Stärke und Freude meines Herzens, du willst in die Traurigkeit versenket werden. Herr, wird es mir wohl erlaubt seyn in den Rathschluß dieses Willens, der mich selbst in Erstaunen setzt, und verwirret, hineinzudringen. Ach! es verlangte dich zu leiden. Deine Liebe ist nicht allein der grausamste, sie ist auch der ungeduldigste aus deinen Henkersknechten. Gebet wohl Acht, meine Christen! Jesus Christus hatte in den Handlungen seines Lebens alles vollendet, er hatte die Befehle seines Vaters dem Buchstaben nach alle vollzogen, er sagt es selbst; die neue Oster war eingesetzet, Jesus hatte für uns nichts mehr zu thun, als zu leiden, und in diesen Umständen wären drey Stunden der Verzögerung die allergrößte aus seinen Martern gewesen.

Er will leiden, und um sich Leiden zu verschaffen, ach! was fängt er an? Mein Gott! welche Ursache hatte ich nicht zu sagen, deine Liebe sey der grausamste aus deinen Henkern. Urtheilet itzt selbst, meine Christen! ob eine natürliche Ursache eine solche Quaal hätte hervorbringen können. Er allein konnte sich selbst also niederschlagen: Er fängt an, alle Kräfte des untern Theiles, welcher der Wohnsitz der verzehrenden Leidenschaften ist, aufzuwiegeln. Die Einbildungs-

kraft

kraft erfüllet sich mit schwarzen und betrübten Vorstellungen, welche den tödtlichen Verdruß verursachen, **er fieng an zu zagen**; Marc. 14 33. diese sich Leiden zu bilden sinnreiche Kraft stellet seinen trüben Augen (er sieht sie) ergrimmte Henkersknechte, ein Kreuz, Nägel und Dörner dar; seinen Ohren (er hört sie) Beschuldigungen, Verläumdungen, beißende Beschimpfungen, wüthendes Geschrei und Gotteslästerungen: noch mehr, er empfindet schon seine Glieder zerreißen, seinem Haupte die Dörner eindrücken, er fühlet schon seine Hände und Füße durchbohren. Unterdessen wird die Vernunft, welche allein die Schattenbilder der Einbildungskraft verbessert, die Vernunft Jesu, die reineste, die vollkommenste, welche jemals war, durch das erstaunenswürdigste Wunder der Allmacht unwirksam gelassen. Die Begierlichkeit macht sich sogleich auf, und empöret sich vermittelst der nothwendigen Bewegung, welche sie das Uibel zu hassen antreibt, wider so viele erschreckliche Gegenstände, da indessen der obere Wille, der uns gegeben ist, um die unordentlichen Bewegungen der Begierlichkeit durch eine rechtmäßigere Liebe einzurichten, weil er hier von der Vernunft verlassen war, nichts findet, woran er sich anheften könnte. Was für ein Zustand! o der Tod, der entsetzlichste Tod! hat er wohl etwas so erschreckliches? **Meine Seele ist betrübt bis in den Tod.** Marc. 14. 34. Daher entstehen die Unruhe, die Reue, die Verwirrung, das Schrecken und die Furcht, welche die Seele zertheilen, und sie zerreißen: **Er fieng an zu zagen.**

Meine Christen! man müßte diese Leiden erfahren haben um sie zu begreifen: allein Jesus ist der einzige, der diesen erschrecklichen Kampf hat empfinden können, der sich in seiner Seele erhob, da der göttliche Wille die Oberhand erhielt, die Einbildungskraft, die sich zerstreuen wollte, gefangen nahm, und sie zwang so viele schreckenvolle Gegenstände mit Musse und auf das genaueste zu betrachten. Sie fesselt zu gleicher Zeit die Begierlichkeit, welche dieses erschreckliche Joch abzuwerfen suchet, und giebt ihr zu empfinden, daß es unvermeidlich sey: **dein Will geschehe.** Matth. 26. 42. Ach! da verläßt die Kraft diesen sterblichen Körper, er kann sich nicht unterstützen, er zittert, die Kniee schlagen zusammen, alle Glieder erstarren, er fällt zur Erden. **Er fiel auf sein Angesicht nieder.** Matth. 26. 39.

Zur Erde hingeworfen, ohne Bewegung, auf seinem Angesichte liegend, mit ausgestreckten Armen: ach Christen! kommet, und sehet den ersten Stand, in welchen die Liebe euren Jesus versetzet hat. Ein kalter Schweiß verbreitet sich über seinen ganzen Leib, das Blut und das Wasser fliessen, und befeuchten die Erde. **Sein Schweiß ward wie Blutstropfen, welche auf die Erde rannen.** Luc. 22. 44.

Glaubet ja nicht, meine Christen! daß hier einige Vergrößerung Statt finde. Nein, es ist dieses die Wirkung jener so lebhaft gerührten Einbildungskraft, welche, da sie schon Blut zu vergießen glaubte, es in dem Uiberfluße fließen läßt; es ist die Wirkung jenes Widerstandes der Begierlichkeit, welcher durch die gewaltigen und ausserordentlichen Bemühungen, die er, um das Uibel

bel zu vermeiden, anwendet, die zartesten Adern dieses zärtlichen Leibes zerreißt, und sie durch alle Röhre erschöpfet; es ist die Wirkung jenes Streites zwischen der Schwachheit des Menschen, und der Kraft Gottes: die Furcht macht das Herz enge, der Muth dehnet es aus: die Furcht zieht das Blut, das sich von allen Seiten zum Herzen versammelt, um dasselbe herum auf einen Ort zusammen, der Muth wirft es zurück, und zwar mit einer solchen Gewalt und Ungestümmen, daß er alle Schweißlöcher zerreißt. Ich werde es weit besser mit einem einzigen Worte sagen, es ist die Wirkung jenes höchsten Willens, jenes allmächtigen Willens, welcher der unumschränkte Herr seines Blutes, seiner Seele, aller seiner Kräfte ist; es ist die Wirkung besonders jener Liebe, welche seinen Leiden keine andern Gränzen, als jene, welche die Allmacht erkennet, setzen will, welche eine Natur, ohne sie zu vernichten, will leiden lassen.

Wie? meine Christen! ist es möglich, daß eine eingeschränkte Natur so vieles leide, ohne sich zu vernichten? Man muß also noch ein anders Wunder der Allmacht, welches Jesum in diesem Leiden unterstützet, erkennen, und dieser ist der zweyte Beweis der Kraft Gottes.

Wir bewundern die Stärke und den unüberwindlichen Muth der Blutzeugen: wir können nicht fassen, wie schwache Menschen alle Martern, welche die sinnreiche Grausamkeit der Würheriche erfunden hat, haben ausstehen können. Ach meine Christen! sammelt sie alle diese Quaalen, setzet ihnen noch die lebhaftesten und empfindlichsten Schmerzen hinzu, die unsre Natur jemals erdul-

det hat, dieß sind nur also zu sagen, spricht ein großer Gottesgelehrter, Tropfen von dem ungeheuern Meere der Bitterkeit, in welches Jesus versenket ist. In dieser unaussprechlichen Todesangst (erwäget wohl diesen Gedanken, er hat nichts übertriebenes) leidet er nicht allein alles dasjenige, was alle Gerechte gelitten, nicht allein alles dasjenige, was alle Sünder ausgestanden haben, sondern zugleich alles dasjenige, was sie, um ihre Sünden auszusöhnen, hätten ausstehen sollen.

In der That, da er in die Welt gekommen ist, um das Schlachtopfer für die Sünde zu seyn, belud er sich eigentlich, oder wenigstens besonderweise in diesem Augenblicke mit allen Sünden aller Menschen: in diesem Augenblicke tratt er eigentlich, oder wenigstens auf eine ganz besondere Art das Amt eines Erlösers an, er wollte alle Sünden aussöhnen, und sie auf eine solche Art aussöhnen, welche der strengsten Gerechtigkeit ein vollkommenes Genügen leistete. Man hat Büßer gesehen, welche bei dem Anblicke ihrer Laster von einem solchen Abscheu auf einmal sind durchdrungen worden, daß sie vor Schmerzen dahin starben: und dessen ungeachtet kann man nicht sageu, dieser Schmerz sey der Bosheit der Stunde gleich gekommen. Jesus macht seinen Schmerz mit der Schwere nicht nur einer Sünde, sondern aller Missethaten des Erdbodens gleich, und Jesus unterliegt dem Schmerzen nicht.

Alles dasjenige, was nach einer genauen Gerechtigkeit alle jene Laster verdienet hatten, welche durch eine allgemeine Sündfluth nicht genugsam abgewaschen werden konnten; alles dasjenige,

ge, was gemäß der strengsten Gerechtigkeit alle jene durch einen Feuerregen allzu unvollkommen ausgesöhnten Gräuel verdienet hatten; alle diejenigen Strafen, derer so viele Uibertrettungen, die der Herr in seiner Barmherzigkeit nur durch die Zerstreuung Israels, durch die Verheerung Judenlands, und durch die erschreckliche Plünderung Sions gestrafet hatte, alles dieses, und noch tausendmal mehr leidet Jesus in seinem Herzen, alles, was meine Missethaten, alles, was die eurigen, meine Brüder! alles, was die Laster eines jeden aus uns verdienet haben, und noch tausendmal mehr. Unterdessen muß er ganz allein, wenn ich also reden darf, so vielen Anfällen widerstehen: es ist kein Gegenstand, der ihm nicht Betrübniß verursache. Alle Menschen waren dazumal seinem Geiste gegenwärtig, und aus allen war nicht einziger, der nicht seinem Herzen tausend tödtliche Stösse versetzte. Wo ist der Unschuldige? wo ist derjenige, dessen Hand seiner schonete? Wer aus uns, meine Brüder! ihr, oder ich? Ich erzittere, meine Zunge erstarret, und meine Worte bleiben auf meinen Lippen hangen, alles verkehrt sich in mir bei der bittern Erinnerung jenes Zustandes, in welchem ich vor dir, o mein Gott! erschien, ach unterstütze mich, mache mir Muth, oder ich kann diesen Augenblick nicht überleben. Er sieht seine Gerechten verfolget, und alle Verfolgungen, denen sie bloß gestellet sind, sind eben so viele Pfeile, die sein Herz durchbohren. In den verstockten Sündern sieht er alle seine Verdienste unnütz und fruchlos; ach! was für ein Zuwachs, was für ein neuer Grad, was für ein Uibermaaß der Leiden für seine Liebe. Er hat nicht ei-

einen einzigen Gegenstand des Trostes vor seinen Augen: die furchtsamen, zaghaften, eingeschläferten Jünger haben vonnöthen, daß er selbst sie unterstütze.

Das Gegenwärtige, das Vergangene, das Künftige, alles martert und foltert ihn. In der vergangenen Zeit sieht er so viele erschreckliche Misſethaten, derer Aussöhnung seinen Tod fodert. In der gegenwärtigen nimmt er das erschrecklichste aus allen Lastern wahr, welches der Werkzeug und die Gelegenheit der Aussöhnung selbst seyn soll. In der künftigen sieht er seine Genugthuung für so viele Undankbare, für welche er stirbt, unnütz und fruchtlos. Er findet keine Stütze weder in dem Himmel, noch auf der Erde. Auf der Erde hat sich alles wider ihn verschworen: die Großen vereinigen sich mit dem Volke, die Pharisäer verbinden sich mit den Publikanen, die Jüden und Römer verschwören sich zusammen, Pilatus söhnet mit Herodes aus, um ihn zu martern. Ach Himmel! ein unerbittlicher Richter fodert von ihm den letzten Heller der Schuld zurück, mit der er sich freiwillig beladen hat.

Mein Vater! ruft er auf, mein Vater! Unnützes Wort der Zärtlichkeit, welches das Mitleiden des himmlischen Vaters nicht rühren kann. Mein Vater! mein Vater! diese zärtliche Worte, dieses einzige Wort selbst wird verworfen. Es ist die Stimme Jakobs, es ist wahr, was verdienet sie nicht? Aber es ist die Stimme Jakobs, der mit den Kleidern des Esau bedecket ist: der Vater erkennet ihn, und wendet seine Augen von ihm hinweg. Mein Vater! mein Vater! warum hast du mich verlassen? Trauervolle Ausdrücke, de-

rer er sich zwar nur am Ende seines Opfers, da alles vollbracht war, bedienet; aber Worte, die nur dasjenige ausdrückten, was schon in dem ersten Auftritte dieses blutigen Trauerspieles angefangen hatte, wo Jesus allein der Werkmeister seines Leidens, allein die Stütze seiner selbst war, und uns die ersten Beweise seiner Liebe, indem er für uns der ganzen Gerechtigkeit seines Vaters Genugthuung leistete, geben wollte. Mein Vater! mein Vater! warum hast du mich verlassen? In dieser allgemeinen Verlassenheit wer kann sich also standhaft erhalten, als die Stärke und Kraft Gottes selbst.

Ein Engel steigt endlich vom Himmel herab: kömmt nicht er wenigstens ihn zu trösten? **Es erschien ihm ein Engel vom Himmel, und stärkte ihn.** Luc. 22. 43. Ach meine Brüder! spricht der heilige Chrysostomus, was für einen Trost konnte ein Engel demjenigen bringen, der selbst die Kraft und die Freude der Engel ist? Ja, dieser Engel, fährt der heilige Lehrer fort, erscheinet ihm nicht, um ihn zu stärken, wie es die Worte des Evangeliums anzudeuten scheinen, sondern vielmehr, um der göttlichen Kraft des eingefleischten Wortes seine Huldigung darzubringen: **Er hat von dem Engel nicht die Stärke, sondern die Verherrlichung empfangen.** Oder, wenn euch die Auslegung der andern heiligen Lehrer besser gefällt, was für einen Trost bringt ihm der Engel? Das unwiderrufliche Urtheil seines Vaters, die unnachläßige Nothwendigkeit zu leiden, um uns zu erlösen: was für ein Trost!

Nein, nein, meine Christen! es war ein wahrhaftiger Trost: es erschien ihm ein Engel vom Himmel, und stärkte ihn. Bei diesem Anblicke wird seine ganze Liebe gegen uns rege, und entzündet sich. Die Liebe, die von dieser ersten Quaal die Urheberinn ist, eine Liebe, die stark genug ist eine so außerordentliche Pein zu verursachen, wie sollte sie nicht stark genug seyn ihn darinn zu unterstützen? Bei diesem Anblicke stellet sich der Vortheil der Ehre seines Vaters seinem Geiste lebhafter dar, und er gedenket nur zu leiden um sie noch mehr wieder her zu stellen. O wahrhaft stärkere Liebe als der Tod, als die Hölle selbst! du bist weit mächtiger meinen Heiland zu martern, als die Hölle selbst, weit mächtiger ihn zu unterstützen, als der Tod ist ihn nieder zu schlagen.

Allein, meine Christen! ich möchte diesen ersten Umstand, in welchem wir unsern Jesus betrachtet haben, nicht verlassen, ohne daraus einige Unterrichte für uns selbst zu ziehen. Die Kraft Gottes leuchtet aus ihm nirgends mit so vielem Glanze hervor, als in seinen größten Schwachheiten. Nun aber, meine Christen! sollte sich nicht die Stärke des Jüngers eben daselbst befinden, wo sich die Kraft des Meisters befindt: die Stärke des Christen muß sich also in dem Leiden hauptsächlich sehen lassen.

Ja, mein Gott, wenn du mich anders unterstützest, werde ich eben so, wie dein Apostel, erfahren, daß ich niemals eine größere Stärke als in der Schwachheit und in dem Schmerzen habe: aber du, o Herr, muß meine Stütze seyn. Zeige also an mir, daß du Gott, der Gott meiner Seele und meines Herzens seyst: zeige es,

indem du mir Trübsalen zuschickest, aber besonders zeige es, indem du mich betrübest, daß du gerecht seyest: ich bin der Sünder, mir kömmt das Leiden zu: schicket es sich wohl, daß du allein die Strafe, die ich verdiene, leidest? Zeige, indem du mich mit Widerwärtigkeiten heimsuchest, daß du barmherzig seyst, und mich liebest, indem du mir durch meine Leiden Gelegenheit giebst meine Sünden auszusöhnen. Zeige, daß deine Barmherzigkeit mit deiner Gerechtigkeit wunderbar übereinkomme, indem du mein Herz mit jener Traurigkeit, welche dir der Anblick meiner Bosheit verursachte, durchdringest. Möchte doch diese Traurigkeit in mir die tödliche Angst hervorbringen, welche sie in dir wirkete! Möchte doch auch ich Blut und Wasser schwitzen, und vor Schmerzen sterben! Zeige endlich, o Herr, daß du der Gott der Stärke seyst, indem du mich in den Schmerzen, womit du mich kränken wirst, unterstützest. Je schwächer ich bin, desto mehr wird sich deine Kraft an mir sehen lassen. Wie gerne möchte ich für dich dasjenige leiden, was du um meiner willen gelitten hast! aber ich möchte eben so, wie du, leiden.

Kommet, meine Christen! lasset uns auf der Seite des leidenden Jesus diese Kraft schöpfen. Bedecken wir uns mit jenem Blute, womit er schon die Erde befeuchtet hat. Wir werden in der Betrachtung seiner Schwachheiten unsre Stärke finden. Halten wir uns also einen Augenblick in diesem Gedanken versammelt um uns geschickt zu machen, ihm in dem zweiten Umstande zu folgen, damit wir in dem beschuldigten, verurtheilten und zum Tode verdammten Missethäter

die

die ganze Weisheit des göttlichsten Gesetzgebers glänzen, sehen, dieß ist der Stoff des zweiten Theiles.

Zweyter Theil.

Endlich sind alle Donnerkeile des Himmels über das Haupt eines Unschuldigen, der die Person aller Strafbaren vertritt, versammelt: das Ungewitter bricht von allen Seiten aus. Der Satan und seine verabscheuenswürdigen Legionen haben wider den Heiligen Gottes Gewalt erhalten; ihre Trabanten nähern sich, Judas der Verräther geht an der Spitze dieser höllischen Schaar. Allein was thue ich, meine Christen! Ich habe euch weder Gesinnungen des Unwillens wider die Feinde Jesu Christi, noch Empfindungen des Mitleidens gegen Jesum Christum selbst einflößen wollen. Lasset uns, meinem Versprechen gemäß, die Weisheit des göttlichsten Gesetzgebers aufmerksam betrachten.

Das Ansehen, und die Unabhängigkeit sind die zwo ersten einem Gesetzgeber wesentlichen Eigenschaften: allein mit was für einem Ansehen er auch immer bekleidet ist, so unabhängig er auch immer seyn mag, so ist er dessen ungeachtet denjenigen, die er beherrschen will, das Beispiel schuldig. Nun aber, meine Christen! wollet ihr Jesum Christum an diesen dreien Zügen, welche meiner Meinung nach den wahren Karakter eines Gesetzgebers ausmachen, erkennen? Folget ihm in dem ganzen Laufe des Gerichtes, welches wider

ihn

ihn ausgeübet wird. Er mag den Beschuldigungen seiner Feinde antworten, oder das erstaunenswürdigste Stillschweigen beobachten, oder sich den ungerechtesten Urtheilen, die man über ihn fället unterwerfen, so redet er nur, um sein Ansehen fest zu setzen, er schweiget nur, um seine Unabhängigkeit zu beweisen, er leidet nur, um sein ganzes Gesetz durch sein Beispiel zu bestättigen. Was für Züge können den weisesten Gesetzgeber besser entwerfen?

Wollet ihr das Ansehen des Gesetzgebers gleich anfangs an einem rührenden Zuge erkennen? Eine Schaar der Kriegsknechte kömmt, um sich aus Befehl der Synagoge seiner zu bemächtigen. Diese Kriegsknechte, spricht der heilige Chrysostomus, hatten ihn ohne Zweifel tausendmal gesehen, indessen befindet er sich mitten unter ihnen, ohne daß sie ihn erkennen können. Sie können ihn nicht allein gefangen nehmen, sie können ihn nicht einmal sehen, wenn er ihnen nicht die Macht ertheilet. Er fraget sie, wem sie suchen, und sie antworten ihm selbst, daß sie ihn suchen, und er muß sich selbst einigermassen verrathen. Allein wie der heilige Augustin anmerket, so giebt er ihnen durch diese Antwort nur die Macht ihn zu erkennen. Kaum erkennen sie ihn, so ziehen sie sich in Erstaunen gesetzet, und gleich als von einem Donner getroffen zurück, sie wanken, und fallen zu Boden. Sie werden von der Erde nicht aufstehen, wenn er ihnen nicht selbst Muth einflößet, und sie aufrichtet, und sie werden sich auch seiner nicht bemächtigen, als bis sie von ihm dazu Befehl werden erhalten haben. Allein er ersetzt hinzu, wenn ihr mich suchet, so lasset meine Jünger gehen, und nie-

niemand getrauet sich, oder vielmehr niemand kann seinen Befehlen zuwider handeln. Er befiehlt seinen Feinden, und seine Feinde, so wüthend sie auch immer sind, sind gezwungen ihrem Gefangenen zu gehorchen: **er befiehlt den Feinden, und sie thun dasjenige, was er befiehlt.**

Allein lasset uns weiter gehen, meine Christen! Trachten wir in der ganzen Folge des Gerichtes, welches wider ihn ausgeübet wird, alle seine Worte zu sammeln, und gebet wohl acht, ich bitte euch, wie seine Feinde, ohne es zu wollen, und ohne daran zu gedenken, allenthalben denselben beipflichten. Man führet ihn gleich anfangs zu Kaiphas. Man will ihn lasterhaft finden, dieß ist sein ganzes Laster: man läßt wider ihn allerhand Zeugen auftretten, man höret sie an, allein um ihn mit einigem äußerlichen Scheine der Gerechtigkeit zu verdammen, will man sein eigenes Geständniß haben, und worauf läuft endlich die ganze Frage, die man an ihn stellet, hinaus?

Im Namen des lebendigen Gottes beschwöre ich dich, spricht der Hohepriester zu ihm, uns endlich zu bekennen, ob du der Sohn Gottes seyst. Gebet wohl acht, meine Christen! bisher hatte er es nur mit einer gewissen Art der Behutsamkeit, oder einigen Privatpersonen und heimlich gesaget: aber öffentlich hatte er sich fast allzeit begnüget es nur durch seine Werke zu beweisen, und zu diesen Werken hatte er allzeit die Jüden zurück gewiesen. **Glaubet den Werken.** Ioan. 10. 38. Indessen schickte es sich, daß er uns endlich diesen Hauptpunkt seines ganzen Gesetzes deutlich offenbarete, weil dieses der unwidersprechliche Grund seines Ansehens über uns war. Dieser Ursache wegen ant-

wor-

wortet er endlich auf die deutlichste und bestimmteste Art, welche keiner Ausflucht einen Platz läßt. Ja, ich bin es. In dem Verstande, als es Kaiphas nahm, in dem Verstande, in welchem er ihm ein Laster anhängen wollte: **du hast es gesagt**, Matth. 26. 64. folglich der Sohn Gottes, den die Propheten als den Meßias versprochen haben, der natürliche Sohn Gottes, der seinem Vater gleich ist, der mit seinem Vater einerlei Wesenheit besitzt, und unsrer Anbetung eben so, wie sein Vater, würdig ist; denn in diesem Verstande nahm es Kaiphas: **du hast es gesagt**, und Kaiphas selbst fällt nach der Anmerkung des heiligen Hieronymus, ohne daran zu gedenken, der Wahrheit dieses Ausspruches bei. Er zerreißt seine Kleider, spricht der geheiligte Geschichtschreiber, gleich als wenn er die erschrecklichste Gotteslästerung gehöret hätte. Ach! fährt der heilige Hieronymus fort, dieß kömmt daher, weil ihm das priesterliche Kleid nicht mehr zustand. Diese kurze Worte des Sohnes Gottes sind ein Urtheil, welches die Synagoge von ihrem vorigen Glanze herabsetzt. Sehet den Sohn Gottes, es wird also kein Stand mehr weder der Priester noch der Leviten des alten Bundes erfodert, das Gesetz der Figuren und Bilder ist abgeschaffet, man hat keiner Ausleger des mosaischen Gesetzes mehr vonnöthen, ein ganz neues Gesetz hat die Stelle des alten eingenommen, der Sohn Gottes ist der einzige Urheber und Ausleger desselben: **du hast es gesagt**.

Deshalben läuft das ganze übrige Gericht blos allein auf diese Hauptanklage hinaus, daß er sich des Namens und des Ansehens eines Sohnes Gottes angemasset habe. Dieses vorgegebenen La-

sters beschuldiget und überwiesen führet man ihn vor dem Richterstuhle des Pilatus. Pilatus geräth darüber in Erstaunen, er besteigt seinen Gerichtstuhl, er fraget ihn : bist du der König der Jüden ? Auf eine jede andere Frage schweigt Jesus, ihr werdet in einem Augenblicke hievon die Ursache sehen, aber auf diese antwortet er allzeit. Er ist ein König, aber sein Reich ist nicht von dieser Welt: nothwendige Einschränkung um den Umfang seines Ansehens selbst durch die Festsetzung desselben zu bestimmen. Er ist ein König, aber sein Reich ist nicht von dieser Welt. Unglückselige Welt, über welche dieser liebenswürdige Monarch nicht hrrschet. Indessen heißt dieser Ausdruck nach der Auslegung des heiligen Augustins nicht eben so viel, als wenn er über diese sichtbare Welt kein Ansehen hätte: er hat sie erschaffen, durch ihn hat sie ihr Daseyn, und das Erbe, welches ihm sein Vater verheißen hat, begreift alle Geschlechter der ganzen Welt in sich. Allein es ist ein verborgenes Reich, nur durch den Glauben erkennet man dasselbe, nur durch den Glauben unterwirft man sich demselben. **Mein Reich ist nicht von dieser Welt.** Ioan. 18. 36. Er ist ein König, aber sein Reich ist nicht von dieser Welt: diese Worte, spricht der heilige Chrysostomus, heißen nicht eben so viel, als wenn er itzt über uns nicht herrschen wollte: sondern es ist ein Reich der Freiheit; er herrschet nicht vermittelst der Furcht, er herrschet nicht über gefesselte Sklaven, er herrschet über Seelen, über Herzen, und obschon er sich durch ein besonderes Vorrecht seines Reichs die Gemüther und Herzen vermittelst des Ansehens un-

unterwerfen könnte, will er dennoch nur biegsame und gelehrige Herzen. **Mein Reich ist nicht von dieser Welt.** Dieser Ursache halben hat auch der Heiland, wie er es selbst betheuert, keine Diener, welche mit bewaffneter Hand seine Vortheile vertheidigen. Dieses schöne Reich erhält sich durch die Sanftmuth, es erweitert seine Gränzen durch die bloße Uiberzeugung. Ja ihr könnet itzt, Sünder, seine Gesetze übertreten, sein Ansehen verachten, seiner Macht spotten. Er leidt itzt alles, sein Reich ist nicht von dieser Welt. Er kann sich zwar itzt an seinen Feinden rächen, er kann die Aufrührer, die seiner spotten, in Staub verwandeln. Millionen der Engel stehen zu seinem Befehle bereit, er darf nur ein einziges Wort sagen, Sünder, und ihr seyd nicht mehr: allein die Herrschaft seiner Gerechtigkeit läßt sich itzt nicht sehen. **Mein Reich ist nicht von dieser Welt.**

Deshalben erwartet nicht, ihr alle, die ihr euch an ihn anheftet, hierunten eure Belohnung. Er hält zwar in seiner Hand die Zepter und Kronen, derjenige, der alles gemacht hat, kann alles in Nichts verwandeln, und folglich alles demjenigen geben, dem er will; alle Macht kömmt nach seinem eigenen Geständnisse von ihm her; die Macht und Gewalt, sein Richter über ihn hat, würde er nicht haben, wenn er sie nicht von ihm selbst empfangen hätte. Allein der Stand der Macht eben so, als der Stand der Verdemüthigung, der Stand des Reichthumes nicht minder, als der Stand der Armuth ist ein Stand der Prüfung: gleichwie er hierunten nicht strafet, so belohnet er auch hierunten nicht. **Mein Reich ist nicht von dieser Welt.**

Allein der Auftritt wird sich ändern, **von nun an.** Bald, spricht er zu seinen Richtern, werdet ihr, und auch wir werden alle, meine Brüder! den Sohn des Menschen auf den Wolken sitzen sehen um den Erdkreis zu richten. Dann, spricht der heilige Augustin, wird nach geendigtem Reiche des Glaubens und der Freiheit das herrliche Reich, das Reich, des Zwanges, welches alle Nationen unter seine Füße bringen wird, anfangen: das Reich der Geduld und Barmherzigkeit wird ein Ende haben, und das Reich der Gerechtigkeit wird seinen Anfang nehmen. **Von nun an werdet ihr sehen.** Matth. 26. 64. Ach! meine Brüder! unterwerfen wir uns itzt, unterwerfen wir freiwillig unsern Verstand und unsre Herzen, unsern Verstand durch den Glauben, und unsre Herzen durch die Liebe diesem liebenswürdigen Gesetzgeber, um an dem Reiche, welches er auszuüben anfangen wird, selbst Theil zu nehmen. Unterwerfen wir uns seinem Gesetze, sein Gesetz ist die Wahrheit selbst. Es begreift zwar in sich unbegreifliche Geheimnisse, aber so unbegreiflich sie auch immer sind, sind sie dennoch die Wahrheit. Es fasset in sich Gebote, welche die Kräfte unsrer Natur zu übersteigen scheinen: aber so schwer sie auch immer sind, sind sie dennoch die Billigkeit und Gerechtigkeit selbst, und er selbst macht sie allzeit möglich. Denn er ist nur in die Welt gekommen um der Wahrheit das Zeugniß abzustatten: **ich bin dazu in die Welt gekommen, daß ich der Wahrheit Zeugniß gebe.** Ioan. 18. 37. Dieses soll uns genug seyn, unser göttlicher Gesetzgeber sagt hievon nichts mehr. Nachdem wir sein Ansehen in seinen Worten erkennet, bewundern wir

die Weisheit seines Stillschweigens um seine Unabhängigkeit fest zu setzen. Allein um sie deutlicher einzusehen, gebet meine Christen! auf die Umstände wohl acht, in denen er sich befindt.

Einer seiner Jünger, dessen Treue und Aufrichtigkeit er sich mehr anvertrauet zu haben schien, Judas verräth ihn, und verkauft ihn um einen niederträchtigen Preis der Sklaven. Das Haupt seiner Apostel verläugnet ihn unter seinen Augen, und nimmt den Himmel und die Erde zu zeugen seiner schändlichen Ausreißung. Alle seine Jünger haben die Flucht ergriffen und ihn verlassen. Unterdessen beleget man ihn mit Verläumdungen; man muthet ihm allerhand Laster zu, nur falsche Zeugen, nur mit Geld bestochene Ankläger tretten wider ihn auf; auf ihr Zeugniß wird er für einen Gotteslästerer, für einen Aufrührer, und Bösewicht gehalten; unter diesen verabscheuenswürdigen Titeln zieht man ihn von einem Richterstuhle zum andern, ein mit seinen Wohlthaten überhäuftes Volk fodert seinen Tod, und steht bereit, wenn seinem Verlangen nicht Genügen geleistet wird, Aufruhr zu erwecken. Andererseits sucht Pilatus sein Richter nichts als Mittel ihn der Wuth seiner Feinde zu entziehen. Ein großer Prinz, Herodes in Mitte seines glänzendes Hofes ist bereit seine Vertheidigung auf sich zu nehmen; er ist von seiner Gegenwart ganz eingenommen, und verlanget nichts sehnlicher, als ihn reden zu hören, und Jesus schweiget still: **Jesus schwieg still.**

Suchen wir, meine Christen! in diesem Stillschweigen kein anders Geheimniß, als das Jesus über die Beschuldigungen, die man wider ihn anführte, unendlich erhaben war; es schickte sich nur

für ihn sie zu verachten, und zu schweigen. Er war über die Richter, denen die Leidenschaft seiner Feinde ihn unterworfen hatte, unendlich erhaben; wenn sie sich des Rechtes anmaßen ihn zu fragen, kam es ihm wohl zu, ihnen zu antworten? Ach! ich habe gewartet, sprach er vormals durch seinen Propheten, daß sie wider mich wenigstens ein wahres Gericht ausüben würden: **ich habe gewartet, daß sie thäten, was recht ist.** Is. 5. 7. Allein was für ein Gericht! Anstatt der Beschuldigungen höret man nichts denn Geschrei, anstatt der Beweise nichts als Aufruhr. In einem solchen Gerichte was stand ihm anders zu als zu schweigen?

Unterdessen will man diesem Gerichte wenigstens eine Farbe der Gerechtigkeit anstreichen. Die versammelten Fürsten und Aeltesten der Synagoge berathschlagen sich, wessen man ihn beschuldigen solle, und sie können in seinem ganzen Leben nicht den geringsten Schein eines Lasters antreffen, **und sie fanden keine,** Matth. 26. 60. Man bestellet falsche Zeugen, sie legen Zeugnisse ab, aber ihre Zeugnisse vernichten sich untereinander, **ihre Zeugnisse kamen nicht überein.** Marc. 14. 56. Hat denn Jesus vonnöthen zu reden? er rechtfertiget sich durch den Mund seiner Feinde, sie sind genöthiget zum Geschrei und zur Aufruhr ihre Zuflucht zu nehmen: ihr Geschrei kann niemanden betäuben, noch verführen. Was Jesum betrifft, so schweigt er, und seine Feinde selbst statten für ihn das Zeugniß ab.

Pilatus ist von der Wuth seiner Feinde eben so, als von seinem Stillschweigen in Erstaunen gesetzet. Er ihm zu: hörest du nicht, sagt er

zu

zu ihm, was man für Zeugnisse wider dich ablege; und was für Zeugnisse legt man ab? Pilatus selbst findet darinn weder Wahrheit, noch so gar einige Wahrscheinlichkeit: es ist also nicht vonnöthen, daß Jesus darauf antworte. Allein indessen da er schweigt, läßt er an seiner Statt sowohl das Weib des Pilatus, welches ihn einen Gerechten nennet, und welches wegen der Schwachheit zittert, mit der ihr Ehemann dem Lärmen der Jüden weichet, und sich mit einem unschuldigen Blute besudelt, als auch den Treulosen, der ihn verrathen hat, und mit der Verzweiflung in dem Herzen sein Laster bekennet und verabscheuet, und endlich den Pilatus und den Herodes reden, **ich finde keine Ursache und auch Herodes hat nichts gefunden.** Luc. 23. 14. Was für ein Laster hat er begangen, fraget der Landpfleger die ergrimmten Jüden. Kreuzige man ihn, kreuzige man ihn. Allein um welcher Ursache willen? Ach! meine Christen! gebet wohl Acht, sehet die Ursache. Kaiphas selbst lehret sie euch: weil ein einziger für das ganze Volk sterben muß: **Es ist gut, daß ein Mensch für das Volk sterbe.** Ioan. 18. 14. Sehet das ganze Laster Jesu, deshalben muß er nach dem Ausspruche des Kaiphas umkommen. Sein Laster ist das Laster des Kaiphas selbst, das Laster des Judas, der ihn verrathen hat, das Laster des ganzen Volkes, das seinen Tod begehret, das Laster des Pilatus, der ihn dazu verdammen wird, sein Laster meine Brüder! sind alle die unsrigen. Dieser Ursache halben schweigt er; er hat sich wahrhaftig mit allen diesen Lastern beladen, und er bekennet sie auch durch sein Stillschweigen. Was diejenigen

betrifft, die man ihm selbst persönlicher Weise zumuthet, zeiget er durch sein Stillschweigen genugsam, wie weit er über seine Ankläger erhaben sey, indem er sie selbst zwinget, wie ihr es eben gesehen habet, seine Unschuld zu erkennen.

Wollet ihr indessen in das Geheimniß dieses Stillschweigens noch tiefer hineindringen? Er schweigt, weil er über seine Ankläger, er schweigt, weil er über seine Richter erhaben ist. Ihr habet schon bemerket, meine Christen, daß der Heiland durch alle Worte, die er sich hervorzubringen würdiget, ihnen nicht allein zu verstehen gebe, daß er von ihnen nicht abhange, sondern sogar daß er über sie ein Ansehen habe. Allein eben dieses zeigt er meiner Meinung nach noch weit besser durch sein Stillschweigen. Ein Angeklagter ist seinen rechtmäßigen Richtern zu antworten verbunden. Jesus schweigt, weil niemand das Recht weder ihn zu fragen, noch zu richten hat. Deßhalben so lange ihn Kaiphas oder Pilatus über solche Punkte befragen, worinn er sie unterrichten kann, und worinn sie unterrichtet zu werden zu wünschen scheinen, redet er nach der schönen Anmerkung des heiligen Augustins, aber er redet als ein Lehrer: sobald sie aber, entweder der eine oder der andere, in Ansehung seiner die Person eines Richters wieder annehmen wollen, schweigt er. Jesus schwieg still. Dieser Ursache wegen, bemerket ein andrer heiliger Lehrer, würdiget sich der Heiland zu dem Pilatus zu reden, so lange er sich auf die Seite der Gerechtigkeit zu neigen scheinet, um durch die Gnade seiner Worte die Empfindungen der Gerechtigkeit in seinem Herzen

zen zu bestättigen. Allein, so bald ihn das menschliche Ansehen, die Furcht vor dem Kaiser erschüttert haben, um ihm zu verstehen zu geben, daß weder der Kaiser, noch seine Diener einiges Ansehn über ihn haben, schweigt er. **Jesus schwieg still.** Aus eben dieser Ursache besonders bringt er an dem Hofe des Herodes nicht ein einziges Wort hervor. Pilatus hält ihn für einen Galiläer, als einen solchen schicket er ihn zu Herodes dem Könige Galiläens, damit er als ein Unterthan von seinem rechtmäßigen Fürsten gerichtet würde. Keine irdische Macht hat über ihn einiges Recht, und deßhalben schweigt er: **Jesus schwieg still.**

Dieses Stillschweigen war in Ansehung seiner Feinde, ja so gar seiner Richter selbst so nachdrücklich und so überzeugend, daß sich keiner aus ihnen ihn zu verdammen getrauete. Pilatus spricht zu den Jüden ihn nach ihrem Gesetze zu richten: **nehmet ihr ihn hin, und richtet ihn nach euren Gesetze.** Joan. 18. 31. Die Jüden entschuldigen sich, sie sehnen sich nach seinem Untergange, aber sie wollen das Todesurtheil über ihn nicht fällen. Es ist uns nicht erlaubt, antworten sie Jemanden den Tod beizubringen. Vortreffliche Falschheit, antwortet der heilige Augustin, da sie bald darauf einen Stephanus zum Tode verdammen! Pilatus schicket also den Heiland zum Herodes, und Herodes übergiebt ihn dem Pilatus wieder.

Allein da ihn Niemand verdammet, warum schwören sich denn alle zusammen ihn zu peinigen? Ach, meine Christen! dieß kömmt daher, weil er selbst Gelegenheit haben wollte sein ganzes Gesetz durch sein Beispiel zu bekräftigen. Dieser Ursache wegen ändert sich endlich die Schaubühne.

In der That, meine Christen! es giebt Gesetze, welche ein weiser Monarch nur durch sein Beyspiel vorleget: die Unterthanen erröthen natürlicher Weise sich ihrem Herrn nicht gleichförmig zu finden. Lasset uns also itzt sehen, meine Christen! was euch dieses Schauspiel einflößen werde.

Nein, nein, eile vielmehr, Sonne, bedecke dich mit den dickesten Finsternissen um dieses betrübte Schauspiel unsern Augen zu entziehen! Man reißt diesem göttlichen Lamme die Kleider hinweg, in Mitte einer ausgelassenen Kriegsrotte entblößet, reichet er selbst ihren Banden und Ketten seine Hände dar. Was ist doch dieß für ein Urtheil, dessen Vollstreckung zubereitet wird? Jesus wird an eine Säule gebunden. Was für eine Menge der Henkersknechte! Die Wuth bewaffnet ihre Hände, Ruthen, Geißeln, eiserne Ketten, alles scheint geschickt zu seyn, zu Werkzeugen dieser Strafe zu dienen. Schon ertönet die Luft von dem Getöse der verdoppelten Streiche, der rächende Hagel des Herrn fällt mit keiner solchen Ungestümme, mit keinem solchen Geräusche auf lasterhafte Felder.

Betrachte, meine Seele! betrachte, in welchen Stand man den Leib deines Jesu versetze! Sein Fleisch ist voll der blutigsten Striemen, die Haut ist durch die weiten Wunden gespaltet, die Streiche fallen nur auf blutige Beine, das mit Gewalt herabgerissene Fleisch flieget stückweis von allen Seiten, der Vorhof schwimmet im Blute, die erschöpften Henkersknechte haben keine Kräfte mehr, die Hölle belebet sie auf ein neues, und unterstützet sie. Man scheinet es sich reuen zu lassen ihm einen Augenblick der Rast gestattet zu ha-

haben, man entblößet ihn aufs neue seiner Kleider, man wirft auf seine zerrissenen Glieder einen schlechten Purpurmantel, man giebt ihm ein Rohr in die Hand. Was will alles dieses sagen? meine Brüder! um aus ihm einen Afterkönig zu machen, noch eine Krone mangelt ihm, man bereitet sie, spitzige Dörner sind in der Gestalt einer engen königlichen Krone zusammen geheftet.

Ach meine Christen! wenn ich ihn euch eben so, wie Pilatus den Jüden, vorstellte: **Sieh ein Mensch**; Ioan. 19. 5. wie? würdet auch ihr ihn verkennen? Ist nicht dieß euer König? **euer König?** Ibid. 15. Ich gestehe es, ich weis nicht, was für eine Empfindung mich beunruhiget; aber ich fürchte, ich möchte aus dem Innersten eurer Herzen jenes aufrührische Geschrei des jüdischen Volks sich erheben hören: entfernet, entfernet von unsern Augen diesen überlästigen Gegenstand: **hinweg, hinweg mit ihm.** Ibid. Untersuchet euer Gewissen, sind nicht dieß eure Verfassungen? werden sie es nicht wenigstens seyn, wenn ich diesen Gegenstand eurer Betrachtung überlasse, und euch die erschrecklichen Pflichten, die er euch aufleget, vor Augen stelle. Erwählet also itzt, meine Brüder! und antwortet, ob der Heiland, oder die Welt euer König sey: **welchen unter diesen beiden wollet ihr?** Matth. 27. 21. Die von Gold ganz glänzende und in den Ergötzlichkeiten schwimmende Welt, oder den mit Dörnern gekrönten Jesum, welchen wollet ihr? Die Welt, die euch nichts denn Vergnügen, nichts den Ehrenstellen und Reichthümer verspricht, oder Jesum, der euch nur Verdemüthigungen und Leiden verheißt? erwählet, welchen wollet ihr? Nein, ohne Zwei-

fel, ihr wollet nicht Jesum, ihr, die ihr nicht wisset, was Abtödtung und Buße sagen wolle, ihr weichlichen und in der Sinnlichkeit eingeschläferten Christen, die ihr nur für das Wohlleben Kräfte und für die Ergötzlichkeiten Gesundheit habt: **nicht diesen, nicht diesen.** Luc. 28. 18. Nein, ihr wollet ihn ohne Zweifel nicht, ihr, die betrübte Stimme der Kirche diese wenigen Tage, welche wir unsre Thränen mit den ihrigen zu vermischen widmen, aus dem Schooße eurer Ergötzlichkeiten nicht hat herausreißen können, **nicht diesen, nicht diesen.** Nein, ihr wollet ihn ohne Zweifel nicht, ihr, die ihr ihn seinen Henkersknechten verkaufet und überliefert habt, ihr, die ich noch ganz bereit stehen sehe, ihn morgen vielleicht durch einen Kuß zu verrathen, vielleicht habt ihr es gestern mit Judas in das Werk gestellet: **nicht diesen, nicht diesen.** Ihr wollet also die Welt, wohlan, ihr sollet befriediget seyn: ihr werdet die Welt zur Beherrscherin haben: nehmet ihre Gesetze an, folget ihren Grundlehren, gehorchet ihren Befehlen. Allein wollet ihr denn, daß für euch kein Gott, kein Erlöser mehr? **nicht diesen, sondern Barrabas.**

Kommet indessen, christliche Seelen! kommet und sammelt die Aussprüche dieses wahren Salomons. Sehet ihn auf seinem Throne, dieser ist die Säule, an welche er angebunden ist, er hält den Zepter in der Hand, und trägt auf dem Rücken das Zeichen seines Reiches, wie es Isaias vorgesagt hatte. Die Krone ist seinem Haupte eingedrückt: in diesem Zustande wie bewunderswürdig ist er! Salomon in seiner ganzen Herrlichkeit, der Gegenstand der Bewunderung,

und der Verehrung des ganzen Erdbodens, verdiente er wohl jemals so aufrichtige Huldigungen?

Jesus hatte vorhergesagt, glückselig sind diejenigen, welche leiden, und der Ruhm seiner Jünger bestehe darinn, daß sie mit Verläumdungen beleget, und den Verfolgungen bloßgestellet seyn. Allein dieser wunderbare Grundsatz, den er als den Grund seines neuen Gesetzes vorgetragen hatte, hatte bis dahin sogar seine eigenen Jünger nur aufgebracht. Sein Beispiel mußte sie davon überzeugen, aber nach diesem Beispiele wie empfindlich wird nicht, meine Christen! dieser Satz, so seltsam und widersinnig er auch immer zu seyn scheinet.

Worinn besteht die Ehre und der Ruhm eines Unterthans? Ihr Weltmenschen, wir wollen uns itzt in diesem Stücke auf euch berufen und beziehen. Fragen wir jenen ehrsüchtigen Hofmann des Aßverus, welcher kein schöners Ziel, wornach seine Eitelkeit trachten konnte, sah, als mit dem königlichen Mantel seines Beherrschers ausgeschmücket, auf seinen eigen Wagen sitzend, mit seiner Krone geziert, dem ganzen Volke zum Schauspiel vorgestellt zu werden. Ach Christen! sehet euern König: **euren König**. Seine Krone sind Dörner, sein Zepter ist ein Rohr, sein königlicher Mantel ein schlechter Purpurfetzen. Die Ehre, die Glückseligket, worinn bestehen sie itzt?

Empöre sich immer die Vernunft und die Natur: was für Einwürfe und was für Vorwände werden die Stärke dieses Beispiels aushalten? Gehen wir also wenigstens heute zu den Füßen dieses neuen Salomo alle unsere Vernunft-

schlüsse, allen unsern Widerstand niederzulegen. Trachten wir ihn durch diese Huldigung wegen den Beschimpfungen, die er aussteht, schadlos zu halten. Allein setzen wir auch äußerliche Ehrenbezeugungen hinzu, und indessen, da der ganze Hof des Herodes und des Pilatus einmüthigerweise seiner spottet, demüthigen wir uns vor ihm mit dem himmlischen Hofe.

Ja, ich grüße dich, o wahrer König! du bist nicht mehr der König der Jüden, welche dich verläugnet haben, sondern mein König, mein Gott wirst du seyn, mein Jesu: du bist zwar ein König der Verdemüthigungen, es ist wahr, ein König der Leiden, allein du bist eben deshalben für mich nur desto verehrenswürdiger. In deinen Verdemüthigungen, in deinen Leiden bete ich dich an, nein, ich kann nicht, und ich will mich nicht mehr von einem meiner Anbetung so würdigen Gegenstande entfernen. Ich bete insbesondere alle Zierathen deiner leidenden Majestät an. Ich bete diesen Zepter an, den du in deinen Händen trägst, und der dem äußerlichen Scheine nach ein Zepter der Schwachheit ist, der aber die ganze Macht und Gewalt der Welt über den Haufen geworfen hat. Ich unterwerfe mich mit Freuden diesem königlichen Zepter, ich bete ihn an, und küsse ihn mit Ehrfurcht, er hat mir das Leben gegeben. Ich bete diesen Purpurmantel an, das Zeichen der Beschimpfung und Thorheit, aber einer Thorheit, welche die Weisheit der Großen zu Schande macht. Gestatte, daß ich mich mit demselben bedecke: unter diesem Sinnbilde deiner Liebe was werde ich zu fürchten haben? Ich bete an, ach! welches Vergnügen ist es für mich

deine Krone, die Krone der Schmerzen, diese kostbaren Dörner anzubeten! O Jesu! o neuer Adam! der du die allen Menschen aufgebürdete Buße nach ihrer ganzen Strenge vollziehest, wir waren verdammet nur Dörner auf der Erde zu finden. Itzt besonders, o mein Gott! warum sollte ich auf dieser verfluchten Erde, welche für dich nur Dörner trug, nichts denn Blumen sammeln wollen.

Schreiten wir zum Ende, meine Christen! unser Schlachtopfer ist gekrönet, sehet, es ist unwiderruflicherweise zum Opfer bestimmet. Lasset uns dieses vollkommene Brandopfer vollenden sehen. Das allergrößte unsrer Wunder ist noch übrig, das Wunder der Liebe, welches in dem Schlachtopfer den Hohenpriester zeiget.

Dritter Theil.

Dem äußerlichen Ansehen nach ist nichts mehr entgegen gesetzet als diese zwo Verrichtungen, die Verrichtung eines Hohenpriesters, und jene eine Schlachtopfers. Dem Hohenpriester kömmt es zu, das Todesurtheil zu fällen, das Schlachtopfer höret und nimmt es an: das Schlachtopfer wird geschlachtet, und der Hohepriester entrichtet dieses Opfer; der Hohepriester wendet die Verdienste an, welche das Schlachtopfer erwirbt. Wie soll man nun diese zwo Eigenschaften in einer einzigen Person vereinigen? wie kann man zu gleicher Zeit der Priester und das Schlachtopfer

seyn?

seyn? Meine Brüder! der Liebe unsers Jesus ist nichts unmöglich: es ist eine thätige, ungeduldige, großmüthige, und uneigennützige Liebe, welche sowohl ihrem Todesurtheile, als der Vollziehung ihres Todesurtheiles und der Anwendung ihrer Verdienste zuvorkömmt. Mit dreyen Worten, meine Christen! Jesus selbst fällt das Todesurtheil, und er selbst empfängt es, er steht es aus, und vollstreckt es, er erwirbt und wendet die Verdienste an; sehet den Hohenpriester mit dem Schlachtopfer vereiniget.

Mein Gott! ich verwundere mich gar nicht, daß du an allen Schlachtopfern des alten Bundes kein Wohlgefallen fandest. Was sahst du endlich auf deinen Altären? thierische Opfer, ohne Empfindung ihrer edelsten Bestimmung, oftmals widerspenstige Opfer, welche sich unter dem geheiligten Messer, um dem Streiche zu entgehen, hin und her bewegten. Sieh endlich das große Schlachtopfer, welches deine Ehre verlangte, ein freiwilliges Schlachtopfer. Ich stelle mir hier, spricht der heilige Chrysostomus, den ungen Isaak vor, da er vernimmt, daß ihn der Herr zum Schlachtopfer erwählet habe. Was für ein Heldenmuth in diesem Kinde! Alsogleich von Freude entzücket und außer sich gebracht, umgiebt er selbst sein Haupt mit Blumen, küßet tausendmal das Schwert, eilet den Scheiterhaufen aufzurichten, steigt hinauf, und bücket das Haupt. O welch ein schönes Schlachtopfer, meine Brüder! sehet ein noch weit herrlicheres, als jenes eines Isaaks ist. Der himmlische Vater konnte seinem Sohn niemals der Strenge nach befehlen, ein Schlachtopfer abzugeben. Er selbst hatte es

wäh-

während seinem Leiden gesagt, daß er seinem Vater nur ein einziges Wort zu sagen hätte, und daß sich alsogleich alle Legionen der Engel zu seiner Vertheidigung bewaffnen würden. Allein wozu hatte er, spricht der heilige Chrysostomus, ganzer Legionen der Engel vonnöthen? Sein Wort allein wäre hinlänglich gewesen sowohl seine Henkersknechte als seine Ankläger, und alle seine Feinde in Staub zu verwandeln. Ja, ungeachtet aller Macht sowohl der Jüden als der Römer, ungeachtet aller Wuth der Hölle, ungeachtet des ganzen wider ihn verschwornen Erdbodens hätte er sich wenn er anders gewollt hätte, von dem Altare losreißen können. Was für ein Ausspruch verdammet ihn also? Der Prophet lehret es uns: mein Sohn, spricht sein Vater zu ihm, ich habe kein Schlachtopfer, das mir angenehm wäre. O mein Vater! sieh, hier bin ich! ja, sehet den Ausspruch gefället.

In der That, führet euch zu Gemüthe, meine Christen! und wendet hier die Anmerkung an, die ich schon in dem zweyten Theile gemacht habe. Ich lese zwar, daß Jesus zum Kreuztode hinausgeschleppet werde, allein ich lese nirgends, daß man ihn ausdrücklich dazu verdammet habe. Die Jüden bekennen, daß dieses nicht in ihrer Gewalt stehe: **uns ist nicht erlaubt.** Joan. 18. 31. Pilatus wiederholet viermal, daß er in ihm keine Ursache der Verdammung antreffe: **ich finde keine Ursache des Todes an ihm.** Luc. 23. 22. Endlich, verdammet er ihn wirklich zum Tode? Nein, er überläßt ihn ihrem Willen: **er übergab ihn ihrem Willen.** Joan. 18. 30.

Was ist doch dieses, ich wiederhole es, für eine neue Art des Gerichtes? Ankläger, welche ohne angeführte glaubwürdige Beweise wollen, man solle auf ihr bloßes Wort denjenigen, den sie anklagen, für schuldig halten. **Wenn dieser kein Uibelthäter wäre, hätten wir ihn dir nicht überantwortet.** Joan. 18. 30. Ein Richter, der sich nicht entschliessen kann, einen Unschuldigen zu verdammen. **Ich bin an dem Blute dieses Gerechten unschuldig.** Matth. 27. 24. Der Angeklagte, den man ungeachtet seiner Unschuld zur Todesstrafe hinaus führet. Die Aufschrift selbst des Kreuzes was enthält sie in sich, meine Brüder? Jesus der König der Jüden. Vergeblich empören sich das Volk und die Häupter desselben wider diese Aufschrift: vergeblich verlangen sie, man solle sie verbessern und hinzusetzen, er sey zum Tode verdammet, weil er sich ein König der Jüden genennet hat. Er ist wahrhaft ein König: in seinem Königreiche wer kann ihn verdammet haben? Pilatus scheinet diesem augenscheinlichen Vernunftschluße beizupflichten: **Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.** Joan. 19. 22.

Wer hat ihn denn also verdammet? Niemand als er selbst: und eben deshalben ist der gefällte Ausspruch nur desto unwiderrufflicher, er ist von einem Richterstuhle, von dem man sich auf keinen höhern Richter beruffen kann, von dem Richterstuhle des allerhöchsten Priesters gefället. Kein Engel kann vom Himmel herabsteigen, um das Schlachtopfer dem grausamen Messer zu entziehen: keine Stimme kann sich in der Luft hören lassen, um den Arm des Opferpriesters einzuhalten; kein anders Schlachtopfer kann

an die Stelle dieses Opfers gesetzet werden. Das Opfer muß vollzogen werden, das Schlachtopfer muß sterben, aber es wird auf eine solche Art sterben, daß man erkennen wird, daß es sich selbst zum Opfer dargebe, und sich durch seine eigene Liebe verzehre. **Um seiner großen Liebe willen, mit welcher er uns geliebet hat, ist er aufgeopfert worden, denn er selbst hat es gewollt.** Ephes. 2. 4. Er ist seinem Todes Urtheile zuvorgekommen: er wird auch der der Vollziehung desselben zuvorkommen. Hier sind die Stricke unnütz, man hat ihrer nur in Ansehung der gezwungenen Schlachtopfer, welche zu entwischen trachten, vonnöthen. Ihr Diener seines Opfers, eilet ihn auf seinem Altare auszusetzen. Er brennet von einer weit größern Begierde darauf gestellet zu werden, als ihr begierig seyd ihn darauf zu stellen; seine Liebe thut es eurem Hasse weit bevor. Er bürdet sich sein Kreuz, er will es mit eigenen Schultern tragen. Folgen wir ihm, meine Christen! auf diesem Wege nach, den er uns durch seine blutigen Fußstapfen bezeichnet, aber er will nicht, daß wir ihn mit unsern Thränen befeuchten. Ihr Töchter von Jerusalem weinet nicht über mich. Wie? weil er ein Schlachtopfer der Liebe ist, verdienet er deshalben weniger Thränen des Mitleidens, und der Zärtlichkeit? Nein, ohne Zweifel; aber das großmüthige Herz Jesu verwirft sie. Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich.

Sehe man immer bei dem Opfer der zarten Jungfrau von Galaad Thränen fließen; sehe man immer bei dem Opfer des Isaaks über die Wangen eines zärtlichen Vaters Zähren herab-

rollen. Ihr gemeinen Schlachtopfer auf euch konnten sich Thränen schicken: aber dem großen Opfer Jesu würden sie eine Unbild zufügen. Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich. Scheinet er schon unter der schweren Bürde, womit er beladen ist, zu unterliegen, so glaubet deshalben nicht, daß er in der That eines vonnöthen habe, der ihm die Kreuzeslast tragen helfe. Indessen will er, daß man ihm helfe. Grosses Geheimniß, um uns zu lehren, daß, obschon er durch sein Opfer für die ganze Welt eine überflüßige Genugthuung geleistet habe, man sich dennoch seine Verdienste anwenden, und eben darum wenigstens einen Theil seines Kreuzes tragen müsse.

Sehet also, meine Brüder! sehet unsern Hohenpriester mit den Zierathen seines Priesterthumes bekleidet in den Tempel des wahren Sions hinaufsteigen um daselbst sein Opfer zu leiden: ein Opfer des Lobes, und der Danksagung, ein Opfer der Erhaltung, ein Opfer, ach! besonders ein Opfer der Aussöhnung für die Sünden: ja für unsre Sünden. Meine Brüder! sehet den Gegenstand unsrer Thränen. Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern über euch selbst. In diesen Empfindungen der Reue, der Buße, bei dem Anblicke der Leiden, welche ihm unsre Sünden verursachen, ach! meine Brüder! wer aus uns wird sich weigern Thränen mit seinem Blute zu vermengen? Thränen, ist denn dieß zu viel? Ach! wenn jemand an diesem grossen Tage, rief ein Prophet auf, nicht weinet: ist nicht, meine Christen! eben der heutige Tag jener große Tag, wo ich sagen kann, wenn jemand an

die-

diesem großen Tage nicht weinet, dessen Namen soll aus dem Buche der Kinder Gottes ausgelöschet werden, für ihn soll dieses Blut nicht fliessen! Doch was hege ich für Wünsche? Wünsche, welche der großen Liebe unsers Hohenpriesters allzu sehr zuwider laufen.

Sünder, zur dankbaren Erkenntlichkeit seines Blutes, dessen letzte Tropfen er auf dem Altare zu vergießen bereit steht, fodert er von euch nichts anders, als daß ihr mit euch Mitleiden traget. Er verlanget nicht, daß ihr um seinerwillen Thränen vergießet: ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich. Wenn ich euch schon unter der Last meiner Uibel niedergedrücket scheine, wenn ich schon in den Stand der demüthigendsten Leiden versetzet, wenn ich schon meiner Kleider entblößet, mit Dörnern gekrönet, mit blutigen Wunden überhäufet, und also zugerichtet bin, daß ich nicht einmal die Gestalt eines Menschen mehr an mir habe, so weinet dessen ungeachtet nicht über mich. Ich leide noch weit weniger, als mein Herz zu leiden verlanget: zur dankbaren Erkenntlichkeit meiner Zärtlichkeit weinet über euch, dieses Kreuz wird für mich die leichteste Bürde seyn, wenn ihr es nur mit einigen Bußthränen befeuchtet. Um euch mit meinem Vater auszusöhnen werden nebst meinem Blute eurerseits noch diese wenigen Thränen erfodert. Solltet ihr denn unempfindlicher, denn die Hölle seyn? Ich bringe sie in Unordnung: unerbittlicher als mein Vater? ich entwaffne ihn. Sollte denn dieses Blut, welches alle seine Donnerkeile auslöschet, eure Augen nicht benetzen können? Ihr Töchter

von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern über euch selbst.

Jesus kömmt endlich auf die Schedelstätte an, wo die letzte Entwicklung dieses blutigen Auftrittes vor sich gehen sollte. Dort, außer der Stadt mußte nach der Anmerkung des heiligen Paulus das wahre Schlachtopfer der Aussöhnung für die Sünden sein Brandopfer vollenden: **Jesus hat draussen vor dem Thore gelitten, damit er das Volk durch sein Blut heiligte.** Hebr. 13. 12. Eben so, wie vormals die Versöhnungsopfer außerhalb dem Lager verbrennet wurden. Allein hier sind keine Priester vonnöthen, die das Feuer anzünden, und das Schlachtopfer auf den Altar legen. Jesus leget sich selbst auf sein Kreuz, welches nach den Worten des heiligen Leo nicht so viel der Altar des Tempels, als der Altar der ganzen Welt geworden ist. Er selbst strecket seine Arme aus, indessen ergreifen ihn vier Henkersknechte, und durchbohren vermittelst wiederholter Hammerschläge mit stumpfen Nägeln seine Hände und Füsse. Sehet also unsern Jesum an das schmachtvolle Holz angeheftet, das Kreuz wird in die Höhe gerichtet. Ich schweige, meine Brüder! ich bewundere, ich bete in der Erstaunung, und in der Stille an, und was könnte ich sagen um die Grösse dieses erschrecklichen Opfers auszudrücken?

Sollte ich die Schande desselben ausdrücken? Es ist die Strafe der Sklaven. Sollte ich den Schmerzen desselben begreiflich machen? der heilige Thomas versichert, daß niemals ein Mensch einen solchen Schmerzen empfunden habe, noch sogar haben empfinden können. Ach! die weit beredsamere Natur, die in Unordnung und Verwir-

rung

rung gebrachte Natur, die untereinander vermengten Elemente werden den Abgang meiner Worte ersetzen. Diese Finsternisse, welche die Erde bedecken, dieser Vorhang des Tempels, welcher in Stücke zerreißt, diese sich spaltenden Felsen, sehet, meine Christen! diese sind die rührenden Stimmen, die wir anhören müssen.

Jesus indessen erhält sich durch seine göttliche Kraft auf seinem blutigen Altare. Er wendet alle Kräfte der Seele an, um von der Lebhaftigkeit seines Schmerzens nicht zu verlieren: er macht in der Stille der Erfüllung desjenigen Vorsehung, was noch von den Vorherverkündigungen übriget, und macht sich endlich jene letzten Augenblicke zu Nutzen, um sich ganz und gar sowohl als einen Hohenpriester, als auch als ein Schlachtopfer sehen zu lassen; er erwirbt Verdienste, und wendet sie den Menschen zu, und theilet sie ihnen durch seine Vermittelung mit. Dazumal, spricht der heilige Bernhard, indem er die Anmerkungen des heiligen Paulus hier anwendet, dazumal war dieser wahrhaftige Hohepriester würdig so wohl wegen seiner Gleichheit mit seinem Vater, als auch wegen seiner ehrerbietigen Unterwerfung gegen seine Verordnungen erhöret zu werden; dazumal begleitete er sein Gebet, und sein demüthiges Bitten mit großem Geschrei, und mit Thränen; dazumal ließ er mit ausgestreckten und gegen den Himmel erhobenen Händen den Geruch seines Rauchwerkes bis zum Throne seines Vaters hinaufsteigen; dazumal bedeckte sein Blut selbst die Erde, drang bis in die Hölle, und erschwang sich bis in den Himmel. Ach! wahrhaftes Brandopfer, welches allein allen andern gleich kömmt, welches

allein das ganze Verdienst, und den ganzen Werth des frühmorgigen, und abendlichen Opfers in sich einschließt, oder vielmehr unendlich übersteigt; er ruft endlich auf; (Beobachtet, meine Christen! das Uibermaaß dieser wahrhaft göttlichen Liebe) Verzeih ihnen, mein Vater! Was für ein Widerspruch, ruft der heilige Bernhard auf, o Wunder der Liebe! Kreuzige man ihn, rufen die Jüden: und er antwortet von der Höhe seines Kreuzes: verzeih ihnen, mein Vater. Sie spotten noch seiner, sie tränken ihn mit Eßig und Galle, sie belegen seine Macht mit den beißendsten Beschimpfungen, und er heget für sie in seinem Busen nur Empfindungen des Mitleidens, und der Zärtlichkeit: so verabscheuenswürdig auch immer ihre That ist, so find er dessen ungeachtet noch ein Mittel sie zu entschuldigen. **Vater, vergieb es ihnen.** Luc. 23. 34.

Auf diese Art wird unser Hohepriester zugleich unser Mittler, ihr werdet gar bald die Wirkung seiner Vermittelung sehen. Ein zu seiner Rechte gekreuzigter Missethäter erfährt sie schon wirklich: die Bewegung der Gnade, welche das Blut des Schlachtopfers vom Himmel herabsteigen läßt, durchdringet sein Herz. Herr, gedenke meiner. Sehet den großen Priester des neuen Bundes, der selbst aus eigenem Ansehen die Vergebung ertheilet, und derselben versichert. Du wirst dich heute mit mir im Paradeiße befinden. Ist endlich itzt alles vollbracht? Ja, alles ist vollbracht, unser Jesus hat keinen Beweis der Liebe mehr übrig, den er uns geben könnte. Indessen sammelt das Schlachtopfer, nachdem es sein ganzes Werk vollendet hat, noch alle seine Kräfte, und

um zu zeigen, daß nichts, als es selbsten, durch seine Vernichtung sein Opfer vollenden könne, stößt es ein mehr denn menschliches Geschrei heraus, und empfängt den letzten Stoß, den tödlichen Stoß seiner Liebe. **Jesus rief mit lauter Stimme und gab den Geist auf.** Luc. 23. 46.

Alsogleich giebt sich die Frucht des Opfers durch tausend wunderbare Wirkungen zu erkennen. Die Gräber öffnen sich, der Tod ist gezwungen seine alten Beuten wieder herzugeben, und kömmt dem geschlachteten Lamme zum Siegeszeichen zu dienen. Zu gleicher Zeit machen sich alle Gerechten seit der Erschaffung der Welt die Verdienste des entrichteten Opfers zu Nutzen, sie gehen aus der Vorhölle heraus, und dem Meßias entgegen, bis er in seine Herrlichkeit einzieht, von welcher sie mit ihm Besitz nehmen sollen. Die Henkersknechte selbst, die Jüden und Heiden sind ganz erstaunet, die Gnade verbreitet sich in ihren Herzen; ganz von der Schande oder vielmehr von dem Abscheuen vor ihrer Unthat erfüllet, kehren sie zurück und schlagen auf ihre Brust: ich sehe sie fast alle in Jünger, in Apostel, ja sogar einige in Blutzeugen und Bekenner jenes Jesu, den sie gekreuziget haben, verwandelt. **Sie schlugen an ihre Brust und kehreten wieder um.** ibid. 48.

Ach! meine Brüder! alles in der Welt macht sich das Opfer Jesu zu Nutzen, werden wir die einzigen seyn, für welche er vergeblich gestorben ist? Diese Menge der Wunder, die in dem Leiden unsers Meßias, wie ihr eben gesehen habt, gewirket worden, dieses letzte Wunder besonders, das Wunder seiner großen Liebe, hat in der Natur eine allgemeine Veränderung verursachet. Es konn-

te sich nicht anders zutragen: muntert noch einen Augenblick, ich bitte euch, eure ganze Aufmerksamkeit auf.

Der Tod Jesu Christi, wenn man ihn von Seite derjenigen, welche die Ursache, oder die Gelegenheit desselben sind, betrachtet, ist aus allen Lastern das grausamste: dieses ist die erste Betrachtung, die ich euch mit mir anzustellen bitte. Denn obschon er nur, weil er will, leidet und stirbt, so ist dennoch wahr, daß ihn etwas zu diesem Willen bewogen habe: es ist folglich einer in einem genauen und eigentlichen Verstande der Urheber seines Todes. Eine solche Unthat, wer derselben immer schuldig ist, kann ohne Zweifel mit keinen Farben entworfen werden.

O Himmel, wer ist den jenes Ungeheuer, der den Gott der Herrlichkeit, denjenigen, den die Engel anbeten, den vielgeliebten Sohn des Ewigen, denjenigen, der einen Namen erhalten hat, vor welchem sich alle Kniee biegen müssen, gekreuziget hat? Führet euch meine Brüder! alle seine Leiden, die ich euch abgeschildert habe, wieder in das Gedächtniß zurück: jene grausamen Verspottungen, jene ausgelassenen Beschimpfungen, jene dörnerne Krone, jenen Purpurmantel, jenen schimpflichen Zepter. O Gott! wer ist jenes Ungeheuer, der sich eine solche Unthat zu begehen erfrechet hat? Ist es Pilatus, Herodes, das jüdische Volk? sind es die römischen Soldaten? Wenn es wahr ist, meine Brüder! wie ihr hieran nicht zweifeln könnet, daß Jesus Christus nur gestorben ist, weil, und wie er gewollt hat, so folget augenscheinlich, daß Pilatus und seine Soldaten, die Fürsten des jüdischen Volkes nur gleichsam die Die-

ner und Werkzeuge seines Willens gewesen, und daß das Laster, welches sie in Vollziehung desselben begangen haben, erst auf seine Entschliessung gefolget sey. Wer ist denn also, ich wiederhole es, der Schuldige?

Sehet, meine Brüder, um mich des Ausdruckes eines Propheten zu bedienen, den großen Streit des Ewigen wider sein Volk. Ich komme itzt in seinem Namen das Blut seines Sohnes von euch zu fodern: sehet ihn an einem Kreuze erblasset. O liebenswürdigster, o schönster aus allen Menschenkindern, wer hat dich denn also verstaltet? Nähret euch, meine Brüder! kommet, zählet alle seine Wunden; sehet, ob ihr nicht an den blutigen Wundmalen erkennet, was für eine Hand diese Streiche geführet habe. Nähret euch, kommet wenigstens, ich will mich hierinn auf euer Zeugniß allein berufen, kommet, leget die Hand auf diesen blutigen entseelten Körper, und schwöret, wenn ihr euch getrauet, daß ihr die Mörder nicht seyd. . . . Nein, stehet stille, die Unruhe, die sich euer bemächtiget hat, macht euch zu Schanden. Ach! meine Brüder! nicht mehr Thränen, sondern die heftigsten Seufzer und Weheklagen sollte man itzt in dieser Versammlung hören. Die Heiden ob sie gleich weniger schuldig, als wir, sind, waren bei der Entwicklung dieses blutigen Trauerspieles weit zerknirschter: sie schlugen an ihre Brust, und kehreten wieder um. Ach leider! unsre Zuhörer sind unempfindlich, wir müssen unsreStimme den Hmmel, die Erde, die Elemente, die leblosen Steine hören lassen.

Sieh, o Sonne! sieh den Urheber deines Lichtes durch das Laster der Menschen gekreuziget:

die Sonne versagt diesem verabscheuenswürdigen Gottesmörder ihre Stralen. Sieh, o Erde! sieh deinen Erschaffer zerrissen, verstaltet, ganz unkennbar, dieß ist das Werk deiner Kinder: die Erde wird in ihrer Grundfeste erschüttert, und kann so strafbare Menschen nicht mehr ertragen. Was wird noch erfodert, meine Brüder! um euch zu rühren? Sünder, da ihr den Gegenstand eures Lasters unter den Augen habt, da ihr euch in Mitte des Abscheuens, den die ganze Natur davor fühlet, befindet, bemächtigen sich eure Seele noch nicht die erschrecklichsten Gewissensbisse?

Mein Gott! ich erkenne mein Laster: da ich dieses Licht anzusehen unwürdig bin, wohin soll ich in der gerechten Furcht, die mich allenthalben verfolget, fliehen, wo soll ich mich verbergen? Zu den Füssen dieses Kreuzes, meine Brüder! wendet die Augen von demselben nicht mehr ab. In der reumüthigen Zerknirschung, von der ich euch ganz und gar durchdrungen sehe, ist dieses Kreuz für euch nur eine Ursache des Trostes. Lasset also diesen Gegenstand nicht mehr aus den Augen, und höret ferner. Wenn der Tod Jesu Christi einerseits aus allen Lastern das erschrecklichste ist, so ist es auch andrerseits die vollkommenste Aussöhnung eben dieses Lasters. Alles was die Größe und Abscheulichkeit der Sünde ausmacht, macht zu gleicher Zeit die Vollkommenheit und das Ubermaß der Genugthuung aus. Ein Gott stirbt: sehet die Abscheulichkeie des Lasters. Ein Gott stirbt, sehet das Gleichmaaß der Genugthuung mit der Beleidigung. Ein Gott stirbt in der grausamsten und schmachvollesten Todesstrafe: sehet das Ubermaaß des Lasters; aber eben diese Schande,

eben

eben diese Grausamkeit der Strafe macht das Uibermaaß der Aussöhnung aus.

Lasset uns also mit dem zärtlichsten Vertrauen den Schluß machen, und sagen: Heiliger Vater, ewiger Vater, wirf deine Augen von der Höhe deines Thrones herab, siehe an dieses Opfer, welches dir unser Hohepriester, dein theuerster Sohn, Jesus opfert! Mit seinem Priesterthume bekleidet, so unwürdig ich auch dessen immer bin, opfere ich dir dasselbe in seinem Namen, oder er entrichtet dir vielmehr dasselbe durch meine Hände sowohl für mich, als für alle unsre Brüder. Herr! das Blut deines Sohnes schreiet für uns von der Höhe des Kreuzes. Lege nun auf eben dieselbe Wagschaale auf einer Seite die Laster der ganzen Welt, und auf der andern dieses kostbare Blut. Was werden, o mein Gott! alle unsere Bosheiten in Vergleichung der Genugthuung, die du erhalten hast, seyn? Nimm also, heiliger Vater, dieses Danksagungsopfer, welches du uns dir zu opfern die Macht gegeben hast, zur Erkenntniß deiner allerhöchsten Macht, und zur Befriedigung deiner Gerechtigkeit gnädig auf.

Sein Blut komme über uns und über unsre Kinder, dieses ist die letzte Stimme, welche in dieser Versammlung ertönen wird, und welche in einem oder in dem andern Verstande in die Erfüllung gehen muß. Ja dieses Blut wird über euch kommen, entweder zur Rache und zum Fluche, oder zum Segen und zur Barmherzigkeit. Euch kömmt es zu, zu erwählen, aber von euch hängt es nicht ab das eine und das andere zu vermeiden. Ja, dieses Blut wird über euch kommen, in eure Gewissen, um sie zu foltern, in eurem

Tod.

Todbette um euch in die Verzweiflung zu stürzen, in der Ewigkeit um das rähende Feuer, welche eure Laster strafen wird, anzuzünden: oder dieses Blut wird über euch kommen, um euch in euren Schwachheiten zu stärken, um euch in den Versuchungen zu unterstützen, um euch in euren Trübsalen zu trösten, um euch in euren Gewissensbissen zu beruhigen, um euch einen glückseligen Tod, und eine siegreiche Ewigkeit zu verschaffen. Bei diesen letzten Gedanken, meine Christen! bleibe ich stehen, und sollte es auch eine Verblendung der Liebe seyn, in dieser Verblendung schitte ich dieses göttliche Blut über euch aus. Werfet euch also, meine Brüder! mit dem Geiste der Demuth zur Erde, und empfanget den Segen, den euch unser wahrhafter Vater, der neue Isaak in dem Augenblicke seines Todes ertheilet,

A M E N.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Julietti, Cäsar A.

Vollständige Predigerbibliothek, oder Sammlung der auserlesensten Predigten, über alle Gegenstände der römischkatholischen Kirche zu mehrerer Bequemlichkeit, und Erleichterung des Nachsuchens in sechs Abtheilungen geordnet von Cäsar Alexander Julietti
Bd.: 1,13

Troppau 1782

Hom. 727-8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10459923-5
VD18 80482406-001